

Herausgegeben von
Paul Goetsch, Wolfgang Raible, Helmut Rix und
Hans-Robert Roemer

in Verbindung mit
Michael Charlton, Gunther Eigler, Willi Erzgräber, Karl Suso Frank,
Hans-Martin Gauger, Hans-Joachim Gehrke, Ulrich Haarmann,
Oskar von Hinüber, Wolfgang Kullmann, Eckard Lefèvre,
Klaus Neumann-Braun, Wulf Oesterreicher, Herbert Pilch, Lutz Röhrich,
Ursula Schaefer, Paul Gerhard Schmidt, Hildegard L. C. Tristram,
Otmar Werner und Alois Wolf.

Susanne Michaelis

Komplexe Syntax im Seychellen-Kreol

Verknüpfung von Sachverhaltsdarstellungen
zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Michaelis, Susanne:

Komplexe Syntax im Seychellen-Kreol : Verknüpfung von Sachverhaltsdarstellungen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit / Susanne Michaelis. – Tübingen : Narr, 1993

(ScriptOralia ; 49)

Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 1993

ISBN 3-8233-4264-9

NE: GT

Meiner Familie

Gedruckt mit Unterstützung der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Freiburg i. Br.
D 25

© 1994 · Gunter Narr Verlag Tübingen
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Satz: Schmidthals, Bamberg
Druck: Müller + Bass, Tübingen
Verarbeitung: Braun + Lamparter, Reutlingen
Printed in Germany

ISSN 0940-0303
ISBN 3-8233-4264-9

Inhalt

Einleitung	9
I. Einige Überlegungen zu den theoretischen Konzepten	13
1. Die außereinzelsprachliche Dimension JUNKTION	13
II. Die Junktionstechniken des Sey Kr	21
1. Zum Konzept der Finitheit	21
2. Finitheitsskala des Sey Kr	26
2.1 Pol der maximalen Finitheit	26
2.2 Pol der maximalen Spezifiziertheit von Nomina	33
3. Die einzelnen Techniken	37
3.1 Asyndese	37
3.1.1 Technik I – schlichte Juxtaposition satzwertiger Einheiten	37
3.1.2 Technik II – ‚Komma-Intonation‘	41
3.1.3 Technik III – ‚integrative Intonation‘	45
3.1.4 Überschneidungspunkte: Technik III – serielle Verb-Konstruktionen	50
3.1.5 Allgemeines zu seriellen Verb-Konstruktionen	53
3.2 Syndese	73
3.2.1 Technik IV – explizite Verknüpfung satzwertiger Einheiten	73
3.2.2 Technik V – explizite ‚Hauptsatz-Nebensatz‘-Verknüpfung	75
3.2.3 Technik VI – explizite Verknüpfung satzwertiger mit nicht-satzwertigen Einheiten	80
3.2.4 Funktionen des Lexems i im Sey Kr	82
3.2.5 Technik VII – ‚dan‘-Konstruktionen	91
3.2.6 Technik VIII – Junktor/präpositionale Fügung mit verbalem Anschluß	100
3.2.7 Techniken IX (präpositionale Fügungen bzw. Junktoren mit nominalem Anschluß) und X (Markierung semantischer Rollen)	103
4. Zusammenfassende Bemerkungen	109

An dieser Stelle geht mein Dank an:

Wolfgang Raible, der das Entstehen der Arbeit, vor allem auch in schwierigen Phasen, mit Weitsicht, kritischem Urteil und großem persönlichen Engagement begleitet hat;

Martin Haspelmath und Sibylle Kriegel, auf deren Zuspruch und linguistische Kompetenz ich uneingeschränkt vertrauen konnte. Ihr Anteil an dieser Arbeit ist sehr viel größer, als die wenigen Literaturhinweise vermuten lassen;

Annegret Bollée, Daniel Jacob, Ralph Ludwig, Christian Mair und Maria Selig, deren wertvolle Diskussionsbeiträge sowohl in die erste, als auch in die vorliegende überarbeitete Fassung meiner Arbeit eingeflossen sind;

meine seychellischen Freunde Gabriel Essack, Tony Mathiot und Marcel Rosalie: ohne ihre uneigennützig Hilfe hätte diese Arbeit nicht entstehen können.

Des weiteren danke ich der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die finanzielle Unterstützung bei der Durchführung meines Projektes.

Bamberg, 5. März 1993

III. Die Techniken des Sey Kr in bezug auf die Fragestellung ‚Mündlichkeit – Schriftlichkeit‘	114
1. Vorüberlegungen zu ‚Mündlichkeit‘ und ‚Schriftlichkeit‘	114
2. Einige Aspekte schriftsprachlicher Techniken im Sey Kr	117
2.1 Asyndese vs. Syndese	117
2.2 Techniken IV und V	126
2.3 Techniken VI und VIII	134
2.3.1 <i>Finalbereich</i>	134
2.3.2 <i>Grammatikalisierung des Junktors pour</i>	141
2.4 Entwicklung eines expletiven Pronomens <i>i</i>	149
2.4.1 <i>Die Technik ‚Ausblenden des Erst-Aktanten‘</i>	150
2.4.2 <i>Ausblenden des Erst-Aktanten und die Dummy-Partikel in Nähe- bzw. Distanztexten</i>	153
2.4.3 <i>Zwei Funktionen des Lexems <i>i</i>: Subjektpronomen und Dummy-Verbpartikel</i>	156
2.5 Techniken VIII und IX: Entwicklung präpositionaler Fügungen	160
3. Aggregative und integrative Techniken zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit	166
Schlußbemerkungen	169
Übersicht ‚Junktionsskala des Sey Kr‘	176
Anhang	180
1. Angaben zu den konzeptionell mündlichen Texten des Sey Kr	180
2. Angaben zum Transkriptionssystem	180
3. Transkriptionen	182
Abkürzungen	212
1. Quellen der Beispiele	212
2. sonstige Abkürzungen	212
Literaturverzeichnis	214

Einleitung

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit dem Seychellen-Kreol (Sey Kr), einer aus dem Französischen entstandenen Kreolsprache*. Diese genuin mündliche Sprache befindet sich erst seit kurzer Zeit, nämlich seit etwa Mitte der 70er Jahre, in einem intensiven Verschriftlichungsprozeß¹. Zwei grundlegende Fragen stehen im Mittelpunkt der Überlegungen:

Erstens: Wie verändert sich das Sprachsystem des Sey Kr unter dem Druck der neuen, andersgearteten Anforderungen konzeptioneller Schriftlichkeit? Hier interessieren mich besonders jene Mechanismen, die auf syntaktischer Ebene einzelne Sachverhaltsdarstellungen zu komplexeren Einheiten zusammenordnen.

Zweitens: Um die erste Frage beantworten zu können, bedarf es einer detaillierten Bestandsaufnahme der einzelnen syntaktischen Verknüpfungstechniken, die im *mündlichen* Sey Kr zur Verfügung stehen. Denn nur vor diesem Hintergrund lassen sich die durch den Verschriftlichungsprozeß eingeleiteten Entwicklungen erkennen.

In Kapitel I werden zunächst die theoretischen Konzepte erläutert, auf die sich die Arbeit stützt. Im folgenden werden die beiden oben umrissenen Themenkomplexe in umgekehrter Reihenfolge behandelt. So sind in Kapitel II die im Sey Kr verfügbaren Verknüpfungsverfahren anhand eines skalaren Ansatzes sukzessive darzulegen. Auf der Grundlage dieser Analyse wird dann in Kapitel III die eingangs erwähnte Frage nach der Herausbildung schriftsprachlicher Verdeutlichungsprozesse im Sey Kr diskutiert werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung werden in einer abschließenden Darstellung noch einmal zusammengefaßt.

Textgrundlage der vorliegenden Arbeit bildet ein Korpus aus sowohl konzeptionell mündlichen als auch konzeptionell schriftlichen Texten².

In den Bereich der konzeptionell mündlichen Texte fallen Sprachaufnahmen, die Ralph Ludwig und ich 1988 bzw. 1989 auf den Seychellen gemacht haben. Es handelt sich hier um drei Texte, die in enger Zusammenarbeit mit Muttersprachlern vor Ort transkribiert wurden³.

* Die Arbeit wurde 1991 in einer ersten Fassung (*Junktion von Sachverhaltsdarstellungen im Seychellen-Kreol*) von den Philosophischen Fakultäten der Universität Freiburg als Dissertation angenommen.

1 Seit 1978 ist das Sey Kr neben dem Französischen und Englischen offizielle Amtssprache. 1982 ist es als Unterrichtssprache und Mittel der Alphabetisierung in Grundschulen eingeführt worden. S. Bollée (1993) und Bollée (erscheint).

2 Zu den Begriffen ‚konzeptionell mündlich bzw. schriftlich‘ s. III.1.

3 Zu den genauen Daten der Aufnahmen s. Anhang, 1.

In dem ersten Text (TSEY I)⁴, den Ralph Ludwig 1988 aufgenommen hat, interviewt Gabriel Essack, ‚native speaker‘ des Sey Kr und Mitarbeiter der *National Heritage Unit* (Victoria/Mahé), den Informanten Eugène Marie (88 Jahre) in dessen Haus in De Quincy Village (Mahé). Das entsprechende Transkript wird in einem Korpusband kreolsprachlicher Texte veröffentlicht werden, den Ralph Ludwig und Sylviane Telchid gemeinsam erarbeiten⁵. Daher erscheint dieser Text nicht im Anhang der vorliegenden Arbeit.

Den zweiten kürzeren Text (TSEY II) habe ich 1989 in Anse Réunion (La Digue) aufgenommen. Der Informant, Olive Nirole (ca. 80 Jahre), wird von einer Digoise, Genna Louise, befragt. Das Gespräch findet vor dem Haus des Informanten statt, die beiden Kommunikationspartner kennen sich gut.

In einer dritten Aufnahme (TSEY III) interviewt Marcel Rosalie, Muttersprachler des Sey Kr und ebenso wie Essack Mitarbeiter der *National Heritage Unit* in Victoria, Léon Adrienne (74 Jahre). Dieses Interview fand in den Räumen der *National Heritage Unit* statt. Wie Rosalie mir versichert, kennt Adrienne durch häufige Besuche sowohl die Räumlichkeiten als auch die Mitarbeiter der *National Heritage Unit*. Die Gesprächspartner sind sich somit vertraut; die Aufnahmebedingungen dürften daher keinen entscheidenden Einfluß auf die basilektale Varietät des Kreols haben.

Bei allen Aufnahmen interagieren somit ausschließlich Muttersprachler des Sey Kr. Der Ablauf der Interviews ist in den drei Fällen ähnlich: der Enquêteur beginnt ein informelles Gespräch, das er dann durch Fragen zur Biographie des Informanten, zu Arbeitsmethoden des Guano-Abbaus oder Fischfangs, der traditionellen Tänze usw. lenkt.

Bei der Transkription habe ich mich weitgehend an das durch Ludwig adaptierte HIAT-System von Konrad Ehlich und Jochen Rehbein gehalten⁶.

Als Vergleichstexte ziehe ich für die konzeptionell mündlichen Texte weiterhin zwei Transkriptionen der ‚récits de vie‘ heran, die Annegret Bollée und Marcel Rosalie im Rahmen einer umfangreicheren Textedition erarbeitet haben⁷.

Weiterhin ist ein Text zu nennen, der in einem Übergangsbereich zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit anzusiedeln ist. Es handelt sich um eine seychellenkreolische Übersetzung des *Robinson Crusoe* (*Robinsonn Krouso*, Mahé o.D.), in der jedoch nur wenige Kapitel des Originaltextes vorliegen. Dieses Büchlein gehört zu einer Vielzahl ähnlicher Pu-

4 Im folgenden werden die mündlichen Texte in fortlaufender Numerierung (I, II, III) zitiert. Die jeweilige zweite Zahl bezieht sich dabei auf die laufende Seitenzahl des entsprechenden Transkripts, also z.B.: TSEY III, 9.

5 Voraussichtlicher Publikationstermin 1993.

6 Zu näheren Angaben s. Anhang, 2.

7 Auf diese Texte referiere ich in fortlaufender Numerierung mit TSEY IV bzw. TSEY V. Es handelt sich im Manuskript von Bollée/Rosalie um die ‚récits de vie‘ Nr. 5 bzw. Nr. 7 (voraussichtlicher Publikationstermin 1994).

blikationen, die für die in kreolisch Alphabetisierten ersten Lektürestoff bieten sollen.

Das konzeptionell schriftliche Korpus umfaßt die folgenden Texte:

- das Schulbuch *Konnesans lo nou lekor ek lasante* (Mahé o.D.),
- zwei Nachrichtensendungen des seychellischen Rundfunks (Radio Television Seychelles), die jeweils von Ludwig und mir aufgenommen und transkribiert wurden. Die erste Sendung (TSEY RI) erscheint in dem oben angekündigten Korpusband von Ludwig/Telchid; der Text der zweiten Sendung (TSEY RII) und die englische Vorlage (Ü TSEY RII) befinden sich im Anhang dieser Arbeit⁸,
- Artikel der Tageszeitung *Seychelles Nation* aus der Zeit zwischen Januar und November 1989,
- Texte aus fünf Nummern (Juli 1989 bis Juli 1992) des Parteiorgans der Sozialistischen Partei der Seychellen (Seychelles People's Progressive Front, SPPF⁹) *The People*,
- Zeitungen bzw. Flugblätter der größten Oppositionsparteien (von Dezember 1991 bis Februar 1993)¹⁰: *La Vérité* (Mouvement seychellois pour la démocratie [MSD]), *Vizyon* (Parti Seselwa [PS]), *Regard* (Democratic Party [DP]),
- acht Sitzungsprotokolle des ‚Komite Kreol‘ aus dem Zeitraum von August 1983 bis September 1985¹¹,
- die beiden ersten Nummern der vom ‚Lenstiti Kreol‘ herausgegebenen Zeitschrift *Lavwa Kreol* (1988/1989),

8 Die Nachrichten werden im seychellischen Rundfunk täglich um 19 Uhr in englisch und um 20 Uhr in seychellenkreolisch ausgestrahlt.

9 Ehemalige sozialistische Einheitspartei der Seychellen (1977-1991), s. die folgende Anmerkung.

10 An dieser Stelle ein kurzer Hinweis zur Geschichte der Seychellen: Nach der politischen Unabhängigkeit von der britischen Krone 1976 – die Seychellen kamen nach der Besiedlung durch die Franzosen in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts 1814 endgültig an Großbritannien – wird James Mancham (heute Vorsitzender der ‚Democratic Party‘) zum ersten Staatspräsidenten gewählt. Während Mancham im Juni 1977 an einer Commonwealth-Konferenz in London teilnimmt, wird seine Regierung vom damaligen Premierminister France Albert René gestürzt. 1979 erhalten die Seychellen eine neue Verfassung sozialistischer Prägung. Am 3.12.1991 kündigt der Präsident, France Albert René, unter dem Druck der sich formierenden Oppositionsparteien den Übergang zu einem Mehrparteiensystem an.

11 Die Arbeit des *Komite Kreol*, das 1979 gegründet wurde und aus Vertretern der Regierung, des Rundfunks und Fernsehens sowie Schriftstellern und Linguisten bestand, wird heute von dem 1986 gegründeten ‚Lenstiti Kreol‘ übernommen; s. Bollée (1993). An dieser Stelle möchte ich der Leiterin des Lenstiti Kreol, Marie-Thérèse Choppy, für die Bereitstellung des Materials danken.

- die Straßenverkehrsordnung der Seychellen, die in einer zweisprachigen Ausgabe (englisch/kreolisch) vorliegt¹²,
- die dreisprachige Ausgabe der Satzung der SPPF (*Konstitisyon Fron Progresis Pep Sesel*, Mahé 1989) (kreolisch/englisch/französisch)¹³.

I. Einige Überlegungen zu den theoretischen Konzepten

1. Die außereinzelsprachliche Dimension JUNKTION

In den 80er Jahren sind im Rahmen der Universalien- und Typologieforschung vermehrt Arbeiten entstanden, die die strikte Dichotomie der syntaktischen Begriffe *Koordination* – *Subordination* zur Beschreibung einzelsprachlicher Phänomene in Frage gestellt haben. Besonders durch die Beschäftigung mit Sprachen, die Phänomene wie ‚switch-reference‘ (auch Satzverkettung oder ‚clause-chaining‘ genannt) aufweisen¹⁴ – etwa in Sprachen Neu-Guineas –, wurde eine geänderte Konzeption von Satzverknüpfungsmechanismen notwendig. Aber auch Konstruktionen, die im europäischen Kontext wesentlich weniger exotisch anmuten, wie z.B. die Subjektellipse bei Satzverbindung im Deutschen oder Englischen, lassen sich mit dem Begriff ‚Koordination‘ nicht hinreichend beschreiben. So führen Foley/van Valin (1984) neben den Termini *Koordination* und *Subordination* einen dritten Begriff ein, nämlich denjenigen der ‚cosubordination‘. Grundlage für diese Dreiteilung stellen folgende Kombinationen der beiden Kriterien [+/- embedded] und [+/- dependent] dar, wobei ‚embedded‘ so viel heißt wie ‚Argument von‘ oder ‚Teil-Ganzes-Beziehung‘ zwischen den jungierten Elementen; ‚dependent‘ bezieht sich auf bestimmte Merkmale, hinsichtlich derer ein (Teil-)Satz abhängig von einem anderen sein kann, z.B. was gemeinsame Aktanten oder den Skopus der illokutiven Kraft anbelangt:

coordination	[- embedded], [- dependent]
subordination	[+ embedded], [+ dependent]
cosubordination	[- embedded], [+ dependent]

Neben diesen drei Junktionsstypen gehen Foley/van Valin von drei Nexus-Ebenen aus, auf denen die besagten Verknüpfungstypen erfolgen können: *peripheral – core – nuclear level*, d.h. von den äußeren Aktanten oder Zirkumstanten (*peripheral*) über die unmittelbar durch das Verb eröffneten Leerstellen (*core*) bis auf die Ebene des Verbs selbst (*nuclear*). So analysieren die Verfasser z.B. die Subjektellipse¹⁵ im Englischen oder Deutschen („Max ging in den Laden und kaufte eine Zeitung“) als ‚cosubordination‘ auf

¹² *Seychelles Highway Code*, Mahé 1989.

¹³ Im Laufe der Arbeit wird bei Beispielen aus den beiden letztgenannten Texten jeweils die englische und/oder französische Übersetzung angeführt.

¹⁴ Vgl. Ausführungen weiter unten (II.3.1.2).

¹⁵ Hier ließen sich auch andere Begriffe wie Null-Anapher oder anaphorische Ellipse verwenden.

der äußersten Junktionssebene, dem ‚peripheral level‘: der eine Satz ist nicht in den anderen *eingebettet*, jedoch, was bestimmte Kriterien angeht, von ihm *abhängig* (hier: hinsichtlich der illokutiven Kraft bzw. ebenso des Erst-Aktanten-Ausdrucks, wie zu ergänzen wäre).

In diesem Zusammenhang sind zwei weitere Ansätze zu erwähnen, die aus universalistisch-typologischer Sicht das Phänomen ‚Satzverknüpfung‘ im Unterschied zu Foley/van Valin skalar bzw. multidimensional auffassen.

Christian Lehmann (1988) subsumiert unter den beiden Extrempolen *elaboration* und *compression* sechs Kontinua, die jeweils auf verschiedene syntaktische Parameter bezogen einzelne Satzverknüpfungstypen darstellen (*Downgrading of subordinate clause, Syntactic level, Desententialization, Grammaticalization of main predicate, Interlacing, Explicitness of linking*). Lehmann läßt dabei ausdrücklich die semantische Ebene außer acht¹⁶. So geht es ihm nicht um die Frage, ob die Inhaltsrelation zwischen zwei Sachverhaltsdarstellungen explizit gemacht wird bzw. welche verschiedenen Inhaltsrelationen durch eine bestimmte syntaktische Struktur ausgedrückt werden können.

John Haiman und Sandra A. Thompson (1984) gehen so weit, daß sie den Begriff der Subordination gänzlich ablehnen. Sie ersetzen das ihrer Meinung nach nicht eindimensional zu fassende Phänomen, auf das man traditionellerweise mit dem Terminus ‚Subordination‘ referiert, durch eine multidimensionale Konzeption. Dabei führen die Autoren eine nach unten hin offene Liste von sieben Faktoren an, die mit diesem vielschichtigen Phänomen der Subordination zu tun haben, z.B. *Identity between the two clauses of subject, tense, or mood; Reduction of one of the clauses; Grammatically signalled incorporation of one of the clauses* usw. Auch hier werden keine semantischen Kriterien berücksichtigt¹⁷. Weiterhin ist nicht klar, in welchem Verhältnis die einzelnen Faktoren zueinander stehen. So sagen die Verfasser selbst: „Identity of subject, tense, or mood [der erste Punkt ihrer Auflistung] may lead to a reduction of one clause [der zweite der dargelegten Faktoren]“ (1984: 511); hier kann also übereinstimmende Information zwischen zwei Sachverhaltsdarstellungen *Voraussetzung* dafür sein, daß sie in einer der Sachverhaltsdarstellungen reduziert wird. Die beiden Faktoren haben demnach einen unterschiedlichen Status in bezug auf das Gesamtphänomen ‚Subordination‘. Dieser Tatsache wird jedoch durch eine bloße Auflistung der einzelnen Parameter nicht genügend Rechnung getragen.¹⁸

16 S. Lehmann 1988: 183.

17 Dies soll nach Aussage der Autoren in einer späteren Arbeit geleistet werden, s. Haiman/Thompson 1984: 511.

18 S. auch Mithun (1984), die ebenfalls von einem kontinualen Subordinationsbegriff ausgeht und hier besonders auf benachbarte Phänomene wie ‚Grammatikalisierung‘ und ‚Lexikalisierung‘ hinweist. – Vgl. etwa auch König/van der Auwera (1988), die im Bereich der Konzessivsätze vor allem im Deutschen und Niederländischen Übergangszonen zwischen Koordination und Subordination aufzeigen.

Die vorliegende Untersuchung zu den Junktionsstechniken des Sey Kr stützt sich theoretisch weitgehend auf eine Konzeption, die ebenfalls versucht, Satzverknüpfungsverfahren aus universalistischer Sicht skalar zu erfassen. Es handelt sich dabei um den Ansatz, den Wolfgang Raible in seinem Buch: *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration* (Heidelberg 1992) vorstellt. Der Grundgedanke, dem Raible beim Entwurf seiner außereinzelsprachlichen Dimension JUNKTION¹⁹ folgt, ist derjenige des Kölner Universalienprojekts (UNITYP): Sprachen stellen Problemlösungsprogramme hinsichtlich bestimmter allgemeiner, sprachlich zu lösender Aufgaben dar. Die im Rahmen der Dimension JUNKTION zu lösende Aufgabe lautet, linear aufeinanderfolgende (Satz-)Einheiten zueinander in Relation zu setzen und so zu größeren Einheiten zusammenzuordnen. Raible geht es dabei nicht nur um die Darstellung der verschiedenen Möglichkeiten von Satzverknüpfungen, die in einer jeweiligen Einzelsprache vorliegen. Sein Vorgehen setzt sich vielmehr zum Ziel, ausgehend von einer Vielzahl semasiologischer Untersuchungen außereinzelsprachliche, universale Lösungsstrategien der oben beschriebenen Aufgabe zu erfassen. Diese Lösungsstrategien werden auf einem mehrdimensionalen Gesamtkontinuum angeordnet und bilden so invariante Positionen, *tertia comparationis*, auf die einzelsprachliche Strukturen abgebildet werden können. Die beiden Extrempole der ersten Ausdehnung dieser Dimension nennt Raible *Aggregation und Integration*²⁰. Hier geht es um den zwischen zwei Sachverhaltsdarstellungen bestehenden Grad an syntaktischer Kohäsion. Auf einer zweiten Achse – und in diesem Punkt geht Raible über die oben kurz skizzierten Ansätze zur Satzverknüpfung hinaus – werden die jeweiligen Inhaltsrelationen aufgeführt, die zwischen jungierten Sachverhaltsdarstellungen bestehen können, also z.B. URSACHE, FOLGE, ZIEL usw. Die Dimension wird somit zu einem *Feld* erweitert.

Bereits diese erste Ausdehnung zwischen Aggregation und Integration ist eher als mehrdimensionales Gefüge aufzufassen, da die Kriterien, die zur jeweiligen Einordnung eines bestimmten einzelsprachlichen Verknüpfungsverfahrens herangezogen werden, sehr unterschiedlicher Natur sind. Den zentralen Faktor innerhalb dieser Kriterien stellt neben Überlappung im Bereich von Aktanten/Zirkumstanten – Raible spricht hier von *aktanteller Koaleszenz*²¹ – eine Finitheitsskala dar. Dies setzt zunächst voraus, daß ‚Finitheit‘

19 JUNKTION ist in Anlehnung an den Tesnière'schen Begriff der *jonction* gewählt.

20 Vgl. Ludwig (1986, 1989a, 1989b, 1991a, 1991b), der ebenfalls, wenn auch in einer etwas anderen Weise, mit den Begriffen ‚Aggregation‘ und ‚Integration‘ arbeitet. S. auch die Begriffe ‚fragmentation‘ und ‚integration‘ bei Chafe (1982; 1985).

21 Lehmann (1988: 204) verwendet den Begriff des *interlacing*: „The semantic aspect of interlacing is that the two propositions share some elements of their meanings. Its syntactic correlate are the non-specification of the common elements in one of the propositions and/or the syntagmatic interweaving of the two propositions.“ S. auch den Pa-

nicht als binäre Größe, also als [+/-finit], sondern *skalar* aufgefaßt wird: Der Übergang von [+finit] zu [-finit] vollzieht sich stufenweise. Auf die Dimension JUNKTION übertragen heißt dies: je stärker eine Sachverhaltsdarstellung in eine andere integriert ist, desto stärker wird das Verb der integrierten Sachverhaltsdarstellung in seiner Finitheit reduziert²². Dabei kann Reduzierung von Finitheit, so Raible, als eine andere Art der Koaleszenz aufgefaßt werden²³:

In dem Maße, in dem die Finitheits-Merkmale der einen Sachverhaltsdarstellung wegfallen, gelten die Finitheits-Merkmale der anderen weiter. (Raible 1992a: 223)²⁴

Überlappung von gleicher Verbinformation kann somit zur Reduktion der Finitheit eines der an der Verknüpfung beteiligten Verben führen.

Je stärker nun die Finitheit des integrierten Verbs abnimmt, desto eher läßt sich dieses infinitere Verb mit nominalen Spezifikatoren (Kasussuffixen, Präpositionen) kombinieren, d.h. reduzierte Finitheit geht in der Regel mit der Zunahme der ‚Nominalen Eigenschaften‘ der integrierten Sachverhaltsdarstellung Hand in Hand.

Bei einem weiteren Raibleschen Kriterium geht es um die ‚Selbständigkeit der integrierten Sachverhaltsdarstellung‘, also auch um die Frage, inwieweit eine Sachverhaltsdarstellung eine zweite voraussetzt oder mit dieser in einer gerichteten Abfolge steht.

Der ‚Ausdruck spezifischer Relationen‘ zwischen den jeweils verknüpften Sachverhaltsdarstellungen, also die zweite Ausdehnung, die für die Erweiterung zu dem erwähnten Feld verantwortlich ist, kann entweder positiv durch einen Junktor angezeigt werden, oder lediglich über den Kontext ableitbar sein. Entscheidend ist hier, daß die Eigenschaft ‚Ausdruck spezifischer Relationen‘ mit keinem anderen Faktor des Junktionsfeldes korreliert. Auf diesen Punkt wird im Laufe der Untersuchung noch zurückzukommen sein²⁵.

parameter *Identity between the two clauses of subject, tense, or mood* bei Haiman/Thompson (1984: 511f.).

22 Das Raiblesche Kriterium der abnehmenden Finitheit entspricht *grosso modo* der Teilskala „Desententialization“ bei Lehmann (1988: 193ff.).

23 Raible unterscheidet vier Arten von Finitheit, die jedoch an dieser Stelle nicht näher erläutert zu werden brauchen; s. zur ausführlichen Diskussion Raible 1992a: 222ff.

24 Vgl. hier z.B. auch das Konzept der ‚Teilaktualisierung‘, mit dem Peter Wunderli (z.B. 1976: 1-27) den Konjunktiv im Französischen beschreibt: die weniger, teilaktualisierte Form des Konjunktivs hängt hinsichtlich der temporaldeiktischen Spezifizierung vom voll finiten, vollaktualisierten Verb ab.

25 Vgl. hier auch Brettschneider (1991). Der Verfasser setzt bei einer Untersuchung, in der er in Ansätzen ähnlich wie Raible eine universale Dimension der Verknüpfungstechniken erarbeitet (er nennt sie NEKTION), zwei unabhängige Parameter der Satzverknüpfung an, die er in einer zweiachsigen Matrix darstellt. Die senkrechte Achse, die er „explizite vs. kondensierte Darstellung der involvierten Propositionen“ nennt (s. hier seinen früheren Entwurf einer Dimension KONDENSIERUNG, Brettschneider 1980), entspricht dem bereits erwähnten Kriterium der abnehmenden Finitheit, während die

Die Einordnung einer bestimmten Technik innerhalb dieses mehrdimensionalen Junktionsfeldes kann angesichts der Komplexität der gleichzeitig zu berücksichtigenden Faktoren erwartungsgemäß nur approximativ erfolgen.

Wie sehen nun sprachliche Strukturen aus, die jeweils im Bereich der Extrempole der Dimension JUNKTION einzuordnen sind? Am Pol der Aggregation wäre eine sprachliche Strategie anzusiedeln, bei der zwei selbständige satzwertige Einheiten junktionslos nebeneinander gestellt werden:

(1) Heute ist schönes Wetter. Ich fahre ans Meer.

Hier bleibt es dem Hörer überlassen, die jeweilige Junktionsleistung zu vollziehen, d.h. die beiden Einheiten in einer kausalen Relation aufeinander zu beziehen. Am anderen Pol des Kontinuums, der Integration, steht nur mehr ein einziger ‚integrierter‘ Satz:

(2) Lea hat *mir* das Buch gegeben.

Hier ist die Inhaltsrelation ZIEL bis auf die Ebene der semantischen Rolle ‚Dativ‘ verdichtet worden. Diese wird in vielen Sprachen durch ein Kasus-suffix oder eine Präposition formal markiert. Geht man nun vom Pol der Aggregation in Richtung Integration, so zeigen die jeweiligen außereinzelsprachlichen Techniken, daß durch den Prozeß der Integration eine der beiden Sachverhaltsdarstellungen immer mehr an syntaktischer Selbständigkeit verliert, um so in die andere Sachverhaltsdarstellung *integriert* zu werden. Die beiden oben erwähnten extremen, elementaren Techniken müssen nach Raible in jeder Sprache zur Verfügung stehen, um Satzeinheiten miteinander zu verknüpfen. Inwieweit Sprachen jedoch Techniken aufweisen, die die weiteren außereinzelsprachlichen invarianten Positionen der Dimension JUNKTION besetzen, ist einzelsprachabhängig. Keine Sprache wird im Bereich der Satzverknüpfung über alle nuancierten Abstufungen verfügen, die die außereinzelsprachliche Dimension vorsieht.

Ein maximal integrierter Satz kann, so Raible, im Verbund mit einem zweiten Satz wiederum den Ausgangspunkt der Dimension JUNKTION darstellen und erneut den Integrationsprozeß vom Aggregationspol zum Integrationspol durchlaufen. Zur Veranschaulichung dieses Prozesses verweisen Seiler (z.B. 1988: 59; 123) und Raible (1992a: 29) auf das Bild einer Spirale bzw. des sogenannten Möbius-Bandes:

Stellt man die Dimension linear in Form eines Streifens dar, so hat der Streifen zwei Enden. Verschränkt man den Streifen und fügt die beiden Enden aneinander, so erhält man das Möbius-Band: Wenn man die „eine Seite“ vom einen bis zum anderen Ende durchlaufen hat, kommt man auf der „anderen Seite“ an, und umgekehrt: Ein Möbi-

horizontale Achse – „indikative vs. prädikative Darstellung der Relation(en) zwischen den involvierten Propositionen“ – grob dem obigen Kriterium [+/- Junktor] entspricht. Intonatorische Kriterien läßt Brettschneider außer acht.

us-Band hat nämlich – scheinbar paradoxerweise – nur eine Seite, es stellt den topologischen Sonderfall einer nicht-orientierten Fläche dar.

Auf die außereinzelsprachlichen Dimensionen bezogen heißt dies, daß beide Extrempole einer Dimension nicht maximal entfernte Punkte darstellen, sondern – ungeachtet der Darstellung in der Zweidimensionalität – als benachbart zu denken sind.

Die Extrempole Aggregation und Integration stellen gleichzeitig die beiden konversen Prinzipien der vorliegenden Dimension JUNKTION dar, die in Form der *Indikativität* und *Prädikativität* für jede der Dimensionen des Kölner Universalienprojekts, z.B. APPREHENSION (sprachliches Erfassen von Gegenständen) oder DETERMINATION (Referenz- bzw. Inhaltsfestlegung von Gegenständen), konstitutiv sind (Seiler 1988). Dabei stehen Indikativität und Prädikativität vor allem hinsichtlich der Kriterien ‚Kohäsions- und Grammatikalisierungsgrad‘ – bezogen auf die anderen Kölner Dimensionen – jeweils auf der anderen Seite (s.u.)²⁶. Auch für die Dimension JUNKTION gilt, daß beide Prinzipien an jedem Punkt des Kontinuums kopräsent sind, wenn auch mit variierenden Dominanzverhältnissen. Raible (1992a: 30) drückt dies folgendermaßen aus:

Aggregation

Wegen der unumgänglichen Linearität der Rede müssen auch im aggregativsten Diskurs Signale vorhanden sein, die Stücke der Redekette zusammenordnen, also integrativ wirken.

Folgende allgemeine Eigenschaften bisheriger Dimensionen lassen sich auch auf die Dimension Junktion beziehen²⁷:

Integration

Wegen der unumgänglichen Linearität der Rede ist auch der integrativste Diskurs noch aggregativ.

26 Dazu Raible 1992a: 30, Anm. 9: „Es dürfte evident sein, daß hier von Indikativität und Prädikativität auf einer höheren Ebene die Rede ist.“ Raible verweist auf eine ähnliche Bewertung bei Bretschneider 1991.

27 Vgl. hier Raible 1992a: 30 und Seiler 1988: 124.

„Indikativität“

mehr absolut
merkmalloser
weniger grammatikalisiert
geringere Kohäsion
offener für Pragmatik
pragmatisch komplexer
wird in der Ontogenese früher
erworben
stärker analog

„Prädikativität“

mehr relational
merkmalhaltiger
stärker grammatikalisiert
höhere Kohäsion
weniger offen für Pragmatik
pragmatisch einfacher
wird in der Ontogenese später
erworben
stärker digital

Derjenige Punkt einer Dimension, an dem beide Prinzipien gleich stark sind, heißt in der Seilerschen Terminologie *Wendepunkt*. Bei der Dimension JUNKTION liegt dieser Wendepunkt, der sowohl synchron als auch diachron einen Bereich erhöhter Labilität darstellt, dort, wo die verbalen in die nominalen Techniken übergehen. Im Französischen bilden die sogenannten ‚locutions prépositives‘, die sowohl (noch) infinite Verbalkonstruktionen als auch (bereits) nominale Anschlüsse regieren, diese Übergangszone. Raible (1992a: 19) erwähnt hier das Beispiel

à force de *travailler* verbal

vs.

à force de *travail* nominal

und merkt an, daß sich im zitierten Fall sogar innerhalb *derselben* Fügung der geschilderte Übergang vollziehe. Hier wird, so Raible, deutlich, warum das der Aggregation entgegengesetzte Prinzip nicht Subordination, sondern Integration lautet. Denn der Begriff Subordination ist traditionellerweise Unterordnungsverhältnissen finiter oder infiniter *Verbalformen* vorbehalten. Es geht aber gerade darum, den in vielerlei Hinsicht interessanten Übergang in den Nominalbereich in seine Konzeption einzubeziehen²⁸. Möglich wird dies, da die semantische Ebene der jeweiligen Inhaltsrelationen nicht ausgeblendet wird. Das Besondere dieser Konzeption wird somit noch einmal deutlich: im Unterschied zu anderen universalistisch-typologischen Ansätzen, Satzverknüpfungsmechanismen auf außereinzelsprachlicher Ebene zu beschreiben, werden hier die beiden Parameter, nämlich die Verknüpfungsdichte der jungierten Einheiten *und* die ausgedrückten/ausdrückbaren Inhaltsrelationen, berücksichtigt und zueinander in Bezug gesetzt. Haiman/Thompson (1984) und Lehmann (1988) stellen – wie oben kurz erwähnt – Satzverknüpfungsmechanismen ohne den Bezug zu den inhaltlichen Relationen dar; auf der anderen Seite sind z.B. Autoren wie von Polenz (²1988) zu nennen, der

28 Vgl. hier die Relevanz des Wendepunktes für die Themenkomplexe Diachronie und Mündlichkeit/Schriftlichkeit (Raible 1992a, Kap. IV und V).

die Fülle der sprachlichen Mittel beschreibt, bestimmte Inhaltsrelationen auszudrücken, ohne jedoch den syntaktischen Verdichtungsgrad im Blick zu haben²⁹. Zudem wird hier lediglich die einzelsprachliche Ebene des Deutschen in Betracht gezogen.

Abschließend läßt sich zur Dimension JUNKTION folgendes sagen:

Diese multiskalare Konzeption universaler Verknüpfungstechniken erfaßt außereinzelsprachliche Lösungsmuster der in allen Sprachen zu lösenden Aufgabe der Satzverknüpfung. Dabei reichen die möglichen Verfahren – hier in Auswahl zitiert – von der schlichten Juxtaposition über die Ennunziative (im Gaskognischen), die anaphorische Ellipse, Korrelation, Satzverkettung, Verbserialisierung, Junktion durch Modus (z.B. Konjunktiv), altgrch. Infinitiv/Partizip, lat. Accusativus cum Infinitivo, lat. Ablativus Absolutus, persönlicher Infinitiv des Portugiesischen, finnische Infinitivkonstruktionen, englische Gerundien, romanische Gerundien/Partizipien bis zu den präpositionalen Fügungen, einfachen Präpositionen und Kasusmarkierungen³⁰.

Die dimensionale Darstellung verdeutlicht, daß wir es bei den beschriebenen Techniken nicht mit diskreten, wohl abgrenzbaren Einheiten zu tun haben, sondern vielmehr – wie der kurze Hinweis auf die präpositionalen Fügungen etwa im Französischen unterstreicht – mit fließenden Übergängen rechnen müssen.

In der vorliegenden Arbeit wird es nun darum gehen, in einem ersten Schritt (Kapitel II) die sprachlichen Daten einer Einzelsprache, des Sey Kr, auf die außereinzelsprachliche Dimension JUNKTION zu projizieren. Dies wird Aufschluß darüber geben, welche invarianten Positionen des Junktionsfeldes das Sey Kr besetzt und mit welchen einzelsprachlichen Mitteln dies geschieht.

29 Vgl. zu dieser Fragestellung Klein/Kleineidam (1983), *Grammatik des heutigen Französisch*, in der die Verfasser eine hervorragende Darstellung der einzelnen syntaktischen Realisierungsmöglichkeiten (Konjunktionalsatz, Infinitivgruppen, Präpositionalgruppen) spezifischer Inhaltsrelationen liefern und besonders auf Junktoren hinweisen, die wie *sous prétexte que/de* je nach folgender Konjunktion *que* bzw. Präposition *de* sowohl finite als auch infinite/nominale Anschlüsse ermöglichen. S. hierzu die eingehende Darstellung dieser Fragestellung in Raible 1992a: 108-117, hier besonders die Subtechnik der ‚Interpretatoren‘. Vgl. ebenso u., III.2.5.

30 S. Raible 1992a: 248-252.

II. Die Junktionstechniken des Sey Kr

1. Zum Konzept der Finiheit

Sachverhaltsdarstellungen sind propositionale Strukturen, bei denen ein relationales Zentrum, nämlich der Handlungskern, das Prädikat oder das Partizipatum (Brettschneider 1991, Raible 1992a, Seiler 1988) je spezifische Aktantenrollen eröffnet, die durch Argumente oder Partizipanten besetzt werden. Auf der syntaktischen Ebene werden Partizipata typischerweise durch Verben ausgedrückt, Argumente durch Aktanten bzw. Zirkumstanten. Die Grenze zwischen diesen beiden letzten Größen erweist sich als fließend; denn die einzelsprachliche Aktantenstruktur eines Verbs weist aufgrund ihres jeweiligen spezifischen Valenzrahmens argumentfähigen Ausdrücken nähere bzw. weitere Positionen in bezug auf das verbale Zentrum zu³¹.

Bei der folgenden Darlegung der Junktionstechniken im Sey Kr wird es nicht primär um Verknüpfungen von Sachverhaltsdarstellungen gehen, bei denen eine Sachverhaltsdarstellung in die Argumentstelle einer anderen Sachverhaltsdarstellung tritt, also das, was auf syntaktischer Ebene in europäischen Sprachen am häufigsten durch Subjekt- bzw. Objektsätze ausgedrückt wird³². Ebenso wenig werden propositionale Verknüpfungen berücksichtigt, bei denen eine Sachverhaltsdarstellung in attributiver Funktion zu einem Argument einer übergeordneten Sachverhaltsdarstellung steht, formal-syntaktisch z.B. durch einen Relativsatz, ein Partizip oder ein Adjektiv realisiert. Es stehen vielmehr die folgenden zweiseitigen Inhaltsrelationen und deren sprachliche Realisierungen im Mittelpunkt des Interesses: die merkmallose BEDINGUNGS-Relation und die aus ihr ableitbaren Relationen: URSACHE,

31 S. Dik 1978; Koch 1981; Raible 1992a. Hier werden häufig Lokal-Bestimmungen genannt, die je nach Valenzrahmen des Verbs einmal eine Zirkumstantenfunktion einnehmen können, also eher weniger eng an das Verb gebunden sind, ein andermal in Aktantenposition stehen können: *il habite Paris*.

32 S. dennoch u. III.2.3.2 bzw. III.2.4.3. Raible (1992a), der, wie oben dargelegt, die Ebene der semantischen Rollen mühelos in seine DIMENSION integriert, kommt zu der interessanten Feststellung, daß die Rollen VERURSACHER (Agens) und VERURSACHTES (Patiens) offensichtlich so wichtige Konzepte darstellen, daß Sprachen sie auf die einfachste Art, d.h. direkt durch Position bzw. Kasus markieren. Andere Ebenen der Integration, also z.B. Konjunktionalsätze oder präpositionale Fügungen, sind an dem Ausdruck dieser für menschliches Denken und Handeln offenbar elementaren Relationen nicht beteiligt.

FOLGE, ZIEL und GEGENURSACHE³³. Als weitere Relation kommt die ZEIT-Relation im Sinne einer Vor-/Gleich- bzw. Nachzeitigkeit von Sachverhaltsdarstellungen hinzu. Auf andere, durch einzelne Techniken ausgedrückte Inhaltsrelationen, wie EINSCHLUSS/AUSSCHLUSS oder HINSICHT und ZUORDNUNG, wird an gegebenem Ort hingewiesen.

Welche außereinzelsprachlichen Möglichkeiten gibt es nun, Integrationsverhältnisse sprachlich anzuzeigen? Hier sind die drei für sprachliche Organisation grundlegenden Strukturierungsmittel zu nennen: Position, Segmentalia und Suprasegmentalia³⁴. Auf die Dimension JUNKTION bezogen betrifft *Position* zum einen die Stellung des subordinierten/integrierten Satzes im Verhältnis zum superordinierten/integrierenden Satz, zum anderen die Stellung der einzelnen Satzglieder innerhalb des integrierten/integrierenden Satzes zum Ausdruck der Integration (vgl. z.B. im Deutschen die Verbendstellung im Nebensatz). *Segmentalia* umfassen sowohl grammatisch-morphologische als auch semantische Merkmale zur Anzeige eines Integrationsverhältnisses, also etwa eine Konjunktion („car“, „parce que“), Markierungen am Verb, die auf einen reduzierten Finitheitsstatus schließen lassen (Konjunktiv, Partizipien, Gerundien, Infinitiv usw.), aber auch z.B. (Pronominal-)Adverbien („deshalb“, „nämlich“). Hierher gehören ebenso Kasussuffixe, die z.B. bei lateinischen absoluten Konstruktionen die Elemente der integrierten Sachverhaltsdarstellung gleich einer Klammerkonstruktion markieren³⁵. *Suprasegmentalia*, wie z.B. Intonationskonturen, spielen – wie wir im weiteren noch sehen werden – als essentiell mündliches Organisationsprinzip beim Zusammenordnen einzelner satzwertiger Einheiten eine immens wichtige Rolle.

An dieser Stelle soll zunächst die Frage nach der Finitheit, die – wie weiter oben erwähnt – einen wichtigen Faktor bei der Beurteilung syntaktischer Kohäsion darstellt, anhand einiger allgemeiner Bemerkungen erörtert werden. Im folgenden wird *Finitheit* – ein Konzept, das auf die klassischen, flektierenden Sprachen Latein, Griechisch und Sanskrit zurückgeht – entgegen der traditionellen Auffassung als *skalare* Größe zwischen den beiden Polen des prototypischen Finiten, des Verbs, und des prototypischen Infiniten, des Nomens, aufgefaßt³⁶. D.h., der Übergang von [+finit] zu [-finit] ist nicht abrupten Natur, sondern vollzieht sich in graduellen Abstufungen. Dies läßt sich nicht nur anhand verbaler bzw. nominaler Formen innerhalb einer Einzel-

33 GEGENURSACHE umfaßt Adversativität und Konzessivität. Zur Herleitung dieser Inhaltsrelationen s. Raible (1992a, Kap. III), der sowohl die noematischen Überlegungen Hegers (1976) als auch – komplementär dazu – Daten aus der Ontogenese heranzieht. S. z.B. auch Helbig/Buscha (1988: 689ff.), die die genannten Relationen auf die Kausalrelation zurückführen.

34 Vgl. Raible 1980: 47; Raible 1983.

35 Bossong (1979) spricht hier von satz- und wortgebundener Grammemik, wobei bei letzterer entweder prädikative und/oder aktantielle Modifikation vorliegen kann.

36 So verfahren z.B. ebenfalls Givón 1990: 837ff., Jacob 1990: 177, Anm. 400; Mufwene/Dijkhoff 1989; Raible 1992a.

sprache, sondern auch durch den typologischen Vergleich zwischen sogenannten „finiten“ bzw. „infiniten“ Verbformen unterschiedlicher Sprachen zeigen. Für das Französische könnte eine Finitheitsskala folgendermaßen aussehen³⁷:

VERB		Eigenschaften								nominale				
verbale		ASS	MOD	TEMP	ASP	DIATH	PERS	NUM	NEG	REKT	GEN	NUM	PRÄP	DET
		+	+	+	+	+	+	+	+	+	-	+	-	-
red.		+	+	-	+	+	+	+	+	+	-	+	-	-
		-	+	-	-	+	+	+	+	+	-	+	-	-
		-	-	rel.	-	+	-	-	+	+	-	-	+	+/-
		-	-	rel.	-	+	-	+	+	+	+	+	+	-
		-	-	rel.	-	+	-	-	+	+	-	-	+	-
		-	-	-	-	-	-	-	+	+	-	-	+	-
		-	-	-	-	-	-	+	-	-	+	+	-	-
		-	-	-	-	-	-	+	-	-	+	+	+	+

NOMEN

NEG = negierbar

PRÄP = mit einer Präposition kombinierbar

DET = mit einem Determinanten kombinierbar

Die einzelnen Abstufungen werden hier größtenteils noch flexivisch am Verb markiert³⁸. Wandert man vom Pol der Finitheit in Richtung Infinitheit, so weisen die einzelnen (Verb-)Formen weniger verbale und gleichzeitig verstärkt nominale Eigenschaften auf. Vergleicht man etwa im Rahmen dieser skalaren Konzeption von Finitheit Verbformen, die gemeinhin als infinit bezeichnet werden, wie z.B. die Partizipien und das *gérondif*, so lassen sich unterschiedliche Infinitheitsgrade festmachen: Bei den Partizipien sind noch

37 Wir haben es hier eigentlich mit Bündeln unterschiedlichster Kriterien zu tun: Assertion, TMA, Negierbarkeit, Diathese, Rektion usw. Der Begriff der Skalierung setzt nun aber eine *Hierarchisierung* dieser einzelnen Kriterien voraus, also etwa: Assertion steht höher als Personalkongruenz als TMA als Verbalrektion als Diathese usw. Eine stringente Ordnung dieser Art scheint sich jedoch nicht aufstellen zu lassen: Man kann lediglich *quantitativ* werten, also wenn eine verbale Form drei verbale und zwei nominale Eigenschaften aufweist, dann ist sie finiter als eine andere Form, die nur (noch) nach einer verbalen und (bereits) nach zwei nominalen Kategorien markiert ist. Trotz dieses grundlegenden Einwandes werde ich in der vorliegenden Arbeit an einem skalaren Finitheitsbegriff festhalten.

38 S. jedoch den Gebrauch des verbundenen Personalpronomens zur Anzeige der Erstaktanten-Kongruenz („il“), eine Entwicklung, die im gesprochenen Französisch völlig geläufig ist. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Diskussion der Verbpartikel *i* im Sey Kr (s.u. 3.2.4).

zwei relative Tempora ausdrückbar, während das *gérondif* in bezug auf das finite Hauptsatzverb lediglich einen Bezug der Gleichzeitigkeit ausdrückt³⁹. Der in diesem Zusammenhang oft zitierte persönliche Infinitiv des Portugiesischen zeigt, daß je nach Einzelsprache unterschiedliche Möglichkeiten der Ausgestaltung einer solchen Finitheitsskala bestehen⁴⁰; denn in diesen Fällen kann eine bereits stark infinite, nominalisierte Verbalform noch einen eigenen Erst-Aktanten in Subjektform bei sich führen und somit auch bei nicht übereinstimmenden Erst-Aktanten in zwei Sachverhaltsdarstellungen eine relativ infinite Verbalkonstruktion anschließen. Der portugiesische persönliche Infinitiv wäre somit, da hier der Ausdruck des Erst-Aktanten noch möglich ist, weniger infinit bzw. finiter als z.B. der französische Infinitiv⁴¹.

Es bleibt nun zu fragen, inwieweit der Begriff der Finitheit für die Kreolsprachen operationalisierbar ist. Hier liegen nämlich nicht-flektierende Sprachen vor, für die die Konzepte *Finitheit* und *Wortarten* erwartungsgemäß kontrovers diskutiert werden⁴²; denn bekanntlich kann in diesen Sprachen

39 Um auf die in Anm. 37 geäußerte Kritik zurückzukommen: Das *participe passé* drückt ein relatives Tempus (Vorzeitigkeit) in bezug auf das finite Hauptsatzverb aus, hat noch Verbalrektion, ist noch negierbar, besitzt auf der anderen Seite aber bereits nominale Eigenschaften, wie Numerus- und Genusmarkierungen. Das *gérondif* weist ebenfalls noch Verbalrektion auf und ist noch negierbar. Es drückt jedoch nur noch Gleichzeitigkeit zum inzidierenden übergeordneten Verb aus und ist daher weniger finit als das Partizip. Eine solche Aussage impliziert hingegen nicht, daß es in gleichem Maße eine größere Anzahl nominaler Merkmale besitzt, sondern diese sind nur *anders geartet*. So ist es weder nach Numerus noch Genus markiert, wird jedoch durch eine Präposition, d.h. adnominal, eingeleitet. Dies hängt freilich weiterhin damit zusammen, daß es im infiniten Bereich neben dem NOMEN-Pol auch einen ADVERB-Pol gibt: das Partizip in Adjektivfunktion weist deshalb andere nominale Eigenschaften auf als das adverbiale *gérondif*.

40 Zu dieser Infinitivkonstruktion s. u.a. Harris 1978: 232. Vgl. ebenso die Ausführungen zu der Technik VI des Sey Kr unter Abschnitt 3.2.3 und III.2.3.

41 S. hierzu die Ausführungen in Raible 1992a: 223: „Finitheit und Infinitheit sind also (...) stets *relative* Begriffe. Und ‚Infinitiv‘ ist nicht gleich ‚Infinitiv‘.“ Vgl. bes. zu den verschiedenen Infinitiven des Finnischen und ihrer graduellen Abnahme an Finitheit, hier sehr schön erkennbar an den unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten mit den einzelnen Kasus, Raible 1992a: 93ff.

42 Zuletzt ausführlich in Ludwig 1991a. Bickerton (1981; 1984) lehnt eine Differenzierung in [+/-finite] Verbformen zumindest für die frühe Kreolisierungsphase von Kreolsprachen ab; Mufwene/Dijkhoff (1989) und Mufwene (1990) warnen vor einer vorschnellen Gleichsetzung eines aus den europäischen Sprachen bekannten Infinitivs mit Ø-markierten Verben in ähnlichen Kontexten in Kreolsprachen. Da für sie Infinitiv – und damit auch Finitheit – eine flexivische Kategorie darstellt, lehnen sie diesen Begriff für die basilektalen Varianten der atlantischen Kreolsprachen ab. Eilfort (1986) glaubt, für das Tok Pisin eine [+/-finite] Unterscheidung festmachen zu können. S. auch Kouwenberg (1990), die im Gegensatz zu Mufwene/Dijkhoff (1989) eine [+/-finite] Differenzierung für das Papiamentu ansetzt. Die Autorin operiert jedoch mit einer strikt binären Definition von Finitheit gemäß der GB-Theorie. Somit ist alles [-finit], was nicht mit dem Merkmal [+Tense] versehen werden kann.

grammatische Information maximal implizit gelassen oder ggf. in Form von freien Morphemen vor das (Verbal-)Lexem gestellt werden. Finitheit und das damit verbundene Problem der Wortarten (Verb/Nomen) läßt sich hier also nicht an morphologischen Kriterien festmachen, d.h. ist nicht *positiv* erkennbar. Man kann jedoch mit Hilfe syntaktischer Testverfahren für jeden Einzelfall Aufschluß über das verbale bzw. nominale Verhalten einer Verbform erhalten. Für einen Großteil der Kreolsprachen wird in der Literatur u.a. der ‚predicate clefting‘-Test genannt. Hier können Lexeme, die in Prädikatfunktion stehen, zum Zwecke der Fokussierung aus dem Satz herausgezogen und ohne jegliche Spezifikatoren an die Satzspitze gestellt werden. Der eigentliche Prädikatsausdruck bleibt im Satz erhalten, es liegt also quasi eine Kopie des Verbs vor. Dazu ein Beispiel aus dem Guadeloupe-Kreol (Gua Kr):

- (3) Bat Ijéni ka bat Ijenn.
 schlagen Ijéni ASP schlagen Ijenn
 Schlagen tut Eugénie den Eugène.

(Ludwig 1991a: 140)

Ist ein solcher Satz im gegebenen Fall akzeptabel, so kann man dem extrahierten Element Verbstatus zusprechen⁴³. Im Sey Kr ist es nicht möglich, ein Verb auf diese Art und Weise zu fokussieren; folglich kann dieser Test hier nicht die gewünschte Evidenz erbringen⁴⁴. Ein weiteres Verfahren, den Finitheitsstatus eines Verbs festzustellen, besteht darin herauszufinden, mit welchen zusätzlichen Verbalmarkern (TMA, NEG, Subjekt-/Objektpromina) eine Verbform in ihrem jeweiligen Kontext kombinierbar ist. Eine solche Vorgehensweise, die nur anhand umfangreicher Textkorpora bzw. durch intensive Informantenarbeit zu leisten ist, erlaubt es, die potentiellen Verbkategorien, die sich hinter einem z.B. Ø-markierten Verblexem verbergen, sichtbar zu machen und somit auch Aussagen über den Grad des Verbalcharakters eines Lexems machen zu können.

Im folgenden soll der Begriff der Finitheit deshalb trotz der beschriebenen Schwierigkeiten, die sich bei nicht-flektierenden Sprachtypen ergeben, für die Kreolsprachen nicht gänzlich aufgegeben werden, da er m.E. ein unverzichtbares heuristisches Instrument darstellt, das zu wichtigen Einsichten verhelfen kann.

43 Ludwig (1991a: 139ff. und 288ff.) wendet diesen Test in überzeugender Weise bei der Behandlung serieller Verb-Konstruktionen im Gua Kr an. Je nach Fokussierungsverhalten kann er so zwischen ‚noch‘ verbalen und ‚bereits‘ grammatikalisierten bzw. lexikalisierten Elementen unterscheiden; s. auch die Diskussion serieller Verb-Konstruktionen weiter unten (3.1.4 bzw. 3.1.5).

44 Auch dies wäre als weiterer Hinweis zu werten, daß sich das Sey Kr in ganz erheblichem Maße von anderen, z.B. atlantischen Kreolsprachen unterscheidet. Womöglich lassen sich ‚predicate clefting‘ und primäres Aspektsystem korrelieren (vgl. hier Anm. 63 weiter unten). Doch im Augenblick fehlen hier noch einschlägige Daten.

2. Finitheitsskala des Sey Kr

In einem weiteren Schritt wird der Versuch unternommen, für das Sey Kr eine Finitheitsskala zu entwerfen, um so über ein entscheidendes Kriterium für die Bewertung einzelner Konstruktionen als syntaktisch integrativer bzw. weniger integrativ verfügen zu können⁴⁵. Am Pol der maximalen Finitheit stehen ähnlich wie in dem zitierten französischen Beispiel Eigenschaften, die dem prototypischen Verb im Sey Kr zukommen, am Pol der maximalen Determination Eigenschaften, die das prototypische Nomen im Sey Kr bestimmen. Auf das Problem der Wortarten ist im Anschluß an die Darlegung der Finitheitsskala zurückzukommen.

2.1 Pol der maximalen Finitheit

Das finite Verb ist das Element einer Äußerung, das die meisten Relationen stiftet, d.h. gewisse Leerstellen eröffnet, die durch Nominalbegriffe (oder deren Platzhalter) ausgefüllt werden müssen oder können. Zur Finitheit eines Verbs gehört somit die spezifische *Verbrenktion*. An dieser Stelle einige Bemerkungen zu einem verwandten Konzept, demjenigen der Verbvalenz:

Im Sey Kr gibt es ein-, zwei- und dreiwertige Verben. Die aus den europäischen Sprachen bekannten avalenten Verben, z.B. solche, die Wetterzustände beschreiben, werden im Kreol zum Teil durch einwertige Verben mit nominalen Erst-Aktanten ersetzt. Hier wäre ein Beispiel anzuführen, das in ähnlicher Weise auch in anderen (Kreol-)Sprachen vorkommt⁴⁶:

- (4) Lapli pe tonbe.
 Regen PROG fallen
 Es regnet.

Es läßt sich also auch bei Verben, die keinen prototypischen Agens haben, eine Tendenz feststellen, die Erst-Aktanten-Position durch ein Lexem zu besetzen.

Im Sey Kr besitzen Verben eine weitere Eigenschaft, die im Zusammenhang mit der Valenz steht, und zwar verfügt ein Großteil der Verben über eine sogenannte Kurzform (KF) bzw. Langform (LF)⁴⁷. Vereinfachend gesagt, ist diese Variation bei jenen Verben vorhanden, die auf ein französisches Verb der ersten Konjugation zurückgehen: z.B. ‚chanter‘ > sant (KF)/sante (LF); ‚donner‘ > donn (KF)/donnen (LF). Die Verteilung der jeweiligen Verbform ist syntaktisch motiviert: Bei ‚normalem‘, d.h. (pro-)nominalem Zweit-Aktanten oder Dritt-Aktanten steht die Kurzform des Verbs:

- (5) Mon kann li. LF: können
 Ich kenne ihn.
 (6) I'n donn mwan son liv. LF: donnen
 Er/sie hat mir sein/ihr Buch gegeben.

Endet die Äußerung mit dem Verb oder wird ein Zweit-Aktant bzw. Zirkumstant in Nebensatzform und damit *ungewöhnlich* angeschlossen, so steht die Langform des Verbs:

- (7) Papa in retournen. KF: retourn
 Vater ist zurückgekehrt.
 (8) Nou können (ki) i malad. KF: kann
 Wir wissen, daß er krank ist.

Die Differenzierung in KF/LF verdeutlicht weiterhin, daß im Sey Kr – ähnliches dürfte *mutatis mutandis* für das Mauritius-Kreol (Mau Kr) gelten⁴⁸ – Lokal- bzw. Temporalangaben unterschiedlichen syntaktischen Status haben. Die Verwendung der Kurzform bei Lokal-Angaben weist darauf hin, daß hier eine engere syntaktische Bindung vorliegt: das Verb eröffnet eine unmittelbare Leerstelle für den Lokal-Aktanten, wie man sagen könnte. Dabei ist es unerheblich, ob dieser Aktant mit oder ohne Präposition angeschlossen wird:

- (9) Zot in al lekol. LF: ale
 Sie sind in die Schule gegangen.

Zeitangaben können hingegen sowohl die KF als auch die LF hervorrufen:

- (10) Nou pou komans byen boner. LF: komanse
 Wir werden sehr früh anfangen.
 (11) I pou arive gran maten. KF: ariv
 Er wird morgens früh ankommen.

Generell kann man sagen, daß die Verwendung der KF den merkmallosen Fall darstellt⁴⁹: das folgende Element füllt eine vom Valenzrahmen des Verbs eröffnete Leerstelle aus⁵⁰. Die Verwendungskontexte der LF sind merkmal-

48 S. Syea (Ms.)

49 Die KF wird z.B. auch bei „attributivem“ Aktanten verwendet:

(12) I vin rouz.
 Er/sie wird rot.

50 Dabei kommt es auf die rein materielle Besetzung der Position rechts vom Verb an. Bei Fokussierung bzw. anderer Thema-/Rhema-Verteilung durch Umstellung der Satzglieder kann ein Verb, das durch diesen Prozeß an die Endposition im Satz gerückt ist, obwohl es zwei- bzw. dreiwertig konstruiert ist, in LF stehen:

(13) tou bann zil mon'n ale (TSEY I, 3)
 Ich bin auf allen Inseln (Fokus) gewesen.

45 Vgl. auch die Ausführungen zur Partikel *i* (3.2.4).

46 S. auch Givón 1984: 89ff.; ebenso Ludwig 1991a.

47 S. Corne 1977: 77ff.; Bollée 1977: 31f.; Papen 1978: 406ff.

haltiger. Oben war der ungewöhnliche Zweit-Aktanten-Anschluß in Form eines Nebensatzes erwähnt worden; weiterhin ist auf Kontexte hinzuweisen, in denen trotz (pro-)nominalem Zweit-/Dritt-Aktanten die LF steht, die hier offensichtlich emphatische Funktion hat⁵¹. Corne (1977: 78) zitiert in diesem Zusammenhang folgendes Beispielpaar⁵²:

(14) i a mâz sa ki u a don li
he will eat what you (will) give him ([–emphasis])

i a mâze sa ki u a don li
he will really get stuck in to eating what you (will) give him
([+emphasis])

Aus dem vorliegenden Korpus läßt sich u.a. folgendes Beispiel anführen:

(15) E [<?, alor ou dir mwan ou'n deza tir gwano >?
M [ar lontan
M [mon'n tire gwano
(TSEY I, 3)

E: Sie sagen mir also/Sie haben mir also gesagt, daß Sie schon einmal Guano abgebaut haben?

M: Ja früher, na klar habe ich da Guano abgebaut (und ob ich Guano abgebaut habe).

E(ssack) verwendet in seiner Frage das Verb *tire* in KF, da ein normaler Zweit-Aktant (gwano) folgt. In der Replik von M(arie) steht *tire* in der LF trotz unveränderter syntaktischer Umgebung. Außerdem legt M eine besondere Betonung auf das -e von *tire*. Es geht hier inhaltlich nicht um eine Hervorhebung des Verbs ‚abbauen‘ (*tire*) etwa im Gegensatz zu ‚anbauen‘; ebensowenig soll m.E. die Tatsache betont werden, daß Guano, und z.B. nicht eine andere Substanz, abgebaut worden ist. Der Fokus scheint bei diesem Beispiel auf der Gesamtaussage zu liegen: Der Sprecher möchte dem Eindruck, er sei womöglich nur gelegentlich im Guano-Abbau tätig gewesen, entschieden entgegenzutreten. Weiterhin stößt man auf Beispiele, bei denen an ein Verb

51 In der einschlägigen Literatur ist nicht geklärt, auf welches Element der Aussage durch die Langform Emphase gelegt wird. Bollée (1977: 32) spricht davon, daß „[la] forme longue est également employée dans des phrases emphatiques (...)“. Corne (1977: 78) führt für die Verwendung der LF u.a. folgenden Punkt an: „The presence of a feature [+emphasis], the exact nature of which is not entirely clear.“ Papen (1978: 413) merkt an: „In all the IOC [Indian Ocean Creole] dialects, sentences having the sentence constituent *emphatic* [+EMPH] will in nearly all cases particularly for MC [Mauritian Creole] block the application of e-Deletion. Emphasis may thus be overtly marked by the presence of the thematic vowel where it normally would not appear.“

52 Die Orthographie bleibt unverändert.

in LF ein Demonstrativpronomen in Zweit-Aktanten-Funktion angeschlossen wird⁵³:

(16) R [< be mon ti'n tande sa avan >⁵⁴ ki menm ^{o55} dan lakaz napa bokou
lafenet ° ek lakaz aköz moustik <? i antre >?
(TSEY III, 13)

R: Ja, ich hatte das früher (schon einmal) gehört, daß es sogar in den Häusern nicht viele Fenster gebe, weil die Mücken sonst hereinkommen?

[Diese Äußerung steht in folgendem Kontext: Es geht darum, daß der Informant dem Fragenden (R) erzählt hat, daß es auf Astove, einer Insel der Aldabra-Gruppe, Unmengen von Mücken gebe.]

Die Fokussierung liegt in diesem Beispiel wiederum nicht auf dem Verb *tande*, denn diese Äußerung ist nicht die Antwort auf die Frage: „Hast Du das gehört oder gelesen?“. Vielmehr könnte man den Zweit-Aktanten *sa* im Fokus sehen, im Sinne von: „Ich habe auch genau *das* gehört und nichts anderes.“ Hier können nur eingehendere Untersuchungen zu Thema-/Rhema- bzw. Fokussierungsstrukturen im Sey Kr Klarheit schaffen⁵⁶.

Ein weitaus wichtigeres Faktum im Rahmen der Finitheitsskala, das ebenfalls für die Merkmalhaltigkeit der LF im Vergleich zur KF spricht, ist die Tatsache, daß bei stark nominalisierten Verbformen die Möglichkeit der Variation in LF/KF, und damit die Verbektion, eingeschränkt bzw. aufgehoben wird. Auch in diesen Fällen steht dann die LF. Bollée (1977: 32) zitiert das folgende Beispiel⁵⁷:

(17) Sa wi, sa mâze blâ i normal, mô dalô.
Vraiment, ce manger des blancs est très bon, mon ami.

Ein in Hinsicht auf [+/-Finitheit] entscheidendes Kriterium stellt die *Assertion* dar⁵⁸. Assertion ist hier nicht als Oberbegriff zu Affirmation und Negati-

53 Interessanterweise zitiert Bollée (1977: 32) ein ähnliches Beispiel. Auch hier ist ein Demonstrativpronomen involviert. Daß es sich weiterhin um dasselbe Verb handelt, dürfte eher Zufall sein:

U'n tande sa nouvel? ,Vous avez entendu cette nouvelle?'

54 mit hoher Stimme

55 ° = (Intonations-)Pause mit nicht fallender Intonationskurve.

56 Wenn es sich dennoch herausstellen sollte, daß die LF in diesen markierten Kontexten auch Verb-fokussierungsfunktion hat, dann ließe sich möglicherweise erklären, warum im Sey Kr das in anderen Kreolsprachen bestehende Fokussierungsverfahren des ‚predicate clefting‘ (s.o.) nicht existiert: es würde nämlich ein funktionales Pendant geben, die besagten LF-Fälle.

57 Vgl. auch Corne 1977: 78.

58 Zum Begriff der Assertion s. Bossong 1979; Güllich/Raible 1977; Heger ²1976: 275ff.; Heger 1977; Ludwig 1988a; Raible 1983; Raible 1992a: 28ff.; 247; Raible 1992b.

on zu verstehen, sondern beschreibt, so Heger (²1976: 277), eine „kommunikationsakt-bezogene Konstante“, mit der der Sprecher eine Art kommunikative „Regreßpflicht“ übernimmt⁵⁹. Ein solches Signalisieren seitens des Sprechers ist dann Voraussetzung dafür, daß der Hörer einer Äußerung zustimmen bzw. ihr widersprechen kann. Wird eine Sachverhaltsdarstellung einer anderen untergeordnet oder in diese integriert, wird die Assertionsbezeichnung, die im Deutschen oder im Französischen durch eine finite Verbform ausgedrückt wird, blockiert. Der Sprecher assertiert in einem solchen integrierten Satzgefüge lediglich den Gesamtzusammenhang zwischen beiden Sachverhaltsdarstellungen, ohne das Vorliegen der einzelnen Sachverhaltsdarstellungen zur Debatte zu stellen. Das schließt jedoch nicht aus, daß die jeweiligen Vorgänge implizit assertiert bzw. präsupponiert werden. Bei parataktisch verknüpften Sachverhaltsdarstellungen assertiert der Sprecher hingegen jede einzelne Sachverhaltsdarstellung, ohne den Gesamtzusammenhang zur Debatte zu stellen⁶⁰. Für das Sey Kr ist angesichts der minimalen grammatischen Information die Entscheidung, ob der Sprecher ein integriertes Gefüge als ganzes oder lediglich einzelne Sachverhaltsdarstellungen assertiert, nur unter Rückgriff auf intonatorische Kriterien und entsprechende Interpretationen durch Muttersprachler zu fällen. Wir werden weiter unten sehen, daß sich daher auch der Übergang von Technik IV zu V als fließend erweist, da das Sey Kr formale Mittel zur Assertionsblockierung wie die Verbendstellung im deutschen Nebensatz oder der Subjunktiv in den romanischen Sprachen nicht kennt.

Im Zusammenhang mit der Assertion ergibt sich eine zweite Fragestellung, nämlich diejenige nach der Abgrenzung eines realiter vollzogenen, assertierten Vorgangs von einem intendierten, final konstruierten Vorgang. Die Reichweite der Assertion ist in diesen Fällen, die besonders in isolierenden Sprachen zu ambigen Strukturen führen, folgendermaßen festzustellen: Kann man die Äußerung kontrafaktisch weiterführen und erhält sie so einen Sinn, ist das betreffende Verb nicht assertiert (Beispiel 18). Ist eine solche Fortfüh-

59 „In ihrem so begründeten Verständnis ist diese Assertion etwas grundsätzlich anderes als die (...) vorgeführten Spezifizierungen des Prädikators, mit denen sie nicht selten – insbesondere in Form einer unter dem gemeinsamen Etikett «Affirmation» verborgenen impliziten Gleichsetzung mit der positiven Markierung des Prädikators – verwechselt wird. Im Gegensatz zu den dort dargestellten logischen ist sie eine Kommunikationsakt-bezogene Konstante, mit der erst der Sprecher so etwas wie eine kommunikative «Regreßpflicht» übernimmt und deren Vorliegen die Voraussetzung dafür ist, daß ihm zugestimmt oder widersprochen werden kann.“ (Heger ²1976: 276f.)

60 Vgl. hier auch die Ausführungen Lehmanns (1991: 524ff.) zur veränderten Hauptsatz-Wortstellung nach der Konjunktion *obwohl* im gesprochenen Deutsch und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Sprechaktspezifizierung der beiden verknüpften (Teil-)Sätze.

rung unmöglich, liegt ein assertiertes Verb vor (Beispiel 19)⁶¹. Hier die beiden folgenden Beispiele aus dem Deutschen:

- (18) Claudia ging in die Stadt, um Einkäufe zu machen, aber auf dem Weg dorthin wurde sie von einer Bekannten aufgehalten.
- (19) Claudia ging in die Stadt und machte Einkäufe, *aber auf dem Weg dorthin wurde sie von einer Bekannten aufgehalten.

Zu den weiteren Kategorien, die die Finitheit bestimmen, gehört die Möglichkeit, ein Verb zu affirmieren bzw. zu negieren. Wie in vielen Sprachen wird auch im Kreol nur die Negation explizit markiert, Affirmation bleibt somit implizit. Die Frage nach der Negierbarkeit eines Verbs gibt ja unmittelbar Aufschluß über seinen Finitheitsgrad, denn je weniger man ein Verb negieren kann, desto infinitiver ist es⁶².

Das Kernstück der Finitheit bilden die Kategorien Tempus, Modus und Aspekt, denn eine Aussage ist immer temporal, modal und aspektuell spezifiziert. Im Sey Kr drückt das nicht markierte Verb diese drei Kategorien in ihrer merkmallösen Form aus: [-vergangen/-zukünftig], [-irreal], [-progressiv]: *i ale* ‚er geht‘⁶³. Die Kategorie ‚Person‘ wird durch das in Erst-Aktanten-Funktion stehende Lexem ausgedrückt. Bei den Personalpronomina kennt das Sey Kr eine Differenzierung in Subjekt- und Objektpronomina. Diese Opposition ist lediglich in der 1. und 3.P.Sg. oberflächenstrukturell erkennbar:

	Subjektpronomina	Objektpronomina
1.	mon	mwan
2.	ou	ou
3.	i	li
1.	nou	nou
2./3.	zot	zot

61 Neben einer Reihe von eindeutigen Fällen gibt es – vor allem in konzeptionell mündlichen Texten, aber auch bei Hauptsatz-/Nebensatz-Verknüpfungen eher schriftsprachlicher Texte – eine Vielzahl ambiger Beispiele.

62 S. Raible 1992a: 59 mit dem Hinweis auf die Thai-Daten, die Ulrike Kölver zunächst 1984 als akup-Heft, dann 1991 als Beitrag zu dem von Hansjakob Seiler und Waldfried Prempel herausgegebenen Sammelband *PARTIZIPATION* publiziert hat, s. hier besonders Kölver 1991: 498f. und 501 ff.

63 Wie noch öfter zu erwähnen sein wird, besitzen die Kreolsprachen des Indischen Ozeans im Gegensatz zu den meisten anderen Kreolsprachen kein primäres Aspektsystem; vgl. Michaelis 1993.

Fintheit eines Verbs liegt im Bereich der Pronomina somit u.a. dort vor, wo ein Subjektpronomen (und *nicht* ein Objektpronomen) dem entsprechenden Verblexem vorangeht. Im Sey Kr läßt sich diese Differenzierung auch für Nomina feststellen, also ‚Nomen in Subjektfunktion + Verb‘ vs. ‚Nomen in Objektfunktion + Verb‘. Hier ist die Anwesenheit bzw. Abwesenheit der Verbpartikel *i* von ausschlaggebender Bedeutung; dies wird unten in Abschnitt 3.2.4 ausführlich darzulegen sein. Die Kategorie ‚Numerus‘ wird – wenn überhaupt – in der Erst-Aktanten-Position kodiert: Dies geschieht entweder durch die Personalpronomina oder, im Nominalbereich, durch etwaiges Hinzufügen des nominalen Pluralmarkers *bann* (s. dazu ‚Spezifiziertheit von Nomina‘ unter 2.2).

Zusammenfassend seien noch einmal folgende Kategorien, die im Sey Kr maximale Fintheit anzeigen, aufgeführt: [Assertion], [Affirmation/Negation], [Verbalrektion: Erst-Aktant in Subjektform], [Variation in KF/LF], [Person], [Numerus], [Tempus], [Modus], [Aspekt]⁶⁴. Da ein Großteil dieser Spezifizierungen implizit bleiben kann, ist ein Syntagma wie: *ou manze* ‚du ißt‘ als maximal finit zu werten, obwohl hier nur Information über den Erst-Aktanten vorliegt. Berücksichtigt man zudem noch die Möglichkeit, den Erst-Aktanten in bestimmten Kontexten unspezifiziert zu lassen, so wird deutlich, in welch hohem Maße Verben im Sey Kr – und dies gilt ebenso für andere (Kreol-)Sprachen⁶⁵ – oberflächenstrukturell indeterminiert sein können:

- (20) R [mm
 A [be nou met dife deor partou
 ja 1.P.Pl. machen Feuer draußen überall
 A [Ø pran bann fey <₇ ki mannyer
 [I.Akt.] nehmen PLUR Blätter wie
 A [i apele >₇ sed ° tou sa la
 3.P.Sg./Pl. heißen Casuarina alles das da
 A [nou brile
 1.P.Pl. verbrennen
 (TSEY III, 13)

A: Ja, wir haben draußen überall Feuer gemacht, [wir haben] Nadeln gesammelt, wie heißen die noch mal, Casuarina-Nadeln⁶⁶. Die haben wir dann alle verbrannt.

64 Im Zuge der Verschriftlichung hat sich eine Passiv-Diathese herausgebildet, die mit *ganny* markiert wird; s. Bollée 1989 und Kriegel (erscheint). Die Kategorien, die zur Fintheit des Verbs im Sey Kr beitragen, könnten somit für bestimmte schriftsprachliche Textsorten um die Kategorie der Diathese erweitert werden.

65 In bezug auf andere isolierende Sprachen, wie das Chinesische oder Vietnamesische, scheint ähnliches zuzutreffen; s. u.a. Walter Bisang (1991).

66 „SED. Casuarina; grand arbre de la famille des casuarinacées, au bois très dur et rougeâtre, originaire de la région indomalaisienne. *Casuarina equisetifolia*. – Fr. cèdre“. (D’Offay/Lionnet 1982: 350).

Der fehlende Erst-Aktant *nou* im Syntagma *pran bann fey* ist lediglich über den unmittelbaren sprachlichen Kontext ergänzbar.

Die Sprecher einer Sprache können sich offensichtlich solche hochgradig polyvalenten Strukturen leisten, da die jeweilige Äußerung über pragmatische Sicherheitsnetze mühelos disambiguiert werden kann.

2.2 Pol der maximalen Spezifiziertheit von Nomina

Nachdem der Pol der maximalen Fintheit, d.h. der Pol des prototypischen Verbs im Sey Kr, charakterisiert worden ist, geht es im folgenden um das entgegengesetzte Extrem der Skala, nämlich um den Pol der maximalen Spezifiziertheit eines prototypischen Nomens für das Sey Kr. Es geht dabei um die Frage, durch welche grammatischen und lexikalischen Spezifikatoren im Sey Kr ein Lexem funktional als zu der Kategorie ‚Nomen‘ gehörig erkannt werden kann. In einem Beispiel wie ‚mon’n anmas koko‘ ist zunächst zu berücksichtigen, daß ein nicht weiter spezifiziertes Lexem sowohl auf [+/- bestimmte] Referenten als auch auf einen oder mehrere Gegenstände verweisen kann. Auch hier kann also, analog zur Fintheit bei Verben, Information implizit bleiben. Im zitierten Beispiel könnte es also heißen: ‚ich habe *eine/die* Kokosnuß bzw. *Kokosnüsse/die Kokosnüsse* aufgesammelt‘. Man kann jedoch auch ein Lexem explizit markieren z.B. durch den unbestimmten Artikel (*en*) oder das Demonstrativum (*sa*)⁶⁷, das – wie aus der Diachronie anderer Sprachen bekannt – bereits in manchen Kontexten zum bestimmten Artikel grammatikalisiert worden ist. Durch das Morphem *bann* kann im Nominalbereich explizit Plural angezeigt werden: *sa bann zil* ‚die/diese Inseln‘.

Zu den nominalen Spezifikatoren zählen weiterhin die Possessivpronomina, die bis auf die 3.P.Sg. mit den entsprechenden Personalpronomina übereinstimmen⁶⁸. In der Kategorie ‚Person‘ überlappen somit auch rein formal verbale und nominale Eigenschaften. Wir kommen weiter unten auf die sich daraus ergebenden ambigen Konstruktionen zurück.

Für den Bereich nominaler Spezifikatoren sind weiterhin Quantoren, wie *okenn*, *kek*, *tou*, *kantite*, sowie Zahlwörter (*enn*, *de*, *premye*, *dezyenn*) zu nennen. Charakterisierende „Adjektive“ wie *ptilgran* (bzw. besser: nicht-verbale Prädikate in Adjektivfunktion) können ebenso zur Determination eines nominalen Ausdrucks beitragen. Zu diesen Möglichkeiten nominaler Spezifikation gehört auch die Determination durch Relativsätze. Im Sey Kr werden Relativsätze generell durch den Junktor *ki* eingeleitet. In konzeptionell

67 In konzeptionell mündlichen Texten kommt neben *sa* die Form *sa...la* in Demonstrativfunktion vor. Letztere Form ist weder bei Bollée 1977, Come 1977 noch Papen 1978 für das Sey Kr zitiert; Stein (1984: 59) hingegen führt diese Möglichkeit des Mau Kr auch für das Sey Kr auf.

68 S. weiter unten.

mündlichen Texten kann *ki* ausfallen; im folgenden Beispiel fehlt sogar das Bezugsnomen *dimoun* ‚Leute‘:

(21) M [me i annan pa koumsa
 aber TMA haben [Leute] [REL] NEG so
 (TSEY I; 16)

M: Aber es gibt Leute, die nicht so sind/die es nicht so machen.

Schließlich sind für das Sey Kr noch Relatoren zu nennen, die – ähnlich wie in anderen Sprachen – auf den Nominalstatus des folgenden Lexems verweisen, z.B.:

kot lakour zu Hause
 lo zil auf der/den Insel(n)
 dan karo im Feld
 andeor Zanmerant außerhalb der Amiranten

Anhand der folgenden Skala seien für das Sey Kr die beiden Extrempole mit ihren jeweiligen zu spezifizierenden bzw. spezifizierbaren Kategorien noch einmal summarisch dargestellt:

VERB	NOMEN
[+finit]	[-finit]
ASSERTION	ARTIKEL
AFFIRMATION/NEGATION	DEMONSTRATIVPRONOMEN
VERBREKTION: I.Akt. in SUBJ	POSSESSIVPRONOMEN
Variation KF/LF (wo vorhanden)	NUMERUS
NUMERUS	QUANTOREN
PERSON	RELATIVSÄTZE
TEMPUS	PRÄPOSITIONEN
MODUS	
ASPEKT	
DIATHESE	

Eine solche Skala läßt eine Vielzahl gradueller Abstufungen zu. Im folgenden soll versucht werden, anhand der obigen Skala verbalen Formen im Sey Kr einen bestimmten Finitheitsgrad zuzuweisen, um somit über ein wichtiges Kriterium für syntaktische Integration verfügen zu können.

Da die Merkmale beider Pole unvereinbar sind, könnte man nun annehmen, daß es im Sey Kr eine eindeutige grammatische Unterscheidung zwischen Verben und Nomen geben würde. Hierzu ist zweierlei anzumerken: Ein Großteil der jeweiligen verbalen und nominalen Eigenschaften kann – wie oben bereits angesprochen – *implizit* bleiben. Zu dieser Möglichkeit der Indeterminiertheit von Lexemen kommt ein Überschneidungsbereich zwischen Verb und Nomen hinzu, und zwar jener der Kategorie ‚Person‘. Sowohl im adverbialen Personalpronomen als auch im adnominalen Possessivpronomen wird Information über ‚Person‘ ausgedrückt. Das Sey Kr spiegelt

diesen außereinzelsprachlichen Bezug sprachlich sehr schön wider: die Possessivpronomen weichen lediglich in der 3.P.Sg. von den entsprechenden Personalpronomen ab. In allen anderen Fällen liegen homonyme Formen vor:

	Personalpronomen	Possessivpronomen
1.	mon	mon
2.	ou	ou
3.	i	son
1.	nou	nou
2./3.	zot	zot

Von daher sind die folgenden Syntagmen nur im größeren Kontext zu disambiguieren:

	adnominal	adverbial
mon bwar	mein Getränk	ich trinke
mon danse	Tanz	tanze
mon lafen	Hunger	habe Hunger
mon lapes	Fischfang	fische

Für die Fälle *danse/bwar* gibt es eindeutigeren nominale Varianten, nämlich *labwason* und *ladans*. Die Möglichkeit, daß sich im Sey Kr der agglutinierte französische Artikel – vor allem bei vokalischem anlautenden und einsilbigen Lexemen – zu einem Marker für die Wortklasse ‚Nomen‘ entwickeln könnte, halte ich aus folgenden Gründen für wenig wahrscheinlich:

1. Es gibt eine große Zahl von ‚Nomina‘ – gerade auch solche, die neu aus dem Französischen ins Kreol übernommen werden –, die nicht mit *la-/le-/il-* anlauten.
2. Eine Reihe von Lexemen, die mit *le-/la-* anlauten, werden sowohl als Nomen wie auch als Prädikat verwendet (vgl. die obigen Beispiele *lapes*, *lafen*).

Man könnte ggf. so weit gehen und sagen, daß Lexeme, die den inkorporierten Artikel aufweisen, mit hoher Wahrscheinlichkeit in Nominalfunktion verwendet werden. Der Umkehrschluß wäre hingegen nicht zulässig. Zu der sich anschließenden Frage, ob es Lexeme im Sey Kr gibt, die nur als Nomen bzw. nur als Verben vorkommen, ist folgendes anzumerken: Eine kleine Gruppe von Lexemen wird ausschließlich in verbaler Funktion verwendet, und zwar handelt es sich hier um Verben wie *annan* ‚haben‘ und um die Mo-

dalverben wie *oule* ‚wollen‘, *kapab* ‚können‘, *devre* ‚müssen‘ usw.⁶⁹. Eine ähnliche Abgrenzung ist bei Nomina weniger leicht vorzunehmen, da – bei nicht vorhandener Kopula – jedes Lexem, das bevorzugt als Nomen verwendet wird, auch in prädikativer Funktion stehen kann⁷⁰:

- (22) M [mon konpran pyos ° anmaser
 1.P.Sg. verstehen hacken Sammler
 M [koko ° netway propriete son
 Kokosnüsse sauber halten Grundstück POSS
 M [met la
 Chef da

(TSEY I, 2)

M: Ich kenne mich in der Landwirtschaft aus, (ich war) Kokos-
 nußsammler, (ich) habe das Grundstück eines anderen in Ord-
 nung gehalten.

Das Lexem *anmaser*, das auf das französische ‚ramasseur‘ zurückgeht und somit in der Endung *-er* noch so etwas wie ein Nominalsuffix aufweist, wird in dem zitierten Beispiel als Prädikat verwendet⁷¹. Der entsprechende Erst-Aktant *mon* wird hier bei der zweiten und dritten Prädikation nicht explizit aufgenommen (vgl. Technik II [Komma-Intonation] weiter unten, 1.2). Ein weiteres Beispiel zeigt, mit welcher Leichtigkeit im Sey Kr Lexeme, die bevorzugt als Nomina verwendet werden, einen Funktionsklassenwechsel vollziehen können:

- (23) R [<, dan ki rafal ki pe soz gwano laba, >
 in Fragepr. Zeit REL PROG Sache Guano dort
 (TSEY III, 12)

M: In welcher Zeit hat man dort Guano abgebaut?

Dem Lexem *soz* (< chose), das als Passepartout-Wort („Ding“) in nominalen Slots gebräuchlich ist, würde man außerhalb des syntagmatischen Kontextes aufgrund semantischer Kriterien prototypische Eigenschaften eines Nomens zuschreiben (s.o.), also Kombinierbarkeit mit dem unbestimmten Artikel (*en*), Demonstrativum (*sa*), dem Pluralmorphem (*bann*) usw. Wie (23) je-

69 S. G. Hazaël-Massieux 1983, der ähnliches für das Gua Kr feststellt; vgl. hier weiterhin grundlegend Ludwig 1991a, Kap. I.2.3.2.

70 Kreolische Beispiele aus dem Johannes-Evangelium, das noch nicht vollständig ins Sey Kr übersetzt worden ist, müßten dies eindringlich zeigen. Die Sey Kr-Übersetzungen z.B. von ‚Ich bin das Licht der Welt‘ (Joh. 10, 11) oder ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben‘ (Joh. 11, 25) müßten ungefähr so lauten: *mon lalimyer lemonn* bzw. *mon rezireksyon e(k) lavi*. Auch hier ist aus der Perspektive der kreolischen Sätze eine adnominale Interpretation möglich: ‚mein Licht der Welt‘, ‚meine Auferstehung und mein Leben‘.

71 Im Unterschied zu Prädikatsnomen-Konstruktionen im Französischen oder Deutschen liegt der Assertionsträger bei Absenz einer Kopula im Lexem *anmaser* in Analogie zu *konpran* und *netway*.

doch zeigt, kann *soz* in Passepartout-Funktion auch in verbalem Kontext verwendet werden (im Sinne von ‚machen‘/‚tun‘), hier durch die vorangehende Progressivpartikel *pe* klar als Prädikat markiert.

In einer isolierenden Sprache wie dem Sey Kr lassen sich somit Lexeme außerhalb des Syntagmas nur aufgrund semantischer Kriterien einer bestimmten Wortart zuordnen. Über die jeweilige grammatische Funktion entscheidet bei der überwiegenden Anzahl der Lexeme allein der konkrete sprachliche Kontext.

3. Die einzelnen Techniken

Nachdem das Konzept der Finitheit für das Sey Kr geklärt worden ist, wird es im folgenden Kapitel um die verschiedenen Techniken gehen, die in dieser Sprache zur Verfügung stehen, um zwei Sachverhaltsdarstellungen syntaktisch zu integrieren.

Bei der Darstellung der einzelnen syntaktischen Verfahren werden im wesentlichen drei Kriterien, die steigende syntaktische Kohäsion und damit Integration anzeigen, berücksichtigt werden: zunächst prosodische Kriterien, sodann der Finitheitsgrad der jungierten Verben mit den hier oft Hand in Hand gehenden Überlappungsphänomenen im Bereich gleicher Aktanten, und schließlich die An- bzw. Abwesenheit eines expliziten Junktors.

Im folgenden werde ich die einzelnen Techniken des Sey Kr in ihrer zunehmenden Integration vorstellen⁷².

3.1 Asyndese

3.1.1 Technik I – schlichte Juxtaposition satzwertiger Einheiten

Die aggregativste Technik der Verknüpfung zweier Sachverhaltsdarstellungen besteht – wie oben erwähnt – darin, zwei selbständige satzwertige Einheiten junktionslos aneinanderzureihen, eine elementare Technik, die – so Raible (1992a) – in jeder Sprache vorhanden sein muß. Die Reihenfolge der einzelnen satzwertigen Einheiten ist bei dieser Technik nicht festgelegt. Einige Inhaltsrelationen (URSACHE, FOLGE, ZEIT) scheinen sich hier geradezu anzubieten, während andere (BEDINGUNG) seltener, die Inhaltsrelation ZIEL wohl nur kaum durch diese asyndetische Technik dargestellt werden kann. Die ZIEL-Relation müßte in diesem Fall in das Verblexem der zweiten Sachverhaltsdarstellung verlegt werden, eine Möglichkeit, die auch für andere Inhaltsrelationen (vgl. *bewirken* für die URSACHE-Relation) besteht, also:

72 Vgl. jeweils die Übersicht ‚Junktionsskala des Sey Kr‘ am Ende der Arbeit, S. 176 ff.

ZIEL

(24) Sophia geht in die Stadt. Sie *will/beabsichtigt*, etwas ein(zu)kaufen.

Neben einer ZIEL-Relation (Sophia geht in die Stadt, um etwas einzukaufen) könnte man hier ebenso eine URSACHE-Relation ansetzen (Sophia geht in die Stadt, denn sie will etwas einkaufen). Typisch für eine ZIEL-Relation ist ja, daß die Wirkung (Sachverhaltsdarstellung₂) in bezug auf den Zeitpunkt von Sachverhaltsdarstellung₁ als zukünftig, als noch nicht geschehen, eben als *intendiert* darzustellen ist. Daraus ergibt sich eine zweite Möglichkeit, eine ZIEL-Relation durch Juxtaposition auszudrücken. Marianne Mithun (1984: 496) zitiert folgendes Beispiel aus dem Mohawk, einer polysynthetischen, in Quebec beheimateten Irokesen-Sprache:

(25) Enskenhón:karon ken aontakatska'hòn:na?
 You will invite me ? I would come and eat
 ‚Will you invite me to come and eat?‘

Hier drücken zwei „overtly independent clauses“ (Mithun, ebd.) eine ZIEL-Relation aus, wobei im Augenblick die Tatsache nicht berücksichtigt zu werden braucht, daß der Zweit-Aktant der ersten Sachverhaltsdarstellung (*me*) mit dem Erst-Aktanten der zweiten Sachverhaltsdarstellung (*I*) korreferent ist. Wichtig ist, daß das Verb der zweiten Sachverhaltsdarstellung ausdrücklich als [-real] (*would come and eat*) und damit als nicht assertiert markiert ist. Dies ist offensichtlich eine Voraussetzung dafür, daß asyndetische Satzverknüpfungen eine ZIEL-Relation ausdrücken können⁷³. Die Reihenfolge der Sätze dürfte hier festgelegt sein.

Hier nun einige Beispiele dieser Technik I aus dem Sey Kr :

URSACHE

(26) M [nou apel li Bonm Koupbra
 1.P.Pl. nennen OBJ Bonhomme Coupe-bras [URSACHE]

M [en kote son lebra ti' n koupe
 eine Seite POSS Arm VERG PERF abschlagen
 (TSEY I, 11)

M: Wir nannten ihn Bonhomme Coupe-bras, (denn) man hatte ihm einen Arm abgeschlagen.

(27) A [pa kapab dir ou konbye pye °
 nicht können sagen OBJ wieviele Fuß [URSACHE]

73 Ein ähnliches Phänomen beschreibt Longacre (1985: 261) für das Trique, eine Sprache, die in Mexiko gesprochen wird: „The second base [propositionaler Ausdruck] in such a sentence must have a verb in the anticipatory mood.“ – In vielen Sprachen findet man deshalb zum Ausdruck der ZIEL-Relation infinite (‚Infinitiv‘-)Konstruktionen, da hier explizit nicht-assertierte Verbformen vorliegen.

A [sa lepok pa mezire
 DEM Zeit NEG messen

(TSEY III, 9)

A: (Ich) kann dir nicht sagen, wieviel Fuß [es geht um die Länge eines Fisches], (denn) damals hat man (sie = die Fische) nicht gemessen.

FOLGE

(28) A [nou fer lafimen anndan premye kou °
 1.P.Pl. machen Rauch innen zuerst

A [tou i ale
 [FOLGE] alle TMA gehen

(TSEY III, 13)

A: Wir haben zuerst drinnen alles ausgeräuchert. (Daraufhin) sind sie (die Mücken) alle verschwunden.

(29) A [mwenson-di-nor napa labriz ° i
 Monsun Nord NEG haben Wind [FOLGE/ZEIT] sie

A [peple
 sich vermehren

(TSEY III, 14)

A: Während des Nord-Monsuns gibt es keinen Wind, (deshalb) vermehren sie (die Mücken) sich. (oder: Wenn ... dann)

Beide satzwertigen Einheiten verfügen über finite Verben, die jeweils für sich genommen assertiert sind. Die inhaltliche Verknüpfung, also z.B. eine GRUND-FOLGE-Relation bleibt jedoch nicht-assertiert bzw. wird nicht zur Debatte gestellt. Der Hörer hat sie jeweils aufgrund der Semantik der Sätze, des situativen Kontextes und seines Weltwissens zu leisten⁷⁴.

Analysiert man die konzeptionell mündlichen Texte des Sey Kr, so fällt auf, daß asyndetische Verknüpfungen den Großteil der Satzverbindungen ausmachen⁷⁵. Dies überrascht nicht, denn wie weiter unten (III.2.1) noch genauer darzulegen sein wird, sind aneinanderreihende, wenig komplexe, aggregative syntaktische Verfahren typisch für konzeptionell mündliche Texte. Das Problem der asyndetischen Reihung stellt sich jedoch m.E. in den Kreolsprachen, und speziell im Sey Kr, in einer sehr viel differenzierteren Weise. Vorab sind bei der Analyse der entsprechenden Beispiele folgende Fragen zu klären:

74 S. Raible 1992a; zur Frage der Assertion in bezug auf parataktische bzw. hypotaktische Satzgefüge s. besonders Heger 1977. Vgl. ebenso o. 2.1.

75 Die Begriffe *Asyndese* und *Syndese* werden im folgenden ohne ihre stilistischen Implikationen verstanden. Wenn von *Asyndese* die Rede ist, soll dies nicht suggerieren, daß ‚normalerweise‘ in dem betreffenden Kontext eine syndetische Verknüpfung zu erwarten gewesen wäre; s. hierzu auch Lehmann 1988: 221, Anm. 20. *Asyndese* und *Juxtaposition* werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet.

- Sind die Erst-Aktanten der jeweiligen Sachverhaltsdarstellungen korreferent? Wenn ja, werden sie jeweils sprachlich ausgedrückt?
- Liegt bei den einzelnen Verben (≥ 2) der asyndetischen Reihung die gleiche TMA-Information vor? Wenn ja, wird diese jeweils explizit markiert?
- Welche Auswirkungen hat Korreferenz von Zweit-Aktanten?
- Stehen die einzelnen satzwertigen Einheiten unter einer einheitlichen Intonationskurve?
- Welche Inhaltsrelationen werden ausgedrückt bzw. sind ausdrückbar?

Spricht man in der einschlägigen Literatur von Inhaltsrelationen, die in mündlicher Syntax häufig asyndetisch ausgedrückt werden, so versteht man zunächst einmal darunter, daß zwei Sachverhaltsdarstellungen in eine wie auch immer geartete inhaltliche Relation gesetzt werden, z.B. eine Kausalrelation. Schaut man sich stellvertretend Beispiel (26) an, so läßt sich folgendes feststellen: die Erst-Aktanten beider Sachverhaltsdarstellungen sind nicht notwendigerweise korreferent (*noulen kote son lebra*)⁷⁶; des weiteren kann bei den beiden in Frage kommenden Verben unterschiedliche TMA-Markierung vorliegen (\emptyset /ti'n). Die Zweit-Aktanten beider Sachverhaltsdarstellungen (falls vorhanden) sind nicht korreferent. Beide satzwertigen Einheiten können, müssen jedoch nicht durch eine einheitliche Intonationskurve miteinander verbunden werden. Wie Beispiele (27-29) zeigen, macht der Sprecher zwischen den einzelnen Sachverhaltsdarstellungen eine Pause, die durch folgendes Zeichen transkribiert wird: °.⁷⁷ Ein weiteres Kriterium dieses Asyndesetyps (Technik I) besteht darin, daß – wie bereits oben erwähnt – die Reihenfolge der Sätze umkehrbar ist⁷⁸. Beispiel (29) könnte also folgendermaßen umgestellt werden:

- (30) i peple ° mwenson-di-nor napa labriz
 Sie vermehren sich, (denn) während des Nord-Monsuns gibt es keinen Wind.

76 In Beispiel (26) wird trotz Nicht-Korreferenz der Erst-Aktanten durch das Possessivpronomen *son*, das in anaphorischem Bezug zum Zweit-Aktanten *li* steht, Kohäsion geschaffen.

77 In anderen Beispielen, die dieser Technik zuzurechnen sind, wird der Sprecher vom Hörer durch phatische Signale (*hm*) unterbrochen. Dies kommt einer Intonationspause gleich.

78 Die Inhaltsrelation FOLGE stellt hier – darauf wurde bereits hingewiesen – eine Ausnahme dar, da sie – so Raible (1992a) – offenbar bis zu sehr hohen Integrationsstufen ikonisch kodiert werden muß. Zu einschränkenden Bemerkungen zur Inhaltsrelation ZIEL s. oben Abschnitt 3.1.1.

3.1.2 Technik II – ‚Komma-Intonation‘⁷⁹

Im Sey Kr gibt es jedoch eine Reihe weiterer asyndetischer Konstruktionen, die sich, wie ich meine, trotz ihrer Heterogenität systematisieren lassen. Dazu folgende Beispiele:

- (31) N [bann danm i reponn ° danse [° kriye ° sote⁸⁰
 PLUR Frauen TMA antworten tanzen [rufen springen]
 (TSEY II, 1)

N: Die Frauen antworteten, tanzten, [riefen, sprangen].

- (32) M [alors mon 'n anmas koko °
 dann 1.P.Sg. PERF sammeln Kokosnüsse
 M [fer mwan fouy trou koko °
 machen OBJ graben Löcher Kokosnüsse
 M [koupay koupaye °
 Gestrüpp entfernen
 (TSEY I, 1)

M: Also, ich habe Kokosnüsse aufgesammelt, man ließ mich Löcher graben, um Kokospalmen zu pflanzen, ich habe Gestrüpp entfernt.

- (33) M [mon 'n al bokou lo zil °
 1.P.Sg. PERF gehen viel auf Inseln
 M [anmas koko lo zil
 sammeln Kokosnüsse auf Inseln
 (TSEY I, 2)

M: Ich bin sehr oft auf die Inseln gefahren [und] habe dort Kokosnüsse aufgesammelt.

- (34) M [mon konpran pyos ° anmaser koko ° netway
 1.P.Sg. verstehen hacken Sammler Kokosnüsse säubern
 M [propriyete son met la
 GrundstückPOSS Herr da
 (TSEY I, 1)

M: Ich kenne mich in der Landwirtschaft aus, (ich war) [ich arbeitete als] Kokosnußsammler, (ich) habe das Grundstück eines anderen in Ordnung gehalten.

Bevor ich die zitierten Beispiele erläutere, möchte ich auf einige Überlegungen, die in den theoretischen Erläuterungen unter Kapitel I angeschnitten worden sind, zurückkommen.

Das syntaktische Phänomen ‚Satzverknüpfung‘ hängt unmittelbar mit dem semantischen Phänomen ‚Überlappen/Koaleszenz von Sachverhaltsdarstel-

79 Zu dieser Bezeichnung s. weiter unten (3.1.3).

80 Laut Marcel Rosalie, einem Muttersprachler des Sey Kr, hätte diese Aufzählung durch den Zusatz in eckigen Klammern [] fortgeführt werden können.

lungen' zusammen. Denn, so Raible (1992a), Texte weisen immer ein ausgewogenes Maß an bekannter und neuer Information auf. Sprachlich spiegelt sich der Faktor ‚bekannte Information‘ u.a. in der sogenannten thematischen Progression (Daneš⁸¹), den anaphorischen Bezügen zwischen einzelnen Aktanten oder auch der gleichbleibenden TMA-Information (s. gleiche und ungleiche Tempusübergänge bei Weinrich [⁴1985: 164ff.]) wider. Solche Überlappungsverhältnisse können Voraussetzung dafür sein, daß sich in einer Sprache integrativere syntaktische Verfahren herausbilden. Auf der einen Seite können Sprachsysteme Verfahren entwickeln, die dem Rezipienten zusätzliche Signale liefern, eine bestimmte thematische Kontinuität zu erkennen: Es kann z.B. darum gehen, ob in bezug auf eine vorhergehende oder folgende Sachverhaltsdarstellung immer noch von demselben Referenten in Erst-Aktanten-Funktion die Rede ist oder nicht (vgl. die beiden in gewisser Weise entgegengesetzten Techniken des *switch-reference* [Satzverkettung] etwa in den Sprachen Neu-Guineas⁸² bzw. des Enunziativ-Systems im Gaskognischen⁸³). Auf der anderen Seite erlauben Überlappungsverhältnisse von Aktanten und/oder TMA-Information, einzelne Sachverhaltsdarstellungen insofern enger miteinander zu verbinden, d.h. stärker ineinander zu integrieren, als gemäß dem Prinzip der Sprachökonomie gleichbleibende Information nicht jeweils neu explizit gemacht werden muß, sondern im Rückgriff auf bereits gelieferte Information erschließbar wird. Es handelt sich hierbei um ein allgemeines Prinzip der Satzverknüpfung, das – wie die einzelnen Techniken der Sey Kr-Skala (s. die Übersicht am Ende der Arbeit, S. 176 ff.) zeigen – zu den unterschiedlichsten Ausprägungen führen kann. Sowohl das zusätzliche Markieren als auch das Weglassen gleichbleibender Information kann auf syntaktischer Ebene hierarchische Strukturen nach sich ziehen. Das jeweilige Mehr bzw. Weniger an Information – häufig am relationalen Zentrum einer Sachverhaltsdarstellung, dem Verb, markiert – führt nämlich zu finiteren bzw. weniger finiten prädikativen Ausdrücken. Dabei müssen sich die infiniteren auf die finiteren Verbformen stützen und sind so von diesen in je spe-

81 S. Gülich/Raible 1977: 76ff. Daneš unterscheidet fünf Typen der thematischen Progression, die uns hier im einzelnen jedoch nicht weiter interessieren sollen.

82 S. zu dieser Thematik u.a. Foley/van Valin 1984: 257, bes. 339-355; Givón 1984: 310ff.; Longacre 1985; Raible 1992a.

83 Raible (1992a) verweist auf die Dissertation von Jürgen Pilawa, *Enunziative. Eine sprachliche Neuerung im Spiegel der gaskognischen Schriftkultur*, Tübingen 1990 [ScriptOralia, Bd. 15], die das hochkomplexe Phänomen der Enunziative im Gaskognischen darlegt. Auch wenn sich das Enunziativsystem im heutigen Gaskognisch auf andere Bereiche ausgeweitet hat, so ist es historisch gesehen aus der Notwendigkeit entstanden, gleichbleibende Erst-Aktanten-Funktion im nachfolgenden Hauptsatz zu markieren. Die Technik des *switch-reference* zeigt spiegelbildlich zur Technik der Enunziative im Gaskognischen bereits in Satz₁ an, ob im nachfolgenden Satz₂ weiterhin von demselben Erst-Aktanten die Rede sein wird. Wenn ja, sind weitere Präzisierungen z.B. zum temporalen Verhältnis beider Sachverhaltsdarstellungen zu liefern; vgl. bes. Raible 1992a: 39ff.

zifischer Weise abhängig. An diesem Punkt möchte ich auf die oben zitierten Beispiele (31-34) zurückkommen. Den Asyndesetyp, der den zitierten Beispielen zugrunde liegt, nenne ich Technik II oder ‚Komma-Intonation‘. Er weist folgende Kriterien auf:

Es geht um zwei oder – und dies im Gegensatz zu Technik I – mehrere Sachverhaltsdarstellungen, die – wie aus den entsprechenden Übersetzungen ersichtlich wird – als einzelne assertierte Handlungen zu interpretieren sind. Die Erst-Aktanten einer solchen Reihung sind in der Regel korreferent, werden jedoch lediglich beim ersten Verb der Reihung ausgedrückt⁸⁴. Sodann liegt bei allen Prädikaten der Konstruktion übereinstimmende TMA-Information vor, die jedoch wiederum nur beim ersten Verb ausgedrückt wird. Die Zweit-/Dritt-/Viert-Verben einer solchen Konstruktion sind daher oberflächenstrukturell Ø-markiert und bedürfen der Ergänzung durch das als finit markierte Erst-Verb. Dieses letztere hat somit, was Erst-Aktanten- und TMA-Information anbelangt, Skopus über alle weiteren Verben des Syntagmas. Der Leser mag bei der Beschreibung dieser Technik an zwei ähnliche Konstruktionstypen in indoeuropäischen Sprachen denken:

1. an asyndetische Reihungen z.B. im Lateinischen *veni, vidi, vici*;
2. an das Phänomen der Subjekt-(Erst-Aktanten-)Ellipse z.B. im Deutschen oder Englischen⁸⁵: ‚Sie kam und brachte ihm Blumen mit‘.

Zunächst zum ersten Punkt: Alle drei Prädikate der asyndetischen Reihung sind maximal finit. Die lateinischen Flexionsendungen geben hinreichend Auskunft über Assertion, Person, Numerus, Tempus, Modus, Diathese. In den kreolischen Beispielen folgen hingegen einem eingangs voll spezifizierten Verb (‚mon'n anmas‘ in Beispiel [32]) lediglich unmarkierte Lexeme in Verbalfunktion (‚fer mwan fouy‘, ‚koupay koupaye‘ in demselben Beispiel). Die fehlende Information wird hier durch den sprachlichen und nichtsprachlichen, d.h. pragmatischen, Kontext kompensiert.

Zum zweiten Punkt: Man könnte die Technik II auch als ein Verfahren der anaphorischen Ellipse bzw. der Erst-Aktanten-Ellipse bezeichnen. Dieser Begriff greift im vorliegenden Fall jedoch zu kurz, da – im Gegensatz zur anaphorischen Ellipse etwa im Deutschen – im Sey Kr weder übereinstimmende Erst-Aktanten *noch übereinstimmende TMA-Information* jeweils neu markiert wird. Deshalb müßte man hier von einer *Erst-Aktanten-/TMA-Ellipse* sprechen.

84 Beispiel (32) scheint hier eine Ausnahme zu bilden. Berücksichtigt man jedoch die in Abschnitt 3.2.4 vorgeschlagene Interpretation der Partikel *i* als ‚dummy‘-TMA-Partikel und den dort weiter ausgeführten Beobachtungen zum Phänomen der Erst-Aktanten-Ausblendung, so liegt hier kein echter Subjektwechsel vor. Es wird vielmehr lediglich zu ‚fer mwan fouy trou koko‘ ein nicht spezifizierter Erst-Aktant vorausgesetzt, der die Kontinuität des Erst-Aktanten *mon* für nachfolgende Verben nicht außer Kraft setzen kann.

85 Vgl. hierzu u.a. Haiman/Thompson 1984: 512f.; Foley/van Valin 1984: 259ff.

Wichtig für die beschriebene Technik II ist weiterhin ein Faktum, das sich in Hinsicht auf den folgenden Asyndesetyp, Technik III, als distinktiv erweisen wird: nach jedem prädikativen Ausdruck ist eine Intonationspause mit nicht abfallender Intonationskurve zu verzeichnen. D.h. die einzelnen Prädikate werden durch suprasegmentale Merkmale als symmetrisch, und damit syntaktisch gleichwertig, markiert. Die einzelnen Pausen scheinen für den Hörer Signale darzustellen, die jeweils fehlende Verbinformation über das voll finit markierte erste Verb der Konstruktion zu ergänzen. Bei der vorliegenden Junktionstechnik werden demnach Überlappungsphänomene sowohl im Bereich der Erst-Aktanten als auch der TMA-Information ausgenutzt, um mehrere Sachverhaltsdarstellungen miteinander zu verbinden. Diese Technik ist somit integrativer als die oben beschriebene Technik I (schlichte Juxtaposition satzwertiger Einheiten), da hier die Information über Erst-Aktant und TMA aus dem Kontext über Verb₁ zu erschließen ist⁸⁶. Daß diese Junktionstechnik II dennoch sehr aggregativ ist, zeigt die Tatsache, daß die bei den Verben_{2/3usw.} fehlende Information über Erst-Aktant bzw. TMA oberflächenstrukturell stufenweise ergänzt werden könnte, hier also nur *fakultativ* ausfällt. Inhaltlich gesehen können die dargestellten Handlungen einem größeren Rahmengeschehen zugeordnet werden, z.B. Arbeit auf den Inseln, traditioneller Tanzabend usw. Entscheidend ist, daß diese Sachverhaltsdarstellungen in einer logischen UND-Relation stehen und somit einen enumerativen Charakter besitzen. Ihre Reihenfolge ist demnach in den meisten Fällen umkehrbar, da einzelne Sachverhaltsdarstellungen nicht die Voraussetzung für nachfolgende darstellen müssen (Beispiel 32), dies aber natürlich können (Beispiel 33). Wir haben es hier also mit Aufzählungen von Handlungen bzw. auch temporären Zuständen (Beispiel 34: ‚anmaser koko‘) zu tun, die nicht als Teile eines komplexen Handlungsablaufes zu verstehen sind und somit nicht zwingenderweise in einer logisch zeitlichen Abfolge stehen müssen.

Hier noch kurz einige Überlegungen zur Abgrenzung von Technik II zu den *motion purpose*-Konstruktionen, also Final-Konstruktionen, bei denen ein Verb der Bewegung in Erst-Position steht. Betrachtet man noch einmal das bereits oben zitierte folgende Beispiel, so könnte man vom Standpunkt europäischer Sprachen aus hier eher eine ZIEL-Relation ansetzen:

(35) M [mon 'n al bokou lo zil °
1.P.Sg. PERF gehen viel auf Inseln

86 Foley/van Valin (1984: 263) würden diese Technik als *cosubordination* auf dem *peripheral* bzw. *core level* einstufen. *Cosubordination* zeichnet sich dadurch aus, daß zwei ‚Sätze‘ abhängig voneinander sind, ohne daß der eine in den anderen eingebettet ist. Hierher müßten ebenfalls die oben erwähnten Techniken der Enunziativ-Markierung im Gaskognischen, das ‚switch-reference‘-Verfahren und die anaphorische Ellipse gehören.

M [anmas koko lo zil
sammeln Kokosnüsse auf Inseln

(TSEY I, 2)

M: Ich bin sehr oft auf die Inseln gefahren [und] habe dort Kokosnüsse aufgesammelt.

finale Interpretation:

M: (...) um Kokosnüsse aufzusammeln.

Eine *motion purpose*-Konstruktion sähe folgendermaßen aus:

(36) mon'n al anmas koko

Ich ging Kokosnüsse sammeln/um Kokosnüsse zu sammeln.

Im Gegensatz zu der *motion purpose*-Konstruktion in Beispiel (36), bei der der als intendiert dargestellte Sachverhalt (*anmas koko*) der integrierenden Sachverhaltsdarstellung (*mon'n al*) untergeordnet wird, liegen in Beispiel (35) zwei assertierte Sachverhaltsdarstellungen vor⁸⁷. Die spezifische Intonations-Pause in (35) erweist sich als distinktiv; sie deutet, wie bereits dargelegt, auch hier darauf hin, daß beide satzwertige Einheiten als syntaktisch gleichwertig anzusehen sind⁸⁸. Beispiel (35) ist trotz struktureller Ähnlichkeiten mit einer *motion purpose*-Finalkonstruktion der Technik II (Komma-Intonation) zuzuordnen.

3.1.3 Technik III – ‚integrative Intonation‘

Auf der nächsten Position in Richtung Integrations-Pol ist für das Sey Kr eine Technik zu nennen, die ebenfalls asyndetische Verknüpfungen aufweist. Mit der vorhergehenden hat sie gemein, daß zwei oder *mehrere* Sachverhaltsdarstellungen in Relation zueinander gesetzt werden. Auch hier liegen korreferente Erst-Aktanten und gleiche TMA-Markierung vor. Dieser Asyndesetyp zeigt jedoch, wie Überlappungen durch gleichbleibende Aktanten

87 Dies läßt sich anhand der Übersetzung durch Muttersprachler deutlich zeigen. Zudem zeigt der Assertionstest, daß Beispiel (35) nicht kontrafaktisch weitergeführt werden kann, da der Sprecher die Handlung als bereits geschehen darstellen will; in Beispiel (36) ist eine solche Weiterführung hingegen möglich. Doch sollte dies ebenfalls durch den besagten Test überprüft werden. Ludwig (1991a: 304f.) hat im Gua Kr Verbkombinationen mit einem Bewegungsverb in Erst-Position untersucht. In solchen Fällen liegen aber gerade *nicht* die aus dem Deutschen oder Französischen bekannten *motion purpose*-Konstruktionen vor, sondern zwei assertierte Verben, im nachfolgenden Beispiel *ale* und *di*: *I ale di an pa ka travay*. ‚Il est allé dire que je ne travaille pas‘. Dieser Satz könnte also nicht kontrafaktisch fortgesetzt werden ... *i pa kontré portmoun*, ‚mais il n'a rencontré personne‘.

88 Die doppelte Verwendung des Lokal-Aktanten *lo zil* könnte ebenfalls für eine solche Interpretation sprechen.

A clause (...) may be integrated with another clause by absence of an intonation break between them.

In diesem Zusammenhang lassen sich weiterhin Beobachtungen von Marianne Mithun (1988) zur Grammatikalisierung von Koordination anführen. Mithun führt aus, daß in verschiedenen Sprachen Koordination von jungierten Nominalgruppen, Prädikaten sowie Sätzen durch zwei Arten von Intonation signalisiert wird:

1. durch eine fehlende Intonationspause, d.h. durch eine einheitliche Intonationskurve,
2. durch „comma intonation“ zwischen den beiden zu verbindenden Gliedern, d.h. „a pause and a special non-final pitch contour“ (1988: 331f.).

Mithun fährt fort, indem sie sich speziell auf das Parengi, eine afro-asiatische Sprache Indiens, bezieht:

Those [d.i. combined clauses] conjoined with no intonation break typically describe subparts of what is conceived of as a single event. One clause typically sets the stage for the other by positing a major participant. (1988: 335)

By contrast, clauses separated by comma intonation typically represent conceptually distinct aspects of an action, event, or scene. (ebd.)

Die Autorin korreliert hier also Intonationskriterien mit den Relationen, die zwischen einzelnen Sachverhaltsdarstellungen bestehen. Wir können die Ausführungen *mutatis mutandis* auf das Sey Kr übertragen: Die Sätze, die durch Komma-Intonation voneinander getrennt werden (oder: nur durch Komma-Intonation miteinander verbunden werden), stellen eigenständige Aspekte einer Handlung, eines Vorgangs oder einer Szene dar. Vergleichbares war oben für die Beispiele der Technik II genannt worden. Hier sei noch einmal das Beispiel (34=41) aus dem Sey Kr wiederholt:

(41) M [mon konpran pyos ° anmaser koko ° netway
1.P.Sg. verstehen hacken Sammler Kokosnüsse säubern

M [propriyete son met la
Grundstück POSS Herrn da

(TSEY I, 1)

M: Ich kenne mich in der Landwirtschaft aus, ich war Kokosnußsammler [ich arbeitete als K.], ich habe das Grundstück eines anderen in Ordnung gehalten.

Hingegen stellen satzwertige Einheiten („clauses“), die ohne Intonationspause verknüpft werden, – so Mithun – „subparts“ eines „single event“ dar. Dies läßt sich wiederum auf das Sey Kr übertragen, nämlich auf die Technik III. Deshalb nenne ich dieses Integrationsverfahren „integrative Intonation“⁹¹. Typisch für die zitierten Beispiele (37-40) ist die Tatsache, daß die Reihenfolge

91 Vgl. auch Raible 1992a: 235, 249.

der einzelnen Sachverhaltsdarstellungen nicht umkehrbar ist⁹². Dies deutet darauf hin, daß jede Handlung die vorhergehende voraussetzt. Denn, wenn ein komplexer Vorgang in einzelne kleinere Handlungsschritte zerlegt wird, ist zu erwarten, daß eine logische, innere Kohärenz vorliegt, die keine beliebige Abfolge der Teilhandlungen zuläßt. So muß der Pater in Beispiel (37) erst vorbeikommen und die Leute tanzen sehen, bevor er zu dem Urteil kommen kann, daß der Tinge, ein traditioneller Tanz, schön sei. Ebenso ist in bezug auf Beispiel (40) die Tatsache, daß sich die Mücken vermehren, Voraussetzung dafür, daß der Wind sie wegwehen kann, was dann zur Folge hat, daß sie dezimiert werden. Die einzelnen Sachverhaltsdarstellungen stehen somit in einer zeitlichen Relation, wobei die chronologische Abfolge strikt respektiert wird⁹³. Auch bei dieser Technik hat der Hörer die inhaltliche Verknüpfung herzustellen; im Unterschied zu Technik I ist jedoch die Auswahl der möglichen Relationen auf die ZEIT-Relation, und zwar auf ein zeitliches Nacheinander, beschränkt.

In diesen Argumentationszusammenhang paßt eine weitere Beobachtung: Im Gegensatz zu dem allgemeinen Typ der schlichten Juxtaposition (Technik I) kommen bei dem zuletzt beschriebenen Asyndesetyp, der integrativen Intonation (Technik III), fast ausnahmslos affirmierte Verben vor. Dies ist nicht überraschend, denn man schildert bei komplexen Sachverhalten vor allem das, was man getan hat, und nicht das, was man nicht getan hat⁹⁴. So gibt es im Gesamtkorpus der mündlichen Texte nur zwei Beispiele, die man der Technik III zurechnen könnte und bei denen gleichzeitig eines der an der Konstruktion beteiligten Verben negiert ist:

(42) R [
A [tou peser i bezwen aste lanmenm peser⁹⁵
jeder Fischer TMA müssen kaufen dort (+Fokus) Fischer
R [mm
A [pa al grat sa
NEG gehen schaben das

(TSEY III, 3)

92 Eine solche Feststellung sagt zunächst noch nichts über ‚geringere‘ bzw. ‚stärkere‘ Integration aus; weiter oben war darauf hingewiesen worden, daß z.B. die Reihenfolge der satzwertigen Einheiten bei der Inhaltsrelation FOLGE auf verschiedenen Integrationsstufen festgelegt ist.

93 Vgl. hier den Begriff der ‚time iconicity‘.

94 Hier könnte man auf eine Feststellung von Raible verweisen, nach der in den romanischen Sprachen relativ selten perfektiver Aspekt (z.B. *passé simple* oder *passato prossimo/passato remoto*) und Negation kombiniert würden. Ähnliches scheint auch für andere Sprachen zu gelten (z.B. für die slawischen Sprachen); s. Raible 1990: 201f. Die Überlegungen zu den kreolischen Daten könnten in dieselbe Richtung weisen.

95 Im strengen Sinn besteht hier zwischen den Erst-Aktanten keine Referenzidentität, da zum einen ein Nominal-Ausdruck mit quantifizierendem ‚Adjektiv‘ steht *tou peser*, zum anderen nur das Lexem *peser*, das in der zweiten Sachverhaltsdarstellung generischen Charakter hat.

A: Jeder Fischer muß sie [die Sisalleinen] dort kaufen, ein Fischer schabt das [den Sisal] nicht selbst.

- (43) A [i sorti lapes i pa grat
3.P.Sg. heimkommen fischen 3.P.Sg. NEG schaben
A [sa li⁹⁶ °
das 3.P.Sg./OBJ

(TSEY III, 4)

A: Er kommt vom Fischen, er schabt das nicht [im Sinne von: hat keine Zeit dazu/das ist nicht seine Aufgabe] [oder: wenn er vom Fischen kommt, dann schabt er das nicht].

Interessanterweise – und dies scheint nur folgerichtig zu sein – werden hier nicht Handlungen in ihrer logisch-zeitlichen Abfolge, also in einer ZEIT-Relation, dargestellt, sondern Inhaltsrelationen wie URSACHE oder BEDINGUNG (wenn-dann-Beziehung) ausgedrückt; von daher werden auch nur *zwei*, und nicht etwa drei oder vier Sachverhaltsdarstellungen in Relation zueinander gesetzt. Die beiden zitierten Beispiele sind somit trotz korreferenter Erst-Aktanten, gleicher TMA-Information (hier Ø) und einheitlicher Intonationskurve der Technik I zuzurechnen. Diese Beispiele machen deutlich, daß für die Technik der integrativen Intonation (III) ein weiteres Kriterium konstitutiv ist, nämlich gleiche Polarisierung/Assertion⁹⁷ für alle Prädikate der Reihung, und zwar noch genauer: sämtliche prädikativen Ausdrücke müssen *af-firmiert* sein.

3.1.4 Überschneidungspunkte: Technik III – serielle Verb-Konstruktionen

Für die Technik III lassen sich weiterhin Konstruktionen nennen, die in ähnlicher Weise bei der Behandlung serieller Verb-Konstruktionen auftauchen. Das Phänomen der seriellen Verb-Konstruktionen stellt ja ebenfalls ein Verfahren dar, das mit Hilfe sich überlappender Sachverhaltsdarstellungen durch korreferente Aktanten integrativere Strukturen schafft. In der Regel beziehen sich dabei in den verschiedensten Subtypen von Verbserialisierung *zwei* (oder mehrere) Prädikate auf nur *einen* oberflächenstrukturell ausgedrückten Aktanten. Funktional gesehen, decken serielle Verb-Konstruktionen – vereinfachend gesagt – die folgenden Bereiche ab:

1. die aktionsartige Veränderung eines Verbs durch ein anderes Verb,

96 Vgl. Anm. 89 hier liegt erneut eine Art Rechts-Dislokation vor, und zwar wird der Erst-Aktant *i* durch die Objektform *li* enklitisch am Ende des Satzes wieder aufgenommen.

97 ‚Assertion‘ ist in diesem Kontext in der eingeschränkten Bedeutung als Oberbegriff zu ‚Affirmation/Negation‘ zu verstehen.

2. die Erweiterung der Aktantenstruktur eines Verbs durch ein anderes Verb⁹⁸.

Sucht man im Sey Kr nach eventuellen Vertretern solcher Konstruktionen, kann man sinnvollerweise nur unter der Technik III fündig werden; die Voraussetzung für serielle Verb-Konstruktionen ist nämlich eine zugrundeliegende chronologische Handlungsabfolge⁹⁹. Dabei werden die Einzelhandlungen als Teile einer ganzheitlichen Handlung interpretiert bzw. – vom entgegengesetzten Standpunkt aus gesehen – eine komplexe Handlung in kleinere Einzelhandlungen zerlegt. Wie erläutert, ist dieses Kriterium bei Technik II nicht notwendigerweise erfüllt. Des weiteren fehlt Technik II die integrierende einheitliche Intonationskurve, die häufig als Kriterium für das Vorliegen einer seriellen Verb-Konstruktion genannt wird¹⁰⁰.

Wie sehen nun mögliche serielle Verb-Konstruktionen des Sey Kr aus? Zunächst zu folgenden Beispielen, die ich Gruppe 1 (44-46) und Gruppe 2 (47-49) nenne, um mich in der weiteren Argumentation besser auf sie beziehen zu können:

Gruppe 1:

- (44) M [la nou kouri nou ale
dann 1.P.Pl. laufen 1.P.Pl. gehen
(TSEY I, 5)

M: Dann gingen wir weg/machten wir uns auf den Weg.

- (45) M [i 'n boure i 'n ale
3.P.Sg. PERF fliehen 3.P.Sg. PERF gehen
(TSEY I, 13)

M: Er ist „weggeflohen“.

- (46) A [kan i konmans grosi i
wenn 3.P.Pl. [die Mücken] anfangen wachsen 3.P.Pl.
A [evante i ale i tonbe i perdi
wehen 3.P.Pl. gehen 3.P.Pl. fallen 3.P.Sg. verlieren
(TSEY III, 14)

A: Wenn sie [die Mücken] anfangen sich zu vermehren, werden sie [vom Wind] weggeweht, sie werden dezimiert.

98 S. u.a. Raible 1992a: 53ff., bes. 267ff.; Foley/van Valin 1984: 197ff.; Sebba 1985: 123ff.

99 Dieses Kriterium dürfte bei den ‚sagen‘-Serials vielleicht nicht so einsichtig sein: ‚ich denke sagen er ist traurig‘. Dennoch muß auch hier der Prozeß des Denkens einem inneren Sagen (=Einleiter einer vorgestellten direkten Rede, dann verallgemeinernd des Objektsatzes) vorausgehen. Vgl. zu ‚sagen‘-Serials u.a. Bickerton 1989; Bickerton 1990; Boretzky 1983: 176f. und 188f.; Ebert 1991 und die dort skizzierten Grammatikalisierungsphasen; Frajzyngier 1984; Plag 1992; Westermann 1907: 98.

100 S. z.B. Bickerton 1989.

In den zitierten Fällen steht *ale* immer in Zweit-Verb-Position, das entsprechende Erst-Verb ist in allen Beispielen ein Verb der Bewegung (*kouri*, *boure*, *evante*). Bei beiden Verben einer Konstruktion sind sowohl die korreferenten Erst-Aktanten als auch gleichbleibende TMA-Information explizit markiert (Beispiel 45: *i* = 3.P.Sg., *'n* = PERF). Die Reihenfolge der Verben ist *nicht* umkehrbar; d.h. das Beispiel könnte nicht lauten: **nou ale nou kouri*. Außerdem werden beide Prädikatsausdrücke durch eine einheitliche Intonationskurve verbunden, Kriterien, die diese Beispiele als zur Technik III (integrative Intonation) gehörig ausweisen¹⁰¹. Übersetzt man die obigen Beispiele ins Deutsche, so würde man *ale* als richtungsweisend (vom Sprecher weg) auffassen und dementsprechend mit ‚weg‘-gehen, -fliehen, -wehen wiedergeben. Bei den Beispielen der Gruppe 2 (47-49) kann offensichtlich der Erst-Aktant bei *ale* implizit bleiben. Das entsprechende Verb ist somit nicht mehr voll spezifiziert:

Gruppe 2:

- (47) *bann pirog in sove n' ale*
 PLUR Einbaum PERF sich davon machen [I.Akt.] PERF gehen
 (Bickerton 1989: 13)¹⁰²

Die Einbäume fahren weg.

- (48) *i' n taye n' ale*
 3.P.Sg. PERF laufen [I.Akt.] PERF gehen¹⁰³
 Er lief weg.

- (49) *i' n sorti n' ale*
 3.P.Sg. PERF herausgehen [I.Akt.] PERF gehen
 Er ging weg.

Um die mögliche Entwicklung, die von Beispiel-Gruppe 1 (44-46) zu Beispiel-Gruppe 2 (47-49) stattgefunden hat, in einen umfassenderen Kontext stellen zu können, scheint es sinnvoll, näher auf das Problem der seriellen Verb-Konstruktionen einzugehen.

101 In Beispiel (46) ist der Komplex ‚Verb₁ + ale‘ in eine Kette von weiteren Handlungen eingebunden. Dies deutet darauf hin, daß Technik III ein über die Verknüpfung von zwei Sachverhaltsdarstellungen hinausgehendes Verfahren der Kohärenzbildung darstellt.

102 Bickerton (1989; 1990) zitiert zur Frage der Verbserialisierungen im Sey Kr Beispiele aus Aufnahmen und Transkriptionen, die Marcel Rosalie (*National Heritage Unit*, Mahé) mit seinen Mitarbeitern angefertigt hat. Da ich jedoch über eine überarbeitete Teil-Transkription derselben Aufnahmen von Annegret Bollée verfüge, und sich bereits in einem anderen Fall eklatante Unterschiede zwischen der Bickertonschen und Bolléeschen Transkription herausgestellt haben, sind alle Beispiele, die Bickerton in den beiden Aufsätzen zitiert, mit äußerster Vorsicht zu behandeln.

103 Beispiele (48) und (49) stammen von Marcel Rosalie.

3.1.5 Allgemeines zu seriellen Verb-Konstruktionen¹⁰⁴

Wie oben erwähnt, sind die beiden funktionalen Bereiche, die von diesen Konstruktionen abgedeckt werden, vereinfachend gesagt wie folgt zu charakterisieren:

1. Ausdruck komplexer Verbinhalte durch die Veränderung eines Verbs durch ein anderes und eine sich daraus möglicherweise ergebende Ausdifferenzierung des Lexikons,
2. Erweiterung der Aktantenstruktur eines Verbs¹⁰⁵ (z.B. in Richtung Zweit-Aktanten: PATIENS; Dritt-Aktanten: DATIV, BENEFAKTIV; LOKATIV und INSTRUMENTAL).

Auf der Ebene der sprachlichen Realisierung geht es in beiden Bereichen um Verknüpfungen von mindestens zwei Verben. Dabei stehen eine begrenzte Anzahl von Verben, die sogenannten ‚seriellen‘ Verben, in fester Erst- bzw. Zweit-Position. Es handelt sich hier um Verben wie die Bewegungsverben ‚gehen‘ und ‚kommen‘ oder etwa die Verfügungsverben ‚nehmen‘, ‚geben‘ oder ‚sagen‘ (hier wird gewissermaßen Verbales ausgetauscht). Das jeweilige andere Verb einer seriellen Konstruktion stammt aus einem offeneren, wenn auch für jeden Serialisierungstyp zu spezifizierenden Paradigma. In bezug auf den ersten funktionalen Bereich füllen u.a. Bewegungsverben wie ‚gehen‘, ‚kommen‘, ‚herabsteigen‘, und ‚heraufsteigen‘ die Stelle des seriellen Verbs aus. Stehen sie in erster Position, können sie das Zweitverb aktionsartig modifizieren, sie können aber ebenso sowohl Zeitstufendifferenzierungen ausdrücken als auch eine Finalkonstruktion einleiten, drei semantische Bereiche, die eng miteinander verquickt sind und sich teilweise überschneiden. Konstruktionstypen dieser Art sind ja ebenfalls aus den europäischen Sprachen bekannt¹⁰⁶. Steht das Bewegungsverb hingegen in Zweit-Position, verleiht es dem ersten Verb eine entsprechende Richtungskomponente (← → ↑ ↓). Hier bietet sich weiterhin die Möglichkeit, einen LOKAL-Aktanten anzuschließen, für den im Valenzrahmen des ersten Verbs ohne die Vermittlung des Bewegungsverbs keine Leerstelle vorgesehen wäre (s.u. Beispiel [53]). Somit gehört dieser Serialisierungstyp bereits zum oben genannten zweiten funktionalen Bereich: „Erweiterung der Aktantenstruktur eines Verbs durch ein anderes“. Der Bereich-2 gliedert sich in serielle Verben, die in Erst-Position stehen, z.B. ‚nehmen‘, und solchen, die in Zweit-Position vorkommen, z.B. ‚geben‘ und ‚sagen‘; hierher gehören auch die eben erwähnten Bewegungsverben mit aktantenerweiternder Funktion. ‚Nehmen‘ in

104 Vgl. hier vor allem Raible 1992a: 263-276 („Verb-Verb-Junktion zwischen Grammatik und Lexikon“), der aus typologischer Sicht eine konzise Synthese der verschiedenen Verbverknüpfungstechniken liefert.

105 S. Anm. 98; Givón (1975) und Bickerton (1981: 121) fassen serielle Verb-Konstruktionen als „case-marking-strategy“ auf.

106 Weiter oben war auf die *motion purpose*-Konstruktionen hingewiesen worden.

d. Erst-Aktant₁ + Verb₁ + (Dritt-Aktant) + sagen + Zweit-Aktant in Nebensatz-Form

(60) Sranan Kofi tayi Amba taki a ben de na a wowoyo
Kofi tell Amba say he T/A BE LOC the market

„Kofi told Amba that he was at the market.“

(Sebba 1987: 55)

Im folgenden soll versucht werden, einen Katalog von Kriterien aufzustellen, die in der einschlägigen Literatur zum Thema ‚serielle Verb-Konstruktionen‘ immer wieder genannt werden¹¹²:

- Zwei oder mehreren verbalen Ausdrücken stehen in aller Regel oberflächenstrukturell nur ein Erst- bzw. Zweit-Aktant zur Verfügung; das zweite Verb einer solchen Konstruktion hat sein logisches Subjekt entweder im Erst- (Beispiel 50) oder Zweit-Aktanten (Beispiel 54) des ersten Verbes.
- Es erscheinen weder Ko- noch Subordinationsmarker.
- Wie erwähnt, haben Verb₁ bzw. Verb₂ feste Positionen innerhalb der Konstruktion. Jeweils ein Verb (das ‚serielle‘ Verb) gehört einem geschlossenen Paradigma an; das andere Verb unterliegt in der Regel weniger engen semantischen Beschränkungen (s.o.).
- Verb₁ und Verb₂ müssen als lexikalische Verben eigenständig in Äußerungen vorkommen können.
- Für die Verben einer seriellen Konstruktion erfolgt gleiche TMA-Markierung, wobei meistens nur das erste Verb einer Konstruktion explizit markiert ist, d.h. das zweite Verb kann in diesem Fall als in seiner Finitheit reduziert gelten¹¹³.
- Das gesamte Syntagma steht unter einer einheitlichen Intonationskurve.
- Die serielle Verb-Konstruktion dient der Darstellung eines komplexen Sachverhalts.

Die Tatsache, daß die Anzahl, Art und Gewichtung der einzelnen Kriterien je nach Sprachwissenschaftler und analysierter Einzelsprache stark variieren,

112 Zur umfangreichen Literatur „serielle Verb-Konstruktionen“ s. u.a.: Bernabé 1983; Bickel 1991; Bickerton 1981: 117ff., 130, 187; Bickerton 1984: 175, 185f.; Bickerton 1989; Bickerton 1990; Bisang 1991; Boretzky 1983: bes. 161-191; Ebert 1991; Eklou 1987; Foley/van Valin 1984: 187ff.; Frazjyngier 1984; Givón 1975; Givón 1979: 220f.; Goodman 1964: 62; Hagège 1982: 57f.; G. Hazaël-Massieux 1989; Holm 1988: 186; Lehmann 1982: 35f. u. 104; Lehmann 1988: 190f.; Lord 1982; Ludwig 1991a: 285ff.; Manessy 1985; Mufwene 1989: 325ff.; Mufwene/Dijkhoff 1989; Plag 1992; Raible 1992a; Sebba 1985; Sebba 1987; Seuren 1990; Valdman 1978: 227ff.; Westermann 1907: 94-101.

113 S. Raible (1992a: 51) zu seriellen Verb-Konstruktionen im Ewe: „(...) es [d.i. das zweite Verb einer seriellen Konstruktion] hat im Fall des Ewe keine Tempus-/Aspekt-Markierung und schließt die Möglichkeit der Negation aus – was einer reduzierten Assertion gleichkommt.“

verweist bereits auf eine grundlegende Eigenschaft serieller Verb-Konstruktionen, die in der teilweise polemisch geführten Diskussion, ob eine Konstruktion als seriell bewertet werden ‚darf‘ oder nicht, oftmals zu kurz kommt oder gänzlich übersehen wird¹¹⁴: Wir haben es hier mit einem hochgradig *instabilen* Konstruktionstyp zu tun, der sich im Übergangsbereich zwischen Finitheit und Infinitheit in einem bestimmten – mit Lehmann (1982a) gesprochen – *Grammatikalisierungskanal* befindet. D.h. serielle Verb-Konstruktionen haben aus diachroner Perspektive sowohl ihre unmittelbaren sprachlichen ‚Vorläufer‘ als auch ebensolche ‚Nachfahren‘. Sie können aus asyndetischen, sequenziellen Konstruktionen entstehen, in denen jeweils voll finite Verben vorliegen. Es bestehen keine Beschränkungen, was die semantische Klasse der betreffenden Verben angeht. Auf der Inhaltsseite werden zwei Sachverhalte dargestellt (hier ließen sich Beispiele der Technik I des Sey Kr anführen). Je nach Grad der Grammatikalisierung dieser asyndetischen Strukturen zu seriellen Verb-Konstruktionen werden verschiedene Integrationsstadien durchlaufen, die sich mit folgenden Selektions- bzw. Reduktionsprozessen korrelieren lassen, und zwar zunächst:

- hinsichtlich des funktionalen Radius: wie erwähnt, geht es um den Ausdruck eng begrenzter funktionaler Bereiche,
- hinsichtlich der Art der Verben: Dieser zweite Punkt hängt insofern unmittelbar mit dem ersten zusammen, als nur wenige, auf grundlegende Handlungsprinzipien referierende Verben, die sogenannten „seriellen Verben“ eine feste Position innerhalb der Verb-Konstruktion erhalten. Je nach seiner Semantik steht das serielle Verb in fester Erst- und/oder Zweit-Verb-Position (z.B. die Bewegungsverben in beiden Positionen, ‚nehmen‘ in erster Position, ‚geben‘ in Zweitposition); das jeweilige andere Verb kann „serialisierungstypbedingten“ Beschränkungen unterliegen,
- hinsichtlich des Auszudrückenden: die dargestellten Sachverhalte werden nicht mehr als zwei diskrete Handlungen, sondern zunehmend als *ein* komplexer Vorgang aufgefaßt¹¹⁵,
- hinsichtlich der Aktanten: korreferente Erst- und Zweit-Aktanten werden in der Konstruktion ‚doppelt‘ verwendet, obwohl sie in der Regel oberflächenstrukturell nur *einmal* ausgedrückt werden,

114 Vgl. z.B. Bickerton (1989; 1990) und Seuren (1990) in bezug auf serielle Verb-Konstruktionen im Sey Kr.

115 Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß Begriffe wie „einheitlicher Prozeß“, „komplexer Vorgang“, „ganzheitliche Sicht eines Vorgangs“ mißlich sind, da sie einer objektiven Analyse nicht Stand halten. Dennoch können sie m.E. für die Beschreibung serieller Verb-Konstruktionen – gerade auch unter diachronem Aspekt – hilfreich sein bzw. zum Verständnis beitragen.

- hinsichtlich der Finitheit des zweiten Verbs: dieses ist in zunehmendem Maße nicht mehr mit TMA- und/oder Negationspartikeln kombinierbar¹¹⁶,
- hinsichtlich des Intonationsmusters: zwei einzelne Intonationskurven werden eher zu einer einheitlichen Intonationskurve, die über beide zu jungierende Glieder hinwegreicht¹¹⁷, verschmelzen.

In einem weiteren Grammatikalisierungsschritt verliert das bereits stark reduzierte ‚serielle‘ Verb, so es in Zweitposition steht, weitere verbale Eigenschaften und kann zu einem Nominalrelator oder Morphem grammatikalisiert werden. Dies kann, wie es Günther (1973) bzw. Raible (1992a) für das Príncipe-Kreol feststellen, mit einer rein materiellen Abstufung des betreffenden Lexems einhergehen: Das Verb ‚da‘ (geben), das in der Bedeutung des Vollverbs den Hochton trägt (hier durch die Unterstreichung wiedergegeben), verliert diesen (‚da‘) bei der Degradierung bzw. Grammatikalisierung zu einem DATIV-, genauer: BENEFAKTIV-Relator¹¹⁸. Ähnliches stellt Boretzky (1983: 177) für serielles ‚sagen‘ im Saramakka fest:

táki dá hén táa (...) ‚sagte zu ihm: ...‘ (also vor direkter Rede). Zu beachten ist hier die lautlich reduzierte Form *táa* gegenüber dem Verb *táki*.

Parallel zu syntaktischen und phonologischen Reduktionsprozessen läßt sich ein Desemantisierungsprozeß beobachten. So heißt z.B. im Príncipe-Kreol ‚da‘ nicht mehr ‚geben‘, sondern fungiert nur noch als Signal für eine bestimmte semantische Rolle, man kann es somit in Kontexten einsetzen, in denen es nicht (mehr) um die konkrete Handlung des Gebens geht; im Saramakka bedeutet *táa* nicht mehr ‚sagen‘, sondern ist grammatische Anzeige dafür, daß satzwertige Einheiten in der Funktion des Zweit-Aktanten folgen¹¹⁹.

116 Es spielt keine Rolle, ob es sich hierbei um das ‚serielle‘ Verb handelt oder nicht.

117 Vgl. speziell zum Zusammenhang zwischen der Art der seriellen Konstruktion und der jeweiligen Intonationsmerkmale Foley/van Valin 1984: 191. Die Verfasser korrelieren auf der einen Seite einen weniger stark jungierten Typ von Serialisierung (auf der Ebene korreferenter Aktanten, *core level*) mit zwei eigenständigen Intonationskonturen und auf der anderen Seite einen Serialisierungstyp, bei dem auf der engsten Stufe zwei Verben verschmolzen werden (*nuclear level*), mit einer einheitlichen Intonationskurve. – Zur Problematik der verschiedenen Junktionsgrade serieller Konstruktionen s. auch Sebba 1987, der *ko-* und *subordinierende* Typen von Verbserialisierungen unterscheidet.

118 Im Príncipe-Kreol werden mit Hilfe von ‚da‘ nur begünstigte Partizipanten in Dritt-Aktanten-Funktion angeschlossen; s. Raible 1992a: 56.

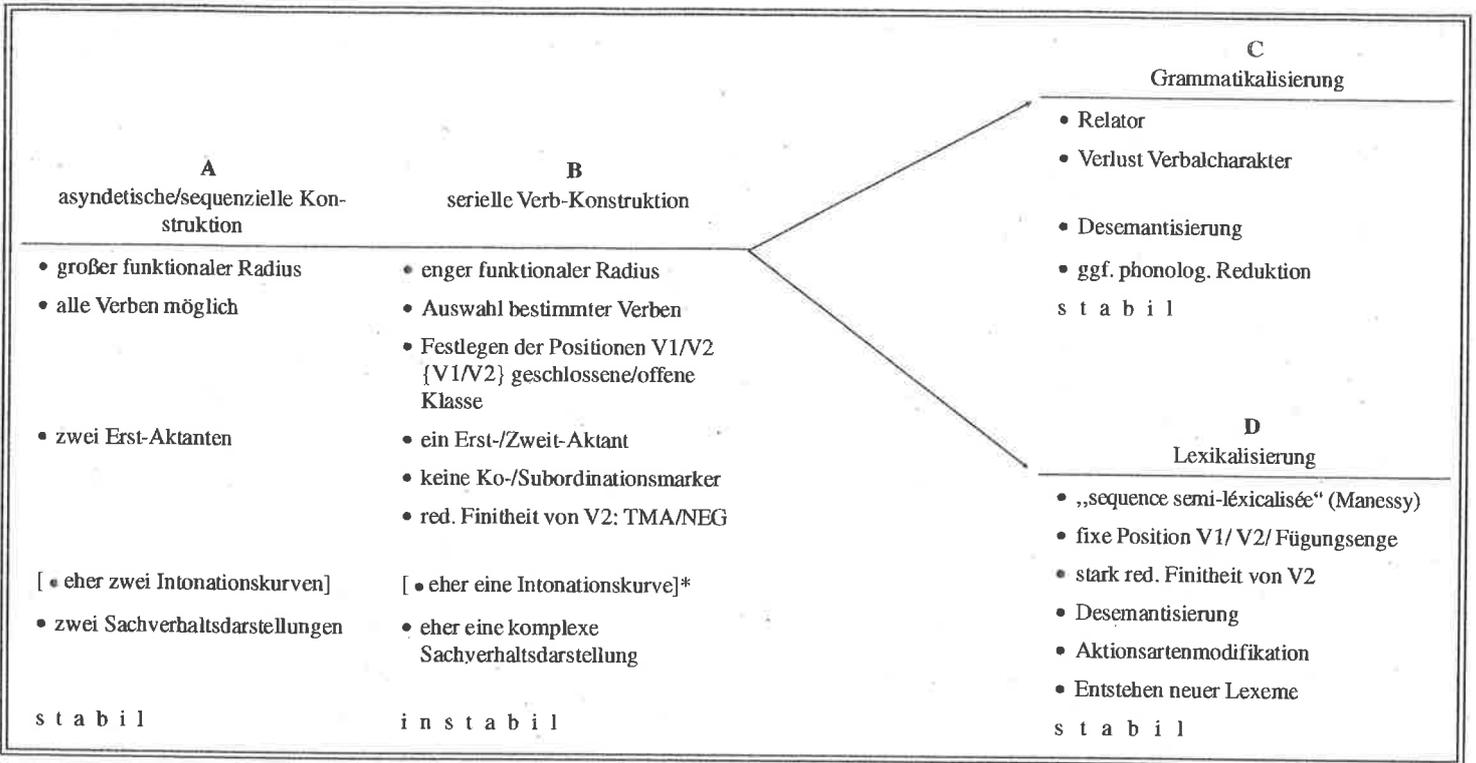
119 Zum diachronen Prozeß der ‚Syntaktisierung‘ merkt Givón (1979: 231ff. und 232: Anm. 51) an: „Here the *semantic bleaching* of lexical words into grammatical morphemes goes hand in hand with the phonological bleaching (reduction), that is, de-stressing, cliticization, and assimilatory erosion.“ Vgl. auch Traugott/Heine (1991: 8), die sich kritisch zum Kriterium ‚Verlust des semantischen Gewichts‘ beim Grammatikalisierungsprozeß äußern.

Ein zweiter Strang, auf dem sich serielle Verb-Konstruktionen weiterentwickeln können, führt in Richtung ‚Lexikalisierung‘. Hier wird im Zuge der Verschmelzung zweier Verblexeme ebenfalls der Verbalcharakter des zweiten Lexems stark reduziert. Zwischen die in fixer Position stehenden Lexeme lassen sich keine Verb-Partikeln einfügen; dies deutet auf die große Fügungsecke zwischen beiden Elementen hin. Auch hier kann man ein semantisches ‚bleaching‘ feststellen; *ale* in zweiter Position, z.B. *kouri-ale* ‚s’en aller en courant‘ im Haiti-Kreol (Goodman 1964: 62) bedeutet nicht mehr ‚gehen‘, sondern eine Bewegung mit der semantischen Komponente ‚weg von einem Bezugspunkt‘. Das Resultat dieses Kondensierungs- oder Integrationsprozesses sind komplexe Verben, die Aktionsarten-modifizierende Funktion haben¹²⁰. Anhand der folgenden Skala, die als eine Subskala ‚Grammatikalisierung bzw. Lexikalisierung serieller Verb-Konstruktionen‘ der universalen Dimension JUNKTION im Sinne Raibles aufzufassen ist, seien die Überlegungen noch einmal dargestellt:

120 Vgl. das Entstehen neuer Lexeme: z.B. *pòte vini* ‚apporter‘, *mennen ale* ‚emmener‘ (u.a. Valdman 1978: 228).

Subskala

Grammatikalisierung/Lexikalisierung serieller Konstruktionen'



* Hier ist zu beachten, daß Intonationskriterien trotz Versuche, sie universalistisch zu interpretieren (s. etwa Mithun 1988), letztlich nur auf der Ebene der Einzelsprache aussagekräftig sind.

Diese skalare Konzeption macht deutlich, daß auch hier die einzelnen Übergänge fließend sind, d.h. daß sich bei einem bestimmten Übergang von einer Stufe zur nächsten nicht *alle* Kriterien verändern. Es gibt vielmehr 'Zwischenstadien', für die einzelne Kriterien zweier benachbarter Stufen zutreffen. Somit dürfte einsichtig sein, daß es bei der Beurteilung von Konstruktionen als [+/-seriell] nicht nur darauf ankommen kann, ausschließlich den Bereich der 'eigentlichen' seriellen Verb-Konstruktionen (B) als *tertium comparationis* heranzuziehen, sondern auch sprachliche Strukturen im Auge zu behalten, die vielleicht *noch nicht* oder bereits *nicht mehr* als serielle Konstruktionen im engen Sinne bezeichnet werden können. Ob und wie eine Sprache diese Skala ausfüllt und ob es tatsächlich zu den möglichen Übergängen (A nach B, B nach C oder D) kommt, ist in hohem Maße einzelsprachabhängig¹²¹.

Diese Ausführungen führen mich zurück zu den oben zitierten Beispielen (44-49) des Sey Kr, in denen *ale* in Zweit-Verb-Position steht:

(61) M | la nou kouri nou ale
dann 1.P.Pl. laufen 1.P.Pl. gehen

(TSEY I, 5)

M: Dann gingen wir weg/machten wir uns auf den Weg.

Vor dem Hintergrund der Subskala 'Grammatikalisierung/Lexikalisierung serieller Verb-Konstruktionen' kann man sich nicht mit dem Urteil begnügen, in Beispiel-Gruppe 1 (s.o.) lägen keine Fälle von Verbserialisierung vor, da hier jeweils zwei explizite Erst-Aktanten ausgedrückt seien, während nach strenger Definition serieller Konstruktionen nur *ein* Erst-Aktant oberflächenstrukturell vorkommen darf. Dieses isolierte Argument mag zwar zutreffen, könnte jedoch – falls in den oben aufgezeigten Kontext gestellt – zu weitreichenderen Schlußfolgerungen führen. Beispiel-Gruppe 2 zeigt nämlich, daß die Fälle der Gruppe 1 als *Vorstufe* zu seriellen Verb-Konstruktionen gewertet werden können. Erstes Anzeichen für einen Grammatikalisierungsschub ist in den Beispielen der Gruppe 2 die bereits oben erwähnte Reduzierung der Finitheit von *ale* durch den Ausfall des Subjektpromomens: Es heißt in Beispiel (48) nicht: *i'n taye i'n ale*, sondern *i'n taye [i.Akt.] n'ale*. Die Verbform *ale* wird infinitiv und somit unselbständiger, da sie, was die Erst-Aktanten-Information angeht, vom finiten Verb (*i taye*) abhängt. Betrachtet man noch einmal die Beispiele der Gruppe 1, so sprechen einige Kriterien dafür, bereits diese Konstruktionen nicht mehr der Stufe A der obigen Subskala zuzuordnen, sondern sie in einem Grammatikalisierungskanal in Richtung B zu sehen. Denn zum einen ist, wie bereits weiter oben angemerkt, die Reihenfolge beider Prädikate der besagten Beispiele festgelegt; es könnte al-

¹²¹ Was das Entstehen serieller Verb-Konstruktionen anbelangt, so dürfen auch Faktoren wie der jeweilige Sprachtyp (Mithun 1988) oder das Tempus-Aspekt-System einer Sprache (Raible 1992a) eine Rolle spielen. Diese Fragestellung bedarf eingehender Untersuchung.

so in bezug auf Beispiel (61) nicht lauten: **nou ale nou kouri*¹²². Zum zweiten dient die Gesamtkonstruktion der Darstellung eines als einheitlich empfundenen Sachverhalts, nämlich ‚sich auf den Weg machen, los-/weggehen‘ (s.o.). Trotz der schmalen Datenbasis kann man m.E. die Vermutung äußern, daß im Sey Kr der Konstruktionstyp mit *ale* als Zweitverb stärker grammatikalisiert wird, d.h. *ale* in zunehmendem Maße seinen Verbalcharakter verliert¹²³.

Für eine komplementäre Konstruktion mit dem Bewegungsverb *vini* in Zweit-Verb-Position (also richtungsweisend ‚(sich) auf einen Bezugspunkt her-bewegen‘) liegen mir für das Sey Kr lediglich die beiden folgenden Beispiele vor:

- (62) N [ou pran moulon ou vini ou
2.P.Sg. nehmen Melone 2.P.Sg. kommen 2.P.Sg.
N [kraze ou met dilo so
zerdrücken 2.P.Sg. dazutun Wasser heiß
(TSEY II,3)
N: Du holst eine Melone her, du zerdrückst (sie) und gibst heißes Wasser dazu.

- (63) prezan seren i tonbe vini
dann Webervogel TMA fallen [I.Akt.] kommen
(Bickerton 1989: 163)
Dann flogen (stürzten sich) die Webervögel auf die Reisermte herunter.
,Then the weaverbirds descended (on the rice crop)‘
(Bickertons Übersetzung)

Beispiel (62) ließe sich trotz der etwas anderen Konstruktion (Erst-Aktant₁ Verb₁ Zweit-Aktant₁ Erst-Aktant₂₌₁ *vini*) mit den oben behandelten *ale*-Fällen (44-46) vergleichen. In Beispiel (63) folgt *vini* unmittelbar einem Bewegungsverb; im Vergleich zu (62) steht diese Konstruktion näher am integrativen Pol der Lexikalisierung, da die Finitheit des Verbs *vini* zumindest, was Erst-Aktanten-Information anbelangt, eingeschränkt ist. Jedoch spricht die Tatsache, daß der fehlende Erst-Aktant im obigen Beispiel noch ergänzbar ist, dafür, daß dieses Syntagma noch nicht am Endpunkt der Lexikalisierung angeht ist.

In den karibischen Kreolsprachen scheint die Kondensierung einer anfänglichen asyndetischen sequenziellen Konstruktion über eine serielle Konstruktion schon sehr viel weiter in Richtung ‚Lexikalisierung‘ fortgeschritten zu

122 Dieses Kriterium gilt ja generell für die Technik der integrativen Intonation. Vgl. hier weiterhin die stärker lexikalisierte Form *kouri-ale* in den karibischen Kreolsprachen, s.u.

123 Inwieweit eine solche Entwicklung durch den Einfluß der Standardsprachen Englisch und Französisch ‚blockiert‘ werden kann oder wird, müßten eingehendere Untersuchungen zeigen.

sein. Folgende Syntagmata aus dem Hai Kr wären demnach bereits unter D anzusiedeln¹²⁴: *kuri-ale* ‚s'en aller en courant‘ (Goodman 1964: 62) oder auch die bereits erwähnten komplexen Verben *pôte ale* ‚emporter‘, *mennen ale* ‚emmener‘, *mennen vini* ‚apporter‘ (Valdman 1978: 228). Die Fügungenge dürfte hier so groß und damit die Finitheit des zweiten Verbs *ale* oder *vini* so gering sein, daß zwischen beide Verblexeme keinerlei Verbpartikeln treten können¹²⁵. Bezeichnend für solche Syntagmata ist die Tatsache, daß auf der Inhaltsebene durch das Verschmelzen zweier Lexeme nicht nur aktionsartige Modifizierungen eines der beiden Prädikate ausgedrückt werden, sondern häufig Lexeme mit neuen Verbinhalten kreiert werden. Dieses Verfahren ist in den karibischen Kreolsprachen weit verbreitet: z.B. *pwan kouri* ‚se sauver‘; *kouri séré* ‚se hâter‘¹²⁶. Für das Sey Kr lassen sich nur wenige vergleichbare Konstruktionen anführen. Hier ein Beispiel:

- (64) I' n tonbe leve pour sa
3.P.Sg. PERF fallen [I.Akt.] [TMA] aufstehen für POSS
parti depi lontan.
Partei seit langem. (D'Offay/Lionnet 1982: 387)
Er hat sich seit langem (schon) für die Partei aufgeopfert.

In diesem Beispiel wird das Zweit-Verb *leve*¹²⁷ weder für die Kategorien Erst-Aktant noch TMA spezifiziert¹²⁸. Auf der Inhaltsseite korreliert offensichtlich die formal-syntaktische ‚Minderspezifizierung‘ des zweiten Gliedes der Konstruktion mit der Möglichkeit, ein ‚neues‘ komplexes Lexem zu schaffen: *tonbe leve* heißt so viel wie ‚sich für etwas oder jemanden aufopfern‘; auch dieses Syntagma ist demnach bereits stark lexikalisiert.

Anhand dieser verschiedenen Konstruktionstypen ist noch einmal deutlich geworden, daß Verbserialisierungen aus universalistischer Sicht eine sprach-

124 Zur Frage, wie man den eingeschränkten Verbcharakter eines Zweit-Verbs in einem bereits weit fortgeschrittenen Lexikalierungsprozeß überprüfen kann, s. Ludwig (1991a), der für das Gua Kr mit Hilfe des oben erwähnten Fokussierungstest zu interessanten Ergebnissen gekommen ist. Dort, wo bei komplexen Verblexemen noch jeweils beide Lexeme getrennt fokussiert, d.h. an den Anfang des Satzes gebracht werden können, ist die Fügungenge noch nicht so groß.

125 Vgl. dennoch die Möglichkeit, ein Objektpronomen einzufügen (Beispiel 52).

126 S. Ludwig/Montbrand/Poulet/Telchid 1990.

127 Weitere Beispiele aus dem Sey Kr: *ale vini* ‚pendeln‘; *vire tourner* wird in D'Offay/Lionnet (1982) mit ‚aller et venir‘ übersetzt. Alle prädikativen Ausdrücke, die in einer solchen Konstruktion vorkommen, sind Verben der Bewegung.

128 Im Unterschied zur Komma-Intonation (Technik II) ist hier die ‚fehlende‘ Information nicht ergänzbar. Außerdem verknüpft *tonbe leve* eine einheitliche Intonationskurve; bei Technik II wurden die einzelnen Prädikate nur durch ‚comma intonation‘, in der Mithunschen Terminologie, miteinander verbunden. Foley/van Valin (1984) würden die beiden Verknüpfungstypen auf verschiedenen Ebenen ansetzen: Technik II auf dem ‚peripheral‘ oder ‚core level‘, die Konstruktion des obigen Beispiels auf dem ‚nuclear level‘, der untersten Verknüpfungsebene.

liche Technik darstellen, die in einem bestimmten Grammatikalisierungsprozeß steht¹²⁹. Weiterhin ist deutlich geworden, daß asyndetische Verknüpfungen satzwertiger Einheiten ihrerseits nicht ohne eine Reihe benachbarter Phänomene, wie z.B. den Verbserialisierungen, betrachtet werden können.

Zurück zur Technik III (integrative Intonation) der Junktionsskala im Sey Kr:

Weiter oben hatte ich darauf hingewiesen, daß diese Technik im Sey Kr zweigeteilt ist. Sämtliche bisher behandelten Beispiele fallen in den ersten Bereich: IIIa. Bei Technik IIIb kommt zu den Kriterien, die für den Gesamttyp III charakterisierend sind, noch ein weiteres hinzu: In der ersten Sachverhaltsdarstellung einer asyndetischen Reihung wird ein Zweit-Aktant ‚gesetzt‘ oder eingeführt, der bei den folgenden Sachverhaltsdarstellungen immer wieder vorausgesetzt wird, ohne jedoch explizit aufgenommen zu werden. Wie bereits zu Beginn der Arbeit betont wurde, begegnet man im Sey Kr – und dies dürfte generell für genuin mündliche Sprachen gelten – oft dem Phänomen, daß Aktanten, die einmal in den Diskurs eingeführt worden sind, nicht bei jeder neuen Referenz wieder aufgenommen zu werden brauchen. In der konkreten Kommunikationssituation werden potentiell vage Referenzen über den pragmatischen Kontext disambiguiert. Neben den für Technik III bekannten Kriterien, nämlich Korreferenz und Expliztheit der Erst-Aktanten, gleiche und explizite TMA-Information bei jedem Verb der asyndetischen Reihung, einheitliche Intonationskurve über die gesamte Konstruktion hinweg und Darstellung von Sachverhalten, die in einer logisch-zeitlichen Abfolge stehen, liegt das Besondere an den unten zitierten Beispielen jedoch darin, daß die Nicht-Wiederaufnahme des korreferenten Zweit-Aktanten bei Verb_{2/3usw.} der Reihung als ein zusätzliches integrierendes Element gewertet werden kann. Bei einer solchen Interpretation sollte man dennoch kritisch im Blick behalten, daß eine Übertragung von Valenzvorstellungen aus den europäischen Sprachen auf die kreolischen Gegebenheiten womöglich nicht immer gerechtfertigt ist. Hier einige Beispiele¹³⁰:

129 S. hier besonders Ebert 1991; Givón 1975; Lehmann 1982a und Raible 1992a.

130 Ein ähnliches Verfahren läßt sich im Parengi, einer polysynthetischen Sprache, feststellen. Mithun (1988: 334) zitiert das folgende Beispiel im Zusammenhang mit satzwertigen Einheiten, die durch eine einheitliche Intonationskurve miteinander verbunden werden:

(65) Parengi e -no n d'ar -t- ay zum -t -ay
to him grasp -FUT- SP eat -FUT -SP
,I will grasp him and eat him‘

S. auch Longacre (1985: 259ff.), der in bezug auf das in Mexiko beheimatete Trique von „juxtaposition as a sentence building device“ spricht. Die hochgestellten Ziffern verweisen auf die verschiedenen Tonhöhen in dieser Sprache:

(66) Trique Gi³ri³⁵ ni³ zi³lu²¹ li³h z²³ ni³
found they worms little ate they
,They found some little worms and ate them‘

- (67) A [i' n grat son lalwa byen prop i'
3.P.Sg. PERF schaben POSS Sisal gut sauber 3.P.Sg.
A [n met sek
PERF machen [II.Akt.] trocken
(TSEY III, 3)
A: Er schabte seinen Sisal schön sauber und trocknete (ihn).
- (68) A [i pran trwa kat bobin i
3.P.Sg. nehmen drei vier Spulen 3.P.Sg.
A [roule
zwirnen [II.Akt.]
(TSEY III, 5)
A: Er nahm drei vier Spulen und zwirnte (sie) zusammen.
- (69) M [ou pran sa ou goni ou met
2.P.Sg. nehmen DEM POSS Sack 2.P.Sg. werfen
M [lo la/ lo sa kat larou ou met
auf da auf DEM vier Räder 2.P.Sg. legen
M [son latab lo la
POSS Tisch=Platte auf dort
(TSEY I, 7)
M: Du hast diesen ... deinen Sack genommen (und) (ihn) da auf
geworfen/auf diese vier Räder hast du die (bewegliche) Platte
gelegt.
(Der Sprecher verquickt hier zwei Sachverhaltsdarstellungen, der
Schrägstrich [/] deutet auf einen Satzabbruch hin. Zum einen geht
es um die Schilderung, wie die Säcke voll Guano abtransportiert
werden [erster Teilsatz]; zum anderen erläutert er, wie ein solcher
Transportwagen [wagon], den man auf Schienen schiebt, aufgebaut
ist: man konnte ihn nämlich in ein Gestell und eine bewegliche
Platte zerlegen [zweiter Teilsatz]).
- (70) N [ou pran .moulon ou vini ou
2.P.Sg. nehmen Melone 2.P.Sg. kommen 2.P.Sg.
N [kraze ou met dilo so
zerdrücken [II.Akt.] 2.P.Sg. tun Wasser heiß
(TSEY II, 3)
N: Du holst eine Melone her, du zerdrückst (sie) und gibst heißes
Wasser (dazu).

In beiden zitierten Beispielen „fehlen“ – ähnlich den folgenden Sey Kr-Beispielen – die korreferenten Zweit-Aktanten beim zweiten prädikativen Ausdruck. In Beispiel (66) steht der Zweit-Aktant ‚kleine Würmer‘ an der Nahtstelle zwischen beiden Propositionen, auch dies findet im Sey Kr durch die Satzstellung SVO seine Entsprechung.

In drei der vier zitierten Beispiele lautet das erste Verb *pran* ‚nehmen‘. Hier scheint sich erneut ein Vergleich mit den seriellen Verb-Konstruktionen anzubieten: Das Verb ‚nehmen‘ in Erst-Position erweitert in serialisierenden Sprachen, wie dargelegt, die Aktantenstruktur des jeweiligen Zweit-Verbs, genauer gesagt, es schließt auf syntaktischer Ebene einen Zweit-Aktanten an, der auf propositionaler Ebene in PATIENS- oder INSTRUMENTAL-Funktion zum zweiten prädikativen Ausdruck der Konstruktion steht¹³¹. Weiter oben waren bei der allgemeinen Vorstellung des Phänomens ‚serielle Verb-Konstruktionen‘ bereits ähnliche Beispiele zitiert worden:

PATIENS:

- (72) Sranan a teki a fisi seri
 she/he take the fish [I.Akt.] sell [II.Akt.]
 (Sebba 1987: 60)
 ‚She/he sold the fish‘.

INSTRUMENTAL:

- (73) Saramakka a téi gòni sùti dì pingò
 he take gun [I.Akt.] shoot the pig
 (Byrne 1987: 160)
 ‚He shot the pig with a gun‘.

Im Hinblick auf die Sey Kr-Beispiele (67-70) interessiert uns hier nur die PATIENS-Funktion¹³². Formal-syntaktisch gesehen, läßt sich erneut feststellen, daß in den Beispielen des Sey Kr – im Gegensatz zu dem zitierten ‚seriellen‘ Beispiel des Sranan – die Erst-Aktanten-Position bei jedem prädikativen Ausdruck einer Konstruktion besetzt ist; es heißt also nicht: **i pran trwa kat bobin roule*. In diesem Kontext ist auf ein Beispiel zu verweisen, das Bickerton in seinem ersten Aufsatz zu den Serialisierungen im Sey Kr zitiert:

131 Vgl. Eklou (1987: 119f.), der für ‚nehmen-serials‘ im Ewe weitere Relationen anführt, nämlich ART UND WEISE und MATERIALBESCHAFFENHEIT:

- (71) wó- isó- á kpé iú- à xó
 Sie nehmen HAB Stein bauen HAB Haus
 Man baut Häuser aus Stein.

132 Die INSTRUMENTAL-Relation wird im Sey Kr durch den präpositionalen Ausdruck ‚(av)ek + Nomen‘ ausgedrückt:

- (74) M [nou fer servolan nou file
 1.P.Pl. machen Drachen 1.P.Pl. steigen lassen
 M [ek difil <? war ?>
 [II.Akt.] mit Schnur sehen Sie (TSEY I, 13)
 M: Wir haben einen Drachen gebaut und (ihn) mit Hilfe der Schnur steigen lassen.

Dieses Beispiel wäre ebenfalls der Technik IIIb zuzurechnen; denn der Zweit-Aktant *servolan* wird in der zweiten Sachverhaltsdarstellung (*nou file*) implizit gelassen.

- (75) i pran sa de ti lisyen tuye
 he take the two small dog kill
 ‚He killed the two little dogs.‘ (1989: 160)¹³³

Nach Abhören der Aufnahme vor Ort¹³⁴ läßt sich bestätigen, daß im Gegensatz zu anderen von Bickerton zitierten Beispielen in diesem Fall in der Tat beim zweiten Verb (*tuye*) der Erst-Aktant *i* nicht wieder aufgenommen wird. Es läge also ein ähnlicher Fall wie in Beispiel (55) aus dem Sranan vor. Hierzu ist folgendes anzumerken:

Es handelt sich um das einzige Beispiel dieser Art in einem sehr umfangreichen Korpus mündlicher Texte. Bei den *pran*-Beispielen lassen sich aus den von mir bearbeiteten Texten, auch aus jenem Text der 82-jährigen Kreolin, die das obige Beispiel (75) geäußert hat, eine Fülle von Belegen anführen, in denen sowohl Personalpronomina der 3.P.Sg. als auch aller anderen Personen (*mon/lou/noul/zot*) vorkommen und dort *ausnahmslos* wieder aufgenommen werden (s.o. die Beispiele [69] und [70] aus dem Sey Kr). Daher kann dem obigen *pran*-Beispiel in unserem Argumentationszusammenhang nur marginale Bedeutung beigemessen werden.

Auf der Sachverhaltsebene werden in den Sey Kr-Beispielen *zwei* aufeinanderfolgende Handlungen dargestellt, d.h. in Beispiel (68) nimmt jemand die Spulen und macht dann daraus eine Schnur; in Beispiel (67) schabt der alte Mann zuerst seinen Sisal, bevor er ihn trocknet.

Können die vorliegenden *pran*-Belege dennoch als Vorläufer prototypischer ‚nehmen-serials‘ interpretiert werden? Beim Versuch, diese Frage zu beantworten, sollte man noch einmal auf die *Funktionen* zurückkommen, die diese Konstruktionen in den einzelnen Sprachsystemen erfüllen. Ich hatte bereits darauf hingewiesen, daß in manchen Sprachen ‚nehmen‘-Konstruktionen in bestimmten Kontexten die einzige Möglichkeit darstellen, ein folgendes Prädikat *syntaktisch* zweiwertig zu konstruieren.

In bezug auf das Sey Kr läßt sich nun folgendes feststellen:

133 Bickerton kommentiert das Beispiel folgendermaßen: „Acceptance of (14) [d.i. das obige Beispiel] improved dramatically when *ti* or *n* was inserted.“ Bickerton geht es in seinen Ausführungen im Grunde nicht um die Beschreibung eines syntaktischen Phänomens im Sey Kr. Um seine Bioprogramm-Hypothese auszubauen, ist es vielmehr sein vorerstes Ziel, gegen alle bisherigen Untersuchungen zu beweisen, daß „IDF [d.i. *Isle de France Creole*] contains a wide variety of serial constructions – certainly as many as the average Caribbean Creole.“ Bei manchen seiner zitierten Beispiele kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Sey Kr gewaltsam in die Schablone einer prototypischen serialisierenden Sprache gezwängt werden soll. Man verstehe mich bitte nicht falsch: ich möchte ebensowenig die starre Gegenposition einnehmen und von vornherein die Existenz serieller Konstruktionen im Sey Kr leugnen. Weiter oben war ja die Rede von sprachlichen Strukturen im Sey Kr, die gemäß einer skalaren Konzeption des Phänomens ‚serielle Verb-Konstruktionen‘ als Vorstufe bzw. als bereits serielle Konstruktion bewertet wurden.

134 *National Heritage Unit, Victoria/Mahé.*

1. Beispiel (69) zeigt sehr schön, daß das Verb *met* auch ‚direkt‘ – ohne Vermittlung von *pran* – einen Zweit-Aktanten anschließen kann: ‚ou pran sa . ou goni ou met lo la‘ vs. ‚ou met son latab lo la‘. Beispiel (70), das wir weiter oben als mögliche Vorstufe zu einer serialisierenden ‚kommen₂‘-Konstruktion eingestuft hatten, fällt hier auf den ersten Blick aus dem aufgezeigten Rahmen; denn der durch *pran* eingeleitete Zweit-Aktant (*moulon*) bezieht sich nicht auf das zweite Verb der Reihung, das einwertige (*vini*), während er bei den beiden folgenden Verben (*kraze* und *met*) wieder korreferent vorausgesetzt wird. Auch wenn das Beispiel aus diesem Grund nicht eindeutig der Technik IIIb zuzuordnen ist, so wird in bezug auf ein mögliches serielles *pran* im Sey Kr zweierlei deutlich: Zum einen müßte auf den Teilsatz ‚ou pran moulon‘ unmittelbar derjenige Teilsatz folgen, der implizit den eingeführten Zweit-Aktanten (*moulon*) wieder aufnimmt. Das eingeschobene *ou vini* spricht somit gegen eine serielle ‚nehmen‘-Konstruktion. Zum anderen können *mehrere* prädikative Ausdrücke (*ou krazelou met*), die jeweils auf den expliziten Zweit-Aktanten Bezug nehmen, folgen. In der einschlägigen Literatur stößt man lediglich auf *zweigliedrige* ‚nehmen-serials‘, d.h. auf Konstruktionen, die aus dem Verb ‚nehmen‘ und nur *einem* weiteren Verb bestehen:
2. Es lassen sich für das Sey Kr neben Beispiel (67) weitere Belege anführen, bei denen eine Sequenz von Handlungen bei Koaleszenz durch übereinstimmenden Zweit-Aktanten vorliegt, ohne daß das Verb *pran* bei der Einführung des PATIENS beteiligt ist¹³⁵:

- (76) son garson i plant mayok borlanmer,
 POSS Sohn TMA pflanzen Maniok am Meer
 i arase i griye
 3.P.Sg. ausreißen [II.Akt.] 3.P.Sg. rösten [II.Akt.]
 i donn nou pou[r] nou manze
 3.P.Sg. geben OBJ [II.Akt.] für OBJ essen
 (TSEY V, 8)¹³⁶

135 Hier gelten die oben geäußerten Vorbehalte hinsichtlich der Übertragung ‚europäischer‘ Valenzvorstellungen auf das Kreol.

136 Bickerton (1989: 165) zitiert dasselbe Beispiel unter der Rubrik ‚All-purpose serials‘. Bei ihm lautet die Transkription hingegen:

i rase griye donn nu pu nu manze
 he pull grill give us for us eat

‚He pulled up [the manioc], cooked [it], and gave [it] to us to eat.‘

Hier fehlen also im Vergleich zu der obigen Transkription bei den prädikativen Ausdrücken *griye* und *donn* die jeweiligen Personalpronomina *i*. Beim Abhören der Originalaufnahmen vor Ort stellte sich jedoch heraus, daß die jeweiligen Erst-Aktanten (*i*) sehr wohl geäußert worden sind. Zudem lautet das erste Verb *arase*, und nicht *rase*. Ich verweise in diesem Zusammenhang lediglich auf Anm. 133 weiter oben.

Ihr Sohn pflanzte am Meer Maniok, er riß (ihn) aus, er röstete (ihn), er gab (ihn) uns zum Essen.

- (77) Be nou griy nou kafe, nou
 Ja 1.P.Pl. rösten POSS Kaffee 1.P.Pl.
 pile nou bwar
 stampfen [II.Akt.] 1.P.Pl. trinken [II.Akt.]

(TSEY V, 8)

Wir rösteten unseren Kaffee, wir zerstampften/stießen (ihn) und tranken (ihn).

Um auf die oben gestellte Frage zurückzukommen:

Die Handlungssequenzen, in denen im Sey Kr u.a. *pran* in Erst-Verb-Position vorkommt, sind m.E. nicht als Vorläufer einer klassischen seriellen ‚nehmen‘-Konstruktion zu bewerten. Dennoch kann man solche asyndetischen Verknüpfungen in der Nähe der Stufe A auf der Subskala ‚Grammatikalisierung/Lexikalisierung serieller Verb-Konstruktionen‘ ansiedeln. Im Sey Kr muß eine solche Konstruktion jedoch nicht zwangsläufig in Richtung serielle Verb-Konstruktionen (B) grammatikalisiert werden, da das Sprachsystem offensichtlich auf andere Verfahren zurückgreifen kann, um den in Frage stehenden *funktionalen* Bereich, nämlich Anschluß von Zweit-Aktanten, abzudecken. In einem kreolischen Rezept heißt es:

- (78) Kraz ou bannann byen fen e melanz
 IMP zerdrücken POSS Banane gut fein und IMP mischen
 li avek ou dile
 3.P.Sg. OBL mit POSS Milch

(NAT 11.11.89: 5)

Püriere deine Banane und verrühre sie mit deiner Milch.

Hier steht nicht **pran ou bannann kraze*. D.h., das Verb *kraze* kann im Sey Kr mit direktem Zweit-Aktanten konstruiert werden; eine Linearisierung mit *pran* als Erst-Verb ist nicht notwendig. Ähnliches war oben für das Verb *met* festgestellt worden. Was nun die Motivation der *pran*-Belege im Sey Kr anbelangt, so scheint mir eher folgendes Argument, das letztlich auch den typischen ‚nehmen-serials‘ zugrundeliegt, von Bedeutung zu sein: gerade in konzeptionell mündlichen Texten werden in erzählenden Passus häufig chronologische Handlungsabläufe dargestellt. Die zu Technik III (integrative Intonation) zitierten Beispiele unterstreichen dies sehr eindrücklich. Typisch für konzeptionell mündliche Texte ist nun, daß Handlungssequenzen in kleinere Handlungsschritte zerlegt werden, d.h. formal relativ aggregativ aneinandergereiht werden. Es besteht somit eine Tendenz, Information in kleinere, für den Hörer gut rezipierbare Einheiten zu zerlegen. Das Verb ‚nehmen‘ referiert auf eines der elementarsten Konzepte menschlichen Handelns, das den Ausgangspunkt für eine Vielzahl von Handlungsabläufen darstellt: zuerst muß man etwas nehmen, bevor man mit dem so erlangten Gegenstand eine

weitere Handlung vollziehen kann. Ob für das Sey Kr neben diesen universellen Konzeptualisierungskriterien noch weitere Faktoren, wie z.B. die jeweilige Thema-/Rhema-Strukturierung der Aussage bzw. die spezifische Semantik des Verbs relevant sind, kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geklärt werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß das Vorkommen von ‚nehmen‘-Konstruktionen in typisch serialisierenden Sprachen je einzelsprachlich begrenzt ist¹³⁷. Sebba (1987: 60) führt neben der oben in Beispiel (72) zitierten seriellen ‚nehmen‘-Konstruktion des Sranan folgendes konstruierte Beispiel an, das offensichtlich im Sranan nicht akzeptiert wird:

- (84) Sranan *a teki a fisi bay
she/he take the fish buy

Sebba fährt fort:

In spite of studying a large number of sentences of this type we have not yet discovered the underlying pattern.

Obwohl keine weiteren Beispiele genannt werden, läßt sich m.E. ein signifikanter Unterschied zwischen Beispielen (72) und (84) feststellen: im ersten

137 Eklou (1987: 118ff.) erwähnt für das Ewe zwei Kontexte, in denen serielle ‚nehmen‘ mit nicht-seriellen Konstruktionen konkurriert: Zum einen hat eine serielle Verb-Konstruktion die Funktion, die Informationsstruktur der Aussage zu verändern, nämlich das von der Handlung affizierte Objekt, so Eklou (1987: 120), hervorzuheben:

- (79) é- dlù àbòlò
er essen Brot
Er aß Brot.

- (80) é- tsó àbòlò dlu
er nehmen Brot essen
Er aß Brot (d.h. hier ist das Brot bewußt aus einer Reihe von anderen Speisen ausgesucht worden).

Zum anderen wird mit Hilfe serieller ‚nehmen‘-Konstruktionen bei dreiwertigen Verben formal zwischen Dativ- und Akkusativ-Ergänzungen unterschieden. Die von Eklou zitierten Beispiele weisen m.E. jedoch in eine etwas andere Richtung: offensichtlich muß im Ewe bei dreiwertigen Verben, falls diese einen pronominalisierten Zweit- und Dritt-Aktanten bei sich haben, eine serielle ‚nehmen‘-Konstruktion „vermitteln“. Dies könnte mit dem klitischen Status der Objektpronomina zusammenhängen:

- (81) é- fía mó lá amedzré- á- wó
er zeigen Weg Det. Fremder- Det- Pl.
Er zeigte dem Fremden den Weg.

aber nicht:

- (82) *e- fía- è- wó
er zeigen ihn sie

sondern:

- (83) é- tsó- è fía- wó
er nehmen ihn zeigen sie
Er zeigte ihn ihnen.

Fall liegt mit ‚verkaufen‘ ein Verb vor, dessen Semantik voraussetzt, daß der Verkäufer über den zu verkaufenden Gegenstand verfügt. Bei ‚kaufen‘ trifft genau das Gegenteil zu: der Gegenstand muß erst erworben werden und ist somit zum Zeitpunkt des Nehmens noch nicht verfügbar. Im Sranan ist eine serielle ‚nehmen‘-Konstruktion vermutlich nur bei solchen Zweit-Verben möglich, die auf der semantischen Ebene ein Verfügen des betreffenden Partizipanten voraussetzen; demnach dürften im Sranan serielle ‚nehmen‘-Konstruktionen mit Zweit-Verben wie ‚suchen‘ oder ‚finden‘ ebenfalls nicht möglich sein. Dieser Befund liefert ein weiteres Argument dafür, daß den besagten seriellen Konstruktionen das bereits erwähnte primäre Handlungsprinzip zugrunde liegt: Das Nehmen ist die *Voraussetzung* für die weitere Handlung. Bei den Verben, die nicht die semantische Komponente ‚über eine Sache verfügen‘ aufweisen, käme es bei der Konstruktion mit seriellem ‚nehmen‘ zu einem semantischen Konflikt: man würde eine Sache nehmen, die man – nach der Bedeutung des Zweit-Verbs – noch gar nicht besitzen kann. Dieser Konflikt wird im Sranan zugunsten eines beschränkten Paradigmas der Zweit-Verben bei seriellem ‚nehmen‘ gelöst. Interessant ist weiterhin, daß es hier immer nur um *nicht-belebte* Zweit-Aktanten geht. Eine serielle ‚nehmen‘-Konstruktion kann somit nicht generell die Funktion haben, die Aktantenstruktur eines beliebigen Verbs zu erweitern. Vielmehr gibt es vermutlich Beschränkungen, die sowohl durch die Semantik des Zweit-Verbs als auch durch die Eigenschaften des Zweit-Aktanten vorgegeben werden¹³⁸.

Zusammenfassend läßt sich für das Sey Kr sagen, daß asyndetische sequentielle Reihungen (Stufe A der Subskala ‚Grammatikalisierung serieller Verb-Konstruktionen‘) Ausgangspunkt für verschiedene sprachliche Techniken darstellen können, ohne notgedrungen eine Grammatikalisierung in Richtung ‚serielle Verb-Konstruktionen‘ durchlaufen zu müssen. Wie sich bereits bei Beispielen zu Technik IIIa gezeigt hat, stellt die Technik III (integrative Intonation) insgesamt ein Textkohärenz schaffendes Verfahren dar, das über die Verknüpfung von zwei Sachverhaltsdarstellungen hinausgeht.

Zu den Asyndese-Techniken im Sey Kr läßt sich abschließend folgendes festhalten:

Bei der Technik I (schlichte Juxtaposition satzwertiger Einheiten), dem aggregativsten Verfahren, Sachverhalte zu jungieren, stehen *zwei* selbständige Sätze junktionslos nebeneinander. Es bleibt dem Rezipienten überlassen,

138 S. auch Restriktionen bei ‚geben‘-serials: So leitet *da* ‚serielles geben‘ im Principe-Kreol nur die semantische Rolle des Begünstigten, also des BENEFICIARY, ein; DATIV-Anschlüsse werden lediglich durch Stellung markiert (Günther 1973: 86, zit. nach Raible 1992a: 56). Sebba (1985: 123ff.; 1987: 164f.) weist darauf hin, daß im Twi, einer Niger-Congo-Sprache, serielle Konstruktionen nur dort nötig sind, wo semantisch dreiwertige Verben zwei [+definite] Aktanten (Zweit-/Dritt-Aktanten) anschließen. Sobald einer der betreffenden Aktanten [-definit] ist, erfolgt eine ‚normale‘ Linearisierung: Verb – Dritt-Aktant – Zweit-Aktant.

die jeweilige Inhaltsrelation (BEDINGUNG/URSACHE/ZEIT usw.) herzustellen. Die Reihenfolge der einzelnen Sachverhalte ist dabei umkehrbar. Bei den folgenden Techniken II (Komma-Intonation) und III (integrative Intonation) werden zwei oder *mehrere* Sachverhaltsdarstellungen zu größeren syntaktischen Einheiten zusammengefügt. Es liegen sowohl im Bereich der Erst-Aktanten als auch der TMA-Information Überlappungen vor, die jedoch bei beiden Techniken unterschiedlich ausgenutzt werden. Bei Technik II, die man auch ‚Erst-Aktanten/TMA-Ellipse‘ nennen könnte, bleibt bei den Prädikaten_{2/3usw.} einer Konstruktion die redundante Information implizit; zwischen den einzelnen assertierten Sachverhaltsdarstellungen ist eine signifikante Intonationspause zu verzeichnen. Auf der inhaltlichen Ebene werden Sachverhalte, die einer größeren Rahmenhandlung zugeordnet werden können, aufgezählt. Von daher ist die Reihenfolge der Handlungen oft nicht festgelegt. Technik III stellt ein integrativeres Verfahren dar, da hier – obwohl die korreferente Information bei jedem Prädikat explizit markiert wird – die Sachverhaltsdarstellungen durch eine *einheitliche* Intonationskurve zu einem größeren Syntagma verknüpft werden. So kommt im Vergleich zu Technik II dem suprasegmentalen Mittel der Intonation eine stärkere Integrationskraft zu. Inhaltlich gesehen, liegen bei Technik III Sequenzen von Einzelhandlungen vor, die in ihrem zeitlichen Nacheinander dargestellt werden. Demnach ist bei dieser Technik die Reihenfolge der Sachverhalte nicht umkehrbar. Bei Teiltechnik IIIb kann ein durch Prädikat₁ eingeführter, für die Gesamtkonstruktion korreferenter Zweit-Aktant bei den folgenden Prädikaten implizit bleiben und diese somit weiter in die erste Sachverhaltsdarstellung integrieren. Das Problem der seriellen Verb-Konstruktionen ist für das Sey Kr vor allem innerhalb dieser Technik zu diskutieren.

Im Sey Kr gibt es offensichtlich im Bereich der ‚Asyndese‘ eine Vielzahl von möglichen Junktionstechniken, die mit den herkömmlichen Begriffen nur unzureichend zu beschreiben sind; sie wären nämlich unterschiedslos als asyndetische, parataktische Verknüpfungen zu bewerten. Der skalare Ansatz zwischen Aggregation und Integration scheint hier die angemessenere Darstellungsform zu sein. Ein Blick auf die Junktionsskala des Sey Kr veranschaulicht, daß diese Techniken im aggregativen Bereich der Skala anzusetzen sind.

3.2 Syndese

3.2.1 Technik IV – explizite Verknüpfung satzwertiger Einheiten

Mit Technik IV wird der erste von vier entscheidenden Übergängen auf der Junktionsskala des Sey Kr vollzogen. Bisher ging es um asyndetische Verfahren, bei denen zwei oder teilweise mehrere Sachverhaltsdarstellungen verknüpft wurden. Von Technik IV ab beginnt eine grundsätzlich andere Art des Organisierens von kleineren zu größeren syntaktischen Einheiten, und zwar werden auf den verschiedenen syntaktischen Ebenen in der Regel zwei Sachverhaltsdarstellungen explizit durch einen Junktor miteinander verbunden. Von Technik III zu Technik IV findet somit der Übergang von der Asyndese zur Syndese statt.

ZEIT

(85) A [marsan i aste ek¹³⁹ li apre i
Händler TMA kaufen mit OBJ JUNKT er

A [revann
weiterverkaufen

(TSEY III, 4)

A: Der Händler kauft (sie)¹⁴⁰ ihm [d.i. derjenige, der Sisal-leinen herstellt] ab, dann verkauft er (sie) weiter.

Auf dieser Ebene der Skala liegen voll assertierte Sätze vor, die durch einen Junktor, hier *apre* (ZEIT-Relation), miteinander verbunden werden¹⁴¹. Zum

139 Bei einigen dreiwertigen Verben kann der Dritt-Aktant durch den Nominalrelator (*av*)*ek* angeschlossen werden, vgl. Technik IX weiter unten.

140 Der betreffende Zweit-Aktant (Schnüre zum Fischen) ist aus dem Kontext bekannt.

141 Das Lexem *apre* kann weiterhin in rein enumerativem Kontext vorkommen (vgl. auch dt. ‚dann‘ bei Aufzählungen). Die zeitliche Komponente fällt in solchen Fällen gänzlich weg:

(86) A [be gouvernman i annan son patat
RP Regierung TMA haben POSS Kartoffeln
A [son mayok tou le semenn ° apre i
POSS Maniok jede Woche JUNKT 3.P.Sg.

A [ti annan bokou kann.
VERG haben viel Zuckerrohr.

(TSEY III, 7)

A: Aber die Regierung hat (hatte) jede Woche ihre Kartoffeln, ihren Maniok, *dann* hatte sie (noch) viel Zuckerrohr.

S. grundlegend zu dem Thema ‚Gliederungssignale in gesprochener Sprache (bes. im Französischen)‘ Gülich 1971. Vgl. ebenso Koch/Oesterreicher 1990: 51ff.; Söll³1985:

Übergang von Technik III (integrative Intonation) zu Technik IV sind zwei Punkte anzumerken:

1. Technik IV ist hinsichtlich des Kriteriums ‚expliziter Junktor‘ integrativer als Technik III, während im Hinblick auf Koaleszenz- und Intonationskriterien Beispiele der Technik IV einen wesentlich niedrigeren Integrationsgrad aufweisen können als Beispiele der Technik III. Bei der vorliegenden Technik muß nämlich keine Korreferenz der Erst- oder Zweit-Aktanten bzw. übereinstimmende TMA-Markierung vorliegen. In diesem Zusammenhang ist jedoch zu bedenken, daß ein Junktor im Vergleich zu dem analogen, d.h. parallel zur Lautkette ablaufenden, mündlichen Strukturierungsmittel ‚Intonation‘ ein expliziteres, sprachlich aufwendigeres syntaktisches Verfahren darstellt, um zwei satzwertige Einheiten miteinander zu verknüpfen. Daher kann man syndetische Junktionsverfahren im Vergleich zu asyndetischen Techniken (im Sinne von reiner Juxtaposition satzwertiger Einheiten) als integrativer werten.
2. Junktoren dieser Integrationsebene bilden oft größere ‚anaphorische Klammern‘¹⁴² (s. etwa *sepandan* in Beispiel [88]), d.h. sie verbinden nicht nur zwei Sätze miteinander, sondern greifen auf umfangreichere Textpassus zurück. Diese Tatsache spricht dafür, Technik IV eine größere Bandbreite gewissermaßen ‚quer‘ zur Integrationsskala einzuräumen, um so die besondere Affinität dieser Technik zu textsyntaktischen Verfahren hervorzuheben.

Durch Technik IV lassen sich weitere Inhaltsrelationen ausdrücken, hierzu einige Beispiele:

GEGENURSACHE

- (87) R [ahen
 A [sa in arive plen fwa be¹⁴³ °
 das PERF vorkommen viele Male JUNKT
 A [pa ti anrezistre sa lepok
 [I.Akt.] NEG VERG aufzeichnen DEM Zeit
 (TSEY III, 10)
 A: Das ist oft vorgekommen [daß A einen sehr großen Fisch gefangen hat], aber man hat es damals nicht aufgezeichnet/es wurde nicht festgehalten.

162-179. S. z.B. auch Stäbler (1990: 171), die dasselbe Phänomen im Cadien für das Lexem *puis* feststellt.

142 S. zu diesem Phänomen Ludwig/Poullet 1989: 14f. Die Autoren erwähnen z.B. frz. *donc* in dieser Funktion.

143 Sey Kr *be* ‚aber‘ geht auf die französische Redepartikel ‚beh‘ (< bien) zurück; vgl. u. III.2.2.2.

- (88) Sa de senpozyonm ti donn loportinite pour tou militan e partisipan debat, analiz e met sizesyon lo konman zot kapab travay pour konsolidinite partou dan pei.
Sepandan fodre pa nou les sa bann rekomandasyon ki'n sorti dan sa bann senpozyonm reste zis parol.

(PEOP 12/1989: 6)

Diese zwei Symposien haben allen Aktivisten und Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, zu debattieren, zu analysieren und Vorschläge zu machen, wie man die Einheit im Land festigen könnte. Wir sollten gleichwohl Sorge dafür tragen, daß die Vorschläge, die bei diesen Symposien gemacht worden sind, nicht nur Worte bleiben.

FOLGE

- (89) Son konteni pou fer parti tes dray imedyatman e *konsekanman* bann bon drayver i a war li endispansab (...).

(KOD 47)

Its [d.i. die neue Straßenverkehrsordnung] contents will immediately become part of driving tests and *consequently* potential drivers will find it indispensable (...).

Ähnlich wie bei Technik III ist die Reihenfolge der Sätze auf dieser Ebene nicht umkehrbar; man wird also nicht auf Satzgefüge stoßen wie: **be pa ti anrezistre sa lepok, sa in arive plen fwa*. Dies gilt ja ebenso für vergleichbare Integrationstechniken des Französischen oder des Deutschen. Das verknüpfende Element steht bei der Integration selbständiger Sätze normalerweise zwischen den zu verbindenden Einheiten (Lehmann 1991: 527).

3.2.2 Technik V – explizite ‚Hauptsatz-Nebensatz‘-Verknüpfung

In einem weiteren Schritt werden die beiden Sachverhaltsdarstellungen stärker ineinander integriert (Technik V). Das Verb der integrierten Sachverhaltsdarstellung ist nicht mehr voll assertiert, denn wie Beispiele (90) und (91) zeigen, können Nebensätze dieser Art in andere integrierte Sätze (hier Objekt- bzw. Subjektsatz) eingebettet werden¹⁴⁴:

URSACHE

- (90) Annou rapel osi ki *akoz* lensannyman i konmans an Kreol, e *akoz* bann kour lalfabetizasyon i an Kreol, i neserer annan otan keksoz posib pi-blye an Kreol pour bann ki pe aprann lir pratik sa ki zot aprann.

(LK 2/89: 9)

144 Zum Begriff der Assertionsblockierung s. Bossong 1979: 34f.; Heger 1976: 273ff.; 1977; Oesterreicher (erscheint).

Lassen Sie uns auch daran denken, daß es notwendig ist – da der Unterricht nun auf Kreol abgehalten wird und die Alphabetisierungskurse ebenso auf Kreol stattfinden –, so viel wie möglich auf Kreol zu publizieren, damit die, die lesen lernen, das, was sie lernen, anwenden können.

GEGENURSACHE

- (91) I osi regretab ki *kanmenm* en sirkiler pour kreolizasyon lo nivo nasyonal in sorti, i ankor annan bann batiman piblik ki pa ankor koriz fot lortograf lo zot lansenny.

(RKK 26.9.1984: 3)

Es ist ebenso bedauerlich, daß es, obwohl auf nationaler Ebene ein Rundschreiben zur Kreolisierung veröffentlicht worden ist, immer noch öffentliche Gebäude gibt, die die Rechtschreibfehler auf ihren Schildern noch nicht korrigiert haben.

Wichtig ist, daß auf dieser Stufe die Prädikate der integrierten Sachverhaltsdarstellung nur in ihrer Assertion eingeschränkt sind, sonst jedoch noch alle Eigenschaften, die einem finiten Verb im Sey Kr zukommen können, aufweisen: Erst-Aktanten in Subjektform, sämtliche TMA-Partikeln, NEG-Partikel, Variation in Langform/Kurzform, also in Beispiel (90): ‚akoz lensannyman i¹⁴⁵ konmans an Kreol‘; in Beispiel (91): ‚kanmenm en sirkiler (...) in sorti‘. Ebenso wie bei Technik IV bestehen für die vorliegende Technik V keine Bedingungen hinsichtlich der Koaleszenz durch übereinstimmende Erst-Aktanten bzw. gleiche TMA-Information.

Der Übergang von Technik IV zu V, also von der Ko- zur Subordination im traditionellen Sinne, erweist sich jedoch als nicht unproblematisch; denn bei den meisten Sey Kr-Beispielen liegen keine *positiven* Zeichen für die Einschränkung der Assertion und damit der Integration vor, wie dies im Nebensatzbereich etwa im Deutschen durch die Wortstellung oder im Französischen durch die Subordinationspartikel *que* oder den *subjonctif* der Fall ist. An dieser Stelle seien die beiden folgenden Beispiele zitiert, um die prekäre Situation zu verdeutlichen:

- (92) R [mm
A [*avan* ° nou servi lalwa pour
früher 1.P.Pl. verwenden Sisal JUNKT
A [anpay lanmson
befestigen (Angel-)Haken
(TSEY III, 1)

A: *Früher* haben wir die Haken mit Sisal befestigt.

- (93) Bokou zot ti kit sware *avan* i ti fini pour al get en kou sa gran bal ti-pikman kreol ki zot ti'n tande ti'n so laba Lans-O-Pen.

(NAT 3.11.1989: 2)

Viele von ihnen [den Gästen] verließen die Feier, *bevor* diese zu Ende gegangen war, um sich kurz den typischen kreolischen Ball in Lans-O-Pen anzuschauen, auf dem – wie sie gehört hatten – eine hervorragende Stimmung herrschen sollte.

Dem Lexem *avan* kommt in beiden Kontexten jeweils eine unterschiedliche Funktion zu: In (92) ist es Temporaladverb, in (93) integriert es einen Teil-/Nebensatz, wie dies für Technik V vorgestellt wurde. Distinktiv ist hier erneut, ähnlich wie bei den Techniken II und III, das Vorhandensein bzw. Fehlen einer Intonationspause nach *avan*¹⁴⁶.

In diesem Zusammenhang ist eine weitere Beobachtung von Interesse: Bereits Bollée (1977a: 86f.), Corne (1977: 220f.) und Papen (1978: 499f.) weisen darauf hin, daß im Kreol in manchen Kontexten Konjunktionen ‚redundant‘, d.h. an Stellen verwendet werden, an denen wir sie von unserem, durch die Schriftlichkeit geprägten Sprachempfinden her nicht erwarten würden. Bollée und Corne zitieren u.a. folgende Beispiele, in denen jeweils eine GEGENURSACHE-Relation vorliegt:

- (94) *Malgre* ki larme britanik ti bje for dā Moje Orjā, *me* larme almā ki ti komāde par zeneral Rommel ti bje for osi.

Bien que l'armée britannique fût forte au Moyen Orient, l'armée allemande sous le commandement du général Rommel était, elle aussi, très forte.

- (95) *olie* ki zot ofer li dezene, *okontrer* Msie i dir (...) ‚instead of offering him lunch, (on the contrary) Monsieur says to him (...)‘

Aus meinem eigenen Textkorpus ließe sich Beispiel (96) anführen, bei dem beide Sachverhaltsdarstellungen in einer ZEIT- bzw. *wenn-dann*-Relation stehen:

- (96) R [mm
A [*ler* i' n grate apre i
wenn 3.P.Sg. PERF schaben dann 3.P.Sg.
A [anmar li ron
legen OBJ rund
(TSEY III, 3)

146 Bei genauerer Analyse der besagten Beispiele würden sich zwei unterschiedliche Intonationskonturen ergeben: (92) , (93) .

145 Zu dieser Verbpartikel s.u. 3.2.4.

A: Wenn er [den Sisal] geschabt hat, dann verarbeitet er ihn zu einer Schlinge.¹⁴⁷

Das Besondere dieser Satzgefüge besteht darin, daß jeweils zwei Teilsätze miteinander kombiniert werden, die man zunächst zwei unterschiedlichen Techniken zuordnen würde. Die Beispiele beginnen stets mit einem nach Technik V markierten integrierten Nebensatz (*malgre ki, olye ki, ler*), auf den ein (relativ) selbständiger ‚Hauptsatz‘ folgt, der ebenso einen Junktor (*me, okontrer, apre*) aufweist (Technik IV). Letzterer verdeutlicht sowohl syntaktisch als auch semantisch – daher der bereits erwähnte Eindruck der Redundanz – den Bezug zu dem vorangehenden integrierten Teilsatz. Durch diese zweiteilige Markierung erhält das Gefüge einen *korrelativen* Charakter. Somit könnte man die zitierten Beispiele in den weiteren Kontext der *Korrelation*¹⁴⁸ stellen. Raible (1992a: 75ff.) sieht für diesen Verknüpfungstyp zweier Sachverhaltsdarstellungen, den er unter dem Oberbegriff ‚Koaleszenz durch wechselseitige Zuordnung‘ zusammenfaßt, eine eigene Position auf der Junktionskala vor. Verknüpfungen dieser Art lassen sich als eine aggregativere Vorstufe zu der integrativeren Technik ‚konjunktionale Nebensätze‘ etwa im Französischen oder Deutschen beschreiben¹⁴⁹. Als Beispiele für diese Technik zitiert Raible eine Reihe von Sprichwörtern:

(97) *chi va al mulino, s'infarina*
 ‚Wer zur Mühle geht, macht sich mehlig.‘ (Raible 1992a: 75)

Beide Sachverhaltsdarstellungen sind unselbständig, da sie einander gegenseitig voraussetzen bzw. aufeinander verweisen. Inhaltlich gesehen, geht es bei dieser Art von Sprichwörtern vor allem um die logische Relation der BEDINGUNG, also um ein *wenn-dann*-Verhältnis, dem ja *per se* ein Korrelations-Prinzip zugrundeliegt.

Die „korrelativen Satzgefüge“ der kreolischen Beispiele (94-96) könnten somit im Übergangsbereich zwischen den Techniken IV und V angesiedelt werden. Es zeigt sich erneut – und darauf kommt es mir in diesem Argumentationszusammenhang an –, daß die Grenze zwischen Ko- und Subordination weder für eine Einzelsprache wie für das Sey Kr noch für eine Beschreibung außereinzelsprachlicher Verknüpfungstechniken eindeutig zu ziehen ist. Es erweist sich einmal mehr, daß sich die sprachlichen Phänomene weit besser durch einen skalaren Ansatz erklären lassen.

Kommen wir zurück zu Technik V: Weiter oben war in Hinsicht auf Technik V festgestellt worden, daß die Verbform der integrierten Sachverhaltsdarstellung mit sämtlichen Verbpartikeln kombinierbar sei. Diese Aus-

147 Hier ließe sich möglicherweise eine Parallele zu dem afrz. *quant ... si*-Schema ziehen, vgl. Jensen 1990: 473.

148 S. hier auch Lehmann (1988: 185, 189).

149 Vgl. Bernard H. Bichakjian (1988: 128-135), der in bezug auf die indo-europäischen Sprachen in der *Korrelation* den Ausgangspunkt für die Entwicklung subordinativer Satzgefüge sieht.

sage bedarf einer Modifizierung; denn einige Nebensatztypen dieser Technik weisen nur ganz bestimmte Verbalmarker auf. So stößt man in Nebensätzen, die durch die Finalkonjunktion *pour ki* eingeleitet werden, lediglich auf die Partikeln *i, a(va)* (eine der Futur-/Modal-Partikeln) und die Negationspartikel *pa*. Die Partikeln *pou* (die zweite Futur-/Modal-Partikel), *ti, (i)n* (Tempus-Partikeln) und *pe* (Progressiv-Marker) kommen hingegen nicht vor:

(98) *Mon espere fer mwan disponib pour ki lelep i kapab santi li lib pour adres avek mwan nenport problem, difikile, aspirasyon ki zot krwar mon a kapab anmenn devan.*¹⁵⁰

(PEOP Juli 1987: 25)

Ich hoffe, zur Verfügung stehen zu können, um die Leute zu ermutigen (damit die Leute es wagen), sich mit jedem Problem, jeder Schwierigkeit, jedem Wunsch, von dem sie glauben, daß ich ihn weiterleiten kann, an mich zu wenden.

(99) *Dokiman lortograf nou lalang ti ganny sirkile pour ki manm a etidye pour fer konmanter pour prosen renyon.*

(RKK 13.7.1983: 2)

Die Empfehlungen zur Orthographie unserer Sprache wurden verteilt, damit die Mitglieder (sie) durcharbeiten und bei der nächsten Sitzung ihre Kommentare dazu abgeben können.

(100) *Manm konmite ti sizere ki i anvoy en menmo kot servis lenformasyon, pour ki bann travayer i a kapab not bann mo ki zot pa asire ler zot servi, e anvoy kot konmite.*

(RKK 24.8.1983: 1)

Die Mitglieder des Komitees haben vorgeschlagen, den Einrichtungen des Informationswesens ein Memorandum zu schicken, damit die Angestellten die Wörter, bei deren Gebrauch sie unsicher sind, aufschreiben und sie dann an das Komitee weiterleiten.

(101) *Nou bezwen ase sonmey ek repo pour ki nou laservel i reste aktif.*

(KON 11)

Wir brauchen genug Schlaf und Entspannung, damit unser Gehirn aktiv bleibt (bleiben kann).

150 ‚(...) aspirasyon ki zot krwar mon a kapab anmenn devan‘ ist eine typische Konstruktion des Sey Kr: zwischen Relativpronomen und folgendem verbalen Ausdruck ist eine Proposition eingeschoben (*zot krwar*). Man könnte auch aufgrund der Nicht-Markierung des Kasus beim Relativpronomen einen impliziten Objektsatz ‚von denen sie glauben, [daß] ich sie weiterleiten kann‘ annehmen; vgl. in dieser Hinsicht auch Beispiel (93).

genden Technik VI dem Junktor *pour* die Funktion zu, eindeutig *nicht-satzwertige* Einheiten mit infiniteren Verbformen einzuleiten.

Folgende Eigenschaften der Technik VI lassen somit noch eine Einordnung am verbalen Pol zu: ausdrückbarer ‚Erst-Aktant‘ (wenn auch im Obliquus), Möglichkeit des Anschlusses weiterer Aktanten (Verbalreaktion) – und damit auch Variation in Langform/Kurzform – und Negierbarkeit des integrierten Prädikatsausdrucks. Die Unmöglichkeit einer TMA-Modifizierung sowie die Kombination des Verbalausdrucks mit einem Relator (*pour*), der auch Nomina anschließt, spricht für den höheren Nominalisierungsgrad dieser Technik. Ein Blick auf die Junktionsskala zeigt, daß syntaktische Anschlüsse dieser Art nur durch den Junktor *pour* eingeleitet werden¹⁵⁵. In der überwiegenden Zahl der Fälle wird eine ZIEL-Relation ausgedrückt¹⁵⁶. Wie in Kapitel III.2.3.2 zu zeigen sein wird, weitet sich diese Konstruktion jedoch auch auf andere Inhaltsrelationen aus, so etwa auf Sachverhaltsdarstellungen, die in bezug auf das Prädikat der integrierenden Sachverhaltsdarstellung in der Relation des VERURSACHERS (Subjektsatz) oder des VERURSACHTEN (Objektsatz) stehen.

Die Tatsache, daß die integrierte Sachverhaltsdarstellung (ZIEL) zum Zeitpunkt der integrierenden Sachverhaltsdarstellung noch nicht eingetreten ist, eignet sich dazu, ausdrucksseitig durch eine Technik realisiert zu werden, die einen hohen Integrationsgrad aufweist¹⁵⁷.

3.2.4 Funktionen des Lexems *i* im Sey Kr

Bei der Vorstellung der vorangegangenen Technik VI war bei nominalen Erst-Aktanten der integrierten Sachverhaltsdarstellungen die Abwesenheit der Partikel *i* konstatiert worden. Der Vergleich zu Beispielen mit pronominalem Erst-Aktanten der 1. und 3.P.Sg. ließen vermuten, daß auf diese Weise offensichtlich reduzierte Fintheit bzw. ein höherer Grad an Infinitheit bei den entsprechenden Verben markiert werde. Im vorliegenden Kapitel soll diese zunächst noch recht vage Feststellung präzisiert werden. Es geht um die genaue Funktionseingrenzung dieser in einschlägigen Arbeiten zum Sey Kr viel diskutierten Verbpartikel.

Nach gängiger Lehrmeinung¹⁵⁸ kommen dem Lexem *i* zwei Funktionen zu: Zunächst ist es das unbetonte Personalpronomen der 3.P.Sg. (sehr selten

155 Im Gesamtkorpus ließ sich nur ein einziges Beispiel finden, in dem der Junktor *olye* die integrierte Sachverhaltsdarstellung einleitet (s. Beispiel [193]).

156 Das Pendant zur negativen Finalkonjunktion *pangar* kommt auf dieser Integrationsstufe nicht vor; *pangar* bleibt daher allein finiten Nebensätzen vorbehalten (Technik Vb).

157 S. Raible 1992a: 60.

158 Baker 1982: 211ff.; Bollée 1977: 61f.; Corne 1977: 35-43, 1982: 31; Pape 1978: 308-311.

Pl.) und grenzt sich als solches von dem entsprechenden betonten Personalpronomen ab (*i* vs. *li*)¹⁵⁹; sodann tritt es in der Funktion der Subjekt-Reprise bei Nomina und Eigennamen bzw. (In-)Definitpronomina auf.

Die erste Funktion, diejenige des Subjektpronomens, ist unumstritten und bedarf im Augenblick keiner weiteren Erläuterung. Im folgenden möchte ich vielmehr zum zweiten Punkt, der Subjekt-Reprise, sprachliche Daten darlegen. Diese lassen sich anhand der folgenden vier Oppositionen systematisieren:

- | | |
|---|--|
| 1. Nomen (Sg./Pl. ¹⁶⁰)/Eigennamen/(In-)Definitpronomina + <i>i</i> + Verb | vs. Nomen ¹⁶¹ + { <i>ti/in</i> ¹⁶² / <i>pe/pou(a)</i> } + Verb |
| Mari <i>i</i> retourmen | vs. Mari <i>ti/in/pe/pou</i> retourmen |
| 2. Nomen + <i>i</i> + Verb | vs. Nomen + <i>pa</i> + Verb |
| Mari <i>i</i> retourmen | vs. Mari <i>pa</i> retourmen |
| 3. Nomen + <i>i</i> + Verb | vs. Personalpronomen + Verb |
| Mari <i>i</i> retourmen | vs. Mon retourmen |

159 Vgl. das bereits zitierte Paradigma weiter oben (2.2).

160 In (markiertem) pluralischem Kontext taucht gelegentlich *zot* (Personalpronomen 2./3.P.Pl.) auf. Bollée (1977: 62) spricht bei der Reprise von Nomina im Plural von der Alternative ‚*i* – *zot*‘, wobei sie anmerkt, daß *i* sehr viel häufiger in diesem Kontext verwendet wird. Corne (1977: 37) hält *zot* nur dort für möglich, wo der Satz nicht unter einer einheitlichen Intonationskurve geäußert wird, d.h. wo *zot* der Fokussierung des Subjekts dient. Bei der Analyse des vorliegenden Textkorpus bestätigt sich die Aussage, daß *zot* nur äußerst selten als Reprise-Element vorkommt. Eine Ausnahme stellt der Text *Konnesans* dar; hier stößt man erstaunlich häufig auf Beispiele, in denen *zot* z.T. größere Nominalgruppen im Plural wieder aufnimmt:

(106) Sa bann misk *zot* ordinerman par per (...).
DEM PLUR Muskeln 3.P.Pl. normalerweise zu Paaren. (KON 14)
Diese Muskeln kommen gewöhnlich paarweise vor.

161 Wenn nicht gesondert darauf hingewiesen wird, bezieht sich im weiteren die Angabe ‚Nomen‘ immer auf die ausführlicheren Kontexte, die bei dem Oppositionsglied unter 1. aufgeführt sind.

162 Im folgenden werde ich *in*-Vorkommen nach Nomen und *zot* (einziges Personalpronomen, das auf einen Konsonanten auslautet) als Perfektpartikel werten und nicht in ‚*i* + *n*‘ aufspalten, wie dies etwa Corne (1977: 36f.) tut. M.E. steht *in* in einem Paradigma mit *ti/pe/pou/pa*; Bollée (1977: 61) zitiert zwei Beispiele aus einem Manuskript der von ihr edierten Erzählungen: ‚Nomen *y fin* Verb‘ und ‚Nomen *fin* Verb‘; hier scheint ‚*y* = ‚*i*‘, wohlgermerkt vor *fin*, fakultativ zu sein. Ob dies zuverlässige Aussagen über die Kombination ‚Nomen + *in* + Verb‘ erlaubt, wage ich zu bezweifeln. Bei *zot in vini* von *zot + i + n + vini* (s. Corne ebd.) zu sprechen, erscheint wenig sinnvoll, da hier im Gegensatz zu den Nomina bei Absenz einer TMA-/NEG-Partikel kein *i* steht, also nicht **zot i vini*, sondern *zot vini*. (Vgl. auch Bickerton 1989: 168f., der dieses Beispiel gegen Corne vorbringt.)

4. Nomen in Subjektposition + *i* + Verb vs. (Hauptsatz) {pour/ olye} Nomen + Verb
 Mari *i* retourmen vs. I neserer pour Mari retourner

Oppositionen 1. – 3. gelten sowohl für Haupt- als auch für Nebensatz-Konstruktionen; wobei *i* nicht im Relativsatz, in dem das Relativpronomen Erst-Aktanten-Funktion hat, vorkommt¹⁶³:

- (107) I [das Gehirn] antoure avek en likid *ki* Ø *protez* sa bann selil akoz zot byen frazil.
 (KON 24)

Es ist von einer Flüssigkeit umgeben, die die Zellen schützt, denn diese sind sehr empfindlich.

Es heißt also nicht *... *ki i protez sa bann selil*.

Welche Interpretationsmöglichkeiten bieten sich bei dieser Datenlage an? Im folgenden seien vier Thesen mit ihren jeweiligen Gegenargumenten dargestellt:

These a: *i* ist ein Tempus-Marker (Präsens; ‚non-past‘)

Diese These vertritt Bickerton in seinem 1989 publizierten Aufsatz zur Verbserialisierung im Sey Kr¹⁶⁴. Er zitiert Chaudenson (1974: 966-8), der das Lexem *i* im Réunion-Kreol (Réu Kr) als ‚indice du présent‘ wertet.

Wenn diese Interpretation in bezug auf das Sey Kr zutreffen würde, bliebe zu klären, warum *i* hier weder bei den Personalpronomina (s. Opposition 3. oben) noch generell in negierten Sätzen auftaucht. Den ersten Einwand bringt Bickerton selbst vor, ohne m.E. eine überzeugende Erklärung zu liefern¹⁶⁵; die zweite Frage nach der Nicht-Kombinierbarkeit mit negierten Verben wird vom Autor hingegen überhaupt nicht angesprochen. Ein weiterer Einwand betrifft die Kombinationsmöglichkeit von *i* + *a(va)* (eine der Futurpartikeln); **i* + *pou* (die andere Futurpartikel) lassen sich hingegen nicht kombinieren.

These b: *i* ist Assertionsmarker

Die soeben unter These 1 zitierte Möglichkeit *i* + *a(va)* (vs. **i* + *pou*) könnte für eine assertorische Abstufung innerhalb der Zeitstufe ‚Zukunft‘ sprechen.

163 Vgl. zum Nicht-Gebrauch der französischen *pronoms conjoints* im Relativsatz Hunnius 1977: 43f und Jacob 1990: 148ff. (*le chien qui il mange).

164 Bickerton 1989: 167.; s. ebenso Fauchois 1984.

165 S. Bickerton 1989: 169: „However, the distribution of *i* still poses problems. Why does it not occur after pronouns? One might claim that it fails to appear after first- and second-person pronouns because, for historical reasons, it is still felt to be somehow ‚third person‘. But this does not explain the absence of *i i* (pronoun + nonpast tense) sequences, although of course such an absence might be due to a phonological rule.“

Bei Verwendung der Partikel *i* würde der Sprecher für das zukünftige Geschehen explizit eine Art ‚kommunikative Regreßpflicht‘¹⁶⁶ übernehmen.

Bei einer solchen Sicht der Dinge sind die beiden folgenden Fragen zu berücksichtigen:

- Warum taucht *i* in dieser Funktion nicht bei den Personalpronomina auf?
- Warum kommt *i* nicht in Kombination mit anderen Tempusmarkern vor, besonders denjenigen der Vergangenheit? Letztere würden sich am besten für eine Übernahme der kommunikativen Regreßpflicht eignen, da es sich um bereits Geschehenes handelt.

These c: *i* ist Kongruenzmarker für die 3.P.¹⁶⁷

Man könnte für das Sey Kr eine forcierte Weiterentwicklung der im Französischen vorhandenen Subjekt-Reprise durch die ‚pronoms conjoints‘ annehmen; *i* wäre somit zu einem Kongruenzmarker grammatikalisiert worden¹⁶⁸. Corne (1982: 100, Anm. 3) äußert die Vermutung, daß *i* im Zusammenhang mit einem solchen Kongruenzmarker gesehen werden müßte. Er zitiert Beispiele aus möglichen afrikanischen Substratsprachen, nämlich zwei Bantusprachen (Macua und Swahili), in denen das erste Element des Prädikats normalerweise ein ‚concord‘-Präfix sei, das die Klasse des jeweiligen Nomens in Subjektposition angeben würde¹⁶⁹.

Gegen die Annahme, *i* sei ein Kongruenzmarker, spricht die Tatsache, daß *i* weder in Kombination mit anderen TMA-Markern noch mit der Negationspartikel auftritt.

These d: *i* drückt Minimalinformation für [+finites] Verb aus

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf die Termini [+/-finit] zurückkommen. Trotz einer skalaren Konzeption von Finitheit, wie sie in dieser Arbeit vertreten wird (s.o. unter 1. und 2.), ist es m.E. sinnvoll, in bezug auf bestimmte Verbformen die Begriffe [+/-finit] beizubehalten. Denn die einzelnen Übergänge auf einer solchen Skala sind nicht gleichwertig, sondern von unterschiedlicher Bedeutung für das Gesamtphänomen. Für das Sey Kr

166 Vgl. zu diesem Begriff Heger ²1976: 275ff.; Raible 1983: 276f; 1992b: 309f.

167 So Bickertons (1990) revidierte Interpretation des *i*, die er in einem weiteren Artikel zu den Verbserialisierungen im Sey Kr dargelegt hat.

168 Vgl. hierzu Bollée 1977: 61 (Anm. 101); Chaudenson 1979: 81, 1981: 261, der in diesem Zusammenhang auf Untersuchungen zur Kindersprache hinweist (1979: 82); s. auch Jacob 1990: 175ff. und Givón 1976, bei denen es um das Verhältnis [+Kongruenzmarkierung] im Hauptsatz vs. [-Kongruenzmarkierung] im Nebensatz geht; allgemein zum Grammatikalisierungsprozeß bei Subjekt-Reprise s. Givón 1984: 362f. Daß das *i* im Sey Kr aus der Subjekt-Reprise des Französischen entstanden ist, dürfte außer Zweifel stehen.

169 Im Gegensatz zu den Verhältnissen im Sey Kr bleiben diese Kongruenzmarker jedoch in Kombination mit anderen präponierten TMA-Markern erhalten.

werde ich deshalb – gerade auch im Hinblick auf die folgende Diskussion – in solchen Fällen von [–finiten] Verben sprechen, in denen

1. der jeweilige Erst-Aktant nicht mehr in Subjektform ausdrückbar ist und
2. das Verb gleichzeitig nicht mehr mit bestimmten TMA-Partikeln kombiniert werden kann.

Dabei gilt freilich – und hier kommt wiederum die Finitheitsskala ins Spiel –, daß es jenseits einer ersten Stufe der [–Finitheit] weitere steigende Infinitheitsgrade verbaler Formen gibt (vgl. die folgenden Techniken VI-X)¹⁷⁰. Der jeweilige Grad der Infinitheit ist dann im konkreten Fall zu spezifizieren¹⁷¹.

Zurück zu der oben geäußerten These d: bei Absenz irgendeines anderen TMA-/NEG-Markers liefert *i* die Minimalinformation für die Finitheit eines Prädikats.

Hier ergibt sich die Schwierigkeit, daß in diesem Fall *i* auch bei den Verben mit Personalpronomina in Subjektposition vorkommen müßte. Die Frage nach dem ‚Ausfall‘ von *i* bei negierten Verben bliebe ebenfalls zu klären, zumal ‚Nomen + pa + Verb‘ je nach Kontext sowohl [+finit] als auch [–finit] interpretiert werden kann; bei [+finiten] Lesart kann *i* als Minimalinformation offensichtlich ausfallen (s.u.).

Wie könnte man nun unter Berücksichtigung der genannten Thesen und der jeweiligen Gegenargumente die Funktion von *i* beschreiben? Die Partikel *i* gehört, wie die Beispiele gezeigt haben, in das Paradigma der Partikeln, die im Sey Kr zur Finitheit des Verbs beitragen; man kann ihr jedoch nicht eine einzige, spezifische Funktion zuschreiben. Dies war an den obigen Gegenargumenten zu erkennen. Demnach ist *i* also weder ausschließlich Präsens-Marker, noch Affirmationsmarker¹⁷², noch Kongruenzmarker. *i* könnte man vielmehr als ‚dummy‘-(TMA-)Partikel einstufen, die bei Nomina als rein materielle Besetzung der Position links des Verbs bei Absenz irgendeiner anderen TMA-Partikel dem Ausdruck minimaler Finitheit dient, d.h., wenn man so will, in Negativabgrenzung in sich die merkmallosen Kategorien [+Präsens], [+Affirmation], [+Kongruenz 3.P.] vereint. Die Frage, warum bei den Personalpronomina eine solche Minimalinformation für [+finite] Verben offensichtlich nicht nötig ist, ließe sich folgendermaßen erklären: Im Sey Kr wird innerhalb der Pronomina eine strikte Differenzierung in Sub-

170 Von daher sollte man eher von einer *Infinitheitsskala* sprechen: bei der uns geläufigen ‚links-rechts‘ oder ‚oben-unten‘-Orientierung verliert eine Verbform beim Wandern auf der Skala immer mehr an Finitheit, sie wird immer infiniten.

171 Methodisch sauberer wäre es, generell nur von ‚infiniten‘ Verbformen zu sprechen und diese dann intern nach eigen gewählten Infinitheitsgraden zu differenzieren. Aus pragmatischen Gründen verzichte ich jedoch auf eine solche Vorgehensweise.

172 Dies bezieht sich auf die zweite der oben dargelegten Oppositionen: *Mari i retournen* vs. *Mari pa retournen*.

jekt- und Objektpronomina durchgehalten¹⁷³. Wenngleich diese Differenzierung nur in der 1. und 3.P.Sg. (s.o. 2.1) festzustellen ist, kann man dennoch von einer solchen zugrundeliegenden Unterscheidung ausgehen und dementsprechend für die anderen Personen das Phänomen der Neutralisierung ansetzen. Das hieße für die Nichtverwendung von *i* bei den Personalpronomina, daß z.B. *mon* (1.P.Sg.) in *mon retournen* eindeutig als Subjektpronomen ausgewiesen ist. Das folgende Verb muß somit als finit interpretiert werden, während *mwan* in *I neserer pour mwan retournen* auf Nicht-Erst-Aktantenrolle im Satz und damit auf ein nicht-finites Verb hinweist. Im Gegensatz dazu steht das oben unter 4. zitierte Beispielpaar:

Nomen i Verb	vs.	(...) pour Nomen Verb
Mari i retournen	vs.	I neserer pour Mari retournen

Bei Absenz einer anderen TMA-/NEG-Partikel liefert *i* bei Nomina somit Minimalinformation für Finitheit und weist gleichzeitig das vorangehende Nomen eindeutig als Subjekt, d.h. syntaktischen Erst-Aktanten aus. Man könnte nun folgern, daß bei nominalen Erst-Aktanten die Besetzung der Position links des Verbs durch TMA-/NEG-Marker zu eindeutig finiten Verbformen führt. Wie weiter oben bereits dargelegt, erweist sich die Differenzierung in [+/-finite] Verben im Sey Kr, und dies gilt generell für die Kreolsprachen, als äußerst heikel, da grammatische Information auf freie Morpheme vor das Verblexem verlagert wird. Bei Annahme eines Ø-Markers kommt es unweigerlich zu Überschneidungen: Man kann finitere von weniger finiten Verben deshalb oft nur negativ abgrenzen, so z.B. durch die Frage, welche Partikeln in einem gewissen Kontext *nicht* vorkommen können.

Die beiden folgenden Partikeln sind in Hinsicht auf die uns hier interessierende Fragestellung relevant, und zwar zum einen die Negationspartikel *pa* und zum anderen die Progressivpartikel *pe*.

Zunächst zu den folgenden Strukturmustern, in denen Verben unterschiedlicher Finitheitsgrade jeweils affirmiert (a/b/c/d) bzw. negiert (a'/b'/c'/d') gegenübergestellt werden¹⁷⁴:

- a Nomen i Verb.
a' Nomen pa Verb.

173 Vgl. hier die weniger streng differenzierte Verwendung der betonten und unbetonten Personalpronomina in anderen Kreolsprachen, etwa dem Gua Kr; s. Grammatikabriss in: Ludwig/Montbrand/Pouillet/Telchid (1990: 18).

174 Die ‚slots‘ für Nomen und Verb bleiben jeweils schematisiert, da es hier lediglich auf den ‚Partikel-Kranz‘ des jeweiligen Verbs ankommt.

Nomina in (Erst-)Aktanten-Funktion

[+finit]	_____				[-finit]
N	i V	(N ₁ V ₁) N ₂ pa V ₂	N ₁ V ₁ N ₂ pe V ₂		pour N Ø V
N	{ pe V				
	ti				
	in				
	pou				
	(i) a }				

Personalpronomina in (Erst-)Aktanten-Funktion

[+finit]	_____				[-finit]
mon	Ø V		N ₁ V ₁ mwan pe V ₂		pour mwan Ø V
i	Ø V		N ₁ V ₁ li pe V ₂		pour li Ø V
mon	pa V				pour mwan pa V
i	pa V				pour li pa V
mon	{ pe	(pour) ou Ø V	N ₁ V ₁ Pron. pe V ₂		
ou	ti	nou Ø V			
i	'n	zot Ø V			
nou	pou	ou pa V			
zot	a }	nou/zot pa V			

Zum Abschluß dieses Kapitels sollen ergänzend noch einige kurze Ausführungen zu der Rolle der Verbpartikel *i* in sogenannten unpersönlichen Konstruktionen angefügt werden.

Bickertons (1989: 169f.) Interpretation des *i* als ‚nonpast/nonanterior‘-Marker fußt u.a. auf der Analyse der folgenden Beispiele:

1. *i annan* ‚er hat/es gibt‘
2. *ti annan* ‚es gab‘
3. *i ti annan* ‚er hatte‘
4. **annan*¹⁸²

In 1., so Bickerton, umfaßt *i* beide Informationskomponenten, nämlich einmal Personalpronomen 3.P.Sg. ‚er hat‘ (vs. *i ti annan* – ‚er hatte‘), zum anderen Tempus-Information ‚nonpast‘ ‚es gibt‘ (vs. *ti annan* – ‚es gab‘).

In Analogie zu der Funktion von *i*, die weiter oben für die Nomina dargelegt wurde, könnte man auch bei unpersönlichem *i annan* dem *i* die Aufgabe zuweisen, bei Nichtvorhandensein eines TMA-/NEG-Markers oder Tempo-

182 Vgl. dennoch weiter unten Beispiel (224).

ral-/Lokalzirkumstanten die Minimalposition links des Verbs (zur Markierung von Finitheit) zu besetzen. Hier ließen sich Beispiele etwa aus dem Deutschen anführen, in denen entsprechend die Erstposition bei Sätzen wie ‚Es wird getanzt‘ durch ein Dummy-Pronomen ausgefüllt wird, welches hingegen wegfällt, sobald ein anderes Lexem (z.B. ein Zirkumstant) die besagte Erstposition einnimmt: ‚In Oberforstbach/Morgen wird getanzt‘. Im Sey Kr scheinen die Dinge dennoch anders zu liegen, denn bei Hinzufügen eines Zirkumstanten oder Adverbs bleibt das *i* in *i annan* erhalten:

(109) An tou, *i annan* anviron en ventenn tablo delwil (...).

(NAT 2.11.89: 1)

Insgesamt gibt es (sind es) ungefähr zwanzig Ölgemälde (...).

Offensichtlich kann in Ermangelung eines TMA-/NEG-Markers die Stelle links des Verbs nicht von irgendeinem Lexem besetzt werden, sondern nur von einem ‚verbsensitiven‘, d.h. die Finitheit des Verbs betreffenden Lexem. Auch diese Daten sprechen somit für die Dummy-TMA-Funktion der Partikel *i*¹⁸³.

Die Verbpartikel *i* ist an dieser Stelle so ausführlich diskutiert worden, da sie für das Verständnis von Finitheit, reduzierter Finitheit und Infinitheit im Sey Kr von ausschlaggebender Bedeutung ist.

3.2.5 Technik VII – ‚dan‘-Konstruktionen

In der Nähe des Wendepunktes der Junktionsskala zwischen Verbal- und Nominalbereich, d.h. des Punktes, an dem verbale in nominale Techniken übergehen, ist im Sey Kr eine Technik anzusiedeln, bei der der Verbaldruck der integrierten Sachverhaltsdarstellung weiter in seiner Finitheit eingeschränkt wird und somit gleichzeitig einen höheren Grad an Nominalität aufweist. Es handelt sich hier, wenn man dies mit traditionellen Begriffen beschreiben wollte, um eine Art Gerundialkonstruktion. Da diese Technik mindestens zwei Inhaltsrelationen abdeckt, nämlich ZEIT und GEGENURSACHE, und da weiterhin Unterschiede in den jeweiligen Konstruktionstypen zu beobachten sind, möchte ich die beiden Subtechniken VIIa und VIIb, auch wenn sie eng zueinander gehören, getrennt behandeln.

183 Vgl. hier sowohl die Subjektsätze (III.2.4.3) als auch das Verfahren ‚Ausblenden eines belebten, unspezifischen Erst-Aktanten‘ (III.2.4.1).

Subtechnik VIIa:

Zunächst zu folgenden Beispielen:

- (110) *Dan mon pe koupaye koupaye, mon' n*
 JUNKT POSS PROG schneiden 1.P.Sg. PERF
 al tap lo sa koulev.
 gehen schlagen auf DEM Natter.
 (TSEY IV, 11)

Während ich dabei war zu schneiden, traf ich aus Versehen diese Natter.

- (111) E. *Konbyen fwa ou' n deza deranz ou lipye?*
 Wie viele Male du PERF schon brechen POSS Bein
 Enn de fwa. *Dan mon servir. Letan*
 ein zwei Mal JUNKT POSS arbeiten wenn
 ou pe amenn kannel ou deboule
 du PROG bringen Zimt du hinfallen
 andesandan.
 beim Hinabsteigen.
 (TSEY V, 6)

E. Wie oft haben Sie sich schon Ihr Bein gebrochen?
 T. Ein paarmal, beim Arbeiten (während ich gearbeitet habe).
 Wenn du den Zimt herbrachtest, bist du beim Hinabsteigen hingefallen.

- (112) En zour, *dan son pe pronnnen*
 Eines Tages JUNKT POSS PROG spazierengehen
*pronnnen*¹⁸⁴ lo lans, i ti war
 auf Bucht 3.P.Sg. VERG sehen
 en lepa ater dan disab.
 ein Schritt auf dem Boden im Sand.
 (ROB 14)
 Eines Tages, als er am Strand spazierenging, sah er auf dem Boden im Sand eine Spur.

Wie die Beispiele zeigen, werden Konstruktionen dieser Technik durch eine Präposition eingeleitet, die normalerweise Nomina anschließt, nämlich *dan*¹⁸⁵. Dies ist bereits ein erster Hinweis auf den nominalen Charakter der integrierten Sachverhaltsdarstellung. Ein weiteres Indiz für den höheren In-

184 Die Tatsache, daß in den Beispielen (110) und (112) jeweils reduplizierte Verben vorliegen, ist für den Konstruktionstyp nicht konstitutiv. Reduplizierte dynamische Verben in Langform geben der ursprünglichen Verbbedeutung eine Komponente des ‚Nichtzielgerichteten‘, also ‚herum‘-schneiden, -gehen usw.

185 Vgl. zu diesem Konstruktionstyp Corne 1977: 147f.; 1982: 97f.; Papen 1978: 485; Valdman 1978: 273f.

finitheitsgrad des entsprechenden Verbausdrucks liegt mit der Verwendung des Possessivpronomens vor, das auf denselben Referenten verweist wie der Erst-Aktant der integrierenden Sachverhaltsdarstellung¹⁸⁶. Auf den Doppelcharakter des Possessivpronomens hinsichtlich verbaler und nominaler Kategorien war bei der Erörterung der Finitheitsskala weiter oben hingewiesen worden: durch die Kodierung ‚Person‘ hat das Possessivum auf der einen Seite Bezug zu verbalen Kategorien, auf der anderen Seite gehört es als Determinant in den Nominalbereich. In der vorliegenden Technik VII wird somit deutlich, daß der Ausdruck des ‚Erst-Aktanten‘ der integrierten Sachverhaltsdarstellung im Vergleich zum bereits abgestuften *adverbalen* Aktanten im Obliquus bei Technik VI zu einem *adnominalen* Determinanten, eben dem Possessivum, reduziert worden ist. Daß es sich bei den integrierten verbalen Ausdrücken noch um – wenn auch bereits stark nominalisierte – Verbformen handelt, belegen folgende Tatsachen:

1. Das integrierte Verb läßt sich noch mit der Progressiv-Partikel kombinieren¹⁸⁷. Beide Sachverhalte werden so in einem Gleichzeitigkeitsverhältnis dargestellt, wobei dem *dan*-Syntagma Hintergrundcharakter in bezug auf die Handlung des regierenden Satzes zukommt. Die infinitere Verbform stützt sich dabei, was die absolute Tempusinformation angeht (vgl. Beispiele 110 und 112) auf die finite Verbform des übergeordneten Satzes, ein Mechanismus, der generell bei infiniten Verb-Konstruktionen zu konstatieren ist. Es liegt somit nicht nur Koaleszenz durch übereinstimmenden Erst-Aktanten, sondern auch durch übereinstimmende Tempusinformation vor.
2. Bei der Frage nach der Negierbarkeit dieser bereits hochgradig nominalisierten Verbformen geben folgende Beispiele Auskunft. Sie zeigen zudem, daß durch Technik VII neben der ZEIT-(Gleichzeitigkeits-)Relation (s. die oben zitierten Beispiele 110-112) auch eine URSACHE-Relation ausgedrückt werden kann. Der fehlende sprachliche und außersprachliche Kontext in den von Papen und Corne gelieferten Beispielen (113) und (114) mag zunächst eine adäquate Interpretation erschweren, Informanten leiten hier jedoch ebenso wie bei Beispiel (115) eindeutig eine Kausalrelation ab:

- (113) *Dan son pa konn son frer, i dir avek li (...).*
 In not knowing his brother, he tells him (...).
 (Papen 1978: 485)

186 Anhand von Beispiel (112) läßt sich der Possessivpronomens-Status eindeutig feststellen, denn – wie weiter oben dargelegt – Subjekt- und Possessivpronomens fallen in allen Personen des Paradigmas, bis auf die 3.P.Sg., zusammen.

187 Vgl. dennoch Beispiel (122) weiter unten.

(114) Dan mon pa rekonet sa de dimoun, mon ti dir ek zot (...).
Not recognising the two people, I said to them (...)¹⁸⁸.
(Corne 1977: 147)

(115) Dan mon pa können ki laba ti annan lisyen mon ti rantre direk kot la-kour.¹⁸⁹

„In meinem nicht wissen daß (...)“

Nicht wissend, daß dort hinten Hunde waren, ging ich direkt in den Hof hinein. (Da ich nicht wußte, daß [...].)

Unabhängig von der Frage nach der intendierten Inhaltsrelation liefern die zitierten Beispiele die wichtige Information, daß der Verbalausdruck auf dieser Integrationsstufe noch negierbar ist.

3. Die Beispiele belegen, daß die integrierten Verben ihre Rektion (bis auf den Erst-Aktanten, darauf wurde oben hingewiesen) und damit die Variationsmöglichkeit in Kurzform/Langform bewahrt haben, in Beispiel (113) heißt es *konn son frer*; die entsprechende Langform würde *kommen* lauten.

Wie bereits bei *pour* mit nicht-satzwertigem Anschluß (Technik VI) erweist sich auch hier ein Vergleich mit dem Mau Kr, auf dessen Basis sich das Sey Kr entwickelt hat, als äußerst interessant. Im Sey Kr liegt ja bezüglich der Inhaltsrelation ZIEL eine strikte Differenzierung vor, und zwar in *pour ki* + satzwertigem Anschluß (d.h. Erst-Aktant in Subjektform, Technik Vb) vs. *pour* + nicht-satzwertigem (Technik VI/VIII) bzw. nominalem Anschluß (Technik IX, s.u.). Im Mau Kr können hingegen sowohl *pour ki* als auch *pour* satzwertige Einheiten anschließen, sie wären dort also einer einzigen Technik zuzurechnen. Was die *dan*-Konstruktionen anbelangt, sollen folgende Beispiele aus dem Mau Kr den auch hier bestehenden Unterschied zwischen beiden Sprachen verdeutlichen. Die Beispiele stammen aus der Magisterarbeit von Marie-Anne Nickau (1989: 69):

(116) *Dan to al sers kart lidantite to*
JUNKT du/POSS gehen suchen Ausweis du
al avoy lot manze.
gehen schicken anderen essen.

Bei der Suche nach deinem Ausweis bringst du den anderen um.

188 Hier ist interessant, daß die englische Konstruktion die zusätzliche Erst-Aktanten-Information in Form des Possessivums nicht zuläßt.

189 Dieses Beispiel stammt von Tony Mathiot.

(117) *Dan li ti pe al donn kudme*
JUNKT er TEMP PROG gehen geben Hilfe
pov Patrick ti savir tu so longer dan
arm Patrick TEMP stürzen alles POSS Länge in
laranp.
Rampe.

Während er dabei war, Hilfe zu leisten, fiel der arme Patrick der Länge nach auf die Rampe.

Beispiel (116) könnte noch in Analogie zu der oben beschriebenen Situation im Sey Kr gesehen werden: *to*, gleichzeitig Subjekt- und Possessivpronomen, ließe sich hier als Possessivpronomen interpretieren. Beispiel (117) verdeutlicht jedoch den unterschiedlichen Konstruktionstyp. Zum einen liegt eine Verbmodifizierung nach Tempus und Aspekt vor (*ti* und *pe*), zum anderen ist *li* nicht Possessivpronomen, sondern in diesem Fall als Subjektpronomen zu werten. Im Mau Kr kann *dan* demnach, ähnlich wie *pour*, finite Nebensätze einleiten. Dies ist im Sey Kr, wie die bereits zitierten und noch folgenden Beispiele zeigen, gerade nicht möglich. Somit stellen *dan*-Konstruktionen im Mau Kr eine Technik dar, die – was den Integrationsgrad des untergeordneten Verbs angeht – der Technik V des Sey Kr vergleichbar wäre.

Diese wenigen Anmerkungen zum Vergleich der beiden verwandten Kreolsprachen zeigen, daß die oft geäußerte Ansicht, das Sey Kr und das Mau Kr stimmten auf der syntaktischen Ebene *grosso modo* überein¹⁹⁰, einer Modifizierung bedarf.

Nun zu Subtechnik VIIb:

Interessant ist, daß *dan*-Konstruktionen, weisen sie bestimmte Merkmale auf, offensichtlich *konzessiv* interpretiert werden können. Mindestens zwei Momente tragen zu der Möglichkeit einer solchen Interpretation bei:

- der Charakter des Gleichzeitigen beider Sachverhaltsdarstellungen (*dan*); dies gilt ja generell für beide Subtechniken;
- ein emphatisches Element, das entweder durch *tultou* (< tout) oder durch ein redupliziertes adjektivähnliches Prädikat (*seksek*) hervorgerufen wird.

Dazu die folgenden Beispiele (118) und (119), die ich nach Corne (1977: 148) zitiere:

(118) *Dan tou son fatigue, i ti bezwen ed pov balen.*

„Even though he was tired, he had to help poor Whale.“

190 So z.B. Bickerton (1989) in seinem grundlegenden Aufsatz zu seriellen Verb-Konstruktionen im Sey Kr.

(119) *Dan tou mon meg, ou a konnen ki mon kapab fer!*

„Even though I'm skinny, you'll find out what I can do!“

Ausführungen von König (1988), König/Traugott (1988) und Harris (1988) zeigen sehr schön, daß Konzessivität sprachlich immer durch abgeleitete, aufwendigere, semantisch durchsichtigere Konjunktionen realisiert wird. Diese Annahme wird auch durch die Tatsache gestützt, daß Konzessivität sowohl in der Ontogenese als auch im diachronen Sprachprozeß erst spät erworben wird (König 1988: 152). So weist König darauf hin, daß es Sprachen gibt, in denen eine einzige Konjunktion mit der Bedeutung ‚aber‘ sämtliche semantischen Bereiche der Inhaltsrelation GEGENURSACHE, also Adversativität und Konzessivität, abdeckt. Bei der Genese konzessiver Junktoren spielen, so König (1988: 153f.) und Harris (1988: 75ff.), u.a. folgende semantischen Werte eine Rolle:

- „free-choice quantification“

engl.	ever	dt.	bei all	frz.	toutefois
	any		allerdings		tout ... que
	all		wiewohl		(com)bien que
- Simultaneität zweier Sachverhalte
„zugleich‘/,cependant“
- emphatische Assertion des Wahrheitsgehaltes einer Proposition

In diesem Zusammenhang läßt sich die folgende Bemerkung Cornes (1977: 148) verstehen – vorausgeschickt sei, daß reduplizierten nicht-verbale Prädikaten („Adjektiven“) im Sey Kr, wie auch in anderen Sprachen, expressive Funktion zukommt:

tu appears to be inserted for its emphatic value – it may be deleted when the adjective is reduplicated:

(120) *dan mon seksek, ou a konnen ki mwan*¹⁹¹ *taler!*

„even though I am weak/thin, you'll find out who I am in a minute!“

König (1988: 159) deutet den Zusammenhang zwischen emphatischem Element und Bedeutungserweiterung in Richtung Konzessivität folgendermaßen:

The basic principle seems to be that an emphatic assertion of co-occurrence of two eventualities is taken to be in some way remarkable and thus to be in conflict with what is generally known about the compatibility of two eventualities in question.

Soweit zu der Interpretation der dargelegten *dan*-Beispiele.

Was die Finitheit der jeweiligen verbalen Ausdrücke der Subtechnik VIIb anbelangt, so ist zunächst darauf hinzuweisen, daß das Verwenden der PROG-Partikel im Gegensatz zu den oben zitierten *dan*-Belegen der Subtechnik VIIa nicht möglich ist. Neben der einleitenden Präposition *dan* und dem Possessivpronomen, die beide, wie in VIIa, nominalisierende Funktion

¹⁹¹ *mwan* = *mon a*

haben, taucht bei dem vorliegenden Konstruktionstyp, wie Beispiele (118) und (119) zeigen, ein weiterer nominaler Spezifikator auf, nämlich der bereits oben erwähnte Quantor *tou*¹⁹². Weiterhin ist auffallend, daß in den *dan*-Belegen mit konzessiver Bedeutung ausschließlich statische, quasi ‚adjektivische‘, also nicht prototypische Prädikate vorkommen. Auch dieser Faktor spricht für einen höheren Nominalisierungsgrad der integrierten Sachverhaltsdarstellung. Daher stellt Subtechnik VIIb eine im Vergleich zu VIIa integrativere Technik dar.

Interessant ist, daß – wie die Beispiele (119) und (120): *mon* (POSS) – *ou* (Erst-Aktant) zeigen – das Possessivum der integrierten und der Erst-Aktant der integrierenden Sachverhaltsdarstellung *nicht* auf denselben Referenten verweisen müssen¹⁹³. D.h. wir haben es in diesen Fällen mit einer Art absoluter Konstruktion zu tun, denn im Gegensatz zu Technik VIIa kann das Possessivum innerhalb der *dan*-Konstruktion von VIIb offensichtlich auf ein eigenständiges logisches Subjekt verweisen, das nicht mit dem Erst-Aktanten der integrierenden Sachverhaltsdarstellung korreferent ist. Man könnte einwenden, daß der Grad an Koaleszenz zwischen den beiden Sachverhaltsdarstellungen bei Technik VIIb im Vergleich zu Technik VIIa somit geringer und demnach auch der Integrationsgrad dieser Technik niedriger sei. Der entscheidende Punkt bezüglich dieses spezifischen Kriteriums ist jedoch, daß bei Technik VIIa trotz Koaleszenz im Bereich übereinstimmender Erst-Aktanten das entsprechende Possessivpronomen ausdrucksseitig *realisiert* wird, also nicht – da überlappend – „ausgespart“ wird. Beim Wegfall dieses Possessivums liegt dann in der Tat eine integrativere Technik vor, nämlich Technik VIII, zu der wir weiter unten kommen werden.

Betrachtet man die gesamte Technik VII, so ergeben sich weitere Parallelen zu infiniten Konstruktionen, z.B. zu den Gerundial- bzw. Partizipialkonstruktionen der romanischen Sprachen: Mit Hilfe der *dan*-Konstruktionen können *mehrere* Inhaltsrelationen ausgedrückt werden: ZEIT, URSACHE, GEGENURSACHE (womöglich auch ART UND WEISE¹⁹⁴). *Dan*, eine Präposition, die normalerweise eine Ortsbefindlichkeit (‚in‘) ausdrückt, erfüllt hier

¹⁹² Vgl. auch das Beispiel (123) weiter unten, in dem die Verwendung eines ‚Adjektivs‘ (*pti*) auf den stark nominalen Status des folgenden Lexems hinweist.

¹⁹³ Obwohl Corne (1977: 147f.) die entsprechenden Beispiele (119) und (120) zitiert, merkt er zur Frage der Korreferenz der Erst-Aktanten an: „(...) *dan* occurs only when there is coreference of subject in S1 and S2 [S=Satz].“

¹⁹⁴ Das folgende Beispiel ist zwar der Technik VIII, also der nächsten Technik auf der Junktionskala Richtung Integration, zuzuordnen, zeigt jedoch, daß ‚*dan* + infinites Anschluß‘ auch eine ART UND WEISE-Relation ausdrücken kann:

(121) *Pa depase (...) si dan fer li, ou pou fors en lot veikil saye, ralenti ouswa arete.*

(KOD 60)

Do not overtake (...) where to do so would force another vehicle to swerve, slow down or stop.

Überholen Sie nicht, wenn sie dadurch [indem Sie dies tun] ein anderes Fahrzeug zwingen sollten auszuweichen, langsamer zu werden oder anzuhalten.

offensichtlich eine andere Funktion¹⁹⁵: sie zeigt lediglich an, daß ein integrierter Satzteil folgt, ohne eine spezifische Inhaltsrelation explizit zu machen¹⁹⁶. Dieses Faktum stellt einen entscheidenden Unterschied zu den bisherigen syndetischen Techniken IV-VI dar, bei denen der jeweilige Junktor neben syntaktischer Integration auch die logische Relation angezeigt hat. Nun bestehen jedoch in bezug auf Technik VII, wie dies bereits weiter oben teilweise erläutert wurde, Affinitäten zwischen bestimmten Spezifikatoren, die beim integrierten Verbaudruck stehen, und den jeweils auszudrückenden Inhaltsrelationen: Das Vorliegen der Progressivpartikel läßt auf eine temporale Relation schließen, während Negation der integrierten Sachverhaltsdarstellung eher eine nicht-temporale, vornehmlich kausale Relation anzeigt. Weist die integrierte Sachverhaltsdarstellung ein emphatisches Signal auf (*tou* oder redupliziertes nicht-verbales Prädikat), so liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine GEGENURSACHE-Relation zwischen beiden Sachverhaltsdarstellungen vor. Trotz dieser Affinitäten zwischen sprachlichem Ausdruck und intendierter Inhaltsrelation lassen sich auch gegenläufige Zuordnungen anführen. So kann eine Konstruktion, die man von der strukturellen Seite her im Bereich der Technik VIIa ansiedeln würde, eine konzessive Inhaltsrelation ausdrücken. Hier liegt nur ein einziges, von Papen (1978: 486) zitiertes Beispiel vor:

(122) *Dan son fek antre travay, i tous en kantite larzan.*

‘Even though he has just begun to work, he gets a lot of money.’

Interessant ist hier, daß neben der Progressivpartikel offensichtlich auch die Verbpartikel für ‚unmittelbare Vergangenheit‘, *fek*, vorkommen kann. Das Beispiel belegt, daß auf dieser Integrationsstufe noch relative Tempusinformation (Vorzeitigkeit) ausdrückbar ist¹⁹⁷.

Auf der anderen Seite kann das folgende Beispiel, das man eher der Technik VIIIb zuordnen würde, eine nicht-konzessive, hier temporale Interpretation hervorrufen:

(123) T. *Dan mon pti zenn mon anmennen mon*
 In POSS klein jung ich bringen POSS
 pake ki ou a fer
 Paket was du MOD machen

(TSEY V, 5)

195 Lehmann 1982a: 68 weist darauf hin, daß Gerundialkonstruktionen häufig durch Lokal-Marker eingeleitet werden, so z.B. im Englischen: ‚in doing this‘ oder Französischen: ‚en faisant cela‘, (*en* < lat. IN).

196 Vgl. zu den romanischen infiniten Konstruktionen (Gerundium, Partizipien) Raible 1992a: 79ff.

197 Der Gebrauch von *fek* müßte auf nicht-stative Verben beschränkt sein.

T. Als ich sehr jung war, habe ich [auch] mein Paket (es geht um den Zimtabbau) getragen, was hätte ich sonst tun sollen.

Obwohl keines der oben erwähnten typischen Anzeichen für eine konzessive Ableitung vorliegt, spricht die attributive Verwendung des Lexems *pti* für den hohen Nominalisierungsgrad von *zenn* und rückt dieses Beispiel damit in die Nähe der Technik VIIb. Anhand dieser letzten beiden *dan*-Konstruktionen ist noch einmal deutlich geworden, daß letztlich der sprachliche und außersprachliche Kontext bzw. das Weltwissen des Rezipienten darüber entscheiden, welche Inhaltsrelation abgeleitet wird.

Unabhängig von der auszudrückenden Inhaltsrelation steht die integrierte *dan*-Konstruktion bevorzugt in erster Position, d.h. vor dem integrierenden Satz.

Abschließend zu Technik VII sollen die folgenden, von Marcel Rosalie konstruierten Beispiele verdeutlichen, daß der integrierte *dan*-Teilsatz schrittweise reduziert werden kann, um so den Übergang zu Technik VIII darzustellen:

(124) *Dan son pe manze i ti aval*
 PRÄP POSS PROG essen 3.P.Sg. VERG schlucken
 en pikan pwason
 eine Gräte Fisch

Während er aß, verschluckte er eine Gräte.

(125) *Dan pe manze i ti aval (...)*
 PRÄP PROG essen 3.P.Sg. VERG schlucken (...)

Während des Essens/beim Essen verschluckte er (...).

(126) *Dan manze i ti aval (...)*
 PRÄP essen 3.P.Sg. VERG schlucken (...)

Während des Essens/beim Essen verschluckte er (...).

Beispiel (124) entspricht den oben zitierten Fällen für Technik VIIa. In Beispiel (125) fehlt beim integrierten Verb das Possessivpronomen, d.h. die Information über ‚Person‘; folglich liegt eine noch infinitere Verbform und somit eine integrativere Konstruktion vor. Beispiel (126) weist lediglich die Präposition *dan* und das (Verb-)Lexem auf. Da *manze* funktional sowohl als Prädikat als auch als Nomen verwendet werden kann, ist in diesem Beispiel nicht zu entscheiden, ob es sich bei *manze* noch um einen verbalen oder bereits um einen nominalen Ausdruck handelt¹⁹⁸. Für den hier verfolgten Argumentationsgang ist jedoch nur wichtig, daß es sich in beiden Fällen um einen hochgradig nominalisierten Ausdruck handelt.

198 Vgl. die unter II.1.2 dargelegten Überlegungen zu diesem Thema.

- (131) R [prezan ou' n koz lo lontan ou'
jetzt 2.P.Sg. PERF sprechen über früher 2.P.Sg
R [n servi lalwa pour fer laliny
PERF benutzen Sisal JUNKT machen Leinen
(TSEY III, 2)

R: Jetzt haben Sie/hast du über früher gesprochen, (wie)
Sie/du Sisal verwendet haben/hast, um (Angel-)Leinen
daraus zu machen.

Im Falle nominaler Zweit- bzw. ‚Nicht-Erst-Aktanten‘ (*zil andeor* Lokal-Aktant [130], *lo lontan* ‚präpositionaler Aktant‘ [131]) weist ebenfalls die Kurzform des Verbs (*al/koz*) auf die erhaltene Verbalrektion dieser Verbformen hin.

Bei der Frage, ob die Verben der integrierten Sachverhaltsdarstellung noch negierbar sind, kann Beispiel (132), obwohl es ähnlich wie (128) nicht dem eigentlichen finalen Bereich der infiniten Verbanschlüsse zuzurechnen ist (hier leitet *pour* einen Zweit-Aktanten ein), Auskunft geben:

- (132) Nou konsey ou *pour pa servi* lapentir pour tenn vit lo ou veikil.
(KOD 54)

Wir empfehlen Ihnen, die Fenster nicht mit Farbe zu tönen.

Das integrierte Verb ist mit der Negationspartikel kombinierbar, d.h. daß auch auf dieser Integrationsstufe noch die Möglichkeit besteht, das infinite Verb zu negieren, ein Kriterium, das – wie bereits öfter erwähnt – für den Verbalcharakter des betreffenden Lexems spricht.

Neben den einfachen Relatoren wie *pour*, *san*, *dan* usw., die in der beschriebenen Funktion als Technik VIIIa zusammengefaßt werden, sind für die vorliegende Technik weiterhin komplexere ‚präpositionale Fügungen‘ zu nennen: Technik VIIIb. Diese an die Schriftlichkeit gebundenen Fügungen haben sich ausnahmslos im Bereich der Inhaltsrelation ZIEL herausgebildet:

avek lobzektif Ø Verb

avek bi	Ø Verb	avek bi	pour Verb
		avek en bi	pour Verb
		avek lentansyon	pour Verb
		avek lide	pour Verb
		dan en fason	pour Verb

- (133) Le de linyon i ava devlop kontak aktif *avek bi esanz* lopinyon lo bann pwen ki dan lentere tou le de pei.

(PEOP Juli 1989: 17)

Die beiden Gewerkschaften werden einen lebhaften Kontakt untereinander herstellen mit dem Ziel, sich gegenseitig über bestimmte Punkte, die im Interesse beider Länder liegen, auszutauschen.

- (134) I [das ‚Komite Kreol‘] a organiz e siperviz bann rankont nasyonal e enternasyonal *avek lentansyon pour aprofondi* nou konnesans dan nou lalang nasyonal e pour met li an pratik.

(RKK 13.7.1983: 5)

Es [das ‚Komite Kreol‘] wird nationale und internationale Zusammenkünfte organisieren und leiten mit dem Ziel, unsere Kenntnisse über unsere Nationalsprache zu vertiefen und sie in die Praxis umzusetzen.

Als erstes Element solcher Syntagmen scheint sich *avek* durchzusetzen. Daß es sich noch nicht um feste Fügungen handelt, erkennt man zum einen an den variierenden Verbanschlüssen Ø/*pour* als zweitem Element, zum anderen an der Möglichkeit, das nominale Element, das die ZIEL-Relation abstrakt erfaßt, sowohl mit, als auch ohne den unbestimmten Artikel zu konstruieren: *avek* Ø bi – *avek en* bi²⁰⁴.

Betrachtet man die Inhaltsrelationen, die durch diese Technik ausgedrückt werden können, so fällt auf, daß neben der ZIEL-Relation, für die eine ganze Bandbreite an sprachlichen Ausdrücken zur Verfügung steht, nur noch die Relationen ZEIT (*avan* [Nachzeitigkeit]²⁰⁵/*pendan/dan* [Gleichzeitigkeit]) und EINSCHLUSS/AUSSCHLUSS (*san/olye/apar/plito*) vertreten sind. Daß diese Technik besonders im Bereich der Inhaltsrelation ZIEL eine Vielzahl von sprachlichen Realisierungsmöglichkeiten bietet, überrascht nicht. Denn finale Inhalte eignen sich dazu, durch infinitere Verbanschlüsse ausgedrückt zu werden, da ein zweiter Sachverhalt (ZIEL) vom Standpunkt des ersten Sachverhalts aus als nicht realisiert und damit als nicht assertiert dargestellt wird. Ähnlich war für Technik VI argumentiert worden. Doch im Unterschied zu Technik VI ist die vorliegende Technik insofern integrativer, als das Verb, auch was die Information über den ‚Erst-Aktanten‘ (logisches Subjekt) angeht, unspezifiziert bleibt.

3.2.7 Techniken IX (präpositionale Fügungen bzw. Junktoren mit nominalem Anschluß) und X (Markierung semantischer Rollen)

Beim Übergang von Technik VIII zu Technik IX wird endgültig der Schritt zu den nominalen Junktionsverfahren vollzogen. Bestand die integrierte Sachverhaltsdarstellung bei den vorangegangenen Techniken aus einer – wenn auch stark nominalisierten – Verbform mit ihren jeweiligen Aktanten bzw. Zirkumstanten, so folgen bei der vorliegenden Technik IX dem expliziten Junktor Lexeme, die ausschließlich nominale Charakteristika aufweisen. Die integrierte Sachverhaltsdarstellung wird so selbst zu einem neuen Aktan-

204 Vgl. die ausführlichere Diskussion präpositionaler Fügungen unter III.2.5.

205 Interessanterweise kommt *apre* als erwartbares Pendant zu *avan* auf dieser Integrationssebene nicht vor, s. dazu die Diskussion in Kapitel III.2.2.

ten bzw. Zirkumstanzen innerhalb der integrierenden Sachverhaltsdarstellung. Ähnlich wie bei vorangegangenen Techniken, läßt sich auch Technik IX in zwei Untergruppen gliedern, und zwar in:

IXa präpositionale Fügungen, die teilweise aus dem Französischen oder Englischen entlehnt sind:

BEDINGUNG	dan ka
URSACHE	gras a
ZIEL	ansipor
FOLGE	oprofi
	anfaver
ZEIT	a lafen
	apartir
ORT	dan lespas
EINSCHLUSS/AUSSCHLUSS	dan plas
	apar(d)
MITTEL	atraver
VERANLASSUNG	alokazyon
HINSICHT/ZUORDNUNG	annakor avek
	an koneksyon avek
	an relasyon avek
	an komparezon avek
	dapre
	parey koman
	dan kad
	opred
	onivo
QUELLE	lo lapar

- (135)²⁰⁶ Sak manm pou annan sa bann drwa swivan:
 (a) Drwa pour pran par dan-tou bann aktivite Fron *annakor avek* bann regilasyon e bann prosedir ki'n ganny etabli. (KONST 5)

Every member shall have the following rights:
 (a) The right to take part in all activities of the Front *in accordance with* the rules and established procedures. (KONST, engl. Vers. 19)

²⁰⁶ Zu den beiden folgenden Beispielen führe ich jeweils die englische und französische Übersetzung der dreisprachigen Ausgabe der *Konstitusion* der SPPF auf.

Chaque membre a le droit:
 (a) de prendre part à toutes les activités du Front *conformément aux* règles et procédures établies.

(KONST, frz. Vers. 33)

- (136) Sekreter pour Zafer Sosyal pou responsab pour lenplimantasyon bann polisi Fron *an relasyon avek* nesese de baz dan en sosyete modern tel ki lakaz, swen medikal, bon ledikasyon, ets. (KONST 11)

The Secretary for Social Affairs shall be responsible for the implementation of the Front's policy *in relation to* the basic needs of life in a modern society such as housing, medical care, good education, etc. (KONST, engl. Vers. 26)

Le Secrétaire des Affaires Sociales est responsable de l'application de la politique du Front *relativement aux* besoins fondamentaux de la vie dans une société moderne tels le logement, les soins médicaux et une bonne éducation etc. (KONST, frz. Vers. 42)

IXb einfache Junktoren

(av)ek
 pour
 san
 apre
 avan
 akoz
 malgre
 kantmenm
 pendan
 olye

Bei Technik IXa findet im Vergleich zu den anderen Techniken in zweifacher Hinsicht eine Ausdifferenzierung statt, zunächst, was die *Art* der ausgedrückten Inhaltsrelation anbelangt. Neben den Relationen wie BEDINGUNG oder URSACHE geht es auf dieser Integrationsebene auch um Inhaltsrelationen, die offensichtlich nur durch diese Technik versprachlicht werden können, wie HINSICHT oder ZUORDNUNG²⁰⁷. Zum zweiten ist eine Ausdifferen-

²⁰⁷ Hier übernehme ich die Gliederung der Inhaltsrelationen, wie sie Raible (1992a) in seiner Arbeit vorgeschlagen hat. Die Relationen lassen sich grob in zwei Bereiche einteilen: Zum einen denjenigen, in dem das Geschehen selbst näher charakterisiert wird, also VERURSACHER, VERURSACHTES, ZIEL, URSACHE, MITTEL usw., und zum anderen die Einordnung des Geschehens in den Kontext, ZEIT, ORT, ZUORDNUNG, HINSICHT usw. Nach Raible läßt sich die fast unüberschaubare Menge an präpositionalen Fügungen

che spezifische semantische Rolle dem jeweiligen Aktanten zukommt, hängt letztlich von der Semantik des einzelnen Prädikats ab.

Die integrativste Technik des Ausdrucks von Relationen im Sey Kr, Technik X, wird durch die *Stellung* einzelner Aktanten direkt kodiert. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde eine kleine Anzahl von möglichen Inhaltsrelationen ausgewählt, die zwischen einzelnen Sachverhaltsdarstellungen bestehen können: EINSCHLUSS/AUSSCHLUSS, BEDINGUNG, URSACHE, FOLGE, GEGENURSACHE, ZIEL, ZEIT. Da die Möglichkeiten begrenzt sind, allein durch das Mittel der Position Relationen zwischen einzelnen Vorgangsbeteiligten anzuzeigen, werden nur die wichtigsten semantischen Rollen auf diese einfache Weise kodiert, nämlich AGENS (VERURSACHER) und PATIENS (VERURSACHTES), ggf. DATIV/BENEFICIARY (ZIEL)²¹³. Dabei steht im Sey Kr bei merkmallloser Thema-Rhema-Abfolge das Subjekt vor, das Objekt nach dem verbalen Ausdruck. Bei gleichzeitigem Auftreten von PATIENS und DATIV kommen im Sey Kr, je nachdem, ob der DATIV pronominal oder nominal ausgedrückt wird, folgende Stellungsmuster vor:

1. AGENS – Verb – DATIV (pronominal) – PATIENS

(144) R [i donn ou marsandiz ki ou
 3.P.Sg. geben BENEf Ware REL 2.P.Sg
 bizwen
 brauchen

(TSEY III, 9)

R: Er gibt dir die Ware, die du brauchst.

2. AGENS – Verb – PATIENS – DATIV (nominal)

(145) Paran i devre donn *legzanp zanfan* pour zot adopte sa bann labitid.
(NAT 14.1.1989: 5)

Eltern sollten den Kindern ein Beispiel geben, damit sie diese Gewohnheiten übernehmen.

Im Kreol können weiterhin semantische Rollen, so sie in der Semantik des betreffenden Verbs oder des jeweiligen nominalen Ausdrucks angelegt sind, unmarkiert bleiben²¹⁴. Hier seien stellvertretend nur zwei Relationen angeführt:

LOKATIV (stativ)

(146) M [ti Belonm
 VERG Ø Belonm

(TSEY I, 11)

M: Das war in Belonm.

213 S. Raible 1992a: 21ff.

214 Vgl. zu diesem Thema die interessanten Ausführungen von Guy Hazaël-Massieux (1989), der in diesem Zusammenhang von *module casuel* spricht.

ZUORDNUNG

(147) M [ou en imen ou
 2.P.Sg. Ø ein menschliches Wesen 2.P.Sg
 war poudir sa pa bon
 sehen daß das NEG gut

(TSEY I, 16)

M: Du *als* Mensch, du siehst (erkennst), daß das nicht gut ist.

4. Zusammenfassende Bemerkungen

In diesem Teil der Arbeit wurden die verschiedenen Techniken des Sey Kr, einzelne Sachverhaltsdarstellungen miteinander zu verknüpfen, auf die von Raible entworfene, außereinzelsprachliche Dimension JUNKTION projiziert. Dabei ging es zum einen um die Frage, wie eine *gleichbleibende* Inhaltsrelation, etwa URSACHE, durch Techniken unterschiedlichen Integrationsgrades sprachlich realisiert werden kann. Zum anderen war von Interesse, welche Inhaltsrelationen durch *eine spezifische* Technik ausgedrückt werden können. Die einzelnen Sey Kr-Techniken wurden auf einer Skala zwischen den Polen Aggregation und Integration angeordnet²¹⁵. Am Pol der Aggregation stehen selbständige, satzwertige Einheiten unverbunden nebeneinander: Technik I. Je weiter man in Richtung Integration geht, desto stärker werden diese satzwertigen Einheiten ineinander integriert. Am Extrempol ‚Integration‘ (Technik X) bleibt ein einziger integrierter, ‚einfacher‘ Satz übrig, in dem eine begrenzte Anzahl von semantischen Rollen direkt durch die Position markiert werden. Diese können, soweit es nicht um die beiden Relationen des VERURSACHERS und des VERURSACHTEN geht, als Resultat maximal verdichteter Inhaltsrelationen zwischen zwei Sachverhaltsdarstellungen aufgefaßt werden. Im Verlauf des Integrationsprozesses, den man zwischen diesen beiden Polen beobachten kann, verliert die integrierte Sachverhaltsdarstellung immer mehr an syntaktischer Selbständigkeit, an ihrer ‚Satzhaftigkeit‘: sie wird – mit Lehmann (1988) gesprochen – ‚desententialized‘. Dabei wird das relationale Zentrum, das finite Verb der integrierten Sachverhaltsdarstellung, in seiner Finitheit schrittweise reduziert²¹⁶: Es kann nur noch in einge-

215 Vgl. die Übersicht am Ende der Arbeit, S. 176ff.

216 Vgl. auch Jacob 1990: 174ff., der von dem „Spezifizierungsdefizit in der Hypotaxe“ spricht. Weiter oben war bereits erwähnt worden, daß Jacob in seiner Dissertation die Opposition ‚finit – infinit‘ kontinual auffaßt. Dies impliziert weiterhin, daß sich die Minderspezifizierung hypotaktischer Strukturen ebenfalls nur skalar fassen läßt. S. in diesem Zusammenhang ebenso Givón 1984: 315: „The more dependent the SUB-clause [d.i. der subordinierte Satz] is semantically/pragmatically on the MAIN-clause,

schränkterem Maße mit verbalen Modifikatoren und im Gegenzug dazu in höherem Maße mit nominalen Determinanten kombiniert werden. So werden *verbale* Anschlüsse wie Aktanten zu *nominalen* Determinanten umgewandelt²¹⁷. Lehmann (1988: 197) formuliert es so:

On the whole, the more a verb gets nominalized, the more it starts behaving like an ordinary noun. It is in this sense that we may speak of the increasing *nominality* (or 'nouniness') of subordinate clauses, when they are reduced by desententialization.

Zu den spezifischen einzelsprachlichen Techniken des Sey Kr zwischen den Ebenen I und X, also jenen elementaren Techniken, über die jede Sprache verfügen muß, und den vier signifikanten Übergängen der Integrationskala sind resümierend die folgenden Punkte hervorzuheben:

Die Junktionskala des Sey Kr gliedert sich zunächst in zwei größere Bereiche, in denjenigen der *Asyndese* und denjenigen der *Syndese*. Im Bereich der asyndetischen Verknüpfungen gibt es neben Technik I zwei weitere Junktionsverfahren, nämlich Technik II (Komma-Intonation) und III (integrative Intonation). Das wichtigste Differenzierungskriterium zwischen den beiden letztgenannten Techniken, bei denen die zu jungierenden Sachverhaltsdarstellungen sowohl durch gleichen Erst-Aktanten (bzw. Zweit-Aktanten bei Technik IIIb) als auch durch gleiche TMA-Information überlappen, liegt in der unterschiedlichen Rolle der *Intonation*: Bei Technik II werden die einzelnen (teilweise reduzierten) Verbalausdrücke durch eine Intonationspause voneinander getrennt, während bei Technik III eine einheitliche Intonationskurve die gleichwertigen satzwertigen Einheiten zu einer größeren syntaktischen Einheit zusammenfügt. Daher wurde diese Technik als integrativer gewertet. Hier noch eine Anmerkung zum Zusammenspiel zwischen prosodischen Kriterien und Koaleszenz im Bereich gleicher Aktanten und Verbinformation. Zu erwarten gewesen wäre eigentlich, daß gerade bei der integrativen Intonation Überlappungsphänomene dahingehend ausgenutzt werden, daß redundante Information weggelassen wird, während bei der Komma-Intonation die koaleszierende Information eher wieder aufgenommen werden müßte, da die integrierende Kraft der Intonation fehlt. Betrachtet

the less likely are independently-expressed TAM markers to appear in the SUB-clause."

217 Vgl. hier das von Lehmann (1988: 197) mehrfach zitierte Beispiel aus dem Englischen:

- a. She objected to [his constantly reading magazines].
- b. She objected to [his constant reading of magazines].

Dazu Lehmann (ebd.): „The less strongly nominalized verb of (...) (a) takes a direct object and an adverb; the more strongly nominalized one of (...) (b) does not take a direct object and is modified by an adjective, just like any noun. S. auch Bossong (1979), der vom Wandel der Fundamentalrelation (*Verb-Aktanten*) zur Determinativrelation (*Nomen-adnominale Determinanten*) spricht.

man jedoch die beiden Techniken II und III, so verfahren die Sprecher des Sey Kr hier offensichtlich exakt spiegelbildlich.

Die Anzahl der Inhaltsrelationen, die durch die beiden Techniken II und III ausgedrückt werden, ist sehr begrenzt. Bei Technik II geht es in aller Regel um logische UND-Verknüpfungen, bei Technik III müssen die Sachverhalte in einem chronologischen Nacheinander dargestellt werden. Es ließ sich weiterhin zeigen, daß die in der Kreolistik viel diskutierte Technik der seriellen Verb-Konstruktionen für das Sey Kr vor allem im Kontext von Technik III zu sehen ist. Eine Subskala (S. 60), die das Phänomen der seriellen Konstruktionen von einem außereinzelsprachlichen Standpunkt aus darzulegen versuchte, hat die möglichen Überschneidungspunkte und ‚Einstiegsphasen‘ für die jeweiligen Konstruktionen des Sey Kr aufgezeigt.

Der Übergang von Technik III zu IV ist der erste von vier entscheidenden Einschnitten auf der Junktionskala des Sey Kr. Denn ab Technik IV kommen *explizite* Junktoren ins Spiel; im Unterschied zu den Techniken I-III geht es nun um *syndetische*, sprachlich aufwendigere Junktionsverfahren. Zunächst werden selbständige satzwertige Einheiten mit Hilfe eines Junktors, der die jeweilige Inhaltsrelation ausdrückt, verknüpft (Technik IV). Hier ist die Reihenfolge der beiden Sätze nicht umkehrbar. Auf der nächsten Integrations-Stufe (Technik Va/Vb) verlieren die Verben der integrierten Teilsätze ein erstes wichtiges Kriterium ihrer syntaktischen Eigenständigkeit: sie sind nicht mehr voll assertiert. Lediglich das Verhältnis beider Teilsätze, also von integrierendem und integriertem Satz, ist assertiert²¹⁸. Die Grenze zu Technik IV erwies sich jedoch als nicht immer eindeutig. Auf dieser Integrations-ebene sind alle der untersuchten Inhaltsrelationen ausdrückbar. Die Reihenfolge der einzelnen Teilsätze ist bei dieser Technik nicht festgelegt²¹⁹.

Der zweite entscheidende Übergang auf der obigen Junktionskala findet innerhalb des Bereichs ‚Syndese‘ von Technik V zu Technik VI statt. Hier wird das Verb der integrierten Sachverhaltsdarstellung hinsichtlich mehrerer Kriterien in seiner Finalität reduziert: Der Erst-Aktant der integrierten Sachverhaltsdarstellung, der dem expliziten Junktor *pour* folgt, steht im Obliquus. Das entsprechende Verb kann nur noch durch die Negations-Partikel modifiziert werden. Die Kombination mit anderen Verbalmarkern, also TMA-Markern oder der Dummy-Partikel *i*, deren Funktion gerade hinsichtlich dieses Übergangs deutlich wurde, ist nicht mehr möglich. Infinitere Anschlüsse dieser Art drücken fast ausschließlich eine finale Inhaltsrelation aus²²⁰. Das durch den Junktor *pour* eindeutig als nicht-satzwertig markierte Syntagma kann dem integrierenden, übergeordneten Satz auch vorangehen.

218 Vgl. Heger 1977 und die entsprechenden Ausführungen zum Thema ‚Assertion‘ weiter oben (2.1 und 3.2.2).

219 Wie oben bereits dargelegt, stellt die Relation FOLGE hier eine Ausnahme dar.

220 S. dennoch zur Ausweitung dieser Konstruktion auf andere infinite Verbanschlüsse in Subjekt- und/oder Objektsatz-Funktion Kapitel III.2.3.2.

Mit der folgenden Technik VII (*dan*-Konstruktionen) wird ein weiterer wichtiger Schritt auf der Junktionsskala vollzogen: Der ‚Erst-Aktant‘, der ja bereits bei Technik VI nur noch im Obliquus – jedoch immer noch als *Aktant* – ausgedrückt werden konnte, wird zu einem Possessivum und damit *adnominalen* Determinanten umgewandelt. Dies bedeutet, daß das zu spezifizierende Verballexem auf der Finitheitsskala weiter in Richtung Infinitheit wandert. Der janusköpfige Charakter dieser Technik besteht nun darin, daß das integrierte Verb sowohl *noch* durch verbale (Progressiv- [pe]/Tempus-[fek]/Negations-Partikel [pa]) als auch *bereits* durch nominale Spezifikatoren (Präposition/Possessivum/Quantor [tou]/„Adjektiv“ [pti]) modifiziert werden kann.

Die durch die Technik VII ausgedrückten Inhaltsrelationen bleiben implizit, der Junktor *dan* zeigt hier lediglich syntaktische Integration an. Bei Technik VIIa werden vor allem ZEIT- und URSACHE-Relationen ausgedrückt; bei Technik VIIb liegt in der Regel eine konzessive Relation vor.

Bei der folgenden Technik VIII kann das Verb der integrierten Sachverhaltsdarstellung weder hinsichtlich des Erst-Aktanten noch der TMA-Information spezifiziert werden. Die Möglichkeit, das Verb zu negieren und Zweit- bzw. Dritt-Aktanten anzuschließen (Rektion), bleibt hingegen erhalten. Der bereits stark integrierte Teilsatz kann dem integrierenden Satz sowohl vorangehen als auch folgen. Diese Technik dient ebenso wie Technik VI in erster Linie dem Ausdruck der ZIEL-Relation.

Der vierte bedeutsame Übergang auf der Junktionsskala des Sey Kr ist schließlich zwischen Technik VIII und IX zu lokalisieren, und zwar findet hier endgültig der Wechsel von den verbalen zu den nominalen Techniken statt: Dem expliziten Junktor folgen nominale Einheiten, die nur noch durch *adnominalen* Elemente spezifiziert werden können: Possessivum, Artikel, „Adjektiv“ usw. Die starke Ausdifferenzierung, die Raible für die vergleichbare Integrationsebene der präpositionalen Fügungen z.B. im Französischen feststellt, läßt sich im Sey Kr in Ansätzen erkennen.

Die Kriterien, die bei der Bewertung in integrativere bzw. weniger integrative Techniken eine Rolle spielen, sind unterschiedlicher Natur: Im Bereich der Asyndese, also besonders beim Übergang von Technik II zu III, kommt der Intonation die integrierende Funktion zu, einem Strukturierungsmittel, das analog, d.h. gleichzeitig zu der in der Redekette kodierten Zeichen abläuft, und somit an das phonische Medium gebunden ist. Dabei ist zu beachten, daß ‚Intonation‘ ein gänzlich andersgeartetes, sprachliches Mittel der Diskursstrukturierung darstellt als z.B. dasjenige der Segmentalia. Denn Intonationskonturen erhalten ihre Funktion erst in einem größeren Kontext in Opposition zu Vorhergehendem und Nachfolgendem; häufig sind hier über die „Satz-“grenze hinausgehende Einheiten in Betracht zu ziehen.

Beim Übergang von Technik III zu Technik IV war für die Bewertung stärkerer Integration das Vorliegen eines Junktors entscheidend, der die syntaktische Verknüpfung sprachlich explizit macht. Zudem kann dieser Junktor

auch Information über die jeweils herzustellende Inhaltsrelationen liefern. In der Folge wurde neben dem expliziten Junktor für syntaktische Integration, z.B. *malgre ki, pour* oder *dan*, der Grad der Finitheit des integrierten Verbs zum Maßstab für Integration. Für die folgenden Techniken gilt: je weiter ein Verb in seiner Finitheit reduziert ist, desto stärker ist es in den ‚Hauptsatz‘ integriert.

An dieser Stelle ist noch eine Bemerkung zum Verhältnis von ‚Integrationsgrad einer Technik‘ und ‚Explizitheit der jeweils auszudrückenden Inhaltsrelation‘ anzuschließen: Das Vorliegen einer integrative(re)n Technik impliziert nicht, daß die zwischen den Sachverhaltsdarstellungen bestehende Inhaltsrelation gleichzeitig explizit gemacht wird. Technik VII des Sey Kr zeigt dies sehr deutlich: *dan* ist hier lediglich Anzeige für syntaktische Unterordnung (Integration). Es drückt jedoch für sich alleine genommen ‚nur‘ eine ORTs-Relation aus und nicht die oben für diese Technik erwähnten Inhaltsrelationen: ZEIT (Gleichzeitigkeit), URSACHE, GEGENURSACHE. Ein ähnliches Bild ergibt sich in anderen Sprachen: die Partizipial- bzw. Gerundialkonstruktionen der romanischen Sprachen wurden bereits genannt. Hier ließen sich ebenso die absoluten Konstruktionen des Lateinischen anführen. Obwohl die Sachverhaltsdarstellung, die durch die stark infinite Verbform ausgedrückt wird, einen hohen Integrationsgrad aufweist, bleiben die einzelnen Inhaltsrelationen zwischen den zu verknüpfenden Sachverhalten implizit²²¹. Integrationsgrad und Explizitheit der Inhaltsrelation, zwei Ebenen, die strikt voneinander zu trennen sind, stehen somit in keinem Korrelationsverhältnis.

221 Vgl. jedoch die sogenannten erweiterten absoluten Konstruktionen des Englischen (‚augmented absolute constructions‘), die bei einem relativ hohen Integrationsgrad verschiedene Inhaltsrelationen durch Kombination mit entsprechenden Präpositionen explizit machen können: ‚after having eaten‘ (ZEIT); ‚for not having said the truth‘ (URSACHE). Generell zu diesem Thema Stump 1985; s. auch Raible 1992a: 85ff. Für das Italienische wäre eine analoge Möglichkeit anzuführen:

(...) voglio dire che si può leggere il romanzo e capire il mio Casaubon *pur ignorando* il Casaubon storico. (*L'Espresso* 49/Dezember 1990, S. 161)

(...) ich möchte (damit) sagen, daß man den Roman [Il pendolo di Foucault] lesen und meinen Casaubonus verstehen kann, *auch wenn/obwohl* man den historischen Casaubonus nicht kennt.

Hier wird also die Inhaltsrelation GEGENURSACHE (konzessiver Konditionalsatz) durch das Adverb ‚pur + gerundio‘ ausgedrückt. – Im Französischen ließe sich ebenso auf die Möglichkeiten verweisen, das *gérondif* mit dem Lexem *tout* zu kombinieren, um entweder ein temporales Verhältnis zu verstärken, oder aber eine konzessive Inhaltsrelation herzustellen (vgl. hier die entsprechenden Ausführungen zu Technik VII weiter oben): ‚Il y est allé *tout en sachant* que c'était dangereux.‘ (s. Confais 1978: 95). Vgl. ebenso die Möglichkeit des Französischen, Konjunktionen, die normalerweise finitere Nebensätze einleiten (*bien que, quoique* und *encore que*) mit einem *participe présent* zu kombinieren, ein Verfahren, das besser als die zuvor genannten mit der oben erwähnten Technik des Englischen vergleichbar wäre: ‚*Quoiqu' étant* très riche, il vit très simplement.‘ (Confais 1978: 85).

III. Die Techniken des Sey Kr in bezug auf die Fragestellung ‚Mündlichkeit – Schriftlichkeit‘

1. Vorüberlegungen zu ‚Mündlichkeit‘ und ‚Schriftlichkeit‘

In Anlehnung an Ludwig Söll (³1985: 17ff.) und Peter Koch/Wulf Oesterreicher (1985; 1989) sollen die Begriffe ‚Mündlichkeit‘ und ‚Schriftlichkeit‘ auf zwei verschiedene Parameter bezogen werden. Zum einen geht es um das *Medium*, in dem ein Text realisiert wird: Er kann entweder gesprochen oder geschrieben werden. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten gibt es keine abgestuften Übergänge, die Unterscheidung ist binär. Der zweite Gesichtspunkt, der für die Diskussion in der vorliegenden Arbeit eigentlich relevante, betrifft die *Konzeption* eines Textes. Unabhängig vom Medium kann ein Text eher konzeptionell mündlich oder eher konzeptionell schriftlich sein. Hier wird bereits der graduelle Charakter dieser zweiten Differenzierung deutlich. Eine private Unterhaltung bleibt, wenn sie transkribiert, d.h. ins schriftliche Medium überführt wird, in ihrer mündlichen Konzeption unverändert. Ebenso wenig verändert sich der konzeptionell schriftliche Charakter eines wissenschaftlichen Vortrags, wenn dieser z.B. phonisch realisiert wird. Dies bedeutet, daß die jeweiligen Kommunikationsbedingungen für die Konzeption eines Textes konstitutiv sind. Koch/Oesterreicher (1985; 1990) haben die beiden Pole der Konzeption, also konzeptionelle Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit, mit den Begriffen *Sprache der Nähe – Sprache der Distanz* belegt. Dabei lassen sich *Nähe* und *Distanz* auf mindestens drei Subkriterien beziehen: soziale, referentielle und physische Nähe bzw. Distanz. Bei nächstsprachlichen Diskursen sind sich die Kommunikationspartner vertraut, sie verfügen über ein gemeinsames Wissen, die bezeichneten Gegenstände befinden sich eher in der Nähe der beiden Kommunizierenden, die Partner stehen in einer *face-to-face*-Situation. Für prototypische Distanz-Diskurse treffen die gegenteiligen Bedingungen zu: die Kommunikationspartner sind sich fremd, der Grad an Öffentlichkeit ist sehr hoch, Textproduzent und -rezipient sind räumlich und zeitlich voneinander getrennt, die Gegenstände und Sachverhalte, auf die referiert wird, liegen nicht in der unmittelbaren Nähe von Schreiber und Leser.

Welche Auswirkungen haben nun diese unterschiedlichen Kommunikationsbedingungen auf den zu produzierenden Text? Ralph Ludwig ist dieser Frage bereits 1980 in seiner Staatsarbeit: *Kausalität, Konzessivität und Finalität im gesprochenen Französisch. Eine textsortenspezifische Untersu-*

chung nachgegangen. Die Untersuchung behandelt den Ausdruck der im Titel erwähnten Inhaltsrelationen in medial mündlichen Texten des Französischen. Anhand von vier verschiedenen Textsorten, die nach den oben dargelegten konzeptionellen Kriterien von extrem nächstsprachlichen Diskursen (familiäres Gespräch am Abend) bis zu extrem distanzsprachlichen Texten (*cours magistral* an einer französischen Universität) reichen, stellt Ludwig fest, daß bestimmte Versprachlichungsstrategien bevorzugt in konzeptionell mündlichen bzw. schriftlichen Texten vorkommen. In einem grundlegenden Aufsatz (1986) hat Ludwig – ausgehend von Koch/Oesterreicher – den Bereich der außereinzelsprachlichen Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit in textexterne und textinterne Merkmale unterschieden. Die textinternen Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit nennt er *Aggregation* und jene der konzeptionellen Schriftlichkeit *Intégration*²²². Ludwig versucht dann, mit diesen Begriffen, die wiederum nur Extrempole einer Skala benennen, Phänomene auf sämtlichen Ebenen der Sprachbeschreibung, d.h. Semantik, Morphologie/Syntax und Pragmatik, zu erfassen²²³. Nächstsprachliche, oder mit Ludwig gesprochen, aggregative Texte kommen, da sie in hohem Maße in einen außersprachlichen Handlungs- und Situationskontext eingebettet sind, mit sparsameren Versprachlichungsstrategien aus, ja sie dürfen bestimmte Informationen nicht explizit machen, um die bestehende oder geschaffene soziale Nähe nicht zu beeinträchtigen (Ludwig 1989b: 20). Der durch die spezifische Kommunikationssituation bedingte geringe Planungsgrad nächstsprachlicher Äußerungen führt textintern u.a. zu folgenden universal-außereinzelsprachlichen Merkmalen gesprochener Sprache²²⁴:

- geringe Hierarchisierung des Textes, da dem Produzenten eine weitreichendere Pro- und Retrospektive auf den gesamten Text fehlt; gleichzeitig wird dem Rezipienten so das Verstehen des Textes ermöglicht bzw. erleichtert,
- häufige Satzabbrüche, Nachträge, *hesitation-phenomena*, Wiederholungen einzelner Passus, die nicht nur als Planungsschwächen und Korrekturmaßnahmen seitens des Produzenten, sondern ebenfalls – wie dies Brigitte Halford (1990) überzeugend für das Englische nachgewiesen hat – als *rezipienten*-freundliche Aufbereitung der Mitteilung zu deuten sind,

222 Weiter oben wurde bereits kurz darauf hingewiesen, daß in der vorliegenden Arbeit die Begriffe *Aggregation* und *Intégration* im Raibleschen Sinne verwendet werden, also allein in bezug auf die syntaktische Verknüpfung von Sachverhaltsdarstellungen. Vgl. hier auch Chafe (1982; 1985), der für textexterne Faktoren von Mündlichkeit und Schriftlichkeit die Begriffe *detachment* und *involvement* wählt, für textinterne Faktoren *fragmentation* und *integration*.

223 Phonetik/Phonologie und Interpunktion werden nicht berücksichtigt, s. Ludwig 1986 und 1989b: 18.

224 S. Koch 1986; Koch/Oesterreicher 1985; 1990; Ludwig 1986; 1989a; 1989b.

- Rechts-/Links-Segmentierungen mit dem Ziel der Fokussierung des Themas/Rhemas oder der Festigung eines Themas bei häufigem Thema-Wechsel,
- häufige Rückkopplungsmechanismen (Rückfragen, Sprecher-/ Hörersignale),
- eher junktionslose Aneinanderreihung von satzwertigen Einheiten, wenig Subordination, keine klaren Satzgrenzen,
- immens wichtige Rolle der Intonation als analogem Strukturierungsmittel des nächsprachlichen Diskurses²²⁵.

Im folgenden Teil der Arbeit geht es nun um die Interpretation der für das Sey Kr dargelegten Junktionsverfahren in Hinsicht auf konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Dabei stehen folgende Fragen im Mittelpunkt der Überlegungen:

1. Welche der beschriebenen Techniken kommen bevorzugt oder ausschließlich in welchen Textsorten vor, oder anders formuliert: Lassen sich eindeutige Korrelationen zwischen einer sprachlichen Technik einerseits und einer bestimmten Textsorte und damit konzeptioneller Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit²²⁶ andererseits aufstellen?
2. Welche neuen Junktionstechniken erschließt sich das Sey Kr, um den konzeptionell andersgearteten Anforderungen schriftsprachlicher Texte (Zeitungstexte, juristische Texte, Unterrichtsmaterial) gerecht zu werden? Werden eigene kreolische Techniken ausgebaut, oder eher Verfahren aus den Standardsprachen ‚Französisch‘ und ‚Englisch‘ entlehnt? Hier gilt es zu bedenken, daß im Unterschied zu Sprachen, die über eine entwickelte Schrifttradition verfügen, die genuin mündlichen Kreolsprachen ja erst an der Schwelle zu medialer und damit auch zu verstärkt konzeptioneller Schriftlichkeit stehen. Dem Sey Kr kann man in dieser Hinsicht eine gewisse Vorreiterrolle zuschreiben, da ihm infolge politischer Umstände der Weg in die Schriftlichkeit geebnet worden ist²²⁷.
3. Welche Rückschlüsse lassen die an der Einzelsprache ‚Sey Kr‘ gewonnenen Ergebnisse für die Interpretation der außereinzelsprachlichen Dimension JUNKTION in bezug auf die Fragestellung ‚Mündlichkeit und Schriftlichkeit‘ zu?

225 Vgl. z.B. erneut Halford 1990, ferner M.-Ch. Hazaël-Massieux 1983.

226 Im folgenden beziehen sich die Termini ‚Mündlichkeit‘ und ‚Schriftlichkeit‘, wenn nicht anderweitig spezifiziert, auf die konzeptionelle Dimension des Phänomens.

227 Vielleicht sollte man realistischerweise davon sprechen, daß das Sey Kr durch ein politisches Dekret in die Schriftlichkeit gedrängt worden ist. Vgl. hier den interessanten Artikel zur Sprachpolitik der Seychellen von Annegret Bollée (1993).

2. Einige Aspekte schriftsprachlicher Techniken im Sey Kr

Anhand der folgenden fünf Themenkomplexe soll die Genese integrativerer, schriftsprachlicher Verfahren im Sey Kr dargelegt werden:

2.1 Asyndese vs. Syndese

Analysiert man die konzeptionell mündlichen Texte (TSEY I-III) auf die einzelnen Junktionsverfahren hin, so stellt man fest, daß die asyndetischen Verknüpfungstechniken bei weitem überwiegen. Die jeweiligen Inhaltsrelationen bleiben – wie weiter oben vorgeführt – implizit und werden in der konkreten Kommunikationssituation anhand des sprachlichen und nichtsprachlichen Kontextes erschlossen²²⁸. Beim Vergleich konzeptionell mündlicher und schriftlicher Texte ergibt sich folgendes interessante Bild:

Technik I, d.h. die elementare Technik der junktionslosen Aneinanderreihung von zwei Sachverhaltsdarstellungen, kommt erwartungsgemäß sowohl in den nächsprachlichen als auch in den distanzsprachlichen Texten vor. Was Techniken II (Komma-Intonation) und III (integrative Intonation) betrifft, so lassen sich hinsichtlich der einzelnen Textsorten signifikante Unterschiede konstatieren. Beide Techniken kommen ausschließlich in nächsprachlichen Texten vor, d.h., daß in den schriftsprachlichen Texten Techniken II und III nicht belegt sind. Wie werden nun in distanzsprachlichen Diskursen, so mag man sich fragen, zwei oder mehrere Sachverhaltsdarstellungen jungiert, die analog zu den Techniken II und III in einer UND- bzw. ZEIT-(Nacheinander)-Relation stehen? Die Lösungsstrategie der schriftsprachlichen Texte sieht folgendermaßen aus:

(151) Disan i pas atraver bann lavenn *e rantre* dan kote drwat nou lekor.

(KON 19)

Das Blut fließt durch die Venen und gelangt (dann) in die rechte Herzhälfte.

In Anlehnung an die Akrolekte Englisch und Französisch findet der explizite Junktor *e* (< ‚et‘) Eingang in die schriftsprachlichen Varietäten des Sey Kr²²⁹. Oberflächenstrukturell ließe sich diese ‚*e*-Technik‘ mit der bereits behandelten Technik II (s.o., II.3.1.2) vergleichen, mit dem besagten Unterschied, daß

228 Vgl. zu den verschiedenen Arten von *Kontext*, die bei der Analyse nahe- bzw. distanzsprachlicher Texte zu berücksichtigen sind, Koch/Oesterreicher 1990: 10f.

229 Zur Koordination von Nominalausdrücken steht im Sey Kr der Junktor (*av*)*ek* zur Verfügung, vgl. weiter oben II.3.2.7. Das Phänomen, daß ein Lexem mit der Bedeutung ‚mit‘ im Sinne von ‚und‘ als Nominaljunktor verwendet wird (Nomen ‚mit‘ Nomen = Nomen ‚und‘ Nomen), ist auch in anderen Sprachen belegt. S. z.B. für das *Príncipe* Boretzky 1983: 205.

hier ein *expliziter* Junktor und somit ein *syndetisches* Junktionsverfahren vorliegt²³⁰. Diese neue Technik kann als eine schriftsprachliche ‚Ersatzstrategie‘ des Sey Kr gewertet werden; denn die beschriebene *e*-Technik kommt *ausnahmslos* in distanzsprachlichen Texten vor²³¹. Wir haben es demnach mit einer komplementären Verteilung von Techniken II/III und der erwähnten Ersatztechnik in nächstsprachlichen bzw. distanzsprachlichen Texten zu tun.

Im folgenden soll diese neue, im Zuge der Verschriftlichung entstandene Technik genauer analysiert werden. Zunächst zu den nebengeordneten Satzgefügen:

- (152) Zot tonm anmoure avek bann ‚pop stars‘, kestyonn tou sa ki zot paran i dir, *e* parfwa menm rezet lotorite parey lapolis ek ansennyan.
(NAT 7.1.89: 5)

Sie verlieben sich in Pop-Stars, hinterfragen alles, was die Eltern sagen und lehnen manchmal sogar Autoritäten wie die Polizei oder den Lehrer ab.

- (153) Sa i ava permet en konminikasyon pli larz *e* fasilite travay Komnite.
(RKK 26.9.84: 6)

Dies wird eine weiterreichende Kommunikation erlauben und die Arbeit des Komitees erleichtern.

- (154) Sa bann nouvo mo i devret ganny diskite *e* kreolize dan en renyon sa konnite.
(RKK 3.8.83: 2)

Diese neuen Wörter sollten diskutiert und in einer Sitzung des Komitees kreolisiert werden.

Die Beispiele verdeutlichen, daß das Null-Zeichen vor dem zweiten bzw. dritten verbalen Ausdruck der Reihung immer umfangreichere Verbinformation implizit aufnehmen muß. Man könnte in bezug auf Beispiel (152) von einer ‚Erst-Aktanten‘-Ellipse sprechen, hinsichtlich der Beispiele (153) und (154) von einer ‚Erst-Aktanten-/TMA-Ellipse‘ bzw. einer ‚Erst-Aktanten-/TMA-/Diathese-Ellipse‘. Obwohl die jungierten Verbformen in den zitierten Beispielen völlig unspezifiziert sind, weist der Junktor *e* (bzw. das Null-Zeichen beim zweiten asyndetisch angeschlossenen Verb in [152]) darauf hin, daß alle Verbspezifikatoren, die für das erste, voll finite Verb gelten, hier zu ergänzen sind.

230 Der Junktor *e* kann im Gegensatz zu Technik II auch selbständige Sätze, die nicht durch gleichen Erst-Aktanten überlappen, explizit miteinander verknüpfen, doch dieses Verfahren interessiert uns hier weniger.

231 In mündlichen Texten kann konjunktionales *apre* (vgl. Technik IV), in anderen Kreolsprachen *epi* (< et puis), eine ähnliche Funktion übernehmen.

Um die Entwicklung von den asyndetischen Techniken II und III zu der syndetischen *e*-Technik noch einmal in anderer Weise nachzuzeichnen, möchte ich drei Passus aus zwei verschiedenen seychellenkreolischen Bibelübersetzungen zitieren. Die drei folgenden Auszüge stammen aus dem Markus-Evangelium, das als einer der ersten Texte 1974 ins Sey Kr übersetzt worden ist. Im folgenden geht es um den Bericht über die Heilung eines Gelähmten. Aufgrund der stark etymologisierenden Orthographie dieser frühen Übersetzung könnte man zunächst annehmen, daß auch im lexikalisch-syntaktischen Bereich Gallizismen zu verzeichnen sind. Hier ist jedoch folgende Zusatzinformation vonnöten: Die besagte Übersetzung ist von einem englischen Pfarrer und Mitgliedern der anglikanischen Gemeinde in Victoria (Mahé) angefertigt worden. Alle Beteiligten verfügten kaum über nennenswerte Französischkenntnisse. Die Orthographie wurde hingegen von Anne-gret Bollée erarbeitet, zu einer Zeit, als eine phonologische Orthographie als (noch) nicht akzeptabel galt. Eine zweite Sey Kr-Übersetzung biblischer Texte ist 1987 von der *Alliance Biblique Universelle* vorgelegt worden; es handelt sich hierbei um eine Auswahl verschiedener neutestamentarischer Texte. Wir können somit die uns interessierende Fragestellung koordinativer Satzverknüpfungen anhand zweier verschiedener Sey Kr-Übersetzungen (1974=SEY₁²³², 1987=SEY₂²³³) des gleichen Ausgangstextes untersuchen²³⁴. Neben den beiden Sey Kr-Übersetzungen zitiere ich zum Vergleich eine haitikreolische²³⁵ sowie eine französische²³⁶ und englische²³⁷ Übersetzung der entsprechenden Stellen:

Markus 2, 1-12

- (155) Sey₁ Lever, prend ou natte, marcher.
Sey₂ Leve, ranmas ou nat *e* marse.
Hai Lévé kanpé, pran nat ou, maché.
Frz Lève-toi, prends ta natte *et* marche.
Engl Rise, take up your pallet *and* go home.
- (156) Sey₁ La sa zomme i lever devant zote tout, i ramasse son natte, i sorti.
Sey₂ Sa zonn ti debout, ranmas son nat *e* sorti.

232 *Levangile Saint Marc. Traduction en Créole Seychelles*, Victoria 1974.

233 *Bonn Nouvel pour zot tou* (Liv 1, 2, 3), Alliance Biblique Universelle, Victoria 1987.

234 Hier spielt es keine Rolle, ob ein französischer oder englischer Text als Vorlage gedient hat. Ausschlaggebend ist vielmehr, daß in beiden „europäischen“ Versionen das letzte Verb der Reihung *konjunktionale* (*et/and*) durch Null-Anapher angeschlossen wird.

235 *Liv bòn nouvèl Mak té ékri-a*, Alliance Biblique Universelle, Port-au-Prince 1975.

236 *Bonnes Nouvelles aujourd'hui. Le Nouveau Testament traduit en français courant d'après le texte grec*, Alliance Biblique Universelle 1978.

237 *The Holy Bible*, Oxford University Press 1966.

- Hai La tou, nonm lan lévé kanpé, li pran nat li, li sòti dévan tout moun.
- Frz (...) l'homme se leva, prit sa natte *et* partit.
- Engl And he rose, and immediately took up the pallet *and* went out before them all (...).
- (157) Sey₁ Zote tout ti bien etonner, zote ti rende lagloire Bondieu. Zote ti dire (...).
- Sey₂ Tou dimoun ki ti la ti sezi ler zot ti war sa. Zot ti glorifye Bondye *e* dir (...).
- Hai Yo tout té sézi; yo fè louanj Bon Dié; yo tap di (...).
- Frz Ils furent tous frappés d'étonnement; ils louaient Dieu *et* disaient (...).
- Engl (...) so that they were all amazed *and* glorified God, saying (...).

In den jeweils ersten Beispielsätzen (Sey₁) liegt Technik III und damit eine typisch nächstsprachliche Technik des Sey Kr vor: Die jeweiligen Verbausdrücke werden junktionslos aneinandergereiht, wobei der korreferente Erst-Aktant jedesmal wieder aufgenommen wird²³⁸. Die analogen Hai Kr-Beispiele zeigen, daß es sich bei dieser Art der asyndetischen Reihung nicht nur um ein einzelsprachliches Verfahren des Sey Kr handelt, sondern auch auf andere Kreolsprachen zutrifft. Bei der Diskussion der Verbserialisierungen im ersten Teil der Arbeit waren zudem ähnliche Beispiele aus typologisch unterschiedlichen Sprachen zitiert worden. Dieses Verfahren der Sachverhaltsverknüpfung, das in hohem Maße auf die integrierenden Intonationskonturen des phonischen Mediums angewiesen ist, kann somit als *außereinzelsprachlich* betrachtet werden²³⁹. Die Ausschnitte aus der jüngeren Bibelübersetzung (Sey₂) weisen hingegen die oben beschriebene Ersatzstrategie der ‚konjunkionalen Null-Anapher‘ auf, die – wie gesagt – im Sey Kr ausschließlich im Bereich konzeptionell schriftlicher Texte Anwendung findet. Daß die solchermaßen angeschlossenen Verblexeme völlig reduziert werden können, illustrieren Beispiele (156) und (157). Im Vergleich zu den entsprechenden Sey₁-Versionen bleibt sowohl die Information über den Erst-Aktanten als auch über Tempus implizit. Somit ist die ältere Sey Kr-Übersetzung, bei der man eher eine Kopie der englischen Verhältnisse erwartet hätte – nämlich Verwenden der konjunkionalen Null-Anapher – sehr viel stärker dem mündlichen Kreol verhaftet. Die jüngere Übersetzung, die in einer eigenständigen, phonologischen Orthographie abgefaßt ist, zeigt in bezug auf das besagte Problem hingegen eindeutig Einflüsse der omnipräsenten Schriftsprachen.

238 Auf Beispiel (155) trifft dies natürlich nicht zu, da hier Imperative vorliegen, die im Kreol durch das bloße Verblexem ausgedrückt werden.

239 Siehe hier u.a. Mithun 1988: 357; Longacre 1985.

Die zitierten Beispiele lassen bereits vermuten, daß eine syntaktische Technik, die aus einer typologisch andersgearteten Sprache entlehnt wird, in der Zielsprache kaum denselben *funktionalen* Radius aufweisen wird. Voraussetzung für das Funktionieren einer Null-Anapher ist ja zunächst, daß das Verb, welches den Erst-Aktanten anaphorisch aufnimmt, prä- oder postverbal ein entsprechendes Kongruenzverhältnis markiert, damit der Hörer/Leser den ausgesparten Erst-Aktanten eindeutig ergänzen kann. Liegt keine Verbalkongruenz vor, so können gegebenenfalls andere Verbspezifikatoren, wie TMA oder Diathese, kohäsionsstiftende Funktion übernehmen und somit das Herstellen des anaphorischen Bezugs erleichtern. Die Markierung bestimmter Finitheitsgrade wird jedoch dann essentiell, wenn Verben unterschiedlicher syntaktischer Hierarchieebenen jungiert werden, sei es im Rahmen einer Erst-Aktanten-Ellipse (z.B. bei Einschub anderer Nebensätze²⁴⁰) oder der Junktion von subordinierten infiniten Verbalen. Hier erweist sich der typologische Unterschied zwischen dem Sey Kr und dem Französischen als äußerst wichtig: An einer französischen Verbform wie z.B. *partit* lassen sich auf graphischer Ebene die folgenden Kategorien ableiten, die diese Verbform als voll finit auszeichnen: 3.P.Sg. (Person, Numerus), Passé simple (Tempus, Aspekt), Indikativ (Modus), Aktiv (Diathese), affirmiert (Assertion)²⁴¹. Ein Lexem wie das seychellenkreolische *sorti* liefert hingegen keine der soeben genannten Informationen, es bedarf eines größeren Kontextes, um adäquat interpretiert werden zu können. Solange also die durch die Ersatzstrategie ‚konjunktionale Null-Anapher‘ jungierten Verbformen relativ überschaubar einem als finit markierten Ausgangsverb zuzuordnen sind, kann diese Technik im Sey Kr funktionieren: Der Rezipient ergänzt die nötige Information über das erste Verb der Reihung. Die folgenden Beispiele nichtgleichrangig verknüpfter Verbformen führen jedoch eindrücklich die Grenzen dieser Technik im Sey Kr vor Augen; denn hier ergeben sich jeweils zwei Möglichkeiten, das oberflächenstrukturell unmarkierte Verb syntaktisch anzuschließen:

- (158) Serten mo in deza fer parti lalang, me pour nouvo mo nou *devre swazi* nouvo mo ki fasil kreolize *e kreoliz* zot dapre lareg fonolozik Kreol.
(RKK 13.7.83: 2)

Einige Wörter sind bereits Bestandteil unserer Sprache, dennoch müssen wir, was die neuen Wörter anbelangt, solche auswählen, die ein-

240 Vgl. etwa im Deutschen: ‚Sibylle sagte, sie würde später kommen, *und verabschiedete sich.*‘ vs. ‚Sibylle sagte, sie würde später kommen *und sich verabschieden.*‘ Der Finitheitsgrad des jeweils zweiten Verbs innerhalb des Objektsatzes gibt eindeutig Auskunft über seinen syntaktischen Status.

241 Bei phonischer Realisierung könnte sich die Lautkette /parti/ neben der 3.P.Sg. auch auf die 1. bzw. 2.P.Sg. beziehen. Hier bestünde weiterhin Homophonie mit dem Partizip Perfekt: *parti(s)*, *e(s)*.

fach zu kreolisieren sind, und sie nach den phonologischen Regeln des Kreols kreolisieren.

Hier ist das durch *e* angeschlossene Verb *kreoliz* über den Rückgriff auf die semantische Ebene eindeutig als zu *devre* gehörig zu interpretieren. Oberflächenstrukturell könnte man hingegen dieses Lexem ebenso als zweites infinites Verb auffassen, das dem Ausdruck *ki fasil* untergeordnet ist, also etwa (...) *ki fasil kreolize e kreoliz zot (...)*. Für das folgende Beispiel gilt ähnliches:

- (159) Donn sinyal *avan sorti e ale* letan ou war ki napa danze (...).
(KOD 54)

Signal before moving out, then move off when you can do so safely (...).
(KOD 11)

Daß *ale* als zweiter Imperativ zu verstehen ist, also gleichberechtigt zu dem einleitenden *donn sinyal*, ergibt sich lediglich aufgrund semantischer Kriterien. Geht man allein von der syntaktischen Markierung aus, so könnte man *ale* ebenso als zweite infinite Verbform dem Junktor *avan* zuordnen (Technik VIII), also: *Donn sinyal avan sorti e ale (...)*.

Die durch *e* angeschlossenen Ø-markierten Verben in den Beispielen (160) und (161) sind selbst über semantische Disambiguierungsverfahren nicht eindeutig zu analysieren:

- (160) Bann dimoun ki ganny entervi an Kreol i *devre fer en lefor pour swazir zot* vokabiler e *pa servi* mo Angle ou Franse kan i annan son ekivalan an Kreol.
(RKK 13.7.83: 2)

Diejenigen, die auf Kreol interviewt werden, sollten sich bemühen, ihr (eigenes) Vokabular zu wählen, und sollten nicht englische oder französische Wörter benutzen, wenn es eine Entsprechung im Kreol gibt.

- (161) Anmenmtan, zot *ava kontinyen kontribye* anver lalit pour lape ek sekirite enternasyonale e *met zefor ansanm* pour ki Losean Endyen i vin en zonn lape.
(PEOP Juli 1989: 17)

Gleichzeitig werden sie weiter zum Frieden und zur internationalen Sicherheit beitragen und gemeinsam Anstrengungen unternehmen, damit der Indische Ozean eine Zone des Friedens wird.

Die jeweiligen Anschlußstellen der infiniten Verbformen sind – wie die Beispiele weiter oben bereits gezeigt haben – nicht markiert: *pa servi* in Beispiel (160) ließe sich sowohl als Ergänzung zu *devre* als auch zu dem Junktor *pour* interpretieren²⁴². In Beispiel (161) könnte *met zefor* sowohl eine zweite infinite Verbform zu *kontinyen* darstellen, als auch als ein weiteres finites Verb

242 Vgl. zu dem „neuen“ Integrationsmarker für infinite(re) Verbformen *pour* u. 2.3.2.

aufgefaßt werden, das durch das Verfahren der ‚Erst-Aktanten-/TMA-Ellipse‘ jungiert wird.

In diesem Zusammenhang ist weiterhin auf komplexe Satzgefüge zu verweisen, innerhalb derer der Subordinationsmarker *ki* bei expliziter Verknüpfung einzelner Syntagmen nicht wieder aufgenommen wird:

- (162) I ti osi eksplik *ki* nou tou nou fer parti en menm fanmiy, e *sa i en fenomen* inik dan lemonn.
(NAT 4.11.89: Sonderbeilage ‚Festival Kreol‘)

- a) Sie [Frau St. Jorre] erklärte, daß wir alle einer einzigen Familie angehörten und daß dies in der Welt ein einmaliges Phänomen sei.

oder:

- b) (...) und dies ist in der Welt ein einmaliges Phänomen.

Die Möglichkeit, dieses Satzgefüge auf zwei Arten zu übersetzen, zeigt, daß hier offensichtlich mehrdeutige syntaktische Strukturen vorliegen. Bei Nicht-Wiederaufnahme des Subordinators *ki* und der fehlenden *consecutio temporum* im Sey Kr könnte der Nachsatz auch durch den Journalisten assertiert werden, wie unter b) zitiert. Wiedergegebene Rede und Kommentar sind somit nicht klar zu unterscheiden²⁴³.

Nach dieser Darstellung läßt sich das Phänomen der vorliegenden Ersatz-Technik folgendermaßen beschreiben: offensichtlich greifen zwei gegenläufige Prozesse ineinander. Zum einen handelt es sich bei dem Explizitmachen der Koordinationsverhältnisse durch *e* um einen Verdeutlichungsprozeß, der sich im Zuge der Verschriftlichung in Anlehnung an die Standardsprachen Französisch und Englisch vollzogen hat. Die Verwendung von *etland* bei der Verknüpfung von Sachverhaltsdarstellungen eröffnet in den eben erwähnten Sprachen jedoch die Möglichkeit, bei redundanter Erst-Aktanten-Information im Sinne der Null-Anapher sprachökonomisch bei gleichzeitiger Informationssicherung zu verfahren: Die Finitheitsgrade der entsprechenden Verben geben in der Regel Auskunft darüber, in welchem Hierarchieverhältnis die einzelnen Sachverhaltsdarstellungen zueinander stehen. Für das Sey Kr ergibt sich nun die Schwierigkeit, daß durch das Verblexem in Isolierung keine Information über Person, Numerus, TMA oder Diathese kodiert werden kann, da es sich um eine nicht-flektierende Sprache handelt. Folgt nun im Sey Kr in strikter Analogie zum Französischen bzw. Englischen das alleinige Verblexem dem Junktor *e*, so kann der Rezipient die Information, ob es sich um ein finites, weniger finites oder infinites Verb handelt, nicht eindeutig er-

243 Eine solche Differenzierung ist besonders in Zeitungstexten vonnöten, da man hier jemanden für das Geäußerte regreßpflichtig machen kann. So verfügen Schriftsprachen über spezifische Mittel, um die Übernahme der ‚kommunikativen Regreßpflicht‘ einzuschränken, vgl. z.B. den Konjunktiv im Deutschen oder das Conditionnel im Französischen. S. hierzu Raible 1983.

schließen. In manchen Fällen führt dies zu den oben zitierten Beispielen: die syntaktischen Bezüge bleiben undurchsichtig. Das Sey Kr kann demnach aufgrund seiner typologischen Beschaffenheit diesen Ökonomie-Prozeß, zumal in bezug auf komplexere syntaktische Strukturen, nicht in gleicher Weise ausnutzen wie etwa das Englische bzw. Französische²⁴⁴. So kann eine Technik, die auf der einen Seite der Verdeutlichung syntaktischer Verhältnisse dienen soll, auf der anderen Seite – aufgrund systeminterner begrenzender Faktoren – zu opaken Strukturen führen.

In einigen Beispielen konzeptionell schriftlicher Texte kommt es bei der Koordination von Sachverhaltsdarstellungen trotz Korreferenz der Erst-Aktanten nicht zu der erwarteten Reduktion beim zweiten bzw. dritten Verb. Es handelt sich hier vor allem um solche Fälle, in denen die Verbinformation des ersten voll finiten Verbs *nicht* auf das folgende zweite Verb übertragen werden soll, dies im Gegensatz zu den oben zitierten Beispielen. Die Wiederaufnahme des korreferenten Erst-Aktanten erfolgt so z.B.

1. bei diathetischer Veränderung, d.h., wenn sich die im Erst-Aktanten (*lasaliv*) kodierte semantische Rolle von Sachverhaltsdarstellung₁ (PATIENS) zu Sachverhaltsdarstellung₂ (NICHT-PATIENS) verändert:

(163) *Lasaliv dan nou labous i prodwir par bann glann anba nou lalang e i ede pour anval manze.*

(KON 17)

Der Speichel in unserem Mund wird von Drüsen unter unserer Zunge gebildet und hilft, das Essen herunterzuschlucken.

2. wenn weder TMA- noch Diathese-Information (hier: „Zustandspassiv“ [*i'n fini dekonpoze*] vs. „Vorgangspassiv“ [*i ganny eliminen*]) von Verb₁ auf Verb₂ übertragen werden soll:

(164) *Ler i [bann manze] ariv la i'n fini dekonpoze e i ganny eliminen dan*²⁴⁵ *lekor.*

(KON 22)

244 Hier ist darauf hinzuweisen, daß sich bei der Null-Anapher auch im Englischen, Deutschen oder Französischen in geringerem Maße nicht-eindeutige Verbformen ergeben können. Das entscheidende Kriterium ist dann, daß zum einen die Kardinalunterscheidung in [+/-finite] Verbformen in der Regel wegen des flektierenden Sprachtyps vorliegt, zum anderen die Markierung anderer syntaktischer Bezüge (etwa Markierung eines infiniten Verbanschlusses durch Präpositionen wie *à, de* [frz.] oder *to* [engl.]) geleistet werden.

245 *Dan* zeigt im Sey Kr nur eine Ortsbefindlichkeit an. Ob diese statisch oder direktional zu interpretieren ist, hängt von der Semantik des jeweiligen Verbs ab: *eliminar* impliziert ja immer die Richtung ‚aus etwas heraus‘. Das Sey Kr verfährt hier gemäß dem Prinzip der Sprachökonomie: Eine merkmallöse Lokal-Präposition erhält erst in Kombination mit dem entsprechenden prädikativen Ausdruck ihre Bedeutung. Vgl. hier er-

Wenn sie [die Verdauungsreste] dort [im Dickdarm] ankommen, sind sie gänzlich aufgespalten worden und werden aus dem Körper ausgeschieden.

Die Daten des Sey Kr geben somit Anlaß, die häufig geäußerte Meinung, in konzeptioneller Mündlichkeit herrschten parataktische Satzgefüge vor, zumindest im Hinblick auf die Kreolsprachen zu präzisieren²⁴⁶. In konzeptionell mündlichen Texten des Sey Kr liegen zum Ausdruck von Sachverhaltsdarstellungen, die in einer zeitlichen Abfolge oder in einer logischen UND-Relation stehen, *asyndetische* parataktische Strukturen vor. *Syndetische* parataktische Sachverhaltsverknüpfungen mit dem expliziten Koordinationsmarker *e* weisen jedoch eindeutig auf konzeptionelle Schriftlichkeit hin²⁴⁷. Diese Überlegungen werden gestützt durch die Ausführungen Marianne Mithuns (1988), die in der integrierenden Funktion der Intonation ein universelles sprachliches Prinzip sieht, nicht hingegen in der Grammatikalisierung von Koordinationsverhältnissen²⁴⁸; in einer Vielzahl von Sprachen werden nämlich koordinative syntaktische Strukturen nicht explizit markiert. Intonationskonturen liefern stattdessen die nötige Information, wie einzelne Prädikatsausdrücke zu verknüpfen sind. Der Kontakt mit Schriftsprachen, in denen meist voll ausgebaute Konjunktionssysteme vorliegen, kann jedoch zur Folge haben, daß Koordinationskonjunktionen entlehnt werden:

Exposure to languages with written traditions, or, even more, exposure to literacy itself, may provide a stimulus for the overt marking of grammatical structures, and, eventually, the grammaticization of coordinating conjunctions. (Mithun 1988: 357)

neut den Begriff des „module casuel“ bei G. Hazaël-Massieux (1989: 202ff.) und der sich daraus für das Kreol ergebenden Möglichkeit, bestimmte semantische Rollen, die durch das regierende Verb eröffnet werden, im Satz nicht eigens zu markieren. – Kölver (1991: 486) merkt in ähnlicher Weise zum Thai an: „The fact that the nouns occurring after the verb have a local interpretation simply depends on the semantic interpretation of the constituents involved: in each case the verb itself implies a local complement provided by the noun following it. Thus, there is no overt distinction as to the local relation involved.“

246 Die Erstellung außereinzelsprachlicher Kriterien konzeptioneller Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit setzt eine extensive semasiologische Analyse einer Vielzahl von Einzelsprachen voraus. Hier liegt aber nun genau die Schwierigkeit vieler Untersuchungen auf diesem Gebiet. So unterscheidet z.B. Beaman (1984), die in ihren Überlegungen – ähnlich wie Chafe (1982; 1985) oder Ochs (1977) – allein vom Englischen ausgeht, nicht zwischen syndetischer und asyndetischer Parataxe, da diese Differenzierung im Englischen nicht von Belang ist. S. auch Neumann-Holzschuh (1989, Anm. 27), die ebenfalls auf diesen Umstand hinweist.

247 S. hier Ludwig 1989b: 19, der dieser Tatsache außereinzelsprachlichen Status zuerkennt.

248 Sie versteht unter diesem Terminus syndetische koordinative Strukturen auf der Ebene der Nominal- bzw. Verbalsyntaxen sowie ganzer Sätze.

Die in diesem Abschnitt analysierten Texte des Sey Kr bestätigen eine solche Annahme²⁴⁹.

2.2 Techniken IV und V

Wie im Laufe der Arbeit bereits mehrfach angesprochen, bleibt in konzeptionell mündlichen Texten der Großteil der zwischen einzelnen Sachverhaltsdarstellungen bestehenden Inhaltsrelationen implizit. Das Inventar ‚expliziter‘ Junktoren – man verzeihe den pleonastischen Ausdruck – ist deshalb erwartungsgemäß beschränkt²⁵⁰. Zudem werden nur wenige Inhaltsrelationen abgedeckt, vor allem ZEIT und ADVERSATIVITÄT:

	ZEIT	ADVERSATIVITÄT
Technik IV:	la apre prezan la prezan ²⁵¹ lontan	be me selman/solman
Technik V:	ziska ler ler depi letan kan	∅

Interessant ist hier, daß bestimmte Junktoren ausschließlich in Nähediskursen vorkommen und nicht in die schriftsprachlichen Texte übernommen werden, wie z.B. *be* (< bien, beh; ‚aber‘).

Eine URSACHE-Relation wird in mündlichen Texten nur selten positiv angezeigt, und zwar durch die folgenden Junktoren: *akoz*, *peske*, *peski*, *piske*. Für die nächstsprachlichen Texte läßt sich weiterhin ein Junktor nennen, der ein übereinzelsprachliches Prinzip der Genese von Kausalkonjunktionen widerspiegelt, nämlich das Prinzip des *post hoc ergo propter hoc*²⁵²:

249 Vgl. auch Boretzky (1983: 205), der in bezug auf das Príncipe-Kreol folgendes ausführt: „So gibt es im Príncipe zwar ein *i* ‚und‘ < ptg. *e*, aber dies scheint eine späte Entlehnung zu sein, die kaum zur Satzverknüpfung verwendet wird. (Príncipe *ki* ‚mit; und‘ < ptg. *com* verbindet nur Nomina, aber keine Verben oder Sätze)“. Die Situation im mündlichen Sey Kr sieht ja ähnlich aus: *ek* < frz. *avec* fungiert als Junktor im Nominalbereich (s. oben), die entlehnte Konjunktion *e* ist hingegen noch nicht in nächstsprachliche Texte eingedrungen.

250 Vgl. hier auch Bollée 1989: 194f.

251 *Prezan* und *la prezan* fungieren oft als Gliederungssignale, die einen neuen Handlungsabschnitt oder ein neues Thema einleiten. In solchen Fällen tritt die temporale Komponente gänzlich in den Hintergrund; vgl. bes. TSEY II.

252 S. König 1988: 161f.; König/Traugott 1988: 111ff.; 1991: 194ff.; Raible 1992a: 31f.

M berichtet, wie ein gewisser Zulu-König (*Koupbra*) von den Engländern nur deshalb festgenommen werden konnte, weil ihn der eigene Sohn verraten hat. Dem Kausaljunktor *lanmenm ler* geht ein längerer Passus voraus:

(165) M [be vre Angle i tyonbo ° wi
RP²⁵³ wahr Engländer TMA festnehmen ja

M [*lanmenm ler* ou war i
da selbst als 2.P.Sg. sehen 3.P.Pl.
= deshalb

M [bag koup son bra i
festnehmen schlagen POSS Arm 3.P.Pl.

M [anvoy isi Sesel
schicken hier Seychellen

(TSEY I,12)

M: Ja das stimmt, die Engländer haben (ihn) festgenommen und deshalb, sehen Sie, (nämlich weil sein eigener Sohn ihn verraten hat), haben sie (ihn) festgenommen, seinen Arm abgeschlagen und ihn hierher auf die Seychellen geschickt.

Es geht hier um den Junktor *lanmenm ler* ‚da selbst als‘²⁵⁴, von dem man ja zunächst vermutet, daß er eine ZEIT-Relation ausdrückt. In diesem Kontext sind auf die Untersuchungen von König/Traugott (1988) zu verweisen. Die Autoren erläutern in ihrem Beitrag, wie durch pragmatisch-konversationelle Implikaturen Junktoren einer bestimmten Inhaltsrelation, z.B. ZEIT, uminterpretiert werden, um andere logische Relationen zwischen einzelnen Sachverhaltsdarstellungen ausdrücken zu können. Zu der semantisch-pragmatischen Ableitung eines Temporalmarkers zu einem Kausalmarker führen König/Traugott (1988: 111f.) aus:

Utterances expressing a temporal sequence of situations typically give rise to the inference that there is a causal connection between these situations.

Eine solche Entwicklung, so König/Traugott, läßt sich auch in anderen Sprachen feststellen, z.B. frz. *puisque*²⁵⁵, dt. *nachdem*, *daher*, *infolgedessen*, engl. *since*, *consequently*²⁵⁶. Neben *lanmenm ler* wäre für das Sey Kr eine zweite temporale Konjunktion zu nennen, die ebenfalls eine URSACHE-Relation ausdrücken kann, nämlich *letan* (*ki*) (< le temps):

253 Redepartikel

254 *Ler* (< l'heure) geht wie die anderen temporalen Junktoren *zour* (< jour), *letan* (< le temps) auf französische Nomina zurück, die die ZEIT-Relation thematisieren, vgl. Raible 1992a: 175.

255 *Puisque* ist noch bis ins 17. Jh. als Temporalconjunktion üblich, s. Gamillscheg 1957: 662f.

256 Vgl. in diesem Zusammenhang auch temporales *baimbai* im Tok Pisin, das dem Ausdruck kausaler Relationen dienen kann (Romaine 1988: 152).

(166) *Letan ki sa zour ti vendredi, Robinsonn ti apel li Vendredi.*

(ROB 19)

Da dieser Tag ein Freitag war, nannte er ihn Freitag.²⁵⁷

In dem vorliegenden Korpus der schriftsprachlichen Texte ist die kausale Verwendung der zitierten, ursprünglich temporalen Junktoren nicht zu beobachten. Sachverhaltsdarstellungen, die in einer URSACHE-Relation stehen, werden dort vor allem durch *akoz* und oder durch die neu entlehnten Konjunktionen *parski/parske* verknüpft. Ähnliches trifft, wie oben ausgeführt, auf den mündlichen Junktor *be* zu.

Im Gesamtkorpus der konzeptionell mündlichen Texte liegt hingegen kein einziges Beispiel für eine explizite KONZESSIV-Relation vor. Dies überrascht nicht, da diese komplexe Inhaltsrelation als stark merkmalshaltig bewertet werden kann. Weiter oben war bei der Behandlung der Technik VII („dan“-Konstruktionen) darauf hingewiesen worden, daß Junktoren zum Ausdruck dieser Relation sowohl hinsichtlich der Ontogenese als auch der Diachronie einer Einzelsprache erst sehr spät erworben werden.

Betrachtet man im Gegensatz zu den konzeptionell mündlichen Texten die schriftsprachlichen Texte, so ist hinsichtlich der hier in Frage kommenden Techniken ein beträchtlicher Ausbau zu verzeichnen. Dieser Ausbau vollzieht sich in zweifacher Weise, und zwar sowohl innerhalb einer einzigen Inhaltsrelation, d.h. es stehen eine Vielzahl neuer Junktoren zur Verfügung, als auch im Hinblick auf die sprachliche Besetzung weiterer, in konzeptionell mündlichen Texten nicht vertretenen Inhaltsrelationen, z.B. KONZESSIVITÄT (*kanmenm, malgre*) oder auch HINSICHT/ZUORDNUNG (*anmezir*). Im Sey Kr lassen sich zwei Kardinalstrategien zum Erreichen dieses Ziels beobachten:

1. Entleihen der Junktoren aus den dominanten Schriftsprachen (Techniken IV und V)
2. Funktionseinschränkung bereits bestehender Junktoren durch den zusätzlichen Subordinator *ki* (Technik V)

zu 1. Hier sind für Technik IV vor allem Junktoren aus der Inhaltsrelation FOLGE und GEGENURSACHE zu nennen, z.B.: *donk* (< *donc*), *ensi* (< *ainsi*), *konsekanman* (< *conséquemment*²⁵⁸), *sepandan* (< *cependant*) oder *toudmenm* (< *tout de même*), für Technik V Lexeme wie *viki* (< *vu que*), *tandiski* (< *tandis que*), *deki* (< *dès que*), *afen ki* (< *afin que*). Bezeichnend für die letztgenannten Konjunktionen ist, daß sie ‚tels quels‘ ins Kreol übernommen worden sind; bei einer Segmentierung in das lexikalische Element + *ki* erhält

257 Vgl. hier ebenso D'Offay/Lionnet 1982: 237 und die Anmerkungen zu den *Fables de la Fontaine*, Young 1983: 72f., die belegen, daß *letan* bereits in diesen ersten überlieferten Texten des Sey Kr eine kausale Funktion erfüllt.

258 Hier könnte auch eine Übersetzung des englischen *consequently* vorliegen, vgl. o. Beispiel (89).

man als erstes Glied Wortkörper, die im Sey Kr keinen Monemstatus haben, dies im Unterschied zu den unter 2. zitierten Junktoren (s.u.): **vi*, **tandis*, **de*, **afen*.

zu 2. Die folgende Synopse soll zunächst noch einmal die Polyfunktionalität einzelner Junktoren im Sey Kr vor Augen führen:

Polyfunktionalität der Junktoren					
Techniken					
IV	V	VI	VII	VIII	IX
	<i>avan</i>			<i>avan</i>	<i>avan</i>
	<i>avan ki</i>				
<i>apre</i>	<i>apre ki</i>				<i>apre</i>
	<i>ziska</i>				<i>ziska</i>
	<i>ziska ki</i>				
	<i>depi</i>				<i>depi</i>
	<i>depi ki</i>				
	<i>pour ki</i>	<i>pour</i>		<i>pour</i>	<i>pour</i>
			<i>dan</i>	<i>dan</i>	<i>dan</i>
		<i>olye</i>		<i>olye</i>	<i>olye</i>
	<i>san ki</i>			<i>san</i>	<i>san</i>
				<i>apar</i>	<i>apar</i>
	<i>akoz</i>				<i>akoz</i>
	<i>(akoz ki)</i>				
	<i>kanmenm</i>				<i>kanmenm</i>
	<i>kan(t)menm ki</i>				
	<i>malgre</i>				<i>malgre</i>
	<i>malgre ki</i>				

Bei der Ausdifferenzierung durch die Integrationspartikel *ki*, die auf französisches ‚que‘ zurückgeht, müssen mindestens die folgenden drei Aspekte berücksichtigt werden²⁵⁹:

2a. Ausdifferenzierung innerhalb derselben Technik

Als Beispiel für diese Untergruppe ließe sich der Junktor *avan* nennen, der – wie die Übersicht veranschaulicht – sowohl finite Nebensätze (Technik V), als auch infinite Verbformen (Technik VIII) und Nominalanschlüsse (Technik IX) ermöglicht. Es zeigt sich erneut, daß im Fall der oben zitierten Junktoren die Differenzierung in Ko- und Subordination nicht an formalen Kriterien festzumachen ist. Diese Polyvalenz wird durch die Kombination

259 Die Konjunktion *ki* leitet im Sey Kr weiterhin sowohl Komplementsätze (Subjekt-/Objektsätze) als auch Relativsätze ein.

des jeweiligen Lexems mit *ki* insofern reduziert, als nun z.B. *avan ki* nur satzwertige Nebensätze einleitet; infinite oder nominale Ergänzungen wären hingegen nicht möglich. Es findet somit eine Ausdifferenzierung in Richtung *Konjunktion* vs. *Präposition* statt, wobei zu betonen ist, daß *avan* weiterhin alle drei Techniken abdeckt. Man könnte die Vermutung äußern, daß *avan* langsam aus dem Bereich ‚explizite ‚Hauptsatz-Nebensatz‘-Verknüpfung‘ (Technik V) verdrängt wird.

An dieser Stelle bietet sich ein interessanter Vergleich mit dem komplementären temporalen Junktor *apre* an. Aus der obigen Synopse ist zu ersehen, daß sich dieser Junktor im Sey Kr nicht parallel zu *avan* konstruieren läßt: *apre* wird zwar ebenso mit *ki* zu einer neuen, komplexen Konjunktion kombiniert, im Unterschied zu dem Paar ‚*avan* – *avan ki*‘ wird hier jedoch nicht eine bereits bestehende Technik verstärkt, sondern vielmehr die Möglichkeit eröffnet, die Nachzeitigkeitsrelation auf einer *anderen* Integrationsstufe, hier Technik V, auszudrücken (s. 2b. weiter unten). *Aprè* als isoliertes Lexem ist ja sowohl Technik IV als auch IX zuzuordnen. In anderen Kreolsprachen, z.B. im Hai Kr oder Gua Kr, aber auch im Mau Kr, aus dem sich das Sey Kr entwickelt hat, kann ein entsprechender Junktor (*aprè*) in Analogie zu dem seychellenkreolischen *avan* auch finite Nebensätze einleiten:

(167) Hai L rivé *aprè l fin fè roul toupatou*.

Elle est arrivée après s'être amusée de droite et de gauche.²⁶⁰

(168) Mau *Aprè zot ti pe koz buku bänn koze*, (...) madam la fin prezant li so zenn nenenn.

Nachdem sie viel geredet hatten, (...) hat ihm die Frau ihr junges Kindermädchen vorgestellt.²⁶¹

Diese Beispiele könnten weiterhin eine Erklärung dafür liefern, warum der Junktor *apre* im Sey Kr nicht bei Technik VIII vorkommt, dies im Gegensatz zu *avan*, *olye* oder *apar*. Denn zwischen der integrierten und der integrierenden Sachverhaltsdarstellung besteht ein Vorzeitigkeitsverhältnis, das vorzugsweise sprachlich zu markieren ist. Die französische Übersetzung des haitikreolischen Beispiels zeigt dies deutlich: (...) *après s'être amusée*. Da eine solche Markierung der Vorzeitigkeit auf der Ebene infiniter Verbformen weder im Sey Kr, Mau Kr noch im Hai Kr – wie zu vermuten ist – existiert, wird im obigen Hai Kr-Beispiel (167) trotz Korreferenz der Erst-Aktanten eine finite Konstruktion angeschlossen. Nur so kann durch eine Verbpartikel, hier *fin*, das entsprechende Zeitverhältnis angezeigt werden. Im Sey Kr besteht keine Möglichkeit, eine infinite Verbform der Ebene VIII mit einer

260 S. Valdman 1978: 272f., der dieses Beispiel nach Suzanne Comhaire-Sylvain zitiert.

Vgl. auch zu der Situation im Gua Kr Ludwig/Montbrand/Pouillet/Telchid 1990: 59.

261 Zitiert nach Nickau 1989: 102.

Tempuspartikel (*ti/fin*) zu versehen²⁶². Da jedoch eine Sachverhaltsdarstellung, die nach Technik VIII durch den Junktor *apre* integriert würde, immer ein Vorzeitigkeitsverhältnis zum integrierenden Verb anzeigen müßte und diese Möglichkeit, wie erwähnt, im Sey Kr (noch) nicht ausgebaut ist, wird verständlich, warum Technik VIII den genannten Junktoren *avan*, *olye* und *apar* vorbehalten ist. In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen Martin Haspelmaths zur Grammatikalisierung des Infinitivs zu beachten: Anhand des Deutschen zeigt Haspelmath, daß sich erst im Laufe der Sprachgeschichte ein Infinitiv Perfekt herausgebildet hat, den es im Mittelhochdeutschen noch nicht gab²⁶³. Daß der Verschriftlichungsprozeß die Grammatikalisierung eines ‚Infinitivs‘ im Sey Kr beschleunigt, wird im Abschnitt 2.3.2 darzulegen sein. Die Herausbildung eines Infinitivs Perfekt im Sey Kr, d.h. der Möglichkeit, auch auf dieser Infinitivstufe einer Verbform noch relative Tempusinformation auszudrücken, zeichnet sich hingegen (noch) nicht ab.

2b. Herausbildung einer *neuen* Technik durch die Kombination mit *ki*

Diese zweite Möglichkeit der Verwendung von *ki* wurde bereits soeben anhand des Beispielpaares ‚*apre* – *apre ki*‘ vorgeführt. Ein weiteres Beispiel stellt die Ausdifferenzierung von *pour* zu *pour ki* dar. Der komplexe Junktor, der durch die Kombination aus bereits vorhandenem *pour* und *ki* entstanden ist, eröffnet wie bei *apre* die Möglichkeit, zwei Sachverhaltsdarstellungen im Hinblick auf dieselbe Inhaltsrelation auf eine neue Art und Weise zu integrieren, die bisher in den mündlichen Texten nicht vertreten ist. Im Gegensatz zu dem Paar *apre* – *apre ki* ist die neue Technik, die aus dieser Differenzierung hervorgeht, weniger integrativ: *pour* (Technik VI, [–finite] Anschlüsse) vs. *pour ki* (Technik Vb, [+finite] Anschlüsse). Auch wenn eine Affinität besteht zwischen syntaktisch aggregativen Techniken und konzeptioneller Mündlichkeit bzw. integrativen Techniken und konzeptioneller Schriftlichkeit, so weist dieses Beispiel darauf hin, daß in bezug auf dieselbe Inhaltsrelation eine durch den Verschriftlichungsprozeß entstandene Technik im Vergleich zu bereits bestehenden Techniken auch aggregativer sein kann. Der entscheidende Punkt liegt demnach darin, daß durch die Verschriftlichung zum einen Polyvalenz von Junktoren abgebaut wird, zum anderen neue Junktoren und damit auch Junktionstechniken geschaffen werden.

Man könnte nun einwenden, daß die besagte Ausdifferenzierung durch den Junktor *ki* im Grunde nur in einer direkten Übernahme französischer Konjunktionen besteht: *avan ki* – ‚avant que‘, *depi ki* – ‚depuis que‘, *apre ki* – ‚après que‘, *pour ki* – ‚pour que‘ usw. Die folgenden Beispiele (169) und

262 Weiter oben (Technik VIII) war ein einziges Beispiel, (128), zitiert worden, in dem eine subordinierte infinite Verbform Ø-markiert in einem Vorzeitigkeitsverhältnis zu einem superordinierten Verb steht.

263 S. Haspelmath 1989; weiter unten (2.3.2) kommen wir noch einmal auf die Haspelmathschen Überlegungen zurück.

(170) und die unter 2c. (s.u.) ausgeführten Überlegungen widerlegen eine solche Interpretation: Im Sey Kr gibt es nämlich Junktorenpaare, die keine Entsprechung im heutigen Französischen haben, z.B. *kanmenm* – *kan(t)menm ki*²⁶⁴.

(169) *Kantmenm ki sosyalism in fini ganny etabli, sendika sovyetik i toultan defann lentere travayer.*

(PEOP 7/89: 18)

Obwohl der Sozialismus eingeführt worden ist, verteidigen die sowjetischen Gewerkschaften dennoch weiterhin die Interessen der Arbeiter.

Hier ließe sich zudem ein Beispiel für die Raiblesche These liefern, daß beim Entstehen neuer Integrationsmarker ein ‚drift‘ von den aggregativeren zu den integrativeren Techniken zu beobachten ist; so entsteht aus einem französischen adverbialen ‚quand même‘, das man innerhalb der Junktionstechniken des Französischen am ehesten analog zur Technik IV des Sey Kr sehen könnte, ein Junktor, der im Sey Kr weiter in Richtung ‚Integration‘ anzusiedeln ist, nämlich bei Technik V²⁶⁵:

(170) *Par ler, sa kalite paran pa ere kanmenm zot pe sakrifye zot lekor pour zot zanfan.*

(NAT 7.1.1989: 5)

Manchmal sind solche Eltern nicht glücklich, obwohl sie sich für ihre Kinder aufopfern.

2c. *ki* differenziert zwischen Konjunktion und Fragewort

Bei der Analyse der konzeptionell schriftlichen Texte fällt auf, daß innerhalb der Technik V nur einige wenige Junktoren nicht mit *ki* verstärkt werden. Hier sind vor allem die beiden Konjunktionen *akoz* und *kan* zu nennen, die im Gesamtkorpus in Kausal- bzw. Temporal-Junktor-Funktion in Kombina-

264 Es ist bekannt, daß im *français populaire* einige Konjunktionen durch *que* pleonastisch verstärkt werden: ‚comme que‘, ‚si que‘, ‚quand que‘; s. z.B. Krefeld 1989: 16. Vgl. analoge Entwicklungen in dialektalen Varietäten des Deutschen ‚nachdem daß‘, ‚bevor daß‘ (Raible 1992a: 167). S. etwa auch im Rheinländischen bei korrelativen Satzgefügen: ‚Je frischer daß der Fisch ist, desto besser schmeckt er‘.

265 Vgl. in diesem Zusammenhang besonders die Technik ‚Junktion durch Wiederaufnahme (eines Teils) des vorhergehenden Satzes‘ der Raibleschen Dimension JUNKTION, die als universaler Ausgangspunkt für die Entstehung neuer integrativerer Junktoren in den verschiedensten Sprachen angesehen werden kann (Raible 1992a: 160ff.), z.B.: frz. *par ce que* > ‚parce que‘; s. zu diesem Thema auch Bossuyt 1985: 20; Lehmann 1988: 210f.; Gamillscheg 1957: 659-666. Vgl. etwa auch in den slawischen Sprachen, z.B. im Tschechischen ‚protože‘ < *pro to že* (‚für das daß‘) = ‚weil‘. Im Sey Kr ist diese Entwicklung nur in Ansätzen zu beobachten, hier könnte man – ähnlich wie z.B. für das Gua Kr – den Junktor *sansa* (‚sonst‘) nennen, wobei im kreolischen Beispiel das merkmallose *ki* als Bestandteil der Konjunktion fehlt.

tion mit *ki* kein einziges Mal vorkommen²⁶⁶. Interessanterweise macht Nickau (1989: 104) hinsichtlich des Junktors *akoz* die gleiche Beobachtung für das Mau Kr. Die folgenden Beispiele zeigen nun aber, daß die Formen *akoz ki* bzw. *kan ki* durchaus in Texten vorkommen, hier jedoch in Fragepronomen-Funktion:

(171) L [*akoz ki* zot ti kontan dans
warum 2.P.Pl. VERG mögen tanzen
dan sa later la
in dieser Erde da

(TSEY II, 1)

L: Warum habt Ihr gerne auf der (blanken) Erde getanzt?

(172) *I ti demann zot kan ki zot ti war sa zetwal (...).*

(Bonn Nouvel, Matye 2, 7)

Er [Herodes] fragte sie, wann sie den Stern gesehen hätten (...).

Die Konjunktion *ki* erfüllt offensichtlich eine zweite Differenzierungsfunktion, nämlich diejenige zwischen Konjunktion und Fragepronomen. Die Vermutung liegt nahe, daß hier, ähnlich wie oben unter 2b., die Verwendung von *ki* junktionale Polyvalenz reduziert, d.h. die Extension eines Lexems einschränkt: Unter 2a. werden Konjunktionen von ‚Präpositionen‘ bzw. Nominaljunktoren geschieden, im vorliegenden Fall (2c.) differenziert *ki* Konjunktionen und Fragewörter: *akoz ki* bzw. *kan ki* kommen nur als Fragepronomen vor, während die entsprechenden Lexeme ohne *ki*, wie erwähnt, für beide Bereiche zur Verfügung stehen.

Abschließend zu dieser zweiten Strategie des Sey Kr, sowohl neue Junktionstechniken als auch neue Junktoren für bereits vorhandene Techniken zu schaffen, ist festzuhalten, daß sich in Hinsicht auf die französische Sprachgeschichte die Phase der *quel/ki*-Ausdifferenzierung hier gewissermaßen wiederholt. Die „präpositional-konjunktionale Ambivalenz“ des Altfranzösischen, wie Krefeld (1989: 33) es nennt, ist auf dem Weg zum Neufranzösischen aufgehoben worden: Die Subordinationskonjunktion ‚que‘, die an die jeweiligen Junktoren/Lexeme gehängt wird, dient somit der Verdeutlichung der Integrationsverhältnisse²⁶⁷. Während des Kreolisierungsprozesses geht nun ein Teil der im damaligen (Regional-)Französisch gebräuchlichen Konjunktionen in die jeweiligen Kreolsprachen ein. Bei dieser Übernahme fällt jedoch die Konjunktion ‚que‘ weg. So ist auch die Etymologie des Junktors *akoz* zu erklären: dieser geht nicht etwa auf die präpositionale Fügung ‚à cause de‘, sondern auf die bis heute noch in manchen französischen Dialek-

266 S. dennoch Bollée (1977: 84), Corne (1977: 141) und Papen (1978: 474), die neben *akoz* die Variante *akoz ki* als Kausalkonjunktion zitieren.

267 S. auch Gamillscheg 1957: 668. Eine ähnliche Entwicklung ist ja auch für die anderen romanischen Sprachen zu konstatieren.

ten verwendete Kausalkonjunktion ‚à cause que‘ zurück²⁶⁸. Dieser Weg der französischen Konjunktionen in das Sey Kr läßt sich auch anhand der Konzessivjunktoren nachzeichnen: Die seychellenkreolischen Junktoren gehen nämlich nicht auf ‚quoique‘, ‚bien que‘ oder etwa ‚alors que‘ zurück. Bei Ausfall des ‚que‘ wäre es zum Zusammenfall mit anderen Lexemen (*kwa*, *be*, *alor*) und somit zur Aufhebung der Information ‚GEGENURSACHE‘ gekommen. Aus diesem Grunde haben durchsichtigere, motiviertere Konjunktionen, wie *kanmenm* (s.o.) oder *malgre* (< ‚malgré que‘), den Eingang ins Sey Kr gefunden. Der oben beschriebene Verdeutlichungsprozeß durch *ki* im Sey Kr, der im Zuge der Verschriftlichung stattfindet, führt somit in einer Art Wellenbewegung ein bereits im Französischen angelegtes sprachliches Prinzip fort.

2.3 Techniken VI und VIII

2.3.1 Finalbereich

In den entsprechenden Ausführungen unter II.3.2.3 und II.3.2.6 war darauf hingewiesen worden, daß beide hier zu besprechenden Techniken vor allem dem Ausdruck der Inhaltsrelation ZIEL dienen; dies ließ sich damit begründen, daß sich die in ZIEL-Funktion stehende Sachverhaltsdarstellung wegen ihrer Nicht-Assertiertheit geradezu anbietet, durch eine infinitere Verbform ausgedrückt zu werden.

Im folgenden geht es zunächst um die Technik VI, die im Vergleich zu anderen französischen und nicht-französischen Kreolsprachen eine vollkommen eigenständige Entwicklung des Sey Kr darstellt. Dies hängt mit einer im Laufe der Arbeit bereits mehrmals erwähnten typologischen Eigenschaft zusammen, die sich in zweifacher Weise manifestiert: Im Sey Kr wird die Differenzierung in Subjekt- und Objektpronomina (wenn auch nur in der 1. und 3.P.Sg.) bzw. Nomen in Subjekt- und Objektfunktion (Präsenz vs. Absenz der Partikel *i*²⁶⁹) eindeutig markiert:

(173) Fodre ou donn li letan *pour li aret per*.

(NAT 7.1.89: 5)

Sie müssen ihm (dem Kind) Zeit geben, damit es aufhört, Angst zu haben/damit es die Angst überwindet.

Somit ist in dieser Kreolsprache eine Möglichkeit gegeben, hinsichtlich der ZIEL-Relation eine Verbform auf einer Ebene zu integrieren, die zwischen Technik V (finite Verbform) und Technik VIII (infinite Verbform) liegt. In anderen Kreolsprachen, auch jenen des Indischen Ozeans, wird in analogen

268 S. Chaudenson 1974: 679; Gamillscheg 1957: 662; Grevisse ¹²1986, §1083; Lütke 1984: 212; Raible 1992a: 167ff.; Stäbler 1990.

269 Falls keine anderen Verbpartikeln vorliegen.

Fällen das Pronomen in Subjektform angeschlossen²⁷⁰. Es ist dort meines Wissens ebenfalls nicht möglich, im Bereich nominaler Erst-Aktanten die Finitheit des integrierten Verbs durch das Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein einer Verbpartikel (hier: *i*) anzuzeigen²⁷¹:

(174) Mau Mo besoin trouve ça dans mo liziés *pour mo capabe croire li*.

Ich muß das mit eigenen Augen sehen, um ihm zu glauben.

(Baissac zit. nach Nickau 1989: 80)

(175) Mau Fodé u met dilwil *pu lalamp la alimé*.

Sie müssen Öl in die Lampe geben, damit sie brennt.

(zit. nach Nickau 1989: 79)²⁷²

(176) Gua Sé kyenbé i té ka kyenbé *pou i pa té pléré*.
... für er NEG VERG weinen

Il se retenait vraiment pour ne pas pleurer.

(Ludwig et al. 1990: 36)

Nun im einzelnen zu den seychellenkreolischen Finalkonstruktionen der vorliegenden Integrationsebene. Es lassen sich folgende Typen unterscheiden:

1. Die Erst-Aktanten beider Sachverhaltsdarstellungen sind nicht korreferent.

270 S. Papan 1978: 475; Vgl. auch Bickerton 1989: 180, Anm. 7: „Certainly, unlike similar complementizers in almost all other creoles, it [d.i. *pu=pour*] assigns accusative case:

i. mon demann mon maman pu mwa ale
I ask my mother for me go
,I ask my mother if I could go.’

ii. *mon demann mon maman pu mon ale.“

D.h. in ii. ist das Setzen des Subjektpronomens *mon* nicht möglich. Die folgende Auffassung Valdman's (1978: 273) trifft somit nicht zu: „En créole seychellois dans les conjonctives introduites par *pou* le SN [d.i. le syntagme nominal] sujet pronominalisé prend la forme objet *pluôt que* sujet.“

271 Man könnte zwischen dem Phänomen einer solchen Dummy-TMA-Partikel und dem jeweiligen TMA-System einer Kreolsprache einen Zusammenhang herstellen. Raible (1992a: 62f.) argumentiert für Kreolsprachen mit primärem Aspektsystem, so z.B. auch für das Príncipe-Kreol, daß bei durch *pa* (< *para*) integrierten Teilsätzen die perfektive Interpretation des folgenden Ø-markierten Verbs blockiert wird; dem betreffenden Verb könnte somit eine reduzierte Finitheit zuerkannt werden. Im Sey Kr, das kein primäres Aspekt-, sondern ein primäres Tempussystem besitzt (s. Michaelis 1993), kann der beschriebene Mechanismus nicht greifen. Das Verfahren, durch Setzen bzw. Weglassen der Partikel *i* den Finitheitsgrad des folgenden Verbs anzuzeigen, könnte als ein unterschiedliches Lösungsmuster desselben Problems gewertet werden, nämlich sprachliche Möglichkeiten zur Differenzierung verschiedener Finitheitsgrade bereitzustellen.

272 ‚Lalamp la alimé‘ würde mit ‚Die Lampe brennt‘ zu übersetzen sein.

2. „Erst-Aktant“ der integrierten Sachverhaltsdarstellung ist korreferent mit dem Zweit- bzw. Dritt-Aktanten der integrierenden Sachverhaltsdarstellung.
3. Die Erst-Aktanten beider Sachverhaltsdarstellungen sind korreferent.

zu 1.:

- (177) Nerf optik limenm ki²⁷³ anmenn sa portre dan laservel *pour nou kapab war li.*

(KON 26)

Die Sehnerven transportieren dieses Bild ins Gehirn, damit wir es wahrnehmen können.

Mit der Technik VI steht dem Sey Kr demnach ein Verfahren zur Verfügung, bei dem trotz Nicht-Korreferenz der jeweiligen Erst-Aktanten die beiden zu jungierenden Sachverhaltsdarstellungen stärker integriert werden können, als dies bei der Technik Vb (... *pour ki* Nomen *i* Verb) der Fall war.

zu 2.:

- (178) I [d.i. die Seselwa] osi envit lezot pep Kreol *pour zot osi vin fet an-sanm avek li.*

(PEOP Dezember 1989: 26)

Die Seselwa laden auch andere Kreolophone ein, (um) mit ihnen zusammen zu feiern.

zu 3.:

- (179) I ti mont anler lo en pye dibwa *pour li dormi sa swar (...).*

(ROB 3)

Er kletterte auf einen Baum, um dort die Nacht zu schlafen (...).²⁷⁴

Die Konstruktionstypen dieser Technik (1.-3.) mögen auf den ersten Blick sehr „unfranzösisch“ wirken. Hier läuft man jedoch Gefahr, Sprachdaten des heutigen Standardfranzösischen als Vergleichsmoment für die kreolischen

273 Hier handelt es sich um eine typische Fokussierungsstrategie des mündlichen Sey Kr: ‚Nomen (limenm) ki Verb‘. Das Schulbuch *Konnesans lo nou lekor*, das in mehrfacher Hinsicht schriftsprachliche Verfahren aufweist (*ganny*-Diathese, *e*-Koordination, spezifischere Konjunktionen usw.), steht in diesem Punkt dem mündlichen Sey Kr nahe.

274 Vgl. auch die oben zitierten Beispiele aus dem Mau Kr; s. ebenso Beispiele aus dem ersten, um 1920 entstandenen Sey Kr-Text, einer Übersetzung der Fabeln La Fontaines. Die Übersetzerin, Rodolphe Young, hat dabei nicht das Original, sondern eine Martinique-kreolische Bearbeitung als Vorlage verwendet (François-Achille Marbot, *Les bambous. Fables de La Fontaine travesties en patois créole par un vieux commendeur*, 1846; vgl. Bollée [erscheint]): *En-nous associé, pou nous allé la casse ensemble.* ‚Laßt uns zusammen auf die Jagd gehen.‘ (Young 1983: 14)

Beispiele heranzuziehen, eine Vorgehensweise, die sich nur in sehr eng beschränktem Maße als sinnvoll erweist. Die Möglichkeit, die Anwendung einer infiniten Verbform über den Bereich der Subjektgleichheit zweier Sachverhaltsdarstellungen hinaus zu erweitern, läßt sich bis ins Altfranzösische zurückverfolgen²⁷⁵; das logische Subjekt der integrierten Sachverhaltsdarstellung steht – ähnlich wie in den zitierten Kreolbeispielen – im Obliquus²⁷⁶:

- (180) (...) et lessoit estendre tapis *pour nous seoir* entour li.

‚(...) and she had carpets spread out so that we could sit around her‘

- (181) une viez croiz (...) faite i fu *por cel miracle estre* en memoire

‚an old cross (...) was put up there to commemorate that miracle‘

Diese Final-Konstruktion ist ebenso in dialektalen Varianten des heutigen Französisch lebendig²⁷⁷:

- (182) Ardennen v’ez b’soin d’*mangi pou vous travailli*

vous avez besoin de manger, afin que vous puissiez travailler

- (183) Marne j ò k dó pe pu mi mojoyè

je n’ai que du pain pour mon repas, si je veux manger

Hunnius (1975: 153) zitiert folgenden Typ von „Infinitivsätzen“:

- (184) va chercher le journal *pour moi lire*

Das zugrundeliegende Strukturprinzip der seychellenkreolischen Technik VI geht also nicht, wie man zunächst aufgrund ähnlicher Linearisierungstechniken hätte annehmen können, auf ein englisches Vorbild zurück, z.B. *The grass was too wet for us to sit on*²⁷⁸; vielmehr wird ein bereits im Altfranzösischen angelegtes Verfahren fortgesetzt.

275 S. Gamillscheg 1957: 449; Hunnius 1975: 153f.; Jensen 1990: 310ff.; Stéfani 1962: 257ff.

276 Die beiden folgenden Beispiele zitiere ich nach Jensen 1990: 312. – Der „finitisierte Infinitiv“ (Lausberg) des Katalanischen, Spanischen und Portugiesischen wäre als eine weitere Lösungsstrategie zu nennen, infinite Verbformen mit einem eigenen Subjekt zu konstruieren. Dennoch stehen hier *Subjektpronomina* bei dem entsprechenden infiniten Verb: ‚Im Kt. Sp. Pg. kann der Infinitiv durch den Zusatz des vollen Subjektpronomens oder des Subjekt-Substantivs finitisiert werden, wobei im Kt. Asp. Pg. das Subjekt vor dem Inf., im Nsp. hinter dem Inf. steht.‘ (Lausberg 1972: 215). Bei einem Vergleich mit den altfranzösischen und seychellenkreolischen Beispielen wäre diese Technik von daher als weniger integrativ einzustufen, da die entsprechenden Verbformen finiter sind.

277 S. Bourcelot 1972: 366; vgl. ebenso Guiraud 1965: 36f.; Hunnius 1975: 153f.; Söll 1985: 197.

278 S. dennoch zum Einfluß der englischen Syntax auf das Sey Kr 2.3.2, 2.4.3 bzw. 2.5.

Beim Vergleich der Beispiele (182) und (183) mit dem Sey Kr-Beispiel (179) fällt eine weitere strukturelle Gemeinsamkeit auf, die uns zur Thematik ‚Mündlichkeit und Schriftlichkeit‘ zurückführt: In allen besagten Beispielen liegt Korreferenz der jeweiligen Erst-Aktanten vor; man könnte deshalb eine weniger aufwendige, ökonomischere Konstruktion erwarten, nämlich die in beiden Sprachsystemen *vorhandene* Technik des präpositionalen Infinitiv-Anschlusses²⁷⁹, die im Sey Kr sowohl in nächsprachlichen als auch in distanzsprachlichen Texten häufig verwendet wird²⁸⁰. Krefeld (1989: 30) und Jacob (1990: 182f.) beobachten für das gesprochene Französisch eine ähnliche Tendenz²⁸¹. Die folgenden Beispiele können m.E. trotz der etwas anders gelagerten Problematik in den Kontext der hier diskutierten Frage gestellt werden²⁸²:

(185) *Laissez nous donc qu'on le regarde.*

(Boris Vian zit. nach Krefeld 1989: 30)

anstelle von: *Laissez nous donc le regarder.*

(186) *j'aime bien quand j'mange tranquillement*

(Jacob 1990: 182)

anstelle von: *j'aime bien manger tranquillement*

Offenbar handelt es sich um ein Verfahren, das bevorzugt in konzeptionell mündlichen Texten vorkommt²⁸³. Die folgenden Gründe mögen hier eine Rolle spielen:

1. Der Wunsch, die „syntaktische Dichte“ der betreffenden Konstruktion (d.h. im Sey Kr Technik VI, im Französischen ein finiter Nebensatz) im Vergleich zu einer integrativeren Infinitiv-Konstruktion geringer zu halten, und das sich daraus ergebende günstigere Korrelationsverhältnis „Erst-Aktant: Verb“.

279 D.h. Technik VIII der vorliegenden Junktionsskala.

280 Bourcelot (1972: 370) argumentiert, daß die Sprecher des Französischen durch eine solche Konstruktion den *subjonctif* im ‚pour que‘-Satz vermeiden wollten. Es bliebe dann aber immer noch zu klären, warum der korreferente „Erst-Aktant“ erneut aufgenommen wird.

281 Krefeld (1989: 30) merkt an, „[daß] gerade im gesprochenen Französisch, bzw. in Texten niedriger Register mögliche Infinitivkonstruktionen auch bei Subjektsidentität im Hauptsatz oft zu Gunsten von *que*-Sätzen unterbleiben.“

282 In den französischen Beispielen (185) und (186) geht es um die Gegenüberstellung von ‚Finit-finit-‘ vs. ‚Finit-infinit-Hypotaxe‘, während bei den kreolischen und dialektal-französischen Beispielen die Frage ‚Finit-weniger infinit-‘ (Technik VI) vs. ‚Finit-infinit-Hypotaxe‘ (Technik VIII) im Vordergrund steht. S. zur Vermeidung der Infinitiv-Hypotaxe im gesprochenen Französisch Jacob 1990: 182ff.

283 Eine solche Aussage setzt freilich voraus, daß es in dem jeweiligen Sprachsystem eine Möglichkeit gibt, zwei Sachverhaltsdarstellungen durch eine vergleichsweise integrativere Technik, hier durch eine Infinitiv-Konstruktion, zu verknüpfen.

2. Aus pragmatischer Sicht dienen solche „redundanten“ Konstruktionen u.a. der Festigung des Themas, ein Verfahren, dem auch expressive Funktion zukommen kann.

Spezifisch zum Sey Kr ist hinsichtlich solcher „aufwendigeren“ Satzverknüpfungen auf ein weiteres Kriterium hinzuweisen: bei der Wahl der jeweiligen Technik (VI oder VIII) spielt offenbar weiterhin die Semantik des integrierten Verbs eine ausschlaggebende Rolle:

(187) *I ti oblize kas kas bann plans bato pour fer en kartye maron, pour li kapab transport son bann zafer lo la.*

(ROB 3)

Er mußte Bootsplanken herausbrechen, um sich ein Floß bauen und so seine Sachen transportieren zu können.

(188) *Apre, mon a get lo la pour mwan konnen konbyen zour mon'n reste isi.*

(ROB 11)

Danach werde ich darauf schauen, um zu sehen, wieviele Tage ich (schon) hier bin.

Bei den folgenden Beispielen liegt Korreferenz zwischen dem „Erst-Aktanten“ der integrierten und dem Dritt-Aktanten der integrierenden Sachverhaltsdarstellung vor (vgl. 2. weiter oben), Fälle, in denen ebenfalls eine „Sparkonstruktion“ (Technik VIII) vorstellbar wäre:

(189) *Nou retour ver nou lasours i a permet nou sitye nou pli byen pour nou konnen kot nou oule ale.*

(PEOP Dezember 1989: 27)

Unsere Rückkehr zu unseren Quellen wird es uns erlauben, unseren Standort besser zu bestimmen, um (so) zu wissen, wohin wir gehen wollen.

(190) *Servi pti laglas devan otan ki posib pour ou toultan konnen ki i annan deryer ou.*

(KOD 55)

Use your rear view mirror often so that you always know what is behind you.

Verben wie *kapab* und *konnen* setzen einen Agens voraus, der ein hohes Maß an Kontrolle aufweist. Diese Bedingung, so ließe sich weiter argumentieren, wird in den vorliegenden Beispielen dadurch erfüllt, daß der korreferente Erst-Aktant erneut in obliquier Form aufgenommen wird²⁸⁴. Überträgt man diese Überlegung auf jene anderen Beispiele, in denen bei Koaleszenz durch gleichen Erst-Aktanten Technik VI gewählt wird, so könnte man folgern, daß

284 Vgl. auch Beispiel (174) des Mau Kr.

neben den oben erwähnten pragmatischen Faktoren (Themafixierung, Expressivität) die *Agentivität* des jeweiligen Aktanten, d.h. die Eigenschaften [+menschlich], [+Kontrolle], [+Intention], fokussiert werden soll²⁸⁵.

Das folgende Beispiel illustriert jedoch, daß beide Lösungsstrategien, Technik VI und Technik VIII, in nahezu gleichen Kontexten vorkommen können, ohne daß sich m.E. ein wesentlicher Bedeutungsunterschied ergibt²⁸⁶:

- (192) Nou manmanm ti elve nou byen. I gri galet, nou ti manze (...) i donn nou *pou manze*. Ler lannen 1914 ti annan manyok, son garson i plant manyok borlanmer, i arase i griye i donn nou *pou nou manze*.

(TSEY V, 8)

Unsere Mutter hatte uns gut erzogen. Sie briet ‚galet‘, wir aßen (sie). Sie gab (sie) uns zum Essen. Im Jahr 1914 gab es Maniok, ihr Sohn pflanzte Maniok am Meer, er riß ihn aus, briet ihn und gab uns (den) zum Essen.

Vergleicht man Techniken VI und VIII, so ergibt sich hinsichtlich der ausdrückbaren Inhaltsrelationen ein unterschiedliches Bild: Technik VI bleibt auf die finale Relation beschränkt. Das folgende Beispiel aus einem hochgradig schriftsprachlichen Text stellt den einzigen Beleg dar, bei dem nicht *pour*, sondern *olye* ‚anstatt‘ (Inhaltsrelation EINSCHLUSS/AUSSCHLUSS) als einleitender Junktor verwendet wird:

- (193) Seminer ti osi deside ki *olye sak rezyon annan zot prop ziri pour konpetisyon eliminatwar*, prezan pou annan en sel group 5 ziri e de rezerv ki pou fer letour dan rezyon.

(NAT 23.1.89: 2)

Das Seminar hat ebenso beschlossen, daß es ab sofort nur noch eine Gruppe von fünf Juroren und zwei Ersatzjuroren gibt, die in die einzelnen Gebiete fahren sollen, anstatt daß jede Region ihre eigene Jury für die Ausscheidungswettbewerbe erhält.²⁸⁷

285 Das folgende Beispiel aus der Straßenverkehrsordnung, in dem engl. ‚intend to turn‘ mit ‚pour li koup‘ übersetzt wird, könnte für eine solche These sprechen:

(191) Depas zis lo kote drwat, eksepte:

a) Si en drayer in donn son sinyal *pou li koup adrwat* (...). (KOD 59)

Overtake only on the right, except:

a) When the driver in front has signalled that he *intends* to turn right (...).

(KOD 19)

286 Eine systematische Studie zu den Thematisierungs-/Rhématisierungs- und Fokussierungsverfahren im Sey Kr steht noch aus; vgl. zum Gua Kr Ludwig 1991a und 1991b.

287 Interessant ist hier, daß im Französischen keine Möglichkeit besteht, nach *au lieu de* ein logisches Subjekt im Obliquus auszudrücken. Im Englischen ist dies sehr wohl möglich: ‚Instead of you complaining I would have liked to see (...).‘

Es bleibt abzuwarten, ob im schriftsprachlichen Sey Kr – in Anlehnung an das leistungsstarke System der ‚augmented absolute constructions‘ des Englischen²⁸⁸ – infinite Konstruktionen dieser Art ausgebaut werden.

Im Gegensatz zu Technik VI werden durch Technik VIII neben der ZIEL-Relation weitere Inhaltsrelationen abgedeckt, nämlich ZEIT (*avan*, *dan*) und EINSCHLUSS/AUSSCHLUSS (*apar*, *san*, *olye*, *plito*), wobei in konzeptionell mündlichen Texten neben finalem *pour* vor allem temporale Junktoren vertreten sind:

- (194) A [mon ti perdi en/en ledwa pti
1.P.Sg. VERG verlieren einen Zeh kleinen
ledwa la < ou war > ((zeigt auf
Zeh da 2.P.Sg. sehen
seinen Fuß)) Larenyon *dan* *debarke* °
Réunion JUNKT ausladen

dan *travay*
JUNKT arbeiten/Arbeit²⁸⁹

(TSEY III, 11)

A: Ich habe einen Zeh, den kleinen Zeh verloren, sehen Sie (Geste), auf der Réunion beim Ausladen, beim Arbeiten.

Im Rahmen der Technik VIIIb haben sich in Distanztexten – darauf wurde oben bei der Vorstellung dieser Technik bereits hingewiesen – komplexe präpositionale Fügungen entwickelt. Diese werden in einem eigenen Kapitel (2.5) analysiert.

2.3.2 Grammatikalisierung des Junktors *pour*

Zeigte der Junktor *pour* in den bisher analysierten Beispielen der Techniken VI und VIII eine ZIEL-Relation an, so sind im folgenden Verwendungskontexte zu berücksichtigen, in denen syntaktische Anschlüsse der Art ‚*pour* + Verb‘ bzw. ‚*pour* + (Pro-)Nomen + Verb‘ den Rahmen der eng umgrenzten finalen Inhaltsrelation verlassen. In den Ausführungen zu den Techniken IV und V (2.2) ging es um eine schriftsprachliche Ausdifferenzierung in finite satzwertige Einheiten durch die merkmallose Konjunktion *ki*: Dieser Markierungsschub führte zur Ausgliederung von Konjunktionen aus einem Inventar von ambigen präpositional-konjunktionalen Junktoren. Im folgenden geht es um einen zweiten Verdeutlichungsprozeß, der sich im Sey Kr aufgrund der

288 S. hier die bereits oben zitierte einschlägige Arbeit von Gregory T. Stump (1985).

289 Hier liegt keine ausdrucksseitige Differenzierung in „Junktor + Verbanschluß“ bzw. „Junktor + Nominalanschluß“ vor: *dan* kann verbale und nominale Elemente nach sich ziehen, *travay* kann in einer Äußerung sowohl verbale als auch nominale Funktionen übernehmen.

Verschriftlichung vollzieht: der Junktor *pour* entwickelt sich zum Unterordnungssignal infiniter Verbformen.

Diese Entwicklung soll anhand der folgenden Satztypen dargestellt werden:

1. Infinitiv als Subjekt(satz)
2. Infinitiv als Objekt(satz)

Zunächst zu 1.:

Die analysierten Subjektsätze lassen sich mit Hilfe zweier Kriterien systematisieren:

- a. +/- Angabe eines Subjekts im Infinitivsatz
- b. +/- Extraposition des Infinitivs/der Infinitivgruppe und damit +/- Vorhandensein eines expletiven Subjektpronomens

Aus der Kombination dieser beiden Faktoren ergeben sich die folgenden vier Möglichkeiten:

- 1a. Extraposition ohne Subjekt:
il est difficile de + Verb
it's difficult to + Verb
- 1b. Extraposition mit Subjekt:
il est difficile pour moi de + Verb/cela m'amuse de + Verb
it's difficult for me to + Verb
- 1c. Nicht-Extraposition ohne Subjekt:
Verb est difficile
To + Verb is difficult
- 1d. Nicht-Extraposition mit Subjekt:
[dieser Typ ist im Französischen nicht vertreten]
For the students to + Verb is difficult²⁹⁰

In den distanzsprachlichen Texten des Sey Kr lassen sich zu den aufgeführten Typen folgende analoge Beispiele finden:

- 1a. i difisil + Verb
i difisil *pour* + Verb

(195) Atansyon, i enportan *preserv* ledan dile.

(NAT 14.1.89: 5)

Passen Sie auf, es ist wichtig, die Milchzähne zu erhalten.

290 Zu einer analogen Gliederung der englischen Infinitivkonstruktionen s. z.B. Christian Mair (1990: 20, 22), der die einzelnen Subjektsatz-Typen auf einer Skala anordnet, die die Häufigkeit der entsprechenden Konstruktionen in dem von ihm untersuchten Korpus englischer Texte widerspiegelt:

+häufig _____ -häufig
1a. _____ 1d.

(196) I enportan *pour komans* boner akoz ledan pti zanfan i kapab komans gat depi i komans pouse.

(NAT 14.1.89: 5)

Es ist wichtig, früh (damit, d.i. mit der Zahnpflege) zu beginnen, da die Zähne eines Kleinkindes, sobald sie wachsen, von Karies befallen werden können.

Infinite untergeordnete Verbformen können also entweder ohne Zwischenglied oder durch verknüpfendes *pour* angeschlossen werden.

1b. i fasil *pour* (Pro-)Nomen + Verb

(197) Mazinen, i difisil *pour en drayver* war pyeton aswar.

(KOD 51)

(...) remember it is extremely difficult for any driver to see pedestrians at night²⁹¹.

(KOD 8)

Der Wegfall des Junktors *pour* ist in diesen Fällen nicht möglich: *i difisil en drayver war (...)

1c. *Pour* + Verb i pa byen

(198) *Pour demann* en ekriven pour ekrir en roman dan en letan limite i pa byen.

(RKK 26.9.84 :2)

Von einem Schriftsteller zu verlangen, in einem bestimmten Zeitraum einen Roman zu schreiben, ist nicht gut (sinnvoll).

Auch hier muß der Junktor *pour* stehen und kann nicht, wie in analogen Beispielen des Französischen, ausfallen²⁹².

1d. [dieser Typ ist im Sey Kr nicht vertreten]

Für Typen 1a. und 1b. lassen sich aus den Texten eine Vielzahl von Beispielen anführen; Typ 1c. ist lediglich durch das zitierte Beispiel vertreten, während Typ 1d. im Sey Kr – ähnlich wie im Französischen – nicht vorkommt. In diesem Zusammenhang ist noch auf weitere Beispiele hinzuweisen, die man in Analogie zu dem Subjektsatztyp 1b. sehen kann:

291 Im Sey Kr ergibt sich hier wie in vergleichbaren Konstruktionen des Englischen dieselbe strukturelle Ambiguität, nämlich ob – je nach syntaktischem und semantischem Kontext – im obigen Beispiel ‚pour en drayer‘ bzw. ‚for any driver‘ als präpositionale Erweiterung des finiten Satzes oder als Teil des weniger bzw. nicht-finiten Anschlusses zu interpretieren ist. S. zu dieser Fragestellung im Englischen Mair 1990: 40, 52f.

292 Vgl. hier die Anmerkung 299 weiter unten.

- (199) I vreman fer lapenn *pour mwan tir* tou ledan en zanfan. (NAT 14.1.89: 5)

Es tut mir leid, wenn ich einem Kind alle Zähne ziehen muß. [(...) einem Kind alle Zähne zu ziehen.]

- (200) I pran 9 mwan *pour en pti baba devlope* avan son nesans. (KON 31)

Ein Kind braucht vor seiner Geburt neun Monate, um sich zu entwickeln. [„Es braucht neun Monate, damit sich ein Kind vor seiner Geburt entwickelt.“]

Zum zweiten Bereich (s. oben 2.): Hier geht es um Extraposition eines Infinitivs, der im Matrixsatz die syntaktische Rolle des Zweit-Aktanten einnimmt. Analog zum expletiven Pronomen *i* in den oben zitierten Subjektsatztypen taucht in einigen der vorliegenden Fälle ein expletives Pronomen *li* als Objektsatzkorrelat auf, also etwa analog zum deutschen oder englischen kataphorischen ‚es/it‘ z.B. in: ‚ich finde es schön, daß du dich für diese Sache entschieden hast‘²⁹³. Um die verschiedenen Beispiele besser erfassen zu können, sollen auch hier die Satztypen vorweg schematisiert dargestellt werden. Dabei wiederholen sich die oben unter 1. zitierten Typen von Infinitivanschlüssen, da die folgenden Sätze als „Subjektsätze“ gedacht werden können, die ihrerseits als Zweit-Aktant in einen Matrixsatz eingebettet sind. Bei 2a. und 2b. sind erneut schwankende Verbanschlüsse festzustellen, nämlich Ø bzw. *pour*:

- 2a. Nomen *i* fer difisil + Verb
Nomen *i* fer difisil *pour* + Verb

- (201) En vit sal *i* fer pli difisil *war* devan ou. (KOD 74)
A dirty windshield makes it harder to see. (KOD 45)

- (202) Vit sal *i* fer difisil *pour war* deor. (KOD 73)
Dirty windows make it hard to see. (KOD 43)

- 2b. Nomen *i* fer/war/santi *li* difisil + Verb
Nomen *i* fer/war *li* difisil *pour* + Verb

- (203) (...) zot ti war *li* difisil *reste asize*. (NAT 3.11.89: 2)
Ihnen fiel es schwer, sitzen zu bleiben.

²⁹³ Vgl. zur Entstehung eines expletiven Pronomens *i* die folgenden Ausführungen unter 2.4.3.

- (204) (...) me *i* annan lezot ki war *li* difisil *pour adapte avek* sanzman ki pe arive dan zot lavi. (NAT 7.1.89: 5)

(...) aber es gibt andere, denen es schwer fällt, sich mit der Veränderung abzufinden, die in ihrem Leben eingetreten ist.

- 2c. Nomen *i* fer *li* difisil *pour* (Pro-)Nomen + Verb
*Nomen *i* fer *li* difisil (Pro-)Nomen + Verb

- (205) Lefe ki son ledan *i* gate *i* fer *li* difisil *pour li manz* byen (...). (NAT 14.1.89: 5)

Die Tatsache, daß seine Zähne verdorben sind, hat zur Folge, daß es [d.i. das Kind] nicht gut essen kann.

Wie läßt sich nun die Fülle der Beispiele interpretieren²⁹⁴? Dazu folgende Bemerkungen:

Pour befindet sich offensichtlich in einem Grammatikalisierungskanal vom Finalmarker zu einem „Infinitiv“-Marker²⁹⁵, wobei die Polysemie von Finalrelator (*pour*) und Modalpartikel (*pou*) eine solche Entwicklung begünstigt. Beiden ist ja gemeinsam, daß sie Assertion einschränken bzw. aufheben. Martin Haspelmath (1989) hat überzeugend dargelegt, daß es sich bei diesem Grammatikalisierungsweg um ein *universelles* sprachliches Muster handelt. Daß sich dieser Prozeß im Sey Kr erst in einem Anfangsstadium befindet, zeigen die entsprechenden Beispiele zu 1a., 1c., 2a. und 2b.: Zum einen vari-

²⁹⁴ Im Bereich der Subjektsätze läßt sich kaum abschätzen, ob der Einfluß des Französischen oder des Englischen entscheidender ist, vgl. z.B.:

ça prendra 9 mois à un bébé de se développer
it takes 9 months for a baby to develop

Das Sey Kr-Muster hat sich wohl gerade deshalb so gut entwickeln und durchsetzen können, weil es in *beiden* Akrolekten vorhanden ist. Analysiert man hingegen die zitierten Sätze, in denen die infinite Form die Funktion des Zweit-Aktanten einnimmt, so sind die Sey Kr-Sätze, die ein expletives *li* aufweisen, eindeutig auf ein englisches Vorbild zurückzuführen; denn im Französischen ist ein kataphorisches Verfahren dieser Art nicht möglich. Dazu Confais ²1978: 237: „Umgekehrt darf der Objektsatz nicht durch ein Pronomen «angekündigt» werden, wenn er hinter dem Verb steht:

Ich finde *es* schade, daß du nicht kommen kannst.
Je trouve dommage que tu ne puisses pas venir.“

Vgl. I find it difficult to speak English.

²⁹⁵ Vgl. zur Entwicklung der (Final-)Konjunktion *pu* im Hai Kr, d.h. einer Konjunktion, die „phrases tendées“ einleiten kann: Koopman/Lefèbvre 1982: 64: „Notre analyse mène à la conclusion que les compléments peuvent avoir comme sources possibles, et les marqueurs de mode, et les prépositions introduisant les compléments finals.“ Vgl. hier auch Winford 1985. Romaine (1988: 140ff.) weist für das Tok Pisin auf die Präposition *long* ‚to/of/for‘ hin, die über einen Finalsatz einleitet zu einer generellen Nebensatz einleitenden Konjunktion grammatikalisiert worden ist.

iert der Anschluß zwischen \emptyset und *pour*²⁹⁶, zum anderen hat *pour* noch die Funktion, Aktanten in Finalfunktion einzuleiten (1b., 2c.)²⁹⁷. Auf die Lehmannschen Grammatikalisierungsparameter bezogen²⁹⁸, die Haspelmath (1989) als theoretischen Hintergrund für seine Arbeit wählt, heißt dies, daß *pour* noch eine große paradigmatische Variabilität aufweist, die erst bei stärkerer Grammatikalisierung eingeschränkt werden könnte. Interessant ist, wenn auch nur durch ein einziges Beispiel belegt, daß bei Voranstellung der infiniten Form (1c.) das Subordinationssignal als einziges syntaktisches Sicherheitsnetz für Unterordnung erhalten bleibt²⁹⁹. Dies ist erwartbar, da zum einen ein vorangestellter Infinitivsatz sehr ungewöhnlich ist, und zum anderen die entsprechende Verbform im Sey Kr speziell markiert werden muß, um nicht als potentiell finit interpretiert zu werden.

In diesem Zusammenhang sei auf folgenden Aspekt hingewiesen: Bei der Überarbeitung der Orthographie des Sey Kr stand zur Debatte, die graphische Differenzierung zwischen den homophonen Monemen *pour* (Junktors) und *pou* (Modalpartikel) aufzuheben. Ein solches Vorgehen wäre m.E. nicht sinnvoll. Auch wenn der jeweilige sprachliche Kontext in den meisten Fällen eine ambige Interpretation ausschließt, wäre es gerade im Hinblick auf komplexere schriftsprachliche Texte notwendig, dem Leser bereits zu Beginn eines Syntagmas ein Maximum an eindeutiger grammatischer Information zu liefern, um so seine Verstehenshypothesen effektiv zu leiten. Der folgende Textpassus führt die Folgen einer Nicht-Differenzierung eindrücklich vor Augen:

(206) „An 1976 biznes touris ti benefisyé zis en pe dimoun, ozordi i benefisyé tou dimoun dan Sesel“, i ti dir e azoute ki *pou annan* en lendistri

296 Vgl. in dieser Hinsicht die komplexeren Fügungen innerhalb der Technik VIII, s. 2.5.

297 In den entsprechenden Beispielen wird jedoch das infinite Verb (hier: *war*) nicht noch einmal eigens markiert: ‚Mazinen, i difisil pour en drayver **pour* war pyeton aswar.‘ Weiter oben war argumentiert worden, daß der Wegfall der Dummy-TMA-Partikel bzw. das Verwenden des Objektpronomens hinreichend Information darüber geben, daß das folgende Verb als infinit aufzufassen ist. Der Junktors *pour* deckt hier also zwei Bereiche ab, die z.B. im Englischen durch unterschiedliche Morpheme, *for* und *to*, ausgedrückt werden.

298 Zuerst in Lehmann 1982a, s. aber etwa auch Lehmann 1991.

299 Vgl. die analoge Situation im Englischen, während im Französischen der reine Infinitiv steht. Dazu Gamillscheg (1957: 451): ‚Neben dem reinen Infinitiv als Subjekt findet sich alfranzösisch, und zwar häufiger als dieser, der mit *de* eingeleitete Infinitiv. (...) *D'amer est mervillose cose* (Amadas 290). (...) Diese Einleitung durch *de* ist noch im 17. Jh. die gewöhnliche Konstruktion, wenn hernach der Inhalt der die Rede vorbereitenden Elemente durch *cela est, c'est* zusammengefaßt wird: *De n'aimer que vous-même est en votre pouvoir*, (Desportes), wird von Malherbe beanstandet. Er verlangt entweder *N'aimer que vous-même*, oder *il est en votre pouvoir de n'aimer que vous* (...).“ Bei dieser Frage ist jedoch zu beachten, daß im Unterschied zum Englischen und Sey Kr im Französischen der Infinitiv zumindest im graphischen Medium immer durch eine spezifische Flexionsendung hinreichend markiert ist.

touris ki *pou marse* fodre annan touris ki annan larzan ki vin Sesel – „pa touris mizer“.

(PEOP Juli 1992: 3)

„Im Jahre 1976 hat nur ein kleiner Teil der Bevölkerung Nutzen aus dem Tourismus gezogen, heute profitiert jeder davon auf den Seychellen“, sagte er [France Albert René] und fügte hinzu, daß es zum Aufbau einer leistungsstarken Touristikbranche solcher Touristen bedürfe, die finanzkräftig seien, und nicht solcher, „die arm sind“.

Im zitierten Beispiel liegt das Lexem *pou* zweimal vor: Im ersten Fall ‚(...) *pou annan* en lendistri touris‘ kommt *pou* die Funktion eines Finalrelators zu, also wörtlich: ‚um eine „Touristikindustrie“ zu haben‘. Beim zweiten Vorkommen im folgenden Relativsatz handelt es sich um eine Modalmodifizierung: ‚ein Tourismus, der florieren soll‘. Aufgrund der Schreibweise hätte man im ersten Beispiel jedoch zunächst fehlgeleitet werden können und *pou* auch hier als Modalpartikel auffassen können, also: ‚(...) und fügte hinzu, daß es eine „Touristikindustrie“ geben werde (...)‘. Der Gesamtkontext wird den Rezipienten schnell zur Aufgabe einer solchen Annahme bringen; die nicht-differenzierte Schreibung ermöglicht jedoch diese erste Hypothese. Ähnliche Beispiele sind in den sich entwickelnden Distanztexten des Sey Kr Legion. Weiter oben war bei der Diskussion der *e*-Ersatz-Strategie auf mögliche opake syntaktische Strukturen hingewiesen worden, die gerade im Zuge dieses neuen Verfahrens entstehen können. Auch im vorliegenden Fall wird deutlich, daß schriftsprachliche Texte in sehr viel höherem Maße auf sprachliche Eindeutigkeit angewiesen sind; sie sind nämlich syntaktisch wesentlich komplexer und dichter konstruiert. Die Möglichkeit einer graphischen Differenzierung in einerseits Finalmarker bzw. Subordinationsmarker infiniten Verben (*pour*) und andererseits Modalpartikel (*pou*) sollte deshalb unbedingt genutzt werden.

Zurück zur Grammatikalisierung des Junktors *pour*: Beispiele aus einem weiteren Bereich infiniten Verbformen geben Aufschluß über den jeweiligen Skopus von *pour*:

(207) Bi sa seminer se *pour reeksplik e fer pli kler* lobzektif sa konpetisyon ladans tradisyonel (...).

(NAT 23.1.89: 2)

Ziel des Seminars ist es, den Zweck des Wettbewerbs „Traditionelle Tänze“ erneut zu erklären und klarer darzustellen.

Die infiniten Formen *reeksplik* und *fer pli kler* stehen hier gewissermaßen in der Funktion eines Prädikatsnomens. Beim zweiten Verb wird der Junktors nicht wieder aufgenommen, d.h., daß *pour* seinen Skopus über das erste Verb hinaus ausdehnt. Je stärker ein Element grammatikalisiert ist, desto kleiner wird sein funktionaler Skopus, so einer der syntagmatischen Parameter des

Lehmanschen Modells³⁰⁰. Haspelmath (1989: 297) zitiert in diesem Zusammenhang folgendes Beispiel aus dem Frühneuhochdeutschen:

- (208) der gewonet auch die leute zu reissen und fressen
(Luther; Ez. 19,6)

„He has learned to tear and eat the people.“

und fährt fort:

The fact that *zu* can be missing in the second conjunct (*fressen*) may be interpreted as reflecting the possibility of *zu* having scope over two conjoined infinitives. In modern German this is impossible because the scope of *zu* is limited to the immediately following verb.

Überträgt man diese Überlegungen auf das Sey Kr, so spricht das Skopus-Kriterium ebenfalls dafür, *pour* in einem Anfangsbereich des erwähnten Grammatikalisierungskanals anzusiedeln.

Ein dritter Lehmannscher Parameter, der für die vorliegende Erörterung relevant ist, betrifft den Verlust sowohl an phonologischem als auch an semantischem ‚Gewicht‘ des grammatikalisierten Elementes. Bei der Diskussion der seriellen Verb-Konstruktionen war dieser Punkt bereits zur Sprache gekommen³⁰¹. In bezug auf das seychellenkreolische *pour* läßt sich der Desemantisierungsprozeß vor allem an folgenden Beispielen veranschaulichen³⁰²:

- (209) Alor i pa realis *pour* enpoz en limit letan.

(RKK 26.9.84: 2)

Es ist demnach nicht realistisch, ein zeitliches Limit zu setzen.

*(...) um ein zeitliches Limit zu setzen.

300 Vgl. Traugott/Heine (1991: 6), die sich kritisch zu diesem Punkt äußern: „Lehmann’s characterization (...) leads to the incorrect claim that grammaticalization involves reduction in scope [Hinweis auf eine frühere Arbeit Lehmanns], despite the fact that the development of subordinators from pronouns or verbs of saying, for example, clearly involves expansion of the scope of these forms.“

301 Zur Korrelation zwischen Verlust an semantischem Gewicht und Grammatikalisierungsgrad s. die Kritik von Traugott/König (1991: 190): „Bleaching and grammaticalization must be uncoupled if we are to understand the semantic-pragmatic processes of early stages of diachronic grammaticalization.“

302 Eine phonologische Reduktion ist in bezug auf *pour* nicht zu beobachten. Haspelmath (1989: 297) verweist auf das Englische: „(...) erosion of the infinitive preposition can be observed in English, where Old English *io* changed to [tə].“

- (210) Enn bann rezolisyon ki ti pran sete *pour* enkli ladans sega dan konpetisyon koman kotis-an-glisan (...).³⁰³
(NAT 23.1.89: 2)

Einer der Entschlüsse, die gefaßt wurden, bestand darin, den *sega* als *kotis-an-glisan*³⁰⁴ in das Programm aufzunehmen (...).

*(...) um den S. als K. in das Programm aufzunehmen.

Die durch *pour* eingeleiteten Syntagmen stellen hier also keine finale Inhaltsrelation (mehr) her.

Festzuhalten bleibt:

Der Junktor *pour* entwickelt sich in schriftsprachlichen Texten des Sey Kr über den bislang begrenzten finalen Bereich hinaus zu einem Marker, der infinite Integrationsverhältnisse verdeutlicht. Ein solcher Verdeutlichungsprozeß impliziert, daß das entsprechende Element oder Syntagma, in dem vorliegenden Fall *pour*, in einen Grammatikalisierungskanal eintritt. Dies bedeutet weiterhin, daß die typischen Grammatikalisierungsprozesse hier erst in Anfängen beobachtbar sein können, d.h.

- pour* ist (noch) sowohl Finalmarker als auch (bereits) eine Art Infinitivmarker,
- alternativ zu *pour* kann in den gleichen Umgebungen auch Ø-Anschluß vorkommen,
- der Skopus von *pour* ist noch relativ groß.

Die folgende außereinzelsprachliche Charakterisierung trifft somit auch auf seychellenkreolisches *pour* zu:

(...) there are cases where a purposive form has already entered the path of grammaticalization but has not grammaticalized strongly enough to be considered a separate isolated form called „infinitive“. (Haspelmath 1989: 293)

2.4 Entwicklung eines expletiven Pronomens *i*

Im folgenden Abschnitt soll eine weitere schriftsprachliche Entwicklung dargelegt werden, die aufs engste mit der Verknüpfung von Sachverhaltsdarstellungen zu tun hat. Im Zuge der Herausbildung von Infinitivsätzen und unpersönlichen Konstruktionen entwickelt sich im Sey Kr ein expletives Pronomen *i*. Um die Genese dieser Pronomina im Sey Kr nachvollziehen zu können,

303 Hier liegt, ähnlich wie in Beispiel (207), eine infinite Konstruktion in Prädikativfunktion vor. Erwähnenswert ist die Form *sete*, die in neueren schriftsprachlichen Texten immer häufiger auftaucht. Es handelt sich hier offensichtlich um eine rezente Entlehnung aus dem Französischen (< *c’était*). Come merkt nämlich dazu an (1982: 41): „I have not yet observed the form **sete* either in the field or in written texts.“

304 Es handelt sich hier um zwei traditionelle seychellische Tänze.

N	[annan haben	pour für	li OBJ	i	annan haben	pour für	mwan OBJ	°
N	[kat vier	tanbour Trommeln	la da	° prezan jetzt/dann	∅ [I.Akt]	rod suchen		
N	[de zwei	dimoun Leute						

(TSEY II, 1)

N: Wir sagten, wir würden [zum Tanz] einladen, ich hatte meine Trommel, du hattest deine, er hatte seine, ich meine, vier Trommeln insgesamt. Dann suchte man zwei Leute (...)dann wurden zwei Leute gesucht.

Dieses Beispiel scheint der bisher geführten Argumentation zu widersprechen, die ja besagte, daß im Sey Kr bei Nomina oder unpersönlichem Erst-Aktanten die Position links des Verbs durch Verbalpartikeln besetzt sein müsse. In stark konzeptionell mündlichen Texten wird dieses Prinzip jedoch von einem anderen, pragmatischen Prinzip überlagert, nämlich demjenigen der sprachlichen Ökonomie, d.h. der minimalen Markierung des Versprachlichten.

Zur Frage nach der Technik ‚Ausblenden eines belebten unspezifischen Erst-Aktanten‘ ist anzumerken: In den konzeptionell mündlichen Texten wird dieses Verfahren sehr häufig genutzt³¹². Es ermöglicht dem Kreol, ohne Wechsel in der Wortstellung Zweit- und Dritt-Aktanten rechts des Verbs zu belassen bei gleichzeitigem Ausblenden des Erst-Aktanten³¹³. Weiterhin gilt, daß die Position links des Verbs sowohl durch *i* besetzt werden, als auch in ausgeprägten Nähediskursen – wie eben erläutert – leer bleiben kann.

In konzeptionell schriftlichen Texten finden sich ebenfalls Beispiele (wenn auch nicht so zahlreich), die das oben erläuterte Verfahren ‚Ausblenden des Erst-Aktanten‘ aufweisen. Die Belege, bei denen die Position links des Verbs nicht durch *i*, sondern durch eine TMA-/NEG-Partikel besetzt ist, erleichtern die Entscheidung, ob ein spezifischer bzw. ein unspezifischer Erst-Aktant (ausgeblendet) vorliegt. Denn falls *i* auf einen spezifischen Erst-Aktanten referieren würde, bliebe es in Kombination mit anderen Partikeln (hier z.B. *ti*) erhalten, während es bei ausgeblendetem unspezifischen Erst-Aktanten nicht erscheinen würde:

312 Vgl. auch andere Verfahren, belebte unspezifische Erst-Aktanten auszudrücken, etwa durch *zot* (3.P.Pl.), ein Verfahren, das auch aus anderen Sprachen bekannt ist:

(219) A	[<? ki manner	<i>zot</i>	<i>ti</i>	<i>apel</i>	<i>sa</i>	<i>avan</i> >
	wie	3.P.Pl.	VERG	nennen	das	früher

(TSEY III, 7)

A: Wie nannten sie das früher/Wie nannte man das früher?

zot referiert in diesem Kontext auf unspezifische Erst-Aktanten.

313 In Ansätzen findet sich in konzeptionell mündlichen Texten ein Passivierungsverfahren, bei dem der Patiens in Erst-Aktanten-Position wechselt und das Verb in Langform angeschlossen wird. Vgl. hier das oben zitierte Beispiel (213).

(220) Sepandan, *ti fer* sa bann propozisyon swivan (...).
(RKK 15.11.84)

Dennoch wurden folgende Vorschläge gemacht (...).

(221) *Ti deside* pour ranplas sega (...).
(NAT 28.1.89: 7)

Es wurde beschlossen (man beschloß), den Sega zu ersetzen (...).

(222) Ki manner *i fer sa tes?*
wie TMA machen DEM Test
(NAT 28.1.89: 5)

Wie macht man den Test/wird der Test gemacht?

Beispiele (220) und (221) belegen, daß die Erst-Aktanten-Position nicht besetzt ist, links des Verbs steht nämlich lediglich die Vergangenheitspartikel *ti*. Wollte man die jeweiligen Sätze mit Gegenwartsbezug ausdrücken, würden die entsprechenden Verbausdrücke ‚(...) *i fer sa bann propozisyon swivan* (...)‘ bzw. ‚*I deside pour ranplas sega* (...)‘ lauten, ähnlich wie dies in Beispiel (222) der Fall ist. Auf der Gegenwartsstufe ist somit jeweils der weitere sprachliche Kontext einzubeziehen, um eine ‚persönliche‘-Interpretation ausschließen zu können.

Eigentlich wäre zu erwarten, daß gerade in schriftsprachlichen Texten dieses Verfahren der Erst-Aktanten- und damit auch häufig Agensausblendung eine Ausweitung erfährt. Hier ist jedoch zu bedenken, daß es bereits in konzeptionell mündlichen Texten und in sehr viel höherem Maße in schriftsprachlichen Texten Passivierungsverfahren gibt. Zum einen kann der Patiens in die Erst-Aktanten-Position gebracht werden und das Verb in Langform angeschlossen werden. Weiter oben wurde kurz darauf hingewiesen³¹⁴. Zum anderen hat sich im Sey Kr ein periphrastisches Verfahren mit dem Verb *ganny* ‚bekommen‘ herausgebildet, das fast ausschließlich in konzeptionell schriftlichen Texten sowohl bei belebtem als auch bei nicht-belebtem Patiens Vorgangspassiv ausdrückt³¹⁵.

Zweierlei ist festzuhalten:

1. Die Daten, die der Konstruktionstyp ‚Ausblenden des Erst-Aktanten‘ liefert, stützen die Analyse der Partikel *i* als Dummy-TMA-Marker (s.o. II.3.2.4); *i* referiert somit nicht auf einen generischen Erst-Aktanten, wie z.B. ‚man‘ im Deutschen oder ‚on‘ im Französischen.
2. Im Hinblick auf die folgende Darstellung der Entwicklung eines expletiven Pronomens *i* bleibt festzuhalten, daß auch hier, wie bereits bei den unpersönlichen Konstruktionen des Typs ‚*i annan*‘, die einzige Position links des Verbs durch die Verbpartikel *i* besetzt wird.

314 Vgl. erneut Beispiel (213).

315 S. Bollée 1989; Corne 1982; Kriegel (erscheint).

2.4.3 Zwei Funktionen des Lexems *i*: Subjektpronomen und Dummy-Verbpartikel

Wie kommt es nun zu der Entwicklung eines expletiven Pronomens *i* im Sey Kr? Offensichtlich überlagern sich zwei Funktionen des Lexems *i*: und zwar die Funktion des Subjektpronomens und diejenige der Dummy-Verbpartikel. Bei letzterer kommen die Umgebungen in Frage, in denen ein Satz ohne Erst-Aktant vorliegt, sei es, weil es sich um eine unpersönliche Konstruktion handelt (*i annan*), sei es, weil durch das oben vorgestellte Verfahren der Erst-Aktanten-Ausblendung die Subjektstelle leer bleibt (*i donn ou ...* [„man gibt dir/du bekommst ...“]). In beiden Fällen wird im merkmallösen Tempus ‚Präsens‘ die Stelle links des Verbs durch das Lexem *i* besetzt, hier wie gesagt in der Funktion der Dummy-TMA-Partikel. In spezifischen distanzsprachlichen Kontexten (s.u.) wird dieses *i* – da in potentieller Erst-Aktanten-Position und homophon mit dem Subjektpronomen (*i*) – unter dem Einfluß der beiden Akrolekte Englisch und Französisch zunehmend als unpersönliches Subjektpronomen reanalysiert. Im Zusammenhang mit der Analyse des sich entwickelnden Infinitivmarkers *pour* waren weiter oben (s. 2.3.2) bereits Beispiele mit expletiven Pronomina zitiert worden.

Zunächst zu dem schon bekannten Beispiel: *i annan* ‚es gibt‘ (unpersönliche Lesart). In den konzeptionell mündlichen Texten kommen folgende Partikelkombinationen mit *annan* vor:

(223) *i annan*³¹⁶ ‚es gibt‘ *napa* ‚es gibt nicht‘

(224) *ti annan* ‚es gab‘ *pa ti annan* ‚es gab nicht‘

Analysiert man die konzeptionell schriftlichen Texte, so stößt man z.B. in der Satzung der *Seychelles Peoples Progressive Front* (SPPF) auf folgende Sätze:

(226) *Dan sak Brans pou annan en Konsej Konsiltatif (...)*
(KONST 12)

In each Branch there shall be an Advisory Council (...)

316 Die Dummy-Partikel kann – darauf wurde hingewiesen – in extremen Nähediskursen zu Ø reduziert werden:

(224) N [Ø *annan* *gros kes* ° *be wi* °
 TMA *haben* ‚gros kes‘
N [Ø *annan* *vyelon* ° *lakordeon*
 TMA *haben* *Geige* *Akkordeon* (TSEY II, 4)

N: Es gibt/es gab eine große Trommel, na klar, es gab eine Geige und ein Akkordeon.

(227) *Dan Kongre i pou annan: (a) Bann manm Komite Santral.*
(KONST 8)

The Congress shall be composed of: (a) The members of the Central Committee (...)

wörtlich: Im Kongreß wird/soll es (...) geben.

(228) *I pou annan en Konsej Fanm Sesel (...)*
(KONST 13)

There shall be a Seychelles Women's Council (...)

(229) *I pou annan tou responsabilite pour fonksyonnan Fron.*
(KONST 10)

He shall have the overall responsibility for the running of the Front.

(230) *Pou annan en Komite disiplinier (...)*
(KONST 10)

There shall be a Disciplinary Committee (...)

In den Beispielen (227) und (228) dürfte, nach dem unter II.3.2.4 Gesagten, kein ‚zusätzliches‘ *i* vorkommen, da die Futurpartikel *pou* die Position links des Verbs hinreichend ausfüllt. Der Vergleich zwischen (228) und (229) zeigt, daß sich durch das Setzen von *i* (in 228) jetzt auch auf der Futurstufe, und nicht nur wie bisher im Präsens, zwei Übersetzungsmöglichkeiten anbieten, einmal unpersönlich (228) und zum andern persönlich, mit spezifischem Erst-Aktanten (229). Obwohl in der besagten Satzung nur wenige Beispiele dieses neuen Typs ‚*i pou annan*‘ vorkommen, kann man, so glaube ich, auch im Hinblick auf die weiteren Ausführungen zumindest von folgender *Tendenz* sprechen: Die Dummy-TMA-Partikel *i* überlappt in dieser Umgebung funktionell mit dem homophonen Pronomen 3.P.Sg. (‚er/sie‘) und entwickelt sich so zu einer Subjekt-Dummy-Partikel³¹⁷.

Einen zweiten Bereich, in dem sich ein expletives *i* herauskristallisiert, stellen die Subjektsätze dar. Subjektsätze sind in konzeptionell mündlichen Texten kaum zu finden. Äußerungen, wie das folgende Beispiel, könnten durch entsprechende ‚Auffüllungen‘ als verkürzte Subjektsätze gewertet werden:

(231) M [*be* *vre* Ø *tyonbo* *li*
 RP *wahr* [I.Akt] *festnehmen* OBJ
(TSEY I, 12)

M: Es ist wahr, daß sie ihn festgenommen haben.
(Das stimmt, sie haben ihn festgenommen.)

317 [+/-Zirkumstant] in Erstposition spielt hier, wie Beispiele (226)-(230) zeigen, keine Rolle.

In konzeptionell schriftlichen Texten kommen hingegen gerade auch im Zuge der vielen Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen zahlreiche Subjektsatz-Konstruktionen vor³¹⁸. Im Präsens (affirmiert) lauten die entsprechenden Strukturen:

i kler ki
i vre ki
i difisil ki
i pran bokou letan pour Nomen Verb
i depan lo Nomen³¹⁹

Bei der Kombination mit anderen TMA-/NEG-Partikeln wird deutlich, daß diese Konstruktionen nach zwei unterschiedlichen Mustern markiert werden, und zwar I. nach dem Muster ‚i annan‘ (i = Dummy-Verbpartikel, die mit Ausnahme von *a(va)* bei Auftreten einer anderen Partikel ausfällt) und II. nach dem Muster *i* (Personalpronomen 3.P.Sg.) + Partikeln + Verb:

I	II
(Dummy-Verbpartikel)	(Pers.pron. 3.P.Sg.)
i a pli fasil pour li Verb	i pa pou neserer pour nou Verb
ti frapan ki (...)	i pa realis
ti a en bon lide si (...)	Petet i ti a bon
(...) kan pa neserer	(...) ki i pa neserer
Pa vo gran keksoz Verb	I pa volapenn Verb

Diese Beobachtungen lassen sich mit dem oben zu ‚i pou annan‘ Geäußerten dahingehend verbinden:

Die Dummy-Verbpartikel *i* in Subjektsätzen und ähnlichen syntaktischen Umgebungen mit unpersönlichem Subjekt entwickelt sich zunehmend zu einem expletiven *i* mit Pronomen-Status (3.P.Sg.). Dementsprechend bleibt *i* bei Kombination mit anderen TMA-/NEG-Partikeln immer häufiger erhalten, also ‚i pa realis‘ statt ‚älterem‘, ‚pa realis‘, ‚i ti a bon‘ statt ‚ti a bon‘ usw.

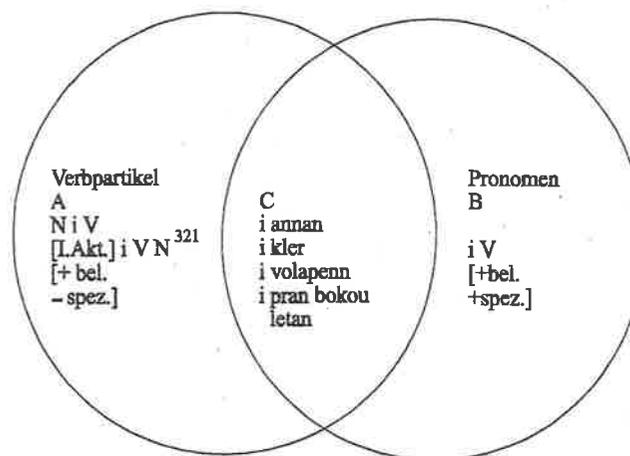
Zusammenfassend kann man sagen, daß das verwirrende Bild der *i*-Vorkommen im Sey Kr zum einen mit der Doppelfunktion dieses Lexems zu tun hat (Verbpartikel A/Pronomen B), zum anderen mit der Herausbildung eines unpersönlichen Subjektpronomens durch Überlagerung beider Teilfunktionen (C)³²⁰:

318 Unter 2.3.2 wurden Subjekt- und Objektsätze besprochen, die aus einer infiniten Verbform bzw. einem infiniten Syntagma bestehen.

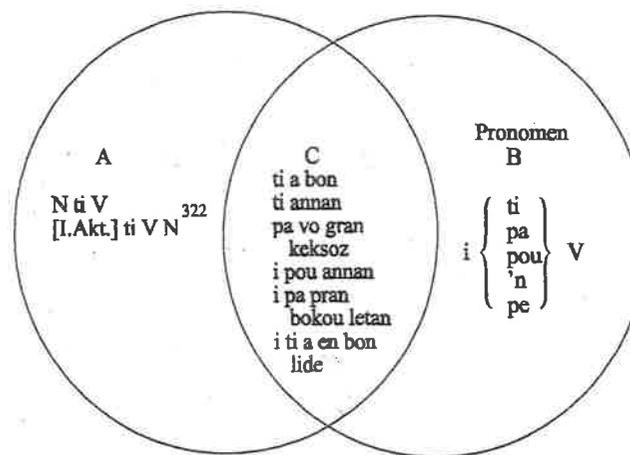
319 Vgl. englisches: ‚It depends on + Nomen‘.

320 N = Nomen; V = Verb – Vgl. hier auch die Entwicklung des expletiven *li* als kataphorisches Pronomen in Objektfunktion. Eine eventuelle Überschneidung mit einer TMA-Partikel ist in diesem Fall *per se* ausgeschlossen, demnach ergibt sich lediglich die Opposition \emptyset vs. *li*, s.o. Beispiele (201-205).

[–Präsens] anderer TMA- / NEG-Partikeln



[+Präsens] anderer TMA- / NEG-Partikeln



Unpersönliche Konstruktionen werden also einerseits noch nach dem alten, andererseits bereits nach dem neuen Muster, d.h. nach dem Muster, ex-

321 Verfahren ‚Ausblenden des Erst-Aktanten‘

322 Verfahren ‚Ausblenden des Erst-Aktanten‘

pletives Pronomen + NEG-/TMA-Partikeln', markiert. Das gleichzeitige Vorliegen unterschiedlicher diachroner Varietäten stellt ein charakteristisches Merkmal von Sprachwandelprozessen dar, darauf wurde im Laufe der Untersuchung, besonders auch in diesem Kapitel, mehrfach hingewiesen.

2.5 Techniken VIII und IX: Entwicklung präpositionaler Fügungen

Abschließend zum schriftsprachlichen Ausbau des Sey Kr soll die Entwicklung präpositionaler Fügungen diskutiert werden. Diese integrativen Verfahren, die im Rahmen der benachbarten Techniken VIIIb und IXa entstehen, erlauben eine stärkere Kondensierung der anzuschließenden Sachverhaltsdarstellung. Das Gesamtsyntagma, bestehend aus komplexen Junktoren und hochgradig nominalisierten Sachverhaltsdarstellungen, kann seinerseits wiederum in eine übergeordnete Sachverhaltsdarstellung integriert werden. Somit entstehen komplexere, syntaktisch dichtere Strukturen.

Ich möchte zunächst auf die Technik VIIIb eingehen, um auf ein Phänomen hinzuweisen, das in Ansätzen auch für Technik IXa (und in anderer Weise für Technik V) zu beobachten ist. Wie oben beschrieben, haben sich auf dieser Integrationsebene präpositionale Fügungen lediglich innerhalb der Inhaltsrelation ZIEL herausgebildet:

(232) Sa nouvo kod in revize, ilistre e simplifye *avek bi lev* standard dray lo nivo pli o (...).

(KOD 47)

Diese neue Straßenverkehrsordnung ist überarbeitet, illustriert und vereinfacht worden mit dem Ziel, das Niveau der Fahrausbildung deutlich anzuheben (...).

Syntaktische Versatzstücke dieser Art, also *avek bi*, *avek lentansyon pour*, *avek lobzektif* usw. mit jeweiligem Infinitivanschluß tauchen ausschließlich in schriftsprachlichen Texten auf, so in Zeitungstexten, der Parteisatzung oder auch in der oben zitierten Straßenverkehrsordnung. In diesen Textsorten geht es darum, komplexe Sinnbezüge herzustellen bei gleichzeitiger Spezifizierung der jeweils auszudrückenden Inhaltsrelationen. Eines der Bauprinzipien präpositionaler Fügungen, das in vielen Sprachen, wie z.B. im Französischen, Englischen, Deutschen oder Sey Kr, zum Tragen kommt, sieht folgendermaßen aus: auf formaler Ebene wird ein Nomen ein- bzw. zweiseitig mit Präpositionen gewissermaßen eingerahmt. Inhaltlich gesehen kann der Sachverhalt, der durch die Fügung angeschlossen wird, in diesem Nomen repräsentiert oder besser: als Ziel, Absicht, Tatsache usw. „interpretiert“ werden. Jens Lüdtke (1984) nennt diese Nomina deshalb „Interpretatoren“. Interpretatoren sind metasprachliche Zeichen, die eine Sachverhaltsdarstellung

abstrakt z.B. als *but*, *façon*, *prétexte* interpretieren³²³: ‚dans le but de‘, ‚de façon à‘, ‚sous prétexte de‘, ‚in case of‘, ‚with regard to‘, ‚im Falle von‘, ‚im Hinblick auf‘ usw. Das Entstehen dieser präpositionalen Fügungen hat unmittelbar mit den höheren Anforderungen zu tun, die konzeptionelle Schriftlichkeit an Sprachsysteme stellt. Es handelt sich daher um ein universelles distanzsprachliches, d.h. durch die spezifischen Kommunikationsbedingungen der Schriftlichkeit bedingtes Verfahren zur Verknüpfung von Sachverhaltsdarstellungen. In ausgebauten Schriftsprachen können mithilfe desselben Interpretators eine Reihe von Integrationstechniken ausgedrückt werden. Lüdtke (1984: 212f.) und Raible (1992a: 112) zitieren für das Französische z.B. den Interpretator *prétexte*:

sous le prétexte que
 sous prétexte que
 sous prétexte de + Verb
 sous prétexte de + Nomen

In Kombination mit einer Präposition (*sous*) und einem weiteren Unterordnungssignal (*que* für finite Nebensätze, *de* für Verben und Nomina) kann *prétexte* somit Sachverhaltsdarstellungen unterschiedlichen Nominalisierungsgrades anschließen. In allen vier zitierten Fällen liegt eine kataphorische Struktur vor: der jeweilige Interpretator weist auf die zu interpretierende Sachverhaltsdarstellung voraus, d.h. auf das anzuschließende Syntagma³²⁴.

Angesichts der kurzen Verschriftlichungsphase des Sey Kr lassen sich erwartungsgemäß erst Anfänge eines solchen Verfahrens feststellen. Wie ein Blick auf die Integrationskala zeigt, kommen in weniger integrativen Techniken (z.B. Technik V) lediglich die Interpretatoren *ka* (< cas) und *fason* (< façon) vor: ‚dan ka ki‘, ‚dan en fason ... ki‘³²⁵. Für Technik VIIIb liegen hingegen bereits mehrere präpositionale Fügungen vor, in deren Zentrum ein Interpretator steht: *bi*, *lentansyon*, *lobzektif*, *lide*. Wie oben erwähnt, gilt dies ausschließlich für den Bereich der finalen Anschlüsse:

323 Raible (1992a: 110) entwirft eine Skala von Interpretatoren. Dabei sind an einem Extrempol sogenannte Null-Interpretatoren, d.h. inhaltlich leere Pronominalformen angesiedelt (‚hiermit‘, ‚dadurch‘). Am anderen Pol stehen so merkmalthaltige Interpretatoren wie ‚Wahrheit‘ und ‚Irrtum‘, die die Assertion selbst thematisieren. Nomina wie ‚Idee‘, ‚Tatsache‘ oder ‚Umstand‘ stellen bereits spezifischere Interpretatoren dar als die erwähnten Null-Interpretatoren; ‚Vorwand‘, ‚Ausrede‘ oder ‚Ziel‘ wären eher weiter in Richtung ‚merkmalthaltige Interpretatoren‘ einzuordnen.

324 Interpretatoren übernehmen jedoch sehr viel häufiger anaphorische Funktion: ‚Dans ce but (...)‘; ‚Diese Idee (...)‘; ‚Lefe ki (...)‘, s.o. Beispiel (205). Hier werden Sätze oder ganze Teiltexthe durch die Kombination eines Demonstrativpronomens mit einem Interpretator wieder aufgenommen (vgl. Raible 1992a: 110).

325 Es wird vermutlich einer längeren Ausbauphase des distanzsprachlichen Sey Kr bedürfen, bevor eine größere Anzahl an Konjunktionen (Technik V) vorliegt, die einen Interpretator aufweisen.

avek bi Ø/pour	< with the aim of/dans le but de
avek en bi pour	
avek lentansyon pour	< with the intention of/dans l'intention de
avek lobzektif	< with the objective of/avec l'objectif de
avek lide	< with the idea of

Wie die akrolektalen Entsprechungen zeigen, stellen die kreolischen Fügungen eine direkte Übersetzung aus dem Englischen dar³²⁶. Dabei fällt zum einen der bestimmte Artikel des Interpretators („the“), zum anderen die Anschlußpräposition („of“) des englischen Musters weg. Die Tatsache, daß der einleitende Relator *avek* hier nicht zu der Kurzform *ek* reduziert werden kann, wie dies sowohl in mündlichen als auch schriftlichen Texten in anderen Funktionsbereichen von *avek* zu beobachten ist (etwa Dritt-Aktanten-Anschluß, vgl. oben II.3.2.7), deutet auf das geringe Alter dieser Syntagmen hin. Diese Fügungen stehen offensichtlich erst am Beginn eines Grammatikalisierungs-/Lexikalisierungskanals. Für eine solche Annahme spricht weiterhin eine größere paradigmatische Variabilität und somit geringe Fügungsenge sowohl in bezug auf Präsenz/Absenz eines unbestimmten Artikels (*avek en bi/avek bi pour*) als auch auf den Anschluß Richtung „Infinitiv“ (Ø oder *pour*)³²⁷; dabei ist zu betonen, daß in der Position der ausleitenden Präposition nie direkt entlehntes französisches *de* vorkommt. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß eine Sprache mit langer Schriftradition, wie z.B. das Französische, im Vergleich zu anderen Inhaltsrelationen ebenfalls im *Finalbereich* über das umfangreichste Inventar von ‚locutions prépositives‘ + Infinitiv verfügt³²⁸. Dies hat mit der mehrfach zitierten Affinität zwischen der ZIEL-Relation und nicht-assertierten, infiniten Verbformen zu tun. Daß der Ausbau im Sey Kr gerade hier ansetzt, ist also von einem außereinzelsprachlichen Standpunkt aus erklärbar:

dans l'intention de	} + Infinitiv
dans l'attente de	
dans l'espoir de	
afin de	
à dessein de	
de manière à	
de façon à	
à seule fin de	
dans le but de	

326 ‚avek lobzektif‘ ist die einzige Fügung in diesem Kontext, die auch auf ein französisches Muster zurückgehen könnte.

327 S. Kapitel II.3.2.6.

328 Ich zitiere die Auflistung nach Raible 1992a (dort Faltblatt am Ende der Arbeit).

Durch die benachbarte Technik IXa ‚präpositionale Fügungen mit nominalem Anschluß‘ wird der Übergang in die nominalen Techniken vollzogen. Zunächst ergibt sich das Problem, daß man aufgrund des jeweiligen Grammatikalisierungs-/Lexikalisierungsgrades der folgenden drei Gruppen von Syntagmen wohl kaum mehr von präpositionalen Fügungen im engeren Sinne sprechen kann. Dennoch werden diese ehemaligen französischen Fügungen hier berücksichtigt, da sie als Ergebnisse der ständig ablaufenden Grammatikalisierungs- bzw. Lexikalisierungsprozesse für das Verständnis des Sey Kr von beträchtlichem Interesse sind. Die Grenze zwischen den Techniken IXa und IXb (einfache Präpositionen) erweist sich somit wie auch bei anderen Übergängen der Junktionsskala als fließend. Erwähnenswert ist, daß bis auf *alokazyon* und *a lafen* alle zitierten Fügungen offensichtlich bereits stark als Einheit empfunden und deshalb in sämtlichen Belegen als ein Wort realisiert werden. Es handelt sich hier ausschließlich um direkt aus dem Französischen oder Englischen entlehnte Syntagmen; die Anschlußbelemente *de* und *of* fallen bei der Übernahme generell weg³²⁹:

oprofi < au profit de	apar(d) < à part; apart from
onivo < au niveau de	apartir < à partir de
opred ³³⁰ < auprès de	alokazyon/a lokazyon < à l'occasion de
	a lafen < à la fin de

anfaver < en faveur de; in favour of
ansipor < in support of
anver < envers

Die ursprünglich französischen präpositionalen Anfangsglieder *à* und *au* (en mit Einschränkungen) verlieren, da sie im Sey Kr keinen Monemstatus besitzen, ihre Eigenständigkeit und verschmelzen mit dem nachfolgenden Element³³¹. Dieser Prozeß ist in einigen Fällen noch nicht abgeschlossen, näm-

329 Ich zitiere im folgenden die jeweiligen Lexeme/Syntagmen nach strukturellen Kriterien. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Inhaltsrelation ist aus der Übersicht (s. II.3.2.7) zu entnehmen.

330 *Opred* (‚im Vergleich zu‘) liefert ein schönes Beispiel für einen universellen Grammatikalisierungsweg lokaler Konzepte zu eher qualitativen Konzepten, hier: ORT > HIN SICHT; s. dazu Heine/Claudi/Hünne Meyer (1991).

(233) Sanson osi i fer sans *opred* avan.

(PEOP 18.7.92/7)

Auch die Lieder ergeben im Vergleich zu früher Sinn.

Diese Entwicklung ist bereits im Französischen zu beobachten, auch hier kann die präpositionale Fügung *auprès de* ‚im Vergleich zu‘ bedeuten. S. zu ähnlichen Fällen à *l'endroit de*, *sous l'angle de* Raible (1992a: Faltblatt am Ende der Arbeit). Gamillscheg (1975: 316) führt zu afrz. *endroit* aus: „*Endroit* verschmilzt zu ‚gerade in der Richtung‘, dann übertragen ‚in bezug auf‘, so bis ins 16. Jh. (...)“.

331 Die beiden Relatoren *akoz* und *olye*, die man hier hätte einordnen können, gehen auf die entsprechenden französischen Konjunktionen *à cause que* und *au lieu que* zurück (s. oben 2.2). Im Gegensatz zu den zitierten Lexemen sind sie fest im basilektalen

lich dort, wo (oft bei dreigliedrigen seychellenkreolischen Fügungen) das folgende Nomen innerhalb des gesamten Syntagmas noch einen eigenständigeren Charakter besitzt: es ist nämlich sowohl semantisch durchsichtig als auch phonologisch gut ausgestattet (drei- bis viersilbig). Hierher gehören die weiter unten zitierten ‚analytischen‘ präpositionalen Fügungen, wie ‚an relasyon avek‘. Gerade dieser graduelle Übergang von „noch als zwei selbständige Elemente empfunden“ zu „bereits als Einheit empfunden“ zeichnet jegliche Art von Grammatikalisierungs- bzw. Lexikalisierungsprozeß aus. Weiter oben waren wir im Rahmen der Verbserialisierungen auf dasselbe Phänomen gestoßen. Aber auch aus dem Bereich der Konjunktionen oder präpositionalen Fügungen im Französischen bzw. Deutschen lassen sich Beispiele anführen: *Cependant* wird im heutigen Französisch nicht mehr als eine aus zwei Teilen (*ce pendant*) bestehende Konjunktion aufgefaßt; im Deutschen wird älteres *an der Hand (von)* zu *an Hand (von)* grammatikalisiert, die bereits häufige Schreibweise *anhand (von)* markiert das stärkere Verschmelzen der beiden Einheiten auch auf graphischer Ebene.

Den „jungen“ analytischen seychellenkreolischen Fügungen – und dies gilt auch für Technik VIIIb – ist gemeinsam, daß die präpositionalen Elemente, sei es in Anfangs- oder Endposition, sowohl semantisches als auch phonologisches „Gewicht“ aufweisen³³²: *dan* und *lo* (bisher erst ein Beleg) kommen ausschließlich in Erstposition vor (s. vorliegende Technik IXa), *avek* fungiert einerseits als einleitende Präposition innerhalb Technik VIIIb, andererseits als Anschlußpräposition innerhalb Technik IXa (s. unten), *pour* ist lediglich als Anschluß für verbale Ergänzungen in Technik VIIIb zu finden. Die gute semantische und phonologische Ausstattung der einleitenden Relatoren hat zur Folge, daß zwischen diesen und den folgenden Lexemen immer ein Wortabstand eingehalten wird. Die Fügungen werden graphisch also nie als eine Einheit behandelt, wie dies bei den oben dargelegten bereits stark verschmolzenen Syntagmen des Typs *onivo* der Fall war³³³:

dan plas	< à la place de; in place of
dan lespas	< en l'espace de
dan form	< en forme de; in the form of
dan ka	< dans le cas de; in case of
dan kad	< dans le cadre de

Kreol verankert. Sie sind nämlich schon früh unter Wegfall des merkmallosen Subordinators *que* ins Sey Kr übernommen worden. Gemäß der französischen Funktion sind sie so zunächst im Bereich konjunktionaler Sätze eingesetzt und erst sekundär auf den Nominalbereich ausgedehnt worden.

332 Der Verlust dieser Eigenschaften war ja einer der Lehmannschen Parameter für Grammatikalisierung (vgl. oben 2.3.2).

333 Ich bin mir bewußt, daß das Argument der Wortabstände in einer neu verschrifteten Sprache nur begrenzten Aussagewert hat.

dan lentere	< dans l'intérêt de; in the interest of
lo lapar	< de la part de; on the part of

Stellt man dieser Auflistung die Reihe der besonders in den Inhaltsrelationen HINSICHT/ZUORDNUNG neu entstandenen Fügungen gegenüber, so liegt hier – entgegen dem oben Geäußerten – als Anfangselement *an* vor:

annakor avek	< en accord avec; in accordance with
an koneksyon avek	< in connection with
an relasyon avek	< en relation avec; in/with relation to
an komparezon avek	< en comparaison de/avec; in comparison with

Zunächst ist auch hier festzustellen, daß akrolektale Muster kopiert werden: englisches ‚in Nomen with‘ bzw. französisches ‚en Nomen de/avec‘. Man könnte sich nun fragen, warum die zitierten Syntagmen nicht *dan*³³⁴ als erstes Element aufweisen, also **dan koneksyon avek* oder **dan relasyon avek* analog zu oben erwähntem *dan plas*, *dan lespas* oder *dan form*. Folgender Faktor könnte auch für das Entstehen weiterer präpositionaler Wendungen ausschlaggebend sein: Falls im Englischen oder Französischen bereits ‚in/dans‘ oder ‚with/avec‘ in erster oder zweiter Position vorliegen, werden diese semantisch „vollen“ Präpositionen übernommen und durch die beiden seychellenkreolischen Entsprechungen ‚dan/avek‘ wiedergegeben (vgl. die obigen ‚dan-Fügungen‘). Im vorliegenden Fall der dreigliedrigen präpositionalen Fügungen werden im Sey Kr offensichtlich jedoch nicht zwei semantisch volle Relatoren, also **dan* Nomen *avek*, verwendet. Der in diesen Fügungen semantisch wichtigere Bezug zwischen dem Nomen, das die Inhaltsrelation HINSICHT/ZUORDNUNG thematisiert (z.B. *relasyon*, *koneksyon*), und der anzuschließenden nominalen Ergänzung wird durch *avek* geleistet³³⁵. Daher verliert die erste Präposition an Gewicht und kann so in direkter Anlehnung an das Französische durch das bereits stark desemantisierte und phonologisch schwächere *an* wiedergegeben werden.

Abschließend läßt sich zu den sogenannten präpositionalen Fügungen, d.h. solchen, die aus dem Französischen bzw. Englischen entlehnt und durch den Prozeß der Lexikalisierung bereits zu einer Einheit verschmolzen sind, und solchen, die im Sey Kr mit eigenen Mitteln die englischen und französischen Muster nachbilden, folgendes festhalten:

In konzeptionell schriftlichen Texten des Sey Kr liegt ein reiches Inventar beider Fügungstypen vor. Besonders im Bereich dieser stark integrativen Techniken VIIIb und IXa werden in hohem Maße akrolektale Strukturen direkt übernommen. Es setzen sich jedoch auch eigenständigere Muster zur Bildung präpositionaler Fügungen durch, die versuchen die Verhältnisse in den Standardsprachen, vor allem im Englischen nachzuahmen. Wichtig ist

334 Dabei setzt *dan* semantisch verstärkend französisches ‚en‘ (< lat. IN) und englisches ‚in‘ fort.

335 Ähnlich wie in Technik VIIIb liegt *avek* auch in dieser Position nie gekürzt (*ek*) vor.

hier die Tendenz zu semantisch durchsichtigen Relatoren. So kommen *avek*, *dan* und *pour* die Funktion der einleitenden (Technik VIIIb und IXa) bzw. ausleitenden Präpositionen (Technik VIIIb und IXa) zu³³⁶; *avek* und *dan* schließen jeweils nur hochgradig nominale Lexeme an, während *pour* – gerade im finalen Bereich – eindeutig auf verbalen Anschluß hindeutet³³⁷.

3. Aggregative und integrative Techniken zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Die in Kapitel II der Arbeit dargelegte Skala von Junktionstechniken des Sey Kr wurde im vorliegenden Kapitel III in Hinsicht auf die Thematik ‚Mündlichkeit und Schriftlichkeit‘ interpretiert. Die folgenden Ergebnisse sind festzuhalten:

Die konzeptionell mündlichen Texte weisen, wenn auch in sehr unterschiedlichem Ausmaß, fast sämtliche möglichen Integrationstechniken des Sey Kr auf; dabei ist jedoch eine klare Gewichtung zugunsten der aggregativen Techniken zu verzeichnen. Bei diesen Techniken handelt es sich um ein breites Spektrum asyndetischer Junktionsmöglichkeiten, bei denen die Intonation den entscheidenden integrierenden Faktor darstellt. Von einem außer-sprachlichen Standpunkt aus gesehen stellen die Techniken II (Komma-Intonation) und III (integrative Intonation) gewissermaßen „gegenläufige“ Verfahren dar, denn bei Vorliegen einer integrativen Intonationskontur könnte man erwarten, daß gerade hier redundante Information implizit bleibt. Bei einer Komma-Intonation läge es hingegen nahe, gleichbleibende Information bei jedem einzelnen Verbausdruck wieder aufzunehmen, da die integrierende Funktion der Intonation hier fehlt. Die Sprecher des Sey Kr verfahren offensichtlich genau entgegen dieser Annahme, wie Techniken II und III zeigen.

Die Möglichkeiten der syndetischen Verknüpfungen werden in konzeptionell mündlichen Texten nur spärlich ausgenutzt. Zudem lassen sich vor allem merkmallöse, d.h. polyfunktionale Relatoren wie z.B. *alor*, *ler*, *pour*, *avan*, *apre* oder (*a*)*vek* anführen. Die stark distanzsprachlichen Techniken VIIIb (präpositionale Fügungen mit verbalem Anschluß) und IXa (präpositionale Fügungen mit nominalem Anschluß) sind in Nähertexten hingegen nicht vertreten.

336 Obwohl die Präposition *lo* erst in einer einzigen Fügung belegt ist (*lo lapar*, auch hier liegt eine direkte Übersetzung aus dem Englischen vor *on the part of*), könnte sie sich zukünftig dank ihres semantischen Gewichts als dritte genuin seychellenkreolische Präposition in diesen Techniken durchsetzen.

337 Wie aus der Junktionsskala zu ersehen, kann *pour* einen Nominalaktanten in einer URSACHE-Relation einleiten.

In konzeptionell schriftlichen Texten sind vor allem folgende Verdeutlichungs- und Ausbaustrategien zu beobachten:

1. Ein Teil der oben angesprochenen typisch mündlichen aggregativen Asyndese-Phänomene kommen in distanzsprachlichen Texten nicht vor. Stattdessen entwickelt sich eine Ersatztechnik, bei der der Koordinationsjunktore *e* (< et) in Anlehnung an die Subjekt-Ellipse des Französischen und Englischen in das Sey Kr übernommen wird. Diese neue Technik, die auf der einen Seite Koordinationsverhältnisse verdeutlicht, führt auf der anderen Seite in erheblichem Maße zu undurchsichtigen syntaktischen Strukturen, und zwar genau dort, wo aufgrund des isolierenden Charakters des Sey Kr die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen koordinierten Verbalen Ausdrücken verschiedener Integrationsebenen nicht mehr eindeutig rekonstruierbar sind.
2. Junktionstechniken IV und V werden intensiv ausgebaut: Zum einen werden Junktoren aus dem Französischen entlehnt (*ens/donk/sepandan* [IV], *tandiski*, *viki* oder *parski* [V]); zum anderen findet durch die Kombination der Integrationspartikel *ki* mit bereits vorhandenen Junktoren eine dreifache Ausdifferenzierung statt:
 - 2a. Innerhalb derselben Technik verstärkt *ki* einen Junktor (*avan* – *avan ki*; *depi* – *depi ki*).
 - 2b. Durch die Kombination mit *ki* wird im Rahmen derselben Inhaltsrelation eine neue Integrationsmöglichkeit geschaffen. Diese kann im Vergleich zu der/den bereits bestehenden Techniken integrativer (*apre* [IV] – *apre ki* [V]) bzw. aggregativer (*pour* [VI/VIII] – *pour ki* [V]) sein.
 - 2c. Durch den Zusatz von *ki* werden aus einer Gruppe polyvalenter Junktoren Fragepronomina ausdifferenziert (*akoz* – *akoz ki*).

Allen drei Prozessen ist gemeinsam, daß sie neue Integrationstechniken ermöglichen. Dies wird vor allem dadurch erreicht, daß der Funktionsbereich polyvalenter Junktoren der mündlichen Syntax eingeschränkt wird. Im Zuge dieses zweiten Verdeutlichungsverfahrens werden somit Junktoren geschaffen, die ausschließlich auf finite (Neben-)Sätze verweisen.
3. In konzeptionell schriftlichen Texten werden Strukturen, die bereits im mündlichen Kreol angelegt sind, weiterentwickelt und auf andere syntaktische Bereiche übertragen. So bildet sich der Junktor *pour*, der innerhalb der Techniken VI und VIII eine ZIEL-Relation anzeigt, allmählich zu einem Unterordnungssignal infinitiver Verbformen heraus. Im Gegensatz zu dem unter 2. erwähnten Markierungsschub wird hier der funktionale Radius eines Junktors *erweitert*. Die Zielrichtung bleibt hingegen dieselbe: es gilt, syntaktische Abhängigkeitsverhältnisse eindeutiger zu markieren.

4. Durch Überlagerung der beiden Funktionen der Partikel *i*, nämlich der Dummy-TMA-Partikel und des Personalpronomens (3.P.Sg.), entsteht in enger Anlehnung an das Französische und Englische ein expletives Subjektpronomen *i*. In diesem Kontext wurde das nächsprachliche Verfahren der Erst-Aktanten-Ausblendung erörtert.
5. Ein letzter Aspekt des schriftsprachlichen Ausbaus betrifft die Techniken VIIIb und IXa, die im Bereich des Wendepunkts, also des Übergangs in die nominalen Techniken angesiedelt sind. Es entstehen neue Präpositionen und präpositionale Fügungen, die hochgradig nominalisierte Verben (*avek bi pour, avek lide*) bzw. Nomina (*onivo, dan ka, an relasyon avek*) anschließen. Diese Entwicklung erfolgt zum einen durch die direkte Übernahme bereits bestehender Fügungen des Französischen bzw. Englischen, zum anderen durch die Ausgestaltung eines übereinzelsprachlichen Bauprinzips präpositionaler Fügungen. Dabei läßt sich in Ansätzen das Verwenden von Interpretatoren erkennen; semantisch durchsichtige Präpositionen übernehmen die Funktion der ein- bzw. ausleitenden Relatoren.

Die sprachliche Ausdifferenzierung innerhalb der Techniken V-IXa, vor allem jedoch innerhalb der beiden Teiltechniken VIIIb und IXa, eröffnet auf semantischer Ebene die Möglichkeit, präzisere und vielfältigere Inhaltsrelationen auszudrücken.

Schlußbemerkungen

Die Ausgangsfrage bei der Genese der vorliegenden Arbeit lautete: Was geschieht mit einer Sprache, wenn sie verschriftlicht wird?

Zur Klärung dieser Problematik übernehmen Koch/Oesterreicher (1990) Begriffe, die Heinz Kloss im Rahmen der Soziolinguistik entwickelt hat. Es geht bei der Verschriftlichung einer Sprache um drei grundlegende Prozesse, für die Kloss die Termini *Ausbau*, *Standardisierung* und *Regularisierung der Orthographie* wählt. Das Kriterium *Ausbau* läßt sich weiter in einen *extensiven* bzw. *intensiven Ausbau* untergliedern. Beim extensiven Ausbau verschafft sich die neu verschriftete Sprache in immer höherem Maße Zugang zu distanzsprachlichen Diskurstaditionen³³⁸. Zum intensiven Ausbau merken Koch/Oesterreicher (1990: 128) an:

In sprachinterner Hinsicht muß – komplementär dazu [zum extensiven Ausbau] die betreffende Sprachform Sprachmittel entwickeln, die den universalen Anforderungen des *Distanzsprechens* voll genügen (*intensiver Ausbau*). Intensiver Ausbau beinhaltet z.B.: Zentrierung der ‚Textkohärenz‘ auf den sprachlichen Kontext, stärkere Syntaktisierung mit Ausrichtung auf den ‚Satz‘ als kanonisierte Ausdrucksform, Intensivierung der Hypotaxe, lexikalische Variation und Präzision, Bevorzugung des Symbolfelds gegenüber dem Zeigfeld usw. (...).

Die vorliegende Untersuchung hat nun einen kleinen Ausschnitt dieser komplexen Entwicklung herausgegriffen: Es ging um *einen* Aspekt des intensiven Ausbaus im Sey Kr, und zwar um die Schaffung integrativer Techniken beim Zusammenordnen von Sachverhaltsdarstellungen. Der Begriff ‚Ausbau‘ setzt jedoch voraus, daß zunächst das Vorhandene beschrieben werden muß, vor dessen Hintergrund sich dann erst Entwicklungstendenzen abzeichnen können, oder anders formuliert: Die Beurteilung eines sprachlichen Verfahrens als eher schriftsprachlich kann nur im Vergleich zu genuin mündlichen Techniken erfolgen. Somit bestand der erste Schritt bei der Beantwortung der eingangs gestellten Frage darin, nahe- und distanzsprachliche Verknüpfungstechniken des Sey Kr im Detail zu analysieren. Ausgehend von den theoretischen Konzepten, die Raible (1992a) hinsichtlich der Verknüpfungsverfahren von Sachverhaltsdarstellungen entwickelt hat, wurde in Kapitel II eine mögliche *einzel*sprachliche Ausgestaltung der *außereinzel*sprachlichen Dimension JUNKTION dargestellt, nämlich diejenige des Sey Kr (vgl. die Übersicht weiter unten). Im Zentrum dieses Teils der Arbeit stand die Analyse derjenigen einzelsprachlichen Mechanismen des Sey Kr, die mit der schrittweisen Inte-

338 Vgl. hier z.B. zur italienischen Sprachgeschichte die exzellenten LRL-Aufsätze von Peter Koch (1988b) und Thomas Krefeld (1988).

gration einer Sachverhaltsdarstellung in eine zweite zu tun haben. Im aggregativen Bereich stellte die Intonation die dominierende Integrationstechnik dar. Je weiter man in Richtung Integration ging, desto stärker wurde der zu integrierende Verbal Ausdruck in seiner Finitheit reduziert. Gleichzeitig weitete sich der Bereich der Koaleszenz beider Sachverhaltsdarstellungen durch übereinstimmende Information aus. Es zeigte sich, daß das Sey Kr trotz seines isolierenden Charakters spezifische Mittel bereit hält, Finitheit bzw. abnehmende Finitheit von Verben auszudrücken. So konnte nach einer eingehenden Analyse die Funktion der Verbpartikel *i* genau hier lokalisiert werden: *i* besetzt als Dummy-Verbpartikel in nicht-pronominalen Kontexten die Position links des Verbs zur Anzeige von Finitheit. Auf der Ebene der Pronomina leistet die Differenzierung in Subjekt- und Objektpronomina ähnliches.

Berücksichtigt man den Übergang in die nominalen Techniken, den Raible im Unterschied zu anderen typologisch-universalistischen Ansätzen explizit mit einschließt, so ergibt sich das folgende Bild: das Sey Kr weist in hohem Grade *polyfunktionale* Junktoren auf. Betrachtet man die zehn Techniken der Junktionsskala, so können einige Junktoren innerhalb dreier verschiedener Techniken verwendet werden, d.h. die Reichweite eines Junktors wie *avan* erstreckt sich über Techniken V, VIII und IX, diejenige von *pour* und *olye* über Techniken VI, VIII und IX. Andere Junktoren ermöglichen mindestens zwei Konstruktionsmöglichkeiten, etwa *akoz*, *san* oder auch *depi* (vgl. III.2.2).

Ausgehend von den in Kapitel II analysierten syntaktischen Verfahren waren in Kapitel III folgende Fragestellungen zu diskutieren:

1. Lassen sich die einzelnen Techniken eindeutig konzeptionell mündlichen oder schriftlichen Texten zuordnen, und
2. wie sind die vielfältigen Ausbauphänomene, die im Sprachsystem des Sey Kr aufgrund der Anforderungen durch konzeptionelle Schriftlichkeit greifen, zu beschreiben und zu systematisieren.

Zunächst zum ersten Punkt:

Der überwiegende Teil der zwischen einzelnen Sachverhaltsdarstellungen bestehenden Inhaltsrelationen bleibt in Nähetexten implizit, da durch die Kommunikationsbedingungen konzeptioneller Mündlichkeit nur in geringem Maße explizite sprachliche Verknüpfungsstrategien notwendig sind. Es überwiegen aneinanderreihende Verfahren des aggregativen Pols. Weite Teile mündlicher Texte weisen ausschließlich asyndetische Verknüpfungstechniken auf, die allein durch prosodische Mittel strukturiert werden (Techniken II und III). Vieles, aus dem unmittelbaren sprachlichen und nicht-sprachlichen Kontext Rekonstruierbare, wird auf ökonomische Weise ausgespart. Dies kann neben dem Wegfallen jeglicher verknüpfender Junktoren dazu führen, daß z.B. auch Aktanten (Erst-, häufig auch Zweit-Aktanten) – sind sie einmal in den Diskurs eingeführt – im fortlaufenden Text nicht

wieder eigens aufgenommen werden. Die nächsprachlichen Mechanismen der Kohärenzstiftung stützen sich somit in hohem Maße auf pragmatische Faktoren. Techniken IV und V werden in Nähediskursen nur spärlich ausgenutzt. Zudem ist die lexikalische Variation innerhalb einer Technik gering, da nur merkmalllose, wenig spezifische Junktoren wie *prezan*, *la*, *alor*, *be* oder *ler* verwendet werden. Weiter oben war auf den polyfunktionalen Status mündlicher Junktoren hingewiesen worden. Integrativere Techniken (z.B. VIIIb, IXa), die einzelne Sachverhaltsdarstellungen enger bzw. auch sprachlich aufwendiger miteinander verknüpfen und so zu syntaktisch dichteren Strukturen führen, kommen in mündlichen Texten kaum vor. Dies gilt natürlich nicht für den Extrempol der Integration, also die einfachen Präpositionen oder semantischen Rollen, die allein durch Position kodiert werden: Diese stellen ja mit dem entgegengesetzten Pol der Aggregation die elementaren Techniken dar, über die auch jede Form von Nähesprache verfügen muß.

In konzeptionell schriftlichen Texten sind vor allem Techniken V bis IXa stark vertreten, da die zwischen Sachverhaltsdarstellungen bestehenden Inhaltsrelationen in der Regel durch spezifische Junktoren explizit gemacht werden. Die typisch mündlichen Techniken II und III sucht man in Distanztexten hingegen vergebens.

Der zweite in Kapitel III bearbeitete Themenkomplex hat die verschiedenen Ausbaumechanismen dargelegt, die als Reaktion auf die Verschriftlichung im System des Sey Kr zu beobachten sind. Das universelle distanzsprachliche Prinzip, das den neuen schriftsprachlichen Techniken zugrunde liegt, besteht im Abbau nächsprachlicher Polyfunktionalität. Dies wird einerseits durch Verdeutlichung bzw. Markierung von Integrationsverhältnissen, andererseits durch die Schaffung neuer integrativer Techniken erreicht. Mit dem syntaktischen Ausbau geht die Möglichkeit einher, nuanciertere Inhaltsrelationen auszudrücken.

Reduktion polyfunktionaler Strukturen führt im Sey Kr zur Ausdifferenzierung der Wortarten. In diesen Kontext gehören die intensiven Markierungstendenzen im Bereich der Technik V ‚explizite „Hauptsatz-Nebensatz“-Verknüpfung‘. Zum einen werden durch die Kombination bereits vorhandener Lexeme mit der Unterordnungspartikel *ki* Konjunktionen von Präpositionen geschieden (*avan* vs. *avan ki*³³⁹); zum anderen differenziert *ki* Konjunktionen und Fragewörter (*akoz* vs. *akoz ki*).

Ein effektives, auf dem Ausnutzen intonatorischer Mittel beruhendes System asyndetisch-koordinativer Strukturen des mündlichen Sey Kr wird in Distanzdiskursen durch eine aus den Akrolekten entlehnte Technik ersetzt. Die Konjunktion *e* wird zur Verdeutlichung syntaktischer Verhältnisse als

339 *Avan* kann weiterhin als Konjunktion verwendet werden, die Richtung der Ausdifferenzierung ist jedoch bereits vorgezeichnet, vgl. oben Kapitel III.2.2.

Marker für Koordination von Verben bzw. Sätzen grammatikalisiert³⁴⁰. D.h. es ist offensichtlich nicht selbstverständlich, daß Sprachen über Koordinationsmarker dieser Art verfügen, sondern sie können – wie im Fall des Sey Kr – erst in Folge der Verschriftlichung Eingang in das jeweilige Sprachsystem finden³⁴¹. Die neuerworbene Strategie, der in erster Linie Verdeutlichungs-funktion zukommt, führt jedoch in einigen Fällen zu undurchsichtigen Strukturen. Die Grenzen der *e*-Koordination liegen nämlich dort, wo verbale Elemente unterschiedlicher syntaktischer Hierarchieebenen verknüpft werden, ohne daß im Sey Kr die Mittel zur Markierung der entsprechenden Fintheitsgrade zur Verfügung stehen. So kann die aus den Akrolekten entlehnte und grammatikalisierte Technik im Sey Kr, einer isolierenden Sprache, nur mit Einschränkungen ihre im Französischen und Englischen angelegte Funktion erfüllen.

Neben der *e*-Ersatztechnik ist als eine weitere Verdeutlichungsstrategie die Grammatikalisierung des Junktors *pour* zu nennen (s. III.2.3.2). Dieser Junktor entwickelt sich zu einem expliziten Subordinationsmarker infinitiver Verbformen. Der Blick in andere Sprachen zeigt, daß es sich hier um einen universellen Grammatikalisierungskanal handelt: Final-Marker bilden häufig den Ausgangspunkt für zukünftige Infinitivmarker.

Mit der Ausdifferenzierung der verschiedenen Junktionstechniken auf syntaktischer Ebene eröffnet sich gleichzeitig die Möglichkeit, auch auf semantischer Ebene die ausdrückbaren Inhaltsrelationen stärker zu differenzieren. Hier ist besonders auf die Entstehung präpositionaler Fügungen hinzuweisen, die auf einer hohen Integrationsebene (Techniken VIIIb/IXa) sehr viel nuanciertere inhaltliche Relationen ausdrücken.

Betrachtet man die einzelnen Prozesse des ‚intensiven Ausbaus‘ im Sey Kr in bezug auf die Standardsprachen Englisch und Französisch, so lassen sich verschiedene Arten schriftsprachlicher Entwicklungen beschreiben: Erwartungsgemäß besteht ein erheblicher Anteil distanzsprachlicher Techniken in der direkten Übernahme akrolektaler Strukturen. Hier wäre auf die *e*-Ersatztechnik oder die beträchtlichen Entlehnungen innerhalb der Techniken IV, V, VIII und IX hinzuweisen.

Weiterhin sind Entwicklungen zu nennen, bei denen durch Konvergenz genuin seychellenkreolischer Strukturen mit syntaktischen Mustern beider Standardsprachen distanzsprachliche Verfahren entstehen, so im Fall des expletiven Pronomens *i*. Die Überlagerung der Dummy-TMA-Verbpartikel in subjektlosen Kontexten des mündlichen Kreols mit dem homophonen Personalpronomen *i* ermöglicht, daß sich in Anlehnung an englische und französische Strukturen ein expletives Element herausbildet. In diesem Zusammen-

340 Nomina werden im (nähesprachlichen) Sey Kr durch den polyvalenten Junktor *ek* verknüpft, darauf wurde oben hingewiesen.

341 Marianne Mithun verweist auf eine Reihe von Sprachen, in denen sich ähnliches vollzogen hat, s. oben III.2.1.

hang wurde eine typisch mündliche Technik diskutiert, die man zunächst nicht in den Kontext eines expletiven Pronomens gestellt hätte, nämlich das Verfahren ‚Ausblenden eines belebten unspezifischen Erst-Aktanten‘. Um die Mechanismen syntaktischer Verknüpfungen aufdecken zu können, sind jedoch oft benachbarte Phänomene zu berücksichtigen, wie z.B. Thema-/Rhemastrategien, Tempus-/Aspektsysteme oder, wie im vorliegenden Fall, Konstruktionen, die im weitesten Sinne mit diathetischen Veränderungen zu tun haben.

Im Sey Kr ist eine dritte Art von Ausbauprozessen zu beobachten: Der Markierungsschub durch *ki* innerhalb der Technik V ist zwar aus der Diachronie des Französischen und anderer romanischer Sprachen bestens bekannt: präpositional-konjunktionale Ambivalenz wird zugunsten einer Ausdifferenzierung der Wortarten beseitigt, jedoch nutzt das Sey Kr diese Differenzierungsmöglichkeit in spezifischer Weise. Dies führt zu Resultaten im Sey Kr, die so im Französischen nicht vorgegeben sind (z.B. die schriftsprachliche Markierung der Konjunktion *kanmenm* zu *kanmenm ki* oder die Differenzierung in Konjunktionen und Fragewörter [*akoz* – *akoz ki*]).

Ein letzter Typ distanzsprachlichen Ausbaus stellt eine völlig eigenständige Entwicklung des Sey Kr dar, die auf bereits im mündlichen Kreol angelegte Strukturen zurückgreift: der finale Marker *pour* entwickelt sich im Sey Kr in zunehmendem Maße zu einem Infinitivmarker. Wenngleich das Kreol bei dieser Art schriftsprachlicher Entwicklungen aus eigenen Mitteln schöpft, so orientiert es sich doch verständlicherweise auch hier an den entsprechenden Strukturen der dominanten Schriftsprachen.

Sprachwandelprozesse zeichnen sich – darauf wurde im Laufe der Untersuchung immer wieder hingewiesen – dadurch aus, daß alte und neue Sprachzustände in der Synchronie gleichzeitig vorliegen; Ablösungsprozesse vollziehen sich nämlich in der Regel über einen längeren Zeitraum hinweg³⁴². Diese Feststellung läßt sich auf die oben dargelegten Ausbauphänomene übertragen: So setzt sich die Ausdifferenzierung mithilfe der Unterordnungskonjunktion *ki* in den Distanztexten nur allmählich durch, d.h. neben schriftsprachlichem *avan ki* kommt ebenso noch mündliches *avan* (als Nebensatz-einleitende Konjunktion) vor. Der Junktor *pour* befindet sich in einem Grammatikalisierungskanal. Wir stoßen deshalb auf Kontexte, in denen diesem Junktor bereits die Funktion des Infinitivmarkers zukommt, während in anderen Beispielen noch nicht alle Grammatikalisierungsparameter erfüllt sind. Das expletive Pronomen *i* wird noch nicht in allen unpersönlichen Konstruktionen verwendet; häufig besetzen daher allein die TMA-Markierungen die Position links des Verbs. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Techniken II bzw. III und die *e*-Ersatztechnik in komplementärer Distribution vorliegen: So kommen Komma- und integrative Intonation

342 Vgl. den von Raible in diesem Zusammenhang verwendeten Begriff der „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ (1992a: 263).

nur in konzeptionell mündlichen Texten vor, während durch die Konjunktion *e* verknüpfte Sachverhaltsdarstellungen lediglich in Distanzdiskursen zu verzeichnen sind³⁴³. Wir haben es bei der *e*-Ersatztechnik demnach mit einer Entlehnung eines akrolektalen Verfahrens zu tun, das nicht gleichzeitig neben den analogen mündlichen Techniken verwendet wird: in keinem der eher distanzsprachlichen Texte sind Spuren der Techniken II und/oder III festzustellen³⁴⁴. D.h. anders als bei den übrigen Ausbauprozessen werden extrem nächsprachliche Strukturen nicht auf die schriftsprachlichen Texte übertragen, um dann allmählich durch die neuen integrativeren Techniken ersetzt zu werden³⁴⁵. Die Funktionsteilung in ‚Sprache der Nähe – Sprache der Distanz‘ ist hier besonders augenfällig.

Die vorliegende Untersuchung zu Phänomenen komplexer Syntax im Sey Kr hat gezeigt, daß sich das Sprachsystem dieser Kreolsprache aufgrund des intensiven Verschriftlichungsprozesses in einer entscheidenden Umbruchphase befindet. Die Klärung der Frage, wie durch die aufgezeigten schriftsprachlichen Neuerungen das Verhältnis zwischen Nähe- und Distanzsprache im Sey Kr (re)organisiert wird und welche Auswirkungen diese Entwicklung auf das mündliche Kreol hat bzw. haben könnte, bleibt der künftigen Forschung vorbehalten.

Die Kreolsprachen bieten eine im Hinblick auf die romanische Sprachgeschichte einmalige Situation: die Prozesse, die bei der Verschriftlichung ablaufen, lassen sich *in vivo* beobachten. Die Analyse des Sey Kr liefert somit nicht nur wertvolle Ergebnisse auf einzelsprachlicher Ebene, sie gewährt vielmehr auch Einblick in universelle Prozesse, die den Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit begleiten.

343 Weiter oben hatten wir einen einzigen Text aufgeführt, eine frühe Bibelübersetzung, in der eine getreue Wiedergabe des nächsprachlichen Verfahrens der integrativen Intonation (III) nachgewiesen werden konnte.

344 Hier ist weiterhin auf Junktoren innerhalb der Technik IV aufmerksam zu machen, deren Verwendung ebenfalls auf mündliche Texte beschränkt bleibt (*be, lanmenn ler*, s.o.).

345 Die intonatorische Information ist offensichtlich so wichtig, daß bei Änderung der Konzeption, vor allem jedoch des Mediums, Techniken II und III nicht mehr verfügbar sind.

Junktionsskala des Sey Kr

AGGREGATION							
TECHNIKEN	I schlichte Juxtaposition	II 'Komma- Intonation'	III 'integrative Intonation'		IV explizite Junktion satzwertiger Einheiten	V explizite 'Hauptsatz-Nebensatz- Verknüpfung'	
			IIIa	IIIb		Va	Vb
Inhalts- relationen	ASYNDESE						
BEDIN- GUNG	(selten)				sankwa sansa	si amwen	anka ki dan ka ki amwen ki en fwa ki
URSACHE	+				lanmen ler	akoz afors	viki parski peski/piske afors ki letan ki
FOLGE	+				alor donk ensi konsekanm an		telman...ki sitan...ki dan en fason...ki
GEGENUR- SACHE	+				be me selman solman sepandan toudmenm	malgre kanmenm	malgre ki kan(t)menm ki tandiski menm si/ki
ZIEL							pour ki afen ki pangar

INTEGRATION							
VI explizite Verknüp- fung satzwertiger mit nichtsatz- wertigen Einheiten	VII 'dan'-Konstruktionen		VIII Junktor/präp. Fügung mit verbalem Anschluß		IX präp. Fügung/Junktor mit nominalem Anschluß		X Markierung semanti- scher Rollen
	VIIa	VIIb	VIIIa	VIIIb	IXa	IXb	Kodierung durch Stellung
SYNDESE							
					dan ka		
					gras a	akoz (av)ek pour	
					oprofi anfaver		
		dan				malgre kan(t)menm	
pour			pour	avek lob- zektif avek bi avek bi pour avek en bi pour avek len- tansyon pour avek lide dan en fa- son pour	ansipor		

AGGREGATION									
TECHNIKEN	I schlichte Juxtaposition	II 'Komma- Intonation'	III 'integrative Intonation'		IV explizite Junktion satzwertiger Einheiten			V explizite 'Hauptsatz-Nebensatz- Verknüpfung	
			IIIa	IIIb			Va	Vb	
Inhalts- relationen	ASYNDESE								
ZEIT	+	+/-	+		la prezan la prezan lontan apre enfen	zour toultan ler kan en sak } fwa konman ziska	deki apre ki ziska ki ziska ler avan ki letan ki depi ki		
EIN- SCHLUSS/ AUS- SCHLUSS	+	+			e ouswa oubyen		san ki		
HINSICHT/ ZUORD- NUNG						anmèzir			

INTEGRATION							
VI explizite Verknüpfung satzwertiger mit nichtsatz- wertigen Einheiten	VII 'dan'-Konstruktionen		VIII Junktor/präp. Fügung mit verbalem Anschluß		IX präp. Fügung/Junktor mit nominalem Anschluß		X Markierung semanti- scher Rollen
	VIIa	VIIb	VIIIa	VIIIb	IXa	IXb	
SYNDESE							
	dan		avan dan		a lafen apartir	avan apre pendan	Kodierung durch Stellung
olye			olye san apar plito		dan plas apar(d)	olye san	
					annakor avek ankonek- syon avek an rela- syon avek an kom- parezon avek dapre parey koman dan kad opred onivo	koman	

Anhang

1. Angaben zu den konzeptionell mündlichen Texten des Sey Kr:

TSEY I:

Name des Informanten: Eugène Marie
 Alter: 88 Jahre
 Wohnort: De Quincy Village
 Ort der Aufnahme: De Quincy Village
 Datum der Aufnahme: 30.11.1988
 Interviewpartner: Gabriel Essack

TSEY II:

Name des Informanten: Olive Niole
 Alter: ca. 80 Jahre
 Wohnort: Anse Réunion (La Digue)
 Ort der Aufnahme: Anse Réunion
 Datum der Aufnahme: 12.4.1989
 Interviewpartnerin: Genna Louise

TSEY III:

Name des Informanten: Léon Adrienne
 Alter: 74 Jahre
 Wohnort: Majoie
 Ort der Aufnahme: Victoria
 Datum der Aufnahme: 18.4.1989
 Interviewpartner: Marcel Rosalie

2. Angaben zum Transkriptionssystem³⁴⁶:

Die folgenden Aufnahmen sind in Partiturschreibung wiedergegeben, um so entscheidende Kriterien mündlicher Textkohärenz erfassen zu können, z.B. simultane Äußerungen, häufiger Sprecherwechsel, Gebrauch von Redepartikeln, *hesitation phenomena*.

Hier einige Zeichenerläuterungen:

- ° = Pause mit nicht fallender Intonationskurve (s.o. II.3.1.3)
- < ? > = Frageintonation
- < ! > = Ausrufintonation
- . = Redepause (ca. 1 Sekunde)
- .. = Redepause (ca. 2 Sekunden)
- ... = Redepause (ca. 3 Sekunden)
- = betont
- == = gedehnt
- () = akustisch Unverständliches
- (()) = bes. lautliche Phänomene oder Gesten
- / = Abbruch der syntaktischen Struktur
- mm = Redepartikeln

³⁴⁶ S. Ludwig 1988b.

3. Transkriptionen

(TSEY II, 1)

N: Olive Niole

L: Genna Louise

D: Dika, Tochter von Olive Niole

L [non ° zis akont nou ° ki mannyer zot danse ki mannyer

L [zot ti organiz zot pou danse ° ki kalite par egzanp

L [bann bwat ki zot ti fer ° keler zot ti konmans danse °

L [keler zot ti fini akoz ki zot ti kontan dans dan

N [wi

L [sa later ° akoz ki zot ti kontan dans sa kalite danse

N [be savedir lontan ° bann s/ zans lontan ° dans dan

N [later konman ron bann bann zenn fir ° aswar ek lalin

N [kler ° bann zenn fir kot i annan z/ la telman konman

N [Dika mon fir ° la () sa madanm i annan ° la i en

N [gran landrwa zot vin zwe ron ° zwe ron preska nev

N [er onz er sakenn apre i retourn kot zot manman ° < me

N [wi >³⁴⁷ . prezan ° ler pou donn danse konman moutya °

N [telman parey sa lari la ° la sa madanm i la ° nou

N [sanmdi nou pou donn danse ° moutya nou dir nou pou

N [envite ° mwan mon annan mon tanbour ° ou sa i annan

N [ou tanbour ° li i annan pour li i annan pour mwan °

N [kat tanbour ° la prezan rod de dimoun nou sant sa

N [moutya bann danm i reponn ° danse ° dans dan later °

N [ozordi zour non ° i dans dan lamezon < a be wi >³⁴⁸

N [napa napa dan la/ lontan zwe tinge ° la vizavi kot

(TSEY II, 2)

N [Alfredya la ° an montan kot legliz ° bat lanmen ° be

N [sa nepli si ti a war zoli sa ° tinge ° <ou'n war ou

N [manmzel tinge, >

L [<be ki/ sa tinge la zis zonm ki ti danse pa madanm, >

N [non non madanm non non zis zonm zis zonm bann zonm ki

N [danse sa tinge la bann zonm bat lanmen bann/ prezan

N [leser per tou i vin ogarde zoli tinge zoli zoli zoli

L [<ladans tinge ti fer aswar oubyen

N [zoli pa koze

L [lizour, >

N [non () dans sa lizour pa ka'a dans/ aswar

N [kefwat enn ti de trwa nou koumsa i bat <bat lanmen>³⁴⁹

N [plito lizour dan/ dan katr er senk er koumsa la la an

N [montan kot legliz pou get an kouri an montan kot Alfredya

N [la ° lanmenm ki nou ti zwe vizavi kot later madanm Rene

N [la ° nou zwe tinge la ° en kantite nou ° prezan leser ti

N [annan leser leser in sorti anba i tann nou pe sante i vin

N [ogarde ° apre leser i retournen per osi i pase i gete i

N [ogarde ° i dir tinge i zoli azordi sa bann se mesye ti a

N [vini ti a war ti a zoli ° tir portre ° a be wi ((lacht))

L [<be ki labwason ki zot itilize letan ki zot ape danse, >

N [be san'enm nou

N [bwat baka ° en ti moul/ mon papa ti moul baka en prezan

N [tir kalou annan ki'n fer son lapire parey azordi menm i'n

N [fer son lapire la i'n met dan en kalbas la ° i bwat ° a

L [<ki mannyer zot fer sa lapire avek ki, >

N [be wi ek disik

347 <leiser>

348 <leiser>

349 N klatscht in die Hände.

(TSEY II, 3)

N [ek kann moulon

Das Interview wird unterbrochen, eine Frauenstimme sagt:

D [papa ou manze i lo latab *en*

N [wi mersi ma fiy wi wi a wi

L [<₇zis kann avek moulon tousel₇>

N [moulon/ abe be wi ° si i

N [annan moulon koman moulon ou pran moulon ou vini ou kraze

N [ou met dilo so ° prezan i annan son kalbas 'pa³⁵⁰ dan boutey °

N [ou met disik ° la ou goute si i bon la prezan mon apel

N [ou ° mon apel sa manmzel mon apel sa madanm la nou bwar °

N [si nou pou/ nou donn nou danse apre nou pran sa baka la °

N [nou servi nou pase nou bwar ° be wi ° bon ° a be wi

L [zot anmennen sa/ konmsi sa danse/ <₇ki ler apepre zot

L [konmanse ° ki ler zot fini₇>

N [danse i arive iskan bo/ kekfw a si i zoli lapa lager

N [arive iskan bomaten ° siz er ° per i sonn laklos ankor

L [<₇zot ti napa en labirman konmsi

N [pe danse ° a be wi

L [espesyal pou zot dans ladan₇>

N [non ° zot dans dan zot zot zot i met zot zip zot

N [kazak lontan ti servi kazak bann madanm ° be wi ° i annan

N [de zennfir i met zot rob ° a be *en* ° <₇ou konpran

L [wi

N [manmzel₇ *en* bann tantin la i annan zot kazak zot mete

N [bann mesye annan zot kannson ou war zot danse ° a be wi wi

N [lontan ° be aprezan nepli sa ° pa donn/ tou sa i donn dan

N [lakaz menm ° *mm* a be ° lotrozour ti annan en madanm/ en

N [mesye d/ dan pei menm ti pe demann mwan mon dir li be

N [ozordi nepli ° *en* ° napa in fini ° bann bann vye vye

350 'pa = sepa (< je ne sais pas)

(TSEY II, 4)

N [dimoun in fini ° i annan en de dimoun ° be i fann fannen

N [lot i fann isi lot i fann laba nou pa zwenn kanmarad °

N [<₇ou konpran ° ou konn li Ton Tifrer Ernesta ° ou konn

L [mon konn li wi

N [li₇ Octave Ernesta a be Louiya tou sa la °

N [li menm li sa François ki ti la ti pe desir labour li osi

N [i ansanm tou sa la ° be ozordi zot in vye nou pa danse mon

N [fir <₇ou konpran₇> pa danse nepli a be ° a be ° e sa

N [tinge danse sa konman sa sega i annan son tanbour i annan de

N [son tanbour koumsa ° tanbour i sa oter ((Geste)) i de i annan

N [son sinyal apre i annan son baget ° lo ferblan nou bate a

N [be tin/ sega lizour

L [konm/ konmsi li sa sega avek sa moutya

L [<₇i pa ti servi diferan kalite tanbour avek kanmarad₇>

N [<₇non₇>

L [wi

N [tanbour ° tanbour moutya i annan pour li <₇*en*₇> ron ° s/ sa

N [sega i annan son tanbour ° s/ koumsa ° sa oter ((Geste)) ° i

N [annan son lapo lo la ° *en* ° la nou de nou/ nou de la de la/ de

N [mesye la i konpoze de kat zot ° zot konpoz sa sega la ° prezan

N [ler i/ bann madanm i reponn ° prezan i bat < toum toum tou

N [toum tou toum tou toum >³⁵¹ bann madanm i leve i danse ° be wi °

N [<₇zoli menm tou sa la₇> ° fodre ou war sa ° <₇prezan nepli₇> °

N [*enhen* ° nepli pa fer ° bann zenes ozordi i dans zis bal anndan

L [be

N [laba ° be wi ° fodre ou trouve sa ° i zoli zoli menm

L [lontan <₇lontan zot pa ti dans bal ditou parey ()₇>

N [<be bal danse

N [a'nan gros kes ° be wi ° annan vyelon ° lakordeon ° zwe

351 N imitiert Trommelschläge.

(TSEY II, 5)

N [vyelon ° dans dan bal ° gros kes ° ozordi zour/ zoli>³⁵² °
 N [de gros kes apre 'nan³⁵³ son triyang ki bate son lakordeon son
 N [vyelon ° be wi ((hustet)) zoli ° bal ° hm ° ozordi zis
 N [lanmizik ozordi ° annan son konmander ki komann bal ° <₇be
 N [ou'n war kot i konmande manm/ ou'n deza war ou ma fir kot
 N [i komann bal₇> abe ° annan son tanbourye i bat son vyelon °
 N [bann danm i leve i danse ° aprezan annan en danse ()
 N [karyon menm donn bal zwe karyon ° fer letour lakaz . . sa
 N [karyon la ° bat lanmen (bon?) bann madanm divan deryer (le?)
 N [kavalye i fer letour lakaz apel sa karyon ° abe wi

(TSEY III, 1)

A: Leon Adrienne
 R: Marcel Rosalie
 R [nou pou koz en kou lo lapes la ou/ lontan °
 A [wi
 R [sistenm lapes ° <₇zot ti servi/ zot pa ti servi bann
 R [materyo parey zot servi konmela₇> esplik mwan
 A [non
 R [enpe osi bann keksoz ki zot ti servi lontan
 A [avan ° nou
 R [mm mm
 A [servi lalwa pour anpay lanmson nou ganny laliny
 R [mm dan tan ger napa
 A [koton dan tan ger napa nou fer
 R [<ahen>³⁵⁴
 A [laliny nou menm Seselwa ° avek lalwa
 R [<₇be ler ou pe koz lager ° ki lager
 A [avek lalwa
 R [ou pe koze ° premye dezyenm₇>
 A [dezyenm lager ° premye
 R [ahen
 A [lager mon ti ankor manm may sa mon pa konnen
 R [ahen e/ e alor . ou ti servi lalwa . e <₇i annan
 R [plizyer kalite lalwa non₇> <₇ki lalwa ekzakteman
 A [we
 R [ki kalite₇>
 A [i annan lalwa sigal avek lalwa gro fil i de kalite
 R [ahen ahen
 A [lalwa enn i annan pikan enn napa pikan °
 R [hen sigal ° li
 A [lalwa ble napa pikan sigal i apele

352 mit Emphase
 353 annan

354 Ausdruck des Verständnisses

(TSEY III, 2)

- R [<,₇i tire lo ble konmsi,₇> *ahen*
 A [wi i ble son difil pli gro °
- R [*ahen* <,₇e lalwa gro fil li,₇>
 A [fasil a grate lalwa gro fil
- R [*mm* *mm* be . <,₇ki
 A [i annan pikan be i pa for parey lot
- R [dimoun ti servi lalwa gro fil ° zot pa'n zanmen servi
 R [li dan laliny osi sa,₇>
 A [non non zot in servi pour fer .
- R [<*oh*>³⁵⁵
 A [<,₇ki mannyer i apel sa,₇> savat be lontan ti fer
- R [*mm*
 A [savat ° trese a/ a trwa i met anba savat koumsa
- R [<,₇sa ki nou apel pantouf la,₇> *ar ahen*
 A [pantouf wi isi
- R [savat *ahen* e . *o.k.* .
 A [i apel kreol savat pantouf franse
- R [prezan ° ou'n koz lo lontan ou'n servi lalwa pour fer
 R [laliny leng lanmson <,₇en,₇>
 A [laliny ° leng lanmson wi wi
- R [pour leng lanmson e apre pour pour . <,₇kwa,₇>
 A [wi pour
- R [<,₇savat,₇> apre pour soz osi . atrap pwason
 A [savat wi
- R [ladan lasenn lasenn wi °
 A [lasenn wi mon'n dir ou avan
- R [be ° pour lasenn . <,₇ou bezwen en kantite lalwa,₇>
 A [be
- R [*mm*
 A [zisteman lalwa Mae ti annan en kantite ozordi ki'n
- R [*mm* . <,₇me kwa ° zot ti plante lontan,₇>
 A [abandonnen plante
- R [<,₇wi,₇> *ahen* <,₇ou konn en de landrwa
 A [wi ° ekspreseman wi

(TSEY III, 3)

- R [kot bann la ti fer kiltivasyon lalwa,₇> *en*
 A [mon konnen
- R [<,₇kot/ ki son proprieter,₇>
 A [wi mon konnen nenport ki
- R [*ahen*
 A [proprieter kot ti plant lalwa mon kapab dir ou la
- R [*mm*
 A [ti plant lalwa la in plant lalwa la in plant lalwa
- R [*ahen*
 A [i bizwen ankor annan pti pti lalwa la pa mor li
- R [<,₇be ou ti aste lalwa lontan,₇> <,₇ki/ eki/ ki ti
 A [be wi
- R [ou fournir lalwa ou,₇>
 A [<be tou magazen i vann . dan tou
- A [magazen ti annan pti difil lalwa ki vann ° pour peser>³⁵⁶
- R [*oh*
 A [tou magazen ki ou konnen anvil ° bann pti magazen i
- R [en tiz <,₇ler ou dir en tiz
 A [vann senk sou ° en tiz
- R [kombyen/₇>
 A [en tiz savedir parey sa tonton ti anmare ek ou la
- R [*mm* *mm* *mm*
 A [ler i'n grate apre i anmar li ron i kros
- R [*mm* . konmsi ° <,₇sa
 A [anpandan ° san'enm i apel en tiz
- R [tiz la i'n koup an bren dan sa fey lalwa li,₇>
 A [non i'n
- R [i'n grat son lalwa <,₇i'n koup son lalwa an bren
 A [grat son lalwa wi
- R [avan non,₇>
 A [non i'n grat son lalwa byen prop i'n met sek
- R [*mm*
 A [apre ° i anmas en groser koumsa ((Geste)) i met en/ en
- R [*mm* *mm*
 A [lalo la apre i kros anpandan dan en fil defer

(TSEY III, 4)

- R [mm
A [tou peser i aste senk sou en tiz en kas en tiz koumsa
- R [mm
A [i apel en tiz sa *ahen* e <ti vann byen> ti byen/ () tou
- R [mm
A [peser i bezwen aste lanmenm peser pa al grat sa
- R [mm
A [i sorti lapes i pa grat sa li ° i pas laboutik i aste pour
- R [mm konmsi
A [senk sou pour dis sou i depan kantite i bezwen
- R [ki/ sa/ <i annan serten dimoun ki fer prepare> prepare °
A [wi
- R [i met dan laboutik i vann *ahen*
A [wi wi i vann marsan i aste
- R [mm <be ki rafal ki zot
A [ek li apre i revann koumsa ti ete
- R [nepli ° pe vann sa laboutik>
A [be rafal ki nilon in vin Mae
- R [ohen mm
A [deki nilon in vini . grater lalwa in fini fermen
- R [mm <disetan omwen> *ahen*
A [ou . omwen disetan nilon i Mae wi
- R [mm <an>³⁵⁷
A [premye ganny nilon isi Mae mwan en boug sorti abor
- R [mm *ahen*
A [tenk . . i donn mwan en de roulo koumsa be la mon
- R [mm <nilon>
A [lapes sa pwason pa ti oule war ditou dan son lavi sa
- R [mm *en*
A [nilon nenport ki konman ou zete ° pwason kot i oule i pa
- R [mm
A [konnen li ° nek i pran sa be mwan mon'n vwar nilon
- R [mm
A [Lafrik . avan vin Sesel ° be mon pa'n enterfer ladan

357 R glaubt A nicht.

(TSEY III, 5)

- R [mm
A [Mombasa ti en ta ° be mon pa'n enterfer ladan mwan
- R [mm . be . <kwa ki'n vin avan nilon ouswa
A [pou fer ek sa>
- R [mm koton <kan> ° depi/ depi Mae i Mae mon'n ne
A [koton i la li
- R [mm *oh ahen* ° savedir <ti ekziste en lepok kot ti
A [koton i la li
- R [annan laliny koton ek laliny lalwa>
A [laliny la/ be ° koton
- R [mm *ahen* mm *ahen*
A [ti'n aret vini an demyen/ demyen lager pa
- R [mm
A [gannyen be Seselwa i fer laliny lalwa avek laliny difil
- R [<laliny difil>
A [difil wi ° difil dis ° i pran trwa kat bobin
- R [mm *an* <tu sala dan letan
A [i roule ° apre i fer laliny avek be wi
- R [lager sa> mm *ahen*
A [dan letan lager napa laliny pour lapes konman pour
- R [mm *oh* . <ti en pe kritik
A [fer ° Seselwa i fer son laliny limenm
- R [sa letan *en*> mm *ahen*
A [*ehen* kritik wi ° napa napa materyo be ki
- R [mm *ahen* . savedir i pa ti zis kritik
A [ou a fer ou bezwen lapes
- R [pour peser be kritik pour/ mm *ahen*
A [pour tou pour tou ° lepok
- R [mm ° <manze ki mannyer ti ete sa letan>
A [lager ti pour tou
- R [mm *ahen*
A [manze . rasyon diri . kupon . pa dir rasyon nou dir
- R [kupon mm
A [kupon kupon ti donn . senk liv diri par mwan
- R [mm
A [senk liv mai . non mai . met wit liv koumsa ° apre lafarin

(TSEY III, 6)

- A [sa ti lo kupon ° gro manze pa ti/ gro manze gouvernman Selwyn
 A [Clark³⁵⁸ avek/ . . . i annan en lot ki botanik la . . . Selwyn Clark
 A [ki ti la dernyer tan la ° lo rasyon . . . Nikol ° 'se³⁵⁹ Nikol
 A [ki ti fer lagrikiltir Lans Bwalo partou ° manze gro manze sa
 R [*mm*
 A [ti pour naryen ti annan en sou i kout 'pepre ° ven sou enn
 R [*mm*
 A [gro sou () pe vann ° sa sou konmela ki pe vann ° trant
 R [*mm*
 A [roupi ti kout ven sou lepok lager patat mayok tou sa ti
 R [savedir plante/ ti plant bokou sa letan
 A [an bonavini sa sa
 R [<ti plant for kote> Lans
 A [lepok ti plant bokou Lans Bwalo
 R [Bwalo ° <Grant Ans pa ti ladan>
 A [Grant Ans i dan/ dan/ Grant
 R [<ki mannyer 'a³⁶⁰>
 A [Ans i reserv li Grant Ans konmsi ki fer
 R [<en semans>
 A [semans ° <konman ou 'le dir an kreol> en semans
 R [*mm* *an* nespes resers
 A [konmsi ki fer/ i analiz tou keksoz ki kalite/
 R [<depi lontan i/ i resers menm
 A [resers konmsi mon oule dir
 R [laba> *ahen*
 A [i resers menm ° depi mon'n ne mon war li resers mwan
 R [*mm*
 A [toultan i koumsa menm li Lans Bwalo tou ti pour gouvernman .
 R [*ahen* *mm*
 A [gouvernman ki ti fer plante dernyen tan la i vann ek
 R [*oh* wi ° konmsi ler ti pour gouvernman ° ti napa/ <ki
 A [bloker

358 ehemaliger Gouverneur der Seychellen
 359 Msye
 360 sa

(TSEY III, 7)

- R [mannyer ti servi landrwa ° ti met bloker lo la oubyen gouvernman
 R [ti anploy dimoun> *oh*
 A [non non gouvernman i anploy tou dimoun . . .
 R [*oh* *mm*
 A [tou mat/ tou materyo pour gouvernman i vin vann dan
 R [*mm*
 A [bazar ° papa McGaw ki ti vann dan bazar osi sa McGaw ki la³⁶¹
 R [*mm* *mm*
 A [i ti vann dan bazar li be gouvernman i annan son patat
 R [*mm*
 A [son mayok tou le semenn ° apre i ti annan bokou kann sa
 R [<tu sala
 A [zans ti plant/ sa Selwyn Clark ti plant bokou kann
 R [dan letan lager menm> *ahen*
 A [letan i lager wi . be apre °
 A [gouvernman i fer baka . i koup tou sa lapire ki i fer ° Selwyn
 A [Clark i koup tou sa . i fer baka/ stor baka bor lanmer la °
 R [*mm*
 A [lakanbiz baka be la i vann baka gouvernman la ° i annan
 A [trwa pos ° trwa a kat pos ° i annan en Grant Ans ° i annan
 R [*mm*
 A [en Lans Bwalo ° i annan en Mon Fleri ° i annan en anvil
 R [be/
 A [be kann ou ganny pour en kas pour en sou . pour senk sou °
 A [gouvernman i vann i pou koupe par bout marmay i sorti lekol
 R [*mm* <zot
 A [i ganny sakenn en bout ° zot manz manz sa i ale
 R [pa ti fer disik avek non> <oubyen
 A [non ° sa zanmen in fer isi
 R [kek siro keksoz koumsa> *ahen* . be lo
 A [mon krwar pa non
 R [kote nouvel <sa letan ki mannyer ti ganny nouvel>
 A [par

361 Mitarbeiter der National Heritage Unit (Victoria).

(TSEY III, 8)

- R [*mm*
 A [bilten i a/ ti annan bilten an franse bilten an angle .
- R [*mm* *oh ahen*
 A [isi i anmas par telegraf sa ler telegraf ki
- R [*mm* bilten
 A [donn lo bilten ° pa ti dir nasyon sa ler ti dir bilten
- R [((lacht)) keksoz i sanze <₇en₇> ((lacht)) e wi . be . ou
 A [((lacht)) *an* ((lacht))
- R [dir mwan lo manze ti en pe/ manze deor ti en pe dan mal
- R [<₇en₇> <₇bato pa ti vin osi₇>
 A [wi wi bato i vini ° me . i
- A [ankor/ () me la parey dile ° bwat ° be ti bezwen donn zanfan
- R [*mm* *mm*
 A [° rasyon ti napa bokou apre ti annan en manze ki ti vini
- A [Seselwa pa oule aste Maokali ° Maokali en nespes manze Swayli
- R [*mm* *mm* *mm*
 A [la ler ou kwi ° i vin/ ganny lapat sa ti annan
- R [<₇Seselwa pa ti oule manze₇>
 A [sa pa ti lo kupon Seselwa i manze ti annan Seselwa
- R [*mm* <₇i pa ti lo kupon₇> *ahen*
 A [ki pa manze sa pa ti lo kupon
- R [<₇be ki keksoz ki ti lo kupon₇> *ahen*
 A [kupon ti annan dile ti
- A [annan diri ° ti annan mai ° ti annan lafarin ° zis kat ti lo
- R [*ahen* <₇konmsi si mon konpran ou byen sa kupon en
 A [kupon
- R [nespes rasyon menm sa₇> i donn ou en serten kantite
 A [wi wi
- R [keksoz/ *ahen*
 A [wi be ek ou kupon ° fodre tou le mwan ou al
- R [<₇kwa ° en papye kelkonk koumsa₇> ((Geste))³⁶²
 A [serse laba pa en pap/ i
- R [en resi
 A [donn ou ent kupon ° i parey ° koman ou desir en tyek en resi

362 R zeigt auf ein Stück Papier auf dem Tisch.

(TSEY III, 9)

- R [en resi
 A [en tyek ° be la i annan en/ en/ la vizavi kot soz la ° kot
- R [*mm*
 A [lapos kot ou monte la anler pour al kote/ <₇ki mannyer zot
- R [*mm*
 A [apel sa avan₇> lapos menm li ° meton³⁶³ be ou mont la ou °
- R [*mm*
 A [tou le mwan ou bezwen al serse sa ° la i donn ou ou trwa papye
- R [*mm* . <₇trwa papye₇>
 A [la be wi ° enn pour diri ° enn pour
- R [*ah* <₇i () pa donn ou tou sala ansanm li₇>
 A [lafarin ° enn pour mai
- A [non non ° i donn ou enn pour lafarin ° enn pou/ nenport ki
- R [*ahen* e i donn ou/ <₇i
 A [marsan ou prezant sa i bezwen vann ou
- R [vann ou sa kantite ki met lo papye₇> <₇be si i donn ou
 A [wi wi
- R [plis₇> <₇kot sa marsan/ be
 A [<₇be napa pour donn ou plis laba₇>
- R [ou al dan nenport ki laboutik ek ou kupon non₇>
 A [be la/ be ler
- R [*ahen* *ahen*
 A [ou'n donn ou kupon ou marsan i sezi ou kupon i donn
- R [wi ° <₇ou pa pe pey li sa ou₇>
 A [ou marsandiz ki ou bizwen ou pey
- R [<₇ou pey li₇> wi wi ° be si o.k. lo
 A [li be wi ° ou bezwen pey li
- R [kupon i met sepa donn li kat liv diri ° <₇en₇> prezan ou pe
- R [donn ou kupon kot marsan olye donn ou kat liv i donn ou
 A [*en*
- R [sis liv <₇ou pey li sa diferans de liv₇>
 A [napa pour li vann
- R [*en* *en* <₇menm dan laboutik i annan en kontrol₇>
 A [sa i kontrole la i kontrol/

363 mettons

(TSEY III, 10)

- R [*oh* mm mm
 A [ou deklare konbyen dimoun k'ou donn manze <war>
 R [mm
 A [ler ou'n deklare konbyen dimoun k'ou donn manze alor ler
 A [ou koupon/ ler sa kont in fini ou bezwen retourn ek ou koupon
 R [mm mm
 A [laba ° pou donn ou lot i pa pou donn ou lot si ou pa
 R [mm mm
 A [retourn ek tou sa koupon depi dan la/ laboutik i kontrole
 (Ende des ersten Transkripts)
 R [ou profesyon ou ° <plito ou for lo peser ou>
 A [wi ° mwan mon
 R [en „seaman“ *ahen*
 A [anrezistre konman en „seaman“ mwan napa dyob
 R [*ahen* <tou kalite> *ahen*
 A [dan en „seaman“ tou kalite dyob ou
 R [*ahen* mm mm
 A [al lapas ou al abor bato ou al kot ou 'le mon'n
 R [mm savedir dan la/ lavi en
 A [anrezistre konman en „seaman“
 R [„seaman“ <ou fer bann keksoz ki/ ta laventir konmsi *en*>
 R [konmsi ° bann keksoz ki pa bokou dimoun i ganny sans
 A [<ki kalite>
 R [pour fer ou pas dan plizyer/ landrwa
 A [wi ou pa/ landrwa ou
 R [mm mm ° <ki ou pli gran leksperyans
 A [war plizyer keksoz koumsa
 R [dan ou lavi „seaman“>
 A [mon leksperyans lapas ° navigasyon ()
 R [*mm* <pa'n ariv okenn ensidan konmsi en pe/ konmsi kek nofranz
 R [oubyen ki ou'n atrap en pli gro pwason>
 A [sa in arive plen
 R [*ahen* *ahen* ° non <ou
 A [fwa be ° pa ti anrezistre sa lepok la

(TSEY III, 11)

- R [menm ou akont mwan enn ou bann ensidan konmsi>
 A [aksidan zis
 R [*ahen*
 A [mon'n ganny kraz mon lipye . Larenyon mon ti fer en
 A [zour lopital ° apre mon ti retourn abor bato/ abor bato Franse
 R [mm
 A [mon ti ganny domaz apre sa mon ti retourn se mwan mon'n
 R [<konbyen letan pase sa
 A [anbark ankor mon'n al travay partout
 R [in ariv ou> sa aksidan la ()³⁶⁴
 A [<ler mon aret travay> aksidan
 R [mm
 A [i annan apepre . . *en* . diset an apepre . mon ti perdi en/
 A [en ledwa pti ledwa la <ou war> ((Geste))³⁶⁵ Larenyon dan
 R [*mm e wi* . . prezan ou bann navigasyon ki
 A [debarke ° dan travay
 R [ou'n fer ° <ou'n al en pe lo bann zil elwanye>
 A [be/ be mon'n (?)
 A [al zil le/ le Zil Anmerant oubyen andeor . dan Losean Endyen
 R [non ° Sesel menm konmsi <*en*> ° bann zil Sesel
 A [tou mon konnen
 R [<tou> *mm*³⁶⁶ <ki zil> wi
 A [tou tou mon krwar Zanm/ Zanmerant °
 R [mm
 A [Zanmerant savedir i annan Deros ° Daros ° Alfons ° Ban
 R [mm
 A [Afriken ° Remir ° sa i dan Zanmerant sa Lil-o-Vas pa dan
 R [mm
 A [Zanmerant ° Bird Island savedir avan ti dir li Lil-o-Vas
 R [mm
 A [ozordi i Bird Island ° be Lil Denis osi pa dan Zanmerant
 A [apre ou kit Zanmerant ° ou al lil pli deor ° i annan Aldabra °

364 <gemurmelt>

365 A zeigt auf seinen Fuß.

366 zweifelnd

(TSEY III, 12)

- R [*mm*
 A [Kosmoledo Alfon/ Alfons i anndan li . Lasom/ Lasonmsyon
- R [*mm* <,₇ler ou le dir anndan savedir pli pre
 A [Deros ° Farkwar
- R [avek Mae,₇> <,₇pli lwen,₇>
 A [non ° pli lwen Zanmerant ki anndan
- R [*ahen* *ahen* *oh*
 A [Zanmerant ki anndan be sa zil andeor Zanmerant
- R [*ahen* <,₇parey Alfons,₇> <Alfons i
 A [A/ Alfons i dan Zanmerant
- R [dan Zanmerant>³⁶⁷ *mm*
 A [wi kitan Alfons ° napa Zanmerant prezan
- R [*mm*
 A [ou sorti pour al ° lil andeor i annan Kosmoledo ° i
- R [*mm*
 A [annan A/ Asonmsyon ° i annan Sen Pyer i annan Astov °
- R [*mm*
 A [i annan Farkwar ° Aldabra dernyen Aldabra preske dan
- R [*mm* *mm* be dan tou bann zil
 A [Lafrik sa i pa lwen avek Lafrik
- R [la <,₇ou konn/ savedir ou konn byen Sesel,₇> <,₇dan tou sa
 A [*mm*
- R [bann zil lekel ki ou war pli zoli zil la ou,₇>
 A [be sa mon pa'n/
- R [*mm*
 A [mon pa'n remarke mwan ler ou vin la ° ou sorti lo en
- A [bato ou ale ° selman zil mon ti war plis travay se Lasonmsyon
- R [*mm* *mm*
 A [servi gwano sa lepok bann ki mwan mon'n debarke Sen
- R [*mm* *mm* <,₇dan ki rafal
 A [Pyer mon pa'n debarke Sen Pyer i difisil
- R [ki pe soz gwano laba,₇>
 A [gwano ti dan lepok Harrie Savy sa °
- A [ma/ a/ Siwel ° sa i dan omwen . pre karant an senkant an sa

367 <schnell und leise>

(TSEY III, 13)

- R [*mm* en konpanyen sa <,₇en,₇>
 A [bann Siwel . konpanyen Siwel apre Harrie Savy
- R [*mm*
 A [ki ti pran apre la tou dernyeranman kan Harrie Savy ti'n
- A [tann/ Moulinié/ savedir ti annan de konpanyen ° Moulinié
- A [ti servi ° Sen Pyer ° Harrie Savy ti servi ° Farkwar ° non
- R [*mm*
 A [pa Farkwar ° ekoute mon a dir ou ° Lasonmsyon de zil ki
- A [annan gwano ° Astov i annan tro bokou moustik ° gwano pa tro
- R [<*mm*>³⁶⁸ <,₇wi,₇>
 A [bon osi <,₇mm,₇> pa kakab reste laba ek moustik
- R [be kwa ° <,₇i annan delo ki reste dan,₇> *ah*
 A [anndan wi partou
- R [*mhem*
 A [i annan en „lagoon“ anndan li ° i annan lanmar savedir
- A [kan/ en/ i annan Seselwa ou a dir „lagoon“ zot pa pou
- R [*mm* *mm*
 A [konpran be si ou'n dir lanmar ° i bezwen konpran be
- R [*mm*
 A [i annan mangliye partou ° krab partou anndan ladan be
- R [*oh ahen* <,₇sa delo i poze
 A [moustik i reste la terib moustik la
- R [konmsi sa delo/₇> *ahen*
 A [sa delo i poze li ° i pa sirkile
- R [<be mon ti'n tande sa avan>³⁶⁹ ki menm ° dan lakaz napa
- R [bokou lafenet ° ek lakaz aköz moustik <,₇i antre,₇> *ahen*
 A [be wi
- R [<,₇ou'n/ ou'n tande sa ou osi non,₇>
 A [be wi be wi ° mwan mon/
- R [*ah*
 A [mon deza fer pa lot ki Kiryez be Kiryez mon al laba ° mon
- A [al Kiryez ° Robert Dalorie i pran ° ler lepre i ale ° Kiryez

368 <zweifelnd>

369 <mit hoher Stimme>

(TSEY III, 14)

- R [*mm*
 A [in fermen sepa konbyen tan Robert Dalorie avek ° Malay ki
- R [*mm*
 A [zot dir Malay <ki mannyer i apele> Herbert zot lwe °
- A [Kiryez ° be Kiryez i annan en lanmar partou anndan li ° pa
- R [*mm*
 A [kapab reziste ek moustik be aswar ° kot nou/ nou dormi dan
- A [gran kaz ° dan lakaz dokter/ nou dormi dan lakaz dokter nou °
- R [*mm*
 A [be nou met dife deor partou pran bann fey <ki mannyer i
 A [apele> sed ° tou sa la nou brile ° be ler nou brile ° nou
- R [*mm*
 A [fer lafimen anndan premye kou ° tou i ale ° la nou fermen
- R [*mm mhem*
 A [be ler nou brile nou deor nou tou la apre ki nou
- A [antre anndan la ° ler nou antre anndan nou bloke napa simen
- R [*mm* wi ° se
 A [pour li pase be paski zil zot pa servi moustiker
- R [sa ° ahen
 A [konman Mae ° ou tanpi ° Pralen Ladig ti annan dimoun
- R [*mm*
 A [ki ti annan moustiker ° Ladig Pralen pa ti mank moustik sa
- R [*mm*
 A [plis ki Mae ° be setaki i annan son moustiker ti annan gran
- A [lili an kad koumsa ° moustiker i ploye aswar ler ou tonbe pour
- A [dormi ou larg tou ou moustiker ° be moustik pa kapab antre
- R [*mm* be/ en vwal ahen
 A [ladan zot apel sa moustiker en vwal me dan
- R [*mm* <ou le dir mwan
 A [sa trou ki moustik pa kapab pase ladan li
- R [Ladig i annan plis moustik ki isi ou>
 A [La/ Ladig i annan plis
- R [*ahen* <wi> . be prezan °
 A [moustik ki isi ° Pralen pli move ankor
- R [moustik <i pa i annan en sezon pour dir la ou ganny for

(TSEY III, 15)

- R [moustik la> *eh*
 A [be i annan sezon sezon vann swet napa bokou
- R [*oh* *ahen*
 A [moustik labriz i/ i/ i kabann li i fer li ale mwenson-
- R [*mm*
 A [di-nor napa labriz ° i peple i reste bokou kan i annan
- R [apre mwenson-di-nor i annan plis lapli osi <non>
 A [bokou lanmar
- R [si ou gete i peple plis
 A [mwens/ lapli/ la ler i peple plis la
- R [*ahen*
 A [be wi mwenson-di-swet labriz i for ° kan i konmans grosi
- R [*mm*
 A [i evante i ale i tonbe i perdi la parey ° Kiryez ° Kiryez
- R [*mm*
 A [dan vann swet napa bokou moustik non ° vann nor wi . sa
- R [we . savedir
 A [en ta laba . tou sa bann landrwa mon'n ale .
- R [<ou pa'n pli kontan enn sa bann zil ki lot en>
 A [mwan zanmen
- R [*mm*
 A [mon'n reste dan zil plis ki ° en mwa en mwa e demi mwan
- R [*mm*
 A [apre mon ('n?) tournen . Kosmoledo mon'n fer en mwa e
- R [be laba <ou ti fer kwa>
 A [demi ° apre mon'n tournen laba
- R [*en*
 A [lapes lapes avek Morisyen ° mon ti dan en bato ti apel
- R [*mm*
 A [„Silverlor“ ° en gro bato Moris mon ti fer <en mwa e demi>³⁷⁰
- R [<ki pli gro pwason ou'n deza krose ou>
 A [apre ° mon tournen .
- R [*mm*
 A [sa mon pa'n remarke mon'n kros gro gro reken tou gro pwason
- R [*mm* wi be <ou pa
 A [pa kapab dir ou konbyen pye ° sa lepok pa mezire

(TSEY III, 16)

R [rapel apepre kan/ en pwason apepre ki grander₇>

A [ah be i annan

A [reken mon'n krose ° i kapab annan . . dou/ kenz pye douz pye

R [<mm>³⁷¹ <₇douz pye₇> <₇sa pa anndan/

A [be wi douz pye kenz pye

R [anndan la ater Mae non₇> en

A [non non ° anndan Mae i annan dan

R [<₇dan lasenn₇> mm

A [lasenn mon'n deza tyonbo wi oh ° omwen kat

R [<₇kat senk kwa ° gro reken₇>

A [senk ° en zour menm reken sa

R [mm

A [grose koumsa ((Geste)) . omwen en douz pye kenz pye ° met lo

A [slip ° bizwen trennen dan kannot/ bizwen trennen ater pa

R [mm <₇trenn lasenn dan delo₇>

A [kapab anmennen lasenn i met

R [mm

A [tranpe dormi aswar be ler ou vini i ladan ° be sa pa

A [kapab anbarke ° trwa nou kat nou pa kapab anbarke ° ou anmar

R [mm mm

A [ek kanot apre ou met moter ou trenn li ater ou depay

R [mm

A [ou lasenn pangar i ava tonm dan lelis ou depay ou lasenn

R [mhen

A [ou pas lakord ek li ° selman tou in mor zannimo ler i'n

R [<₇we₇>

A [antre dan lasenn en/ 'pepre ° en demi lanwit tou in mor

A [reken napa sirkilasyon ° si ti a en boug i dir ou reken i ann/

A [i annan sirkilasyon reken li dir li manti ° reken apepre ° en

A [er-d-tan i bezwen mor <marto reken ° en er-d-tan>³⁷² i bezwen

(TSEY III, 17)

R [<₇i napa sirkilasyon li₇>A [mor li <₇i napa sirkilasyon wi₇>

(Ende des zweiten Transkripts)

371 <zweifelnd>

372 <klopft mit der Faust auf den Tisch>

(TSEY RII, 1)

RTS³⁷³-Nachrichtensendung vom 17.4.1989

Sprecher: Robert Georges

S [mesye madanm manmzel bonswar ° nouvel an kreol pour ozordi
 S [lendi le diset avril mil nev san katre-ven-nev presante par
 S [Robert Georges ° bann gran tit ° pou annan en sepozyonm
 S [semenn prosen ki pou annaliz bann diskour ek travay ekri
 S [sekreter zeneral SPPF pandan lalit pour liberasyon ° bombardman
 S [in kontinnyen Berout ant younit kretyen larme libane lo
 S [en kote ek solda siriyan avek zot alye mizilman lo lot kote °
 S [in annan ankor plis vyolans Sri Lanka kot kat solda in
 S [ganny touye par en min ° lepep Irigwe in vot anfafer en lalwa
 S [ki pardonn bann zofisyè militè ek zofisyè lapolis ki'n
 S [ganny akize pour krim kont drwa imen ° lafors nasyon-zini
 S [Namibi i dir zot in entansifiye zefor pour transfer
 S [bann konbatan SWAPO Angola anba plis sekirite . prezan bann
 S [detay . bann diskour ek travay ekri sekreter zeneral Fron
 S [Progresis Pep Sesel msye France Albert Rene pandan lalit
 S [pour liberasyon pou ganny annalize e eksplike afon pandan
 S [en senpozyonm ki pou fer byento ° sa senpozyonm ki pou
 S [annaliz sa bann travay ki'n kolekte dan en liv ki apel
 S [,Torch of Freedom' pou fer Maison du Peuple mardi le
 S [25 avril depi 8 er edmi bomaten ziska 4 er apremidi °

(TSEY RII, 2)

S [,Torch of Freedom' ti ganny bibliye an mil nev san
 S [katre-van-enn ° ladan i annan en koleksyon bann editoryal
 S [ki myse Rene ti ekri pour zournal³⁷⁴ parti People ° i osi
 S [kontyen en seleksyon bann diskour ki i ti fer ant 1964 ek

S [1977 letan ki parti SPUP ti pe lit pour liberasyon total °
 S [sa bann diskour ek editoryal i alors rakont lalit lepep
 S [Seselwa pour ganny zot laliberte zot dinyite ek zot
 S [lafyerte konman en nasyon souvren ° bann partisipan dan
 S [sa senpozyonm ki'n organize par biro sekreter zeneral
 S [SPPF pou sorti dan tou le ven-de brans SPPF lafors defans
 S [pep sesel departman ledikasyon politik linyon nasyonal
 S [travayer divizyon lenformasyon ek seksyon ledikasyon politik
 S [minister ledikasyon lenformasyon ek lazenes ° 'Torch of
 S [Freedom' pou ganny annalize dapre son lenportans dan lavi
 S [aktyel ° anzeneral sa senpozyonm pou sey montre nesosite
 S [pour en letid konstan bann dokiman dan form lartik ek
 S [diskour sekreter zeneral ek lezot dirizan parti . . prezan
 S [nouvel enternasyonal . gro lager pe kontinnyen Berout
 S [kapital Liban apre ki son popilasyon in pas atraver sa
 S [ki zot in dekri konman pli move ven-kat er-d-tan bombardman
 S [ki zot in pas ladan pandan kenz an lager sivil ° bann
 S [dernyen rapor i dir ki anviron karant dimoun in ganny touye
 S [e plizyer lezot in ganny dimal dan konfrontasyon ant
 S [younit kretyen dan larme Libane ek solda Siriyan ansanm
 S [avek zot alye mizilman dan larme ° bombardman avek toket

(TSEY RII, 3)

S [ek artilri ti rezonnen tou lannwit ° bann korespondan
 S [i dir ki sa bann latak ti san kontrol e i paret ki zot
 S [in tap bann pli gran batiman tel ki bann blok lapartman
 S [kot dimoun i reste ° en kantite dimoun in pas sa dernyen
 S [kat semenn pe kasyet dan souteren e i posib ki serten in
 S [pri anba debri ° stok bann keksoz esansyel dan lopital in
 S [konmans manke e kouran elektrisite ek delo in koupe ° bann
 S [obzervater i dir sitiasyon pe deteryore sak er-d-tan ki
 S [pase ° depi ki lager ti ogmante en mwan pase anviron de

373 Radio Television Seychelles

374 Aussprache wie frz. *journal*.

S [san senkant dimoun in ganny touye e anviron wit san in
 S [ganny blese ° onz kretyen Libane ki'n ganny seryezman
 S [blese dan lager zot in ariv Lafrans pour tretman ° zot ti
 S [ganny evakye Berout vandredi abor en bato lopital franse
 S [malgre ki bann mizilman ti obzekte ° antretan Kuwait in
 S [demann lig arab pour fer en sesyon irzan pour koz lo
 S [sa sitiasyon grav Liban ° minis zafer etranzer kuwaityen
 S [ki an sarz en komite lig arab lo Liban in dir ki bann
 S [pei arab i devret entervenir imediatman pour fer aret
 S [sa ki i'n dekrir konman en masakr Liban ° lepap Zan Pol
 S [De in osi demann avek tou parti dan konfli Liban pour
 S [observ en sese-d-fe ° Sri Lanka kat solda in mor e wit
 S [lezot in ganny blese kan veikil ki zot ti ladan ti ganny
 S [detri par en min ki ti eksploze letan zot ti pas lo la
 S [dan en landrwa les avek kapital pei Kolombo ° group
 S [ekstremis Sengale JVP in ganny blanmen pour sa latak °
 S [en dimoun ki zot sispekte i en manm JVP ti ganny touye
 S [li osi kan zonm arme ti atak en kordgard dan nord-es

(TSEY RII, 4)

S [Kolombo ° sa bann latak in vin pandan en sese-d-fe en
 S [semenn ki gouvènmman ti'n deklare e ki JVP ek bann separatis
 S [Tamil tou le de in inyore ° plis ki san dimoun in mor
 S [dan vyolans depi merkredi an kontan ven-senk solda Sri
 S [Lanke ki'n mor dan sa de zour pase ° plizyer mil travayer
 S [por Lenn in konmans en lagrev endefini dan tou bann por
 S [komersyal prensipal ° bann stividor ti aret travay ansipor
 S [en demann ki zot pe fer pour en logmantasyon venn-senk
 S [poursan dan zot saler ° gouvènmman ki'n pare pour donn
 S [zot en logmantasyon kenz poursan i'n anvoy bann manm nevi
 S [travay dan por pour tir bann provizyon pli esansyel ° radio
 S [All India i dir sitiasyon pa grav kantmenm sa akoz i annan

S [en kantite stok ki ti'n ganny tire depi avan ° nasyon-zini
 S [i dir i'n ogmant son zefor pour fer laranzman ki bann konbatan
 S [SWAPO a ganny transfer sorti Namibi pour al Angola san
 S [okenn danze parey zot in tonm dakor anba plan lape °
 S [nasyon-zini in fer sa deklarasyon apre ki ankor de konbatan
 S [SWAPO in ganny touye par lafors sid Afriken dan sid pei °
 S [lafors sekirite ki siporte par Sid Afrik in ankor enn fwa
 S [ensite ki zot annan drwa pran aksyon kont bann konbatan
 S [SWAPO ki zot zwenn pa pe diriz dan direksyon Angola ° antretan
 S [nasyon-zini in osi anonse ki trwa san senkant konbatan SWAPO
 S [in fini ariv Angola ° i annan krwayans ki lezot younit ki
 S [konpri senkant oubyen plis konbatan in pare pour retourn
 S [Angola san ki zot pas atraver bann stasyon ki nasyon-zini
 S [in etabli pour zot rasanble . . lepep irigwe in vot anfafer
 S [en lalwa ki pardonn bann zofisye larme et zofisye lapolis

(TSEY RII, 5)

S [ki'n ganny akize pour bann lofans ankoneksyon avek drwa imen °
 S [sa lalwa pardon ti ganny entrodwi par gouvènmman an mil nev
 S [san katreven sis swivan douz an gouvènmman militer Irigwe °
 S [me sa polisi ti ganny atake severman par bann group drwa
 S [imen ek plizyer parti politik ° me avek laplipar rezilta
 S [referandonm ki ti fer yer fini rantre i kler ki i annan en
 S [mazorite dan lavil kapital Montevideo ki'n vot kont sa
 S [lalwa ° pli dan lenteryer pei kot lamazorite dimoun i pratik
 S [travay lagrikiltir lamazorite i anfafer sa lalwa ° me bann
 S [ki'n vot anfafer konman sa ki'n vot kont tou i aksepte
 S [ki vote in deroule dan en fason favorab san okenn enteripsyon
 S [. . lapolis meksik pe rod lekor kat dimoun ki zot kvar in
 S [viktim en geng bann trafiker drog ki touy dimoun konman
 S [sakrifis ° zot in dekouver ankor de lekor pa tro lwen avek
 S [landrwa kot zot ti deter lekor trez lezot dan en gran latonm

S [semenn pase ° lapolis i dir zot in osi trouv en lakaz kot
 S [disan ti'n barbote partou dan lasanm aparaman en lakaz ki
 S [sa bann bandi ti pe servi konman en tanp ° dapre lapolis
 S [sa geng in touy dimoun avek krwayans ki sa i kapab protez
 S [zot pour anpes zot ganny atrape ° en fanm ki dir limenm
 S [i enn bann dirizan sa geng in dir bann zanfan pou ganny
 S [touye amwen ki lotorite fer larg tou sa bann manm ki'n ganny
 S [arete ° . . . minis zafer etranzer sovyetik msye Eduard Shevardnadze
 S [in promet bann etidyan dan repiblik Zorzi ki bann dimoun ki
 S [lotorite i trouv responsab pour lanmor dis-nev demonstrater
 S [Tbilizi dimans pase zot nom pou ganny pibliye . i'n osi donn zot
 S [lasirans ki lotorite pou pibliy rezilta en lenket ki zot pe

(TSEY RII, 6)

S [fer dan sa lensidan ° letan an kouvrefe Tbilizi in aprezan
 S [redwir e lakantite tenk ek solda ki pe patrole pou diminyen . .
 S [sekreter zafer etern Grann Bretanny msye Douglas Hurd i
 S [sipoze anons parlman ozordi ki mannyer lanket piblik dan
 S [dezas ki ti arive sanmdi kot stad futbol Hillsborough Sheffield
 S [ki'n kout lavi katreven-katorz dimoun pou deroule ° rezilta
 S [sa lanket i ekspekte rekonmande ki nouvo lalwa konsernan
 S [sekirite kot bann match futbol i ganny adopte ° lapolis pe
 S [osi fer zot prop lanket ° en bann pwen prensipal dan sa dezas
 S [ki pou ganny ekzaminen i si aksyon lapolis kan zot ti ouver
 S [en baro ekstra ki ti fer bann siporter antre angran dan en
 S [parti stad ki ti tro plen <i ti>³⁷⁵ legal ° i osi annan
 S [senkant dimoun ki ti ganny dimal kot sa match semi final
 S [lakoup FA ant Liverpool ek Nottingham Forest ki ankor lopital
 S [. . . e touzour konsernan futbol i annan/ in annan konfrontasyon
 S [vyolan ant bann siporter futbol Amsterdam kapital Laolann kot

S [ven dimoun ganny dimal ° lager ti avan e apre en match ant tim
 S [Amsterdam Ajax ek lekip Rotterdam ° lapolis in aret detrwa
 S [dimoun . e Alzeri ° tou bann match in kennsel pour en semenn °
 S [sa desizyon in pran a/ apre lager menm ant siporter bann lekip
 S [kot de match pandan wikenn . . . sa dimoun ki responsab pour fer
 S [netwayaz en gran kantite petrol ki'n devid dan Golf Alaska in
 S [averti ki sa pou en travay difisil ki pou pran en kantite
 S [letan ° lanmiral Paul Yost ki'n ganny apwente par prezidan Bush
 S [ti pe koz apre ki i'n trouve kot lakonpanyen Exxon pe travay °

(TSEY RII, 7)

S [lakonpanyen Exxon i propriyeter en gran tenk Exxon Valdez
 S [ki'n devid anviron dis milyon galon petrol dan Prince William
 S [Sound kan i ti mont lo resif anviron en mwan pase ° msye Yost
 S [in dir sa travay in donn li lankourazman me travay ki Exxon pe
 S [fer i pran letan e i en travay entansif ° parmi bann lezot metod
 S [Exxon pe itiliz bann gro rakor pour fors bann basen petrol avans
 S [kot bann bato spesyal kot en laponp a tete sa petrol anndan sa
 S [bato . . . resers pe kontinnyen pour sey trouv en dokter franse
 S [msye Regis Braud ki'n kapab atrap sa maladi ki apel laraz °
 S [msye Braud ti kit Gabon lo en yot avek son madanm ek en zanfan
 S [pli boner sa mwan apre ki i ti'n ganny morde avek en lisyen
 S [ki'n [sic!] depi sa in mor avek maladi laraz ° bann avyon franse
 S [ek bato patrol pe rod lò lakot was lafrik pour averti dokter
 S [Braud ki fodre i ganny tretman ° bann stasyon radyo franse
 S [pe osi anvoy mesaz pour fer li konnen ki son lavi i kapab
 S [andanze . . . lotorite Bangladesh in enpoz en bann pour anpes
 S [atrap grenwiw ki dimoun i manze pour en period trwa mwan
 S [pour kapab protez trwa lespes sa bann grenwiw ° kwis sa
 S [bann grenwiw i ganny konsidere konman en manze byen reserse
 S [dan serten parti Lerop ° e leksporsasyon grenwiw i fer
 S [Bangladesh ganny anviron dis milyon dolar an deviz etranzer

S [tou-le-zan ° me bann zofisy lanvironman i dir sa kalite
 S [komers pe diminye lapopilasyon grenwiy an gran kantite ° e
 S [anmenmtan bann moustik ki transmet maladi pe ogmante akoz
 S [napa ase grenwiy pour detrir zot

Übersetzung TSEY RII

Sprecher: Russel Vidots

S: Good evening, the news bulletin in English for today, Monday the 17th of April 1989 read by Russel Vidots.

First the headlines: A symposium on the writings and speeches of the SPPF Secretary General before liberation is to be held on Tuesday next week. Heavy shelling has continued in Beirut between Christian units of the Lebanese army on the one side, and the Syrian army and Moslem groups on the other. There's been more violence in Sri Lanka, where four soldiers have been blown up by a land mine. The people of Uruguay have voted in favour of retaining an amnesty for military officers accused of crimes against human rights. The United Nations forces in Namibia say they are intensifying their efforts to arrange the transfer of SWAPO combatants to Angola.

And now the details: A symposium on the speeches and writings of the Secretary General of the SPPF, throughout the struggle for liberation, is to be held on Tuesday next week. The „Torch of Freedom symposium“ as it's to be called, will be held at the SPPF headquarters, and it's being organised by the Secretary General's office. It will bring together representatives from each of the 22 SPPF branches, the SPDF, the department of political Education, the National Workers Union, the Youth league, the Information division and the political Education section of the ministry of Education, Information and Youth. The Party's Principal coordinator Mr. Danny Faure has explained that the symposium will analyse and discuss the speeches, articles and messages of Mr. Rene contained in the book „Torch of Freedom“. It will be divided into three sections. The first section will analyse the historical importance of the Torch of Freedom. The second section will analyse the Torch of Freedom as a political and educational tool. And analysing the actual importance of the Torch of Freedom will be the objective of the third section of the symposium. () our news bulletin in English. The time is over two minutes past seven, now the international news.

Heavy fighting is continuing in the Lebanese capital, Beirut today after its population endured what has been called the worst twenty-four hours of shelling in fifteen years of civil war. Latest report say around forty people were killed and many others injured in the clashes between Christian units in the Lebanese Army and Syrian troops with their Moslem militia allies. A

barra/ a barrage of rocket and artillery fire went on through the night. Correspondents said the attacks were indiscriminate, tending to hit larger buildings such as apartment blocks. Many people have spent the past *ah* four weeks sheltering in basements and some may be trapped in rubbles. Hospitals are running out of supplies and power and water supplies are cut. Observers say the situation is deteriorating by the hour. Since the upsurge in the fighting began a month ago around 250 people have been killed and about 800 wounded. Eleven Lebanese Christians seriously injured in the fighting have arrived in France for medical treatment. They were evacuated from Beirut on Friday on board a French hospital ship despite Moslem objections. Meanwhile Kuwait has called for an emergency meeting of the Arab league to discuss the deteriorating situation in Lebanon. The Kuwaiti foreign minister, who heads a committee of the Arab league which has been trying to find a solution to the crisis, said Arab countries should intervene at once to end what he called 'the massacre in Lebanon'. The Pope has also called for a ceasefire.

In Sri Lanka four soldiers were killed and eight wounded when their vehicle was blown up by a land mine, east of the capital Colombo. The attack was blamed on the extreme nationalist rebel group, the JVP. A suspected JVP member was killed when armed men attacked a police station north east of Colombo. The attacks came during the week-long ceasefire declared by the government, which is being ignored by both the JVP and Tamil separatists. More than one hundred people have been killed in violence since Wednesday, including twenty-five Sri Lankan soldiers in the past two days.

Thousands of Indian dock workers have begun an indefinite strike at all the country's main commercial ports. The dockers stopped work in support of demands for a twenty-four/twenty-five per cent wage increase. The government, which has offered about fifteen percent, has sent naval staff into the ports to try to ensure movement of essential supplies. All India radio said the situation was far from *ah* far from grave, as huge stocks had been moved in advance.

The United Nations says it *ah* it has increased its efforts to arrange the safe transfer of SWAPO combatants from Namibia to Angola under the agreed peace plan, after two more combatants were killed in the south of the country. The South African-backed security forces have again insisted that they have a right to take actions against SWAPO combatants not travelling to Angola. Meanwhile, United Nations officials say more than 350 combatants have returned to Angola. Other units of 50 or more combatants are also believed to be ready to leave, avoiding the UN supervised assembly points.

Abkürzungen

1. Quellen der Beispiele³⁷⁶

KOD	<i>Seychelles Highway Code</i> (Straßenverkehrsordnung)
KON	<i>Konnesans lo nou lekor ek lasante</i>
KONST	<i>Konstitisyon</i>
LK	<i>Lavwa Kreol</i>
NAT	<i>Seychelles Nation</i>
PEOP	<i>The People</i>
RKK	<i>Rapor Komite Kreol</i> (Sitzungsprotokolle des ‚Komite Kreol‘)
ROB	<i>Robinsonn Krouso</i>
TSEY	mündliche Texte des Seychellen-Kreol

2. sonstige Abkürzungen

∅	Nullmarker
I.Akt.	Erst-Aktant
ART	Artikel
ASP	Aspektpartikel (imperfektiv)
DEM	Demonstrativpronomen
DET	Determinator
FUT	Futurpartikel
HAB	Habitualismarker
IMP	Imperativ
JUNKT	Junktor
KF	Kurzform
LF	Langform
LOC	Lokalmarker
MOD	Modalpartikel
NEG	Negationspartikel
OBJ	Objektpronomen
P.	Person
PERF	Perfektpartikel
PL.	Plural
PLUR	Pluralmarker
POSS	Possessivpronomen

PRÄP	Präposition
PROG	Progressivpartikel
REL	Relativpronomen
RP	Redepartikel
Sg.	Singular
TEMP	Tempuspartikel
TMA	Tempus-, Modus-, Aspektpartikeln
VERG	Vergangenheitspartikel

³⁷⁶ Vgl. die Ausführungen oben in der Einleitung.

Literaturverzeichnis

- Baker, Philip (1982), „On the Origins of the First Mauritians and of the Creole Language of Their Descendants: A Refutation of Chaudenson's «Bourbonnais» Theory“, in: Baker/Corne 1982, 132-259.
- Baker, Philip/Corne, Chris (1982), *Isle de France Creole. Affinities and Origins*, Ann Arbor.
- Beaman, Karen (1984), „Coordination and Subordination Revisited: Syntactic Complexity in Spoken and Written Narrative Discourse“, in: Tannen (Hrsg.) 1984, 45-80.
- Bechert, Johannes/Bernini, Giuliano/Buridant, Claude (Hrsg.) (1990), *Toward a Typology of European Languages*, Berlin [Empirical Approaches to Language Typology, Bd. 8].
- Bernabé, Jean (1983), *Fondal-Natal. Grammaire basilectale approchée des créoles guadeloupéen et martiniquais*, Paris.
- Bichakijan, Bernard H. (1988), *Evolution of Language*, Ann Arbor [Linguistica Extranea, Bd. 18].
- Bickel, Balthasar (1991), *Typologische Grundlagen der Satzverkettung. Ein Beitrag zur allgemeinen Grammatik der Satzverbindung und des Fährtenlegens*, Zürich [Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Zürich, Nr. 9].
- Bickerton, Derek (1981), *Roots of Language*, Ann Arbor.
- Bickerton, Derek (1984), „The Language Bioprogram Hypothesis“, in: *The Behavioral and Brain Sciences* 7, 173-188.
- Bickerton, Derek (1989), „Seselwa Serialization and Its Significance“, in: *JPCL* 4 (2), 155-183.
- Bickerton, Derek (1990), „If It Quacks Like a Duck ... a Reply to Seuren“, in: *JPCL* 5 (2), 293-303.
- Bisang, Walter (1991), „Verb Serialisation, grammaticalization and attractor positions in Chinese, Hmong, Vietnamese, Thai and Khmer“, in: Seiler/Premper (Hrsg.) 1991, 509-562.
- Bisang, Walter/Rinderknecht, Peter (Hrsg.) (1991), *Von Europa bis Ozeanien – Von der Antonymie zum Relativsatz. Gedenkschrift für Meinrad Scheller*, Zürich [Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Zürich, Nr. 11].
- Bolkestein, Machtelt A./de Groot, Casper/Mackenzie, Lachlan J. (Hrsg.) (1985), *Syntax and Pragmatics in Functional Grammar*, Dordrecht/Cinnaminson.
- Bollée, Annegret (1977), *Le créole français des Seychelles. Esquisse d'une grammaire – textes – vocabulaire*, Tübingen [Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, Bd. 159].
- Bollée, Annegret (1989), „Le développement du créole écrit aux Seychelles“, in: Ludwig (Hrsg.) 1989c, 183-187.
- Bollée, Annegret (1993), „Language Policy in the Seychelles and Its Consequences“, in: *International Journal of the Sociology of Language* 102, 85-99.
- Bollée, Annegret (erscheint), „Romanische Kreolsprachen V. Französische Kreolsprachen/Les créoles romans V. Les créoles français“, in: *LRL*. Bd. VII.
- Boretzky, Norbert (1983), *Kreolsprachen, Substrate und Sprachwandel*, Wiesbaden.
- Boretzky, Norbert/Enninger, Werner/Stolz, Thomas (Hrsg.) (1985), *Akten des 1. Essener Kolloquiums über „Kreolsprachen und Sprachkontakte“ vom 26.1.1985 an der Universität Essen*, Bochum.
- Bossong, Georg (1979), „Typologie der Hypotaxe“, in: *Folia Linguistica* 13, 33-54.
- Bossuyt, Alain (1985), „The Typology of Embedded Predications and the SVO/SOV Shift in Western Germanic“, in: Bolkestein/de Groot/Mackenzie (Hrsg.) 1985, 15-29.
- Bourcelot, Henri (1972), „La syntaxe des parlers modernes de la Champagne et de la Brie“, in: *Les dialectes de France au Moyen Age et aujourd'hui*, Paris, 361-372.
- Brettschneider, Gunter (1980), „Zur Typologie komplexer Sätze: Vorüberlegungen“, in: Brettschneider/Lehmann (Hrsg.) 1980, 192-198.
- Brettschneider, Gunter (1991), „Partizipation verknüpft mit Nektion“, in: Seiler/Premper (Hrsg.) 1991, 658-685.
- Brettschneider, Gunter/Lehmann, Christian (Hrsg.) (1980), *Wege zur Universalienforschung. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler*, Tübingen [Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 145].
- Broganyi, Béla/Lipp, Reiner (Hrsg.) (1992), *Historical Philology: Greek, Latin, and Romance*, Amsterdam/Philadelphia [Current Issues in Linguistic Theory, Bd. 87].

- Brugman, Claudia/Macauley, Monica (Hrsg.) (1984), *Proceedings of the Tenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, February 17-20 1984*, Berkeley, California.
- Byrne, Francis (1987), *Grammatical Relations in a Radical Creole*, Amsterdam/Philadelphia [Creole Language Library, Bd. 3].
- Cellier, Pierre (1985), *Comparaison du créole réunionnais et du français*, Université de la Réunion.
- Chafe, Wallace L. (1982), „Integration and Involvement in Speaking, Writing and Oral Literature“, in: Tannen (Hrsg.) 1982, 35-53.
- Chafe, Wallace L. (1985), „Linguistic Differences Produced by Differences between Speaking and Writing“, in: Olsen et al. (Hrsg.) 1985, 105-123.
- Chaudenson, Robert (1974), *Le lexique du parler créole de la Réunion*, 2 Bde., Paris.
- Chaudenson, Robert (1979), *Les créoles français*, Paris.
- Chaudenson, Robert (1981), *Textes anciens (La Réunion et Ile Maurice). Comparaison et essai d'analyse*, Hamburg [Kreolische Bibliothek, Bd. 2].
- Confais, Jean-Paul (1978), *Grammaire explicative*, München.
- Corne, Chris (1977), *Seychelles Creole Grammar. Elements for Indian Ocean Proto-Creole Reconstruction*, Tübingen [Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 91].
- Corne, Chris (1982), „A Contrastive Analysis of Reunion and Isle de France Creole French: Two Typologically Diverse Languages“, in: Baker/Corne 1982, 8-129.
- Dik, Simon C. (1978), *Functional Grammar*, Amsterdam.
- D'Offay, Danielle/Lionnet, Guy (1982), *Diksyonner kreol-franse. Dictionnaire créole seychellois-français*, Hamburg [Kreolische Bibliothek, Bd. 3].
- Ebert, Karen H. (1991), „Vom Verbum dicendi zur Konjunktion. Ein Kapitel universaler Grammatikentwicklung“, in: Bisang/Rinderknecht (Hrsg.) 1991, 77-95.
- Eilfort, William H. (1986), „Non-Finite Clauses in Creoles“, in: *Proceedings of the Twelfth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, February 15-17, 1986*, Berkeley, 84-94.
- Eklou, Akpaka A. (1987), *Satzstruktur des Deutschen und des Ewe. Eine kontrastive Untersuchung im Rahmen der Dependenz-Verbvalenz-Grammatik*; Dissertation Freiburg [Africana Saraviensia Linguistica, Bd. 14].

- Fauchois, Anne (Ms.), „Recueil de données pour analyses syntaxiques en créole seychellois. Contribution à l'élaboration d'ensemble de grammaire créole pour la réforme de l'éducation dans le secteur primaire (Rapport de mission, Seychelles du 1.11.84 au 1.12.84)“.
- Foley, William A./van Valin, Robert D. Jr. (1984), *Functional Syntax and Universal Grammar*, Cambridge usw. [Cambridge Studies in Linguistics, Bd. 38].
- Frajzyngier, Zygmunt (1984), „On the Origin of *Say* and *Se* as Complementizers in Black English and English-Based Creoles“, in: *American Speech* 59 (3), 207-210.
- Gamillscheg, Ernst (1957), *Historische französische Syntax*, Tübingen.
- Givón, Talmy (1975), „Serial Verb and Syntactic Change: Niger-Congo“, in: Li (Hrsg.) 1975, 47-112.
- Givón, Talmy (1976), „Topic, Pronoun, and Grammatical Agreement“, in: Li (Hrsg.) 1976, 149-188.
- Givón, Talmy (1979a), *On Understanding Grammar*, New York [Perspectives in Neurolinguistics and Psycholinguistics].
- Givón, Talmy (Hrsg.) (1979b), *Discourse and Syntax*, New York usw. [Syntax and Semantics, Bd. 12].
- Givón, Talmy (1984/1990), *Syntax. A Functional-Typological Introduction*, Bd. I (1984), Bd. II (1990), Amsterdam/Philadelphia.
- Goodman, Morris F. (1964), *A Comparative Study of Creole French Dialects*, Paris [Janua Linguarum, Series Practica, Bd. 4].
- Grevisse, Maurice (1986), *Le bon usage. Grammaire française*, Paris/Gembloux.
- Gülich, Elisabeth (1971), *Makrosyntax der Gliederungssignale im gesprochenen Französisch*, München [Structura, Bd. 2].
- Gülich, Elisabeth (1982), „La phrase segmentée en français et en allemand: une technique particulière à la communication orale“, in: *Didactique des langues étrangères. Français, allemand. Actes du colloque tenu à l'Université de Lyon II en mars 1981*, Lyon, 33-66.
- Gülich, Elisabeth/Raible, Wolfgang (1977), *Linguistische Textmodelle*, München.
- Günther, Wilfried (1973), *Das portugiesische Kreolisch der Ilha do Príncipe*, Marburg [Marburger Studien zur Afrika- und Asienkunde, Serie A, Afrika-Bd. 2].
- Guiraud, Pierre (1965), *Le français populaire (parisien)*, Paris [Que sais-je, Bd. 1172].

- Hagège, Claude (1982), *La structure des langues*, Paris [Que sais-je, Bd. 2006].
- Haiman, John/Thompson, Sandra A. (1984), „Subordination in Universal Grammar“, in: Brugman/Macauley (Hrsg.) 1984, 510-523.
- Haiman, John/Thompson, Sandra A. (Hrsg.) (1988), *Clause Combining in Grammar and Discourse*, Amsterdam/Philadelphia [Typological Studies in Language, Bd. 18].
- Halford, Brigitte (1990), „The Complexity of Oral Syntax“, in: Halford/Pilch (Hrsg.) 1990, 33-43.
- Halford, Brigitte/Pilch, Herbert (Hrsg.) (1990), *Syntax gesprochener Sprache*, Tübingen [ScriptOra, Bd. 14].
- Harris, Martin (1978), *The Evolution of French Syntax: A Comparative Approach*, London.
- Harris, Martin (1988), „Concessive Clauses in English and Romance“, in: Haiman/Thompson (Hrsg.) 1988, 71-99.
- Haspelmath, Martin (1989), „From Purposive to Infinitive – A Universal Path of Grammaticalization“, in: *Folia Linguistica Historica* 10, 287-310.
- Hawkins, John A. (Hrsg.) (1988), *Explaining Language Universals*, Oxford/New York.
- Hazaël-Massieux, Guy (1983), „Les parties du discours en créole de la Guadeloupe“, in: *Travaux du Cercle linguistique d'Aix-en-Provence 1: Les parties du discours*, 73-85.
- Hazaël-Massieux, Guy (1989), „La grammaticalisation des connexions“, in: Ludwig (Hrsg.) 1989c, 201-211.
- Hazaël-Massieux, Marie-Christine (1983), „Le rôle de l'intonation dans la définition et la structuration de l'unité de discours“, in: *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 78 (1), 99-160.
- Heger, Klaus (1976), *Monem, Wort, Satz und Text*, Tübingen.
- Heger, Klaus (1977), „Parataxe und Hypotaxe“, in: *Kwartalnik Neofilologiczny* 24 (2-3), 279-286.
- Heine, Bernd/Claudi, Ulrike/Hünemeyer, Friederike (1991), *From cognition to grammar: Evidence from African languages*, in: Traugott/Heine 1991, 149-187.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1988), *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Leipzig.
- Holm, John (1988), *Pidgins and Creoles. Bd. I: Theory and Structure*, Cambridge usw. [Cambridge Language Surveys].

- Hopper, Paul/Thompson, Sandra A. (Hrsg.) (1982), *Studies in Transitivity*, New York usw. [Syntax and Semantics, Bd. 15].
- Hüllen, Werner/Schulze, Rainer (Hrsg.) (1988), *Understanding the Lexicon*, Tübingen [Linguistische Arbeiten, Bd. 210].
- Hunnius, Klaus (1975), „Archaische Züge des *langage populaire*“, in: *ZFSL* 85, 145-161.
- Hunnius, Klaus (1977), „Frz. *je*: ein präfigiertes Konjugationsmorphem? Ein Forschungsbericht zur Frage der Prädetermination“, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 214, 37-48.
- Jacob, Daniel (1990), *Markierung von Aktantenfunktionen und ‚Prädeterminanten‘ im Französischen. Ein Beitrag zur Neuinterpretation morphosyntaktischer Strukturen in der französischen Umgangssprache*, Tübingen [Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, Bd. 231].
- Jensen, Frede (1990), *Old French and Gallo-Romance Syntax*, Tübingen [Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, Bd. 232].
- Klein, Hans-Wilhelm/Kleineidam, Hartmut (1983), *Grammatik des heutigen Französisch*, Stuttgart.
- Koch, Peter (1981), *Verb – Valenz – Verfügung. Zur Satzsemantik und Valenz französischer Verben am Beispiel der Verfügungs-Verben*, Heidelberg [Reihe Siegen, Bd. 32].
- Koch, Peter (1986), „Sprechsprache im Französischen und kommunikative Nähe“, in: *ZFSL* 96, 113-154.
- Koch, Peter (1988a), „Italienisch: Gesprochene und geschriebene Sprache“, in: *LRL*, Bd. IV, 189-206.
- Koch, Peter (1988b), „Italienisch: Externe Sprachgeschichte. a) Externe Sprachgeschichte I“, in: *LRL*, Bd. IV, 343-360.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985), „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“, in: *RJb* 36, 15-43.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1990), *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen [Romanistische Arbeitshefte, Bd. 31].
- Koch, Peter/Krefeld, Thomas (Hrsg.) (1991), *Connexiones Romanicae. Dependenz und Valenz in romanischen Sprachen*, Tübingen. [Linguistische Arbeiten, Bd. 268].
- Kölver, Ulrike (1984), *Local Prepositions and Serial Verb Constructions in Thai*, Köln [akup, Bd. 56].
- Kölver, Ulrike (1991), „Local Prepositions and Serial Verb Constructions in Thai“, in: Seiler/Premper (Hrsg.) 1991, 485-508.

- König, Ekkehard (1988), „Concessive Connectives and Concessive Sentences: Cross-Linguistic Regularities and Pragmatic Principles“, in: Hawkins (Hrsg.) 1988, 145-166.
- König, Ekkehard/Auwers, Johan van der (1988), „Clause Integration in German and Dutch Conditionals, Concessive Conditionals, and Concessives“, in: Haiman/Thompson (Hrsg.) 1988, 101-133.
- König, Ekkehard/Auwers, Johan van der (1990), „Adverbial participles, gerunds and absolute constructions in the languages of Europe“, in: Bechert/Bernini/Buridant (Hrsg.) 1990, 337-355.
- König, Ekkehard/Traugott, Elizabeth Closs (1988), „Pragmatic Strengthening and Semantic Change: The Conventionalizing of Conversational Implicature“, in: Hüllen/Schulze (Hrsg.) 1988, 110-124.
- Koopman, Hilda/Lefèbvre, Claire (1982), „*Pu*: Marqueur de mode, préposition et complémenteur“, in: Lefèbvre/Magloire-Holly (Hrsg.) 1982, 64-91.
- Kouwenberg, Silvia (1990), „Complementizer PA. The Finiteness of its Complements, and Some Remarks on Empty Categories in Papiamentó“, in: *JPCL* 5 (1), 39-51.
- Krefeld, Thomas (1988), „Italienisch: Periodisierung“, in: *LRL*, Bd. IV, 748-762.
- Krefeld, Thomas (1989), „Unterordnung – Beiordnung – Zuordnung. Was ist romanisch an französisch *que*?“, in: Raible (Hrsg.) 1989, 11-36.
- Kriegel, Sibylle (erscheint), „Le développement de diathèses morphologiquement marquées dans les langues créoles de l’Océan Indien: Les constructions avec *gany* en créole seychellois et en créole mauricien“, erscheint in: *Etudes Créoles*.
- Lausberg, Heinrich (1972), *Romanische Sprachwissenschaft*, 3 Bde., Berlin/New York.
- Lefèbvre, Claire/Magloire-Holly, Hélène (Hrsg.) (1982), *Syntaxe de l’haïtien*, Ann Arbor.
- Lehmann, Christian (1982a), *Thoughts on Grammaticalization. A Programmatic Sketch*, Bd. 1, Köln [akup, Bd. 48].
- Lehmann, Christian (1982b), „Nominalisierung: Typisierung von Propositionen“, in: Seiler/Lehmann (Hrsg.) 1982, 66-83.
- Lehmann, Christian (1988), „Towards a Typology of Clause Linkage“, in: Haiman/Thompson (Hrsg.) 1988, 181-225.
- Lehmann, Christian (1991), „Grammaticalization and related changes in contemporary German“, in: Traugott/Heine (Hrsg.) 1991, 493-535.
- Li, Charles N. (Hrsg.) (1975), *Word Order and Word Order Change*, Austin.
- Li, Charles N. (Hrsg.) (1976), *Subject and Topic*, New York/San Francisco.
- Longacre, Robert E. (1985), „Sentences as combinations of clauses“, in: Shopen (Hrsg.) 1985, 235-286.
- Lord, Carol (1982), „The Development of Object Markers in Serial Verb Languages“, in: Hopper/Thompson (Hrsg.) 1982, 277-299.
- LRL = Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hrsg.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Tübingen.
- Ludwig, Ralph (1980), *Kausalität, Konzessivität und Finalität im gesprochenen Französisch. Eine textsortenspezifische Untersuchung*, Staatsarbeit Freiburg.
- Ludwig, Ralph (1986), „Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Felder der Forschung und Ansätze zu einer Merkmalsystematik im Französischen“, in: *RJb* 37, 15-45.
- Ludwig, Ralph (1988a), *Modalität und Modus im gesprochenen Französisch*, Tübingen [ScriptOra, Bd. 7].
- Ludwig, Ralph (1988b), *Korpus: Texte des gesprochenen Französisch. Materialien I*, Tübingen [ScriptOra, Bd. 8].
- Ludwig, Ralph (1989a), „Guadeloupe- und Dominikanercreole: verschiedene Wege zur konzeptionellen Schriftlichkeit“, in: Scharlau (Hrsg.) 1989, 93-108.
- Ludwig, Ralph (1989b), „L’oralité des langues créoles – «agrégation» et «intégration»“, in: Ludwig (Hrsg.) 1989c, 13-39.
- Ludwig, Ralph (Hrsg.) (1989c), *Les créoles français entre l’oral et l’écrit*, Tübingen.
- Ludwig, Ralph (1991a), *Kreolsprachen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Zur Syntax und Pragmatik atlantischer Kreolsprachen auf französischer Basis*, Habilitationsschrift Freiburg.
- Ludwig, Ralph (1991b), „Quelques rapports entre typologie et oralité: focalisation, thème et rhème en français et en créole antillais“, in: Stammerjohann (Hrsg.) 1991, 83-100.
- Ludwig, Ralph/Poulet, Hector (1989), „Convaincre, réfuter et insulter en créole: quelques stratégies argumentatives du guadeloupéen“, in: *Etudes créoles* 12 (2), 11-27.
- Ludwig, Ralph/Montbrand, Danielle/Poulet, Hector/Telchid, Sylviane (1990), *Dictionnaire créole français avec un abrégé de grammaire créole et un lexique français – créole*, Paris.
- Lüdtke, Jens (1984), *Sprache und Interpretation. Semantik und Syntax reflexiver Strukturen im Französischen*, Tübingen [Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 237].

- Mair, Christian (1990), *Infinitival Complement Clauses in English. A Study of Syntax in Discourse*, Cambridge.
- Manessy, Gabriel (1985), „La construction sérielle dans les langues africaines et les langues créoles“, in: *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 80, 333-362.
- Michaelis, Susanne (1993), *Temps et aspect en créole seychellois: valeurs et interférences*, Hamburg [Kreolische Bibliothek, Bd. 11].
- Mithun, Marianne (1984), „How to Avoid Subordination“, in: Brugman/Macauley (Hrsg.) 1984, 493-509.
- Mithun, Marianne (1988), „The Grammaticization of Coordination“, in: Haiman/Thompson (Hrsg.) 1988, 331-359.
- Mufwene, Salikoko (1989), „Equivocal Structures in Some Gullah Complex Sentences“, in: *American Speech* 64 (4), 10-25.
- Mufwene, Salikoko/Dijkhoff, Marta (1989), „On the So-Called Infinitive in Atlantic Creoles“, in: *Lingua* 77, 297-330.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid (1989), „Les contes créoles – un exemple d'oralité élaborée? Recherches sur la syntaxe de textes oraux“, in: Ludwig (Hrsg.) 1989c, 233-255.
- Nickau, Marie-Anne (1989), *Verb-Verb-Junktion im Mauritiuskreol*, Magisterarbeit Freiburg.
- Ochs, Elinor (1979), „Planned and Unplanned Discourse“, in: Givón (Hrsg.) 1979b, 51-80.
- Oesterreicher, Wulf (1991), „Verbvalenz und Informationsstruktur“, in: Koch/Krefeld (Hrsg.) 1991, 349-384.
- Oesterreicher, Wulf (erscheint), „Gemeinromanische Tendenzen VI: Syntax“, in: *LRL*, Bd. II.
- Olsen, David K. et al. (Hrsg.) (1985), *Literacy, Language and Learning*, Cambridge.
- Papen, Robert (1978), *The French-Based Creoles of the Indian Ocean: an Analysis and Comparison*, University of California, San Diego.
- Parret, Herman (Hrsg.) (1983), *On Believing. Epistemological and Semiotic Approaches. De la croyance. Approches épistémologiques et sémiotiques*, Berlin/New York.
- Plag, Ingo (1992), „From speech act verb to conjunction. The grammaticalization of *taki* in Sranan“, in: *JPCL* 7 (1), 55-73.
- Polenz, Peter von (1988), *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*, Berlin usw.

- Raible, Wolfgang (1980), „Edmund Husserl, die Universalienforschung und die Regularität des Irregulären“, in: Brettschneider/Lehmann (Hrsg.) 1980, 42-50.
- Raible, Wolfgang (1983), „Knowing and Believing – and Syntax“, in: Parret (Hrsg.) 1983, 274-291.
- Raible, Wolfgang (1990), „Types of Tense and Aspect Systems“, in: Bechert/Bernini/Buridant (Hrsg.) 1990, 195-214.
- Raible, Wolfgang (1992a), *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration*, Heidelberg [Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Jahrgang 1992, Bericht 2].
- Raible, Wolfgang (1992b), „The Pitfalls of Subordination. Subject and Object Clauses Between Latin and Romance“, in: Brogyanyi/Lipp (Hrsg.) 1992, 299-337.
- Raible, Wolfgang (Hrsg.) (1989), *Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung. Beiträge zum Freiburger Romanistentag 1987*, Tübingen [Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 332].
- Romaine, Suzanne (1988), *Pidgin and Creole Languages*, London/New York.
- Scharlau, Birgit (Hrsg.) (1989), *Bild – Wort – Schrift. Beiträge zur Lateinamerika-Sektion des Freiburger Romanistentages*, Tübingen.
- Schmitt Jensen, Jørgen (1970), *Subjonctif et hypotaxe en italien. Une esquisse de la syntaxe du subjonctif dans les propositions subordonnées en italien contemporain*, Odense.
- Sebba, Mark (1985), „Arguments for Serial Verbs“, in: Boretzky/Enninger/Stolz (Hrsg.) 1985, 115-133.
- Sebba, Mark (1987), *The Syntax of Serial Verbs*, Amsterdam/Philadelphia [Creole Language Library, Bd. 2].
- Seiler, Hansjakob (1988), *Die universalen Dimensionen der Sprache: Eine vorläufige Bilanz*, Köln [akup, Bd. 75].
- Seiler, Hansjakob/Lehmann, Christian (Hrsg.) (1982), *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil I: Bereich und Ordnung der Phänomene*, Tübingen [Language Universals Series, Bd. 1/I].
- Seiler, Hansjakob/Premper, Waldfried (Hrsg.) (1991), *Partizipation. Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*, Tübingen [Language Universals Series, Bd. 6].
- Seuren, Pieter (1990), „Still No Serials in Seselwa. A Reply to «Seselwa Serialization And its Significance» by Derek Bickerton“, in: *JPCL* 5 (2), 271-292.

- Shopen, Timothy (Hrsg.) (1985), *Language Typology and Syntactic Description*. Bd. I: *Clause Structure*. Bd. II: *Complex Constructions*. Bd. III: *Grammatical Categories and The Lexicon*, Cambridge/London usw.
- Söll, Ludwig (³1985), *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*, Berlin [Grundlagen der Romanistik, Bd. 6].
- Stäbler, Cynthia K. (1990), *Entwicklung mündlicher romanischer Syntax: Das 'français cadien' in Louisiana*, Dissertation Freiburg 1990 (Erscheint 1993 in der Reihe ScriptOralia, Tübingen).
- Stammerjohann, Harro (Hrsg.) (1991), *Analyse et synthèse dans les langues romanes et slaves. Ve colloque international de linguistique slavo-romane Bad Homburg, 9-11 octobre 1989*, Tübingen.
- Stéfanini, Jean (1962), *La voix pronominale en ancien et en moyen français*, Aix-en-Provence.
- Stein, Peter (1984), *Kreolisch und Französisch*, Tübingen [Romanistische Arbeitshefte, Bd. 25].
- Stump, Gregory T. (1985), *The Semantic Variability of Absolute Constructions*, Dordrecht [Synthese Language Library, Bd. 25].
- Syea, Anand (Ms.), „Against a Predicate Raising Rule in Mauritian and Ecologism“.
- Tannen, Deborah (Hrsg.) (1982), *Spoken and Written Language: Exploring Orality and Literacy*, Norwood, N.J. [Advances in Discourse Processes, Bd. 9].
- Tannen, Deborah (Hrsg.) (1984), *Coherence in Spoken and Written Discourse*, Norwood, N.J. [Advances in Discourse Processes, Bd. 12].
- Tesnière, Lucien (²1969), *Eléments de syntaxe structurale*, Paris.
- Thompson, Sandra A./Longacre, Robert E. (1985), „Adverbial clauses“, in: Shopen (Hrsg.) 1985, 171-234.
- Traugott, Elizabeth Closs/Heine, Bernd (Hrsg.) (1991), *Approaches to Grammaticalization*, 2 Bde., Amsterdam/Philadelphia [Typological Studies in Language, Bd. 19].
- Traugott, Elizabeth Closs/Heine, Bernd, „Introduction“, in: Traugott/Heine (Hrsg.) 1991, 1-14.
- Traugott, Elizabeth Closs/König, Ekkehard, „The semantics-pragmatics of grammaticalization revisited“, in: Traugott/Heine (Hrsg.) 1991, 189-218.
- Vachek, Josef (1955), „Some Thoughts on the So-Called Complex Condensation in Modern English“, in: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university, ročník IV, rada jazykovedny*, (A) 3, 63-77.

- Valdman, Albert (1978), *Le créole: structure, statut et origine*, Paris.
- Weinrich, Harald (⁴1985), *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*, Stuttgart.
- Westermann, Diedrich (1907), *Grammatik der Ewe-Sprache*, Berlin.
- Winford, Donald (1985), „The syntax of *fi* complements in Caribbean English Creoles“, in: *Language* 61, 588-624.
- Wunderli, Peter (1976), *Modus und Tempus. Beiträge zur synchronischen und diachronischen Morphosyntax der romanischen Sprachen*, Tübingen [Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 62].
- Young, Rodolphine (1983), *Fables de La Fontaine traduites en créole seychellois*. Introduction, notes, remarques sur la langue et glossaire par Annegret Bollée et Guy Lionnet, Hamburg [Kreolische Bibliothek, Bd. 4].